

Sitzungsbericht

40. Sitzung der Tagung 2010/11 der XVII. Gesetzgebungsperiode des Landtages von Niederösterreich

Donnerstag, den 16. Juni 2011

Inhalt:

1. Eröffnung durch Präsident Ing. Penz (Seite 878).
2. Mitteilung des Einlaufes (Seite 878).
3. **Spezialdebatte:** Gruppe 4, Soziale Wohlfahrt und Wohnbauförderung.
Berichterstatter: Abg. Mag. Hackl (Seite 878).
Redner: Abg. Lembacher (Seite 878), Abg. Tauchner mit Resolutionsantrag betreffend mehr Geld für familienpolitische Maßnahmen (Seite 880), Abg. Hauer (Seite 883), Abg. Vladyka mit Antrag über getrennte Abstimmung über die Untergruppen 459 Sozialpolitische Maßnahmen, 46 Familienpolitische Maßnahmen, 48 Wohnbauförderung (Seite 884), Abg. Enzinger MSc (Seite 886), Abg. Adensamer (Seite 888), Abg. Erber (Seite 889), Abg. Tauchner mit Resolutionsantrag betreffend Schaffung einer Ausnahmeregelung für Kostenübernahme in Pflegeeinrichtungen für Menschen aus anderen Bundesländern (Seite 891), Abg. Hinterholzer (Seite 893), Abg. Thumpser (Seite 894), Abg. Mold (Seite 895), Abg. Lobner (Seite 896), Abg. Onodi (Seite 898), Abg. Ing. Haller (Seite 899), Abg. Hintner (Seite 901), Abg. Ing. Huber (Seite 902), Abg. Erber (Seite 903), Abg. Grandl (Seite 904), Abg. Kraft (Seite 904), Abg. Lobner (Seite 905), Abg. Schuster (Seite 906), Abg. Moser (Seite 908), Abg. Gartner mit Resolutionsantrag betreffend Einführung einer „allgemeinen“ Wohnbeihilfe (Seite 908), Abg. Dipl.Ing. Eigner (Seite 910), Abg. Waldhäusl mit Resolutionsantrag betreffend Kostenübernahme in Pflegeeinrichtungen für Menschen aus anderen Bundesländern (Seite 911), Abg. Mag. Mandl (Seite 912), Abg. Ing. Huber mit Resolutionsantrag betreffend Errichtung eines Pflegeheimes in Gerasdorf (Seite 914).
Abstimmung (Seite 914).
(Gruppe 4 Untergruppen 459 Sozialpolitische Maßnahmen, 46 Familienpolitische Maßnahmen, 48 Wohnbauförderung angenommen: Zustimmung ÖVP, Ablehnung SPÖ, FPÖ, Grüne;
Rest Gruppe 4 angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, Ablehnung FPÖ, Grüne;
Resolutionsantrag Abg. Tauchner betreffend mehr Geld für familienpolitische Maßnahmen abgelehnt: Zustimmung FPÖ, SPÖ, Grüne, Ablehnung ÖVP;
Resolutionsantrag Abg. Tauchner betreffend Schaffung einer Ausnahmeregelung für Kostenübernahme in Pflegeeinrichtungen für Menschen aus anderen Bundesländern zurückgezogen;
Resolutionsantrag Abg. Waldhäusl einstimmig angenommen;
Resolutionsantrag Abg. Gartner abgelehnt: Zustimmung SPÖ, FPÖ, Grüne, Ablehnung ÖVP;
Resolutionsantrag Abg. Ing. Huber abgelehnt: Zustimmung FPÖ, Ablehnung ÖVP, SPÖ, Grüne.)
4. **Spezialdebatte:** Gruppe 5, Gesundheit.
Berichterstatter: Abg. Mag. Hackl (Seite 915).
Redner: Abg. Bader (Seite 915), Abg. Ing. Haller (Seite 917), Abg. Ing. Huber mit Resolutionsantrag betreffend Bundesländerübergreifendes Abkommen bei medizinischen Akutfällen, Resolutionsantrag betreffend Nein zur Schließung der Isotopenstation im Landeskrankenhaus Mostviertel Melk, Resolu-

tionsantrag betreffend Seuchenvorsorgeabgabe sofort abschaffen, Resolutionsantrag betreffend Zusammenlegung der Krankenkassen und Missbrauchsbekämpfung statt Kürzung von Leistungen (Seite 918), Abg. Hintner (Seite 922), Abg. Dr. Krismer-Huber mit Resolutionsantrag betreffend Unterstützung ehrenamtlicher SanitäterInnen in Niederösterreich und Resolutionsantrag betreffend gesetzeswidrige Angebote der Uniqa-Krankenversicherung (Seite 923), Abg. Kasser (Seite 927), Abg. Sulzberger mit Resolutionsantrag betreffend Absicherung der Landarztpraxen (Seite 928), Abg. Onodi mit Antrag über getrennte Abstimmung der Untergruppe 52 Umweltschutz (Seite 931), Abg. Dr. Michalitsch (Seite 932), Abg. Ing. Rennhofer (Seite 934), Abg. Mag. Leichtfried mit Abänderungsantrag und Resolutionsantrag betreffend Förderung von Solar-, Photovoltaik-, Biomasseanlagen, Fernwärmeanschlüsse und Wärmepumpen in Form von einmaligen nicht rückzahlbaren Zuschüssen (Seite 935), Abg. Adensamer mit Resolutionsantrag betreffend Neuregelung des Kostenbeitrages für Kinder und Jugendliche bei stationärer Behandlungen in Krankenanstalten (Seite 938), Abg. Schuster (Seite 938), Abg. Gartner (Seite 940), Abg. Ing. Pum (Seite 941), Abg. Sulzberger mit Resolutionsantrag betreffend untaugliche AKW-Stresstests und Ausstieg aus EURATOM (Seite 942), Abg. Dipl.Ing. Eigner (Seite 944), Abg. Edlinger (Seite 945), Abg. Waldhäusl mit Resolutionsantrag betreffend NEIN zur Ökostromgesetz-Novelle der Bundesregierung (Seite 946), Abg. Antoni (Seite 948), Abg. Balber (Seite 949), Abg. Waldhäusl (Seite 951).

Abstimmung (Seite 951).

(Abänderungsantrag abgelehnt: Zustimmung SPÖ, FPÖ, Grüne, Ablehnung ÖVP;

Gruppe 5 Untergruppe 52 Umweltschutz angenommen: Zustimmung ÖVP, Ablehnung SPÖ, FPÖ, Grüne;

Rest Gruppe 5 angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, Ablehnung FPÖ, Grüne;

Resolutionsantrag Abg. Ing. Huber betreffend Bundesländer übergreifendes Abkommen bei medizinischen Akutfällen abgelehnt: Zustimmung FPÖ, Grüne, Ablehnung ÖVP, SPÖ; Resolutionsantrag Abg. Ing. Huber betreffend Nein zur Schließung der Isotopenstation im Landeskrankenhaus Mostviertel Melk abgelehnt: Zustimmung FPÖ, Ablehnung ÖVP, SPÖ, Grüne;

Resolutionsantrag Abg. Ing. Huber betreffend Seuchenvorsorgeabgabe sofort abschaffen

nicht abgestimmt;

Resolutionsantrag Abg. Ing. Huber betreffend Zusammenlegen der Krankenkassen und Missbrauchsbekämpfung statt Kürzung von Leistungen abgelehnt: Zustimmung FPÖ, Ablehnung ÖVP, SPÖ, Grüne;

Resolutionsantrag Abg. Dr. Krismer-Huber betreffend Unterstützung ehrenamtlicher SanitäterInnen in Niederösterreich abgelehnt: Zustimmung SPÖ, Grüne, Ablehnung ÖVP, FPÖ;

Resolutionsantrag Abg. Dr. Krismer-Huber betreffend gesetzeswidrige Angebote der Uniqa-Krankenversicherung abgelehnt: Zustimmung Grüne, Ablehnung ÖVP, SPÖ, FPÖ;

Resolutionsantrag Abg. Sulzberger betreffend Absicherung der Landarztpraxen abgelehnt: Zustimmung FPÖ, Grüne, Ablehnung ÖVP, SPÖ;

Resolutionsantrag Abg. Leichtfried abgelehnt: Zustimmung SPÖ, FPÖ, Grüne, Ablehnung ÖVP;

Resolutionsantrag Abg. Adensamer einstimmig angenommen;

Resolutionsantrag Abg. Sulzberger betreffend untaugliche AKW-Stresstests und Ausstieg aus EURATOM abgelehnt: Zustimmung SPÖ, FPÖ, Grüne, Ablehnung ÖVP;

Resolutionsantrag Abg. Waldhäusl abgelehnt: Zustimmung FPÖ, Grüne, Ablehnung ÖVP, SPÖ.)

5. **Spezialdebatte:** Gruppe 6, Straßen- und Wasserbau, Verkehr.

Berichterstatter: Abg. Mag. Hackl (Seite 952).

Redner: Abg. Maier (Seite 952), Abg. Königsberger mit Resolutionsantrag betreffend Gratisparken für NÖ Pendler in Wiener Park & Ride-Anlagen (Seite 954), Abg. Hauer (Seite 957), Abg. Razborcan mit Antrag über getrennte Abstimmung der Untergruppen 62 Wasserbau, 63 Schutzwasserbau, 69 Verkehr, Sonstiges, mit Resolutionsantrag betreffend Verbleib des Eigentums des ÖBB Konzerns bei der Republik Österreich, Resolutionsantrag betreffend zusätzliche S-Bahnlinie für den Großraum Wien, Resolutionsantrag betreffend Ausstattung von Linienbussen mit Bike Racks (Seite 959), Abg. Mold (Seite 962), Abg. Ing. Huber mit Resolutionsantrag betreffend Park & Drive – Erweiterung entlang der Westautobahn A1 (Seite 964), Abg. Dr. Michalitsch (Seite 964), Abg. Enzinger MSc mit Resolutionsantrag betreffend LKW-Maut, Resolutionsantrag betreffend massive Investitionen in den

öffentlichen Nahverkehr, Resolutionsantrag betreffend Verkehrsanbindung des Museumsdorfs Niedersulz, Resolutionsantrag betreffend Erhaltung der Ybbstalbahn (Seite 966), Abg. Waldhäusl mit Resolutionsantrag betreffend Infrastrukturpaket für das Waldviertel (Seite 971), Abg. Mag. Renner (Seite 973), Abg. Lobner (Seite 974), Abg. Ing. Hofbauer mit Resolutionsantrag betreffend Infrastrukturmaßnahmen für das Waldviertel (Seite 975), Abg. Mag. Riedl (Seite 976), Abg. Ing. Gratzner (Seite 977), Abg. Ing. Schulz (Seite 978), Abg. Sulzberger (Seite 979), Abg. Thumpser (Seite 980), Abg. Balber (Seite 981), Abg. Kraft mit Resolutionsantrag betreffend wirksamer Maßnahmen gegen Mautflüchtlinge durch die Gemeinden rund um Grafenwörth (Seite 982), Abg. Mag. Riedl (Seite 982).

Abstimmung (Seite 983).

(Gruppe 6 Untergruppen 62 Wasserbau, 63 Schutzwasserbau, 69 Verkehr, Sonstiges angenommen: Zustimmung ÖVP, Ablehnung SPÖ, FPÖ, Grüne;

Rest Gruppe 6 angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, Ablehnung FPÖ, Grüne;

Resolutionsantrag Abg. Königsberger abgelehnt: Zustimmung SPÖ, FPÖ, Ablehnung ÖVP, Grüne;

Resolutionsantrag Abg. Razborcan betreffend Verbleib des Eigentums des ÖBB Konzerns bei der Republik Österreich abgelehnt: Zustimmung SPÖ, FPÖ, Grüne, Ablehnung ÖVP;

Resolutionsantrag Abg. Razborcan betreffend zusätzliche S-Bahnlinien für den Großraum Wien abgelehnt: Zustimmung SPÖ, FPÖ, Grüne, Ablehnung ÖVP;

Resolutionsantrag Abg. Razborcan betreffend Ausstattung von Linienbussen mit Bike Racks abgelehnt: Zustimmung SPÖ, Grüne, Ablehnung ÖVP, FPÖ;

Resolutionsantrag Abg. Ing. Huber abgelehnt: Zustimmung SPÖ, FPÖ, Grüne, Ablehnung ÖVP;

Resolutionsantrag Abg. Mag. Enzinger MSc betreffend LKW-Maut abgelehnt: Zustimmung Grüne, Ablehnung ÖVP, SPÖ, FPÖ;

Resolutionsantrag Abg. Mag. Enzinger MSc betreffend massive Investitionen in den öffentlichen Nahverkehr abgelehnt: Zustimmung SPÖ, FPÖ, Grüne, Ablehnung ÖVP;

Resolutionsantrag Abg. Mag. Enzinger MSc betreffend Verkehrsanbindung des Museumsdorfs Niedersulz abgelehnt: Zustimmung SPÖ, Grüne, Ablehnung ÖVP, FPÖ;

Resolutionsantrag Abg. Mag. Enzinger MSc

betreffend Erhaltung der Ybbstalbahn abgelehnt: Zustimmung SPÖ, FPÖ, Grüne, Ablehnung ÖVP;

Resolutionsantrag Abg. Waldhäusl abgelehnt: Zustimmung SPÖ, FPÖ, Ablehnung ÖVP, Grüne;

Resolutionsantrag Abg. Ing. Hofbauer einstimmig angenommen;

Resolutionsantrag Abg. Kraft einstimmig angenommen.)

6. **Spezialdebatte:** Gruppe 7, Wirtschaftsförderung.

Berichterstatter: Abg. Mag. Hackl (Seite 984).

Redner: Abg. Hinterholzer (Seite 984), Abg. Rosenmaier (Seite 985), Abg. Mag. Riedl (Seite 988), Abg. Ing. Gratzner (Seite 988), Abg. Ing. Schulz (Seite 989), Abg. Ing. Hofbauer (Seite 990), Abg. MMag. Dr. Petrovic (Seite 992), Abg. Waldhäusl mit Resolutionsantrag betreffend leistbare Energie für die niederösterreichischen Bürger (Seite 994), Abg. Findeis (Seite 997), Abg. Mold (Seite 998), Abg. Mag. Karner (Seite 999), Abg. Lembacher (Seite 1000), Abg. Grandl (Seite 1002), Abg. Sulzberger mit Resolutionsantrag betreffend Verhinderung des Bienensterbens durch Verbot von bestimmten Maisbeizmitteln (Seite 1003), Abg. Mag. Karner (Seite 1005), Abg. Mag. Leichtfried (Seite 1006), Abg. Ing. Haller (Seite 1007).

Abstimmung (Seite 1008).

(Gruppe 7 angenommen: Zustimmung ÖVP, Ablehnung SPÖ, FPÖ, Grüne;

Resolutionsantrag Abg. Waldhäusl abgelehnt: Zustimmung FPÖ, Ablehnung ÖVP, SPÖ, Grüne;

Resolutionsantrag Abg. Sulzberger abgelehnt: Zustimmung FPÖ, SPÖ, Grüne, Ablehnung ÖVP.)

7. **Spezialdebatte** Gruppe 8, Dienstleistungen.
Berichterstatter: Abg. Mag. Hackl (Seite 1008).

Redner: Abg. Kernstock mit Antrag über getrennte Abstimmung der Untergruppe 85700 Landeskliniken und Resolutionsantrag betreffend Versorgungsengpass bei den NÖ Gesundheitsberufen (Seite 1008), Abg. Dr. Michalitsch (Seite 1009).

Abstimmung (Seite 1010).

(Gruppe 8 Untergruppe 85700 Landeskliniken angenommen: Zustimmung ÖVP, Ablehnung SPÖ, FPÖ, Grüne;

Rest Gruppe 8 angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, Ablehnung FPÖ, Grüne;

Resolutionsantrag abgelehnt: Zustimmung SPÖ, FPÖ, Grüne, Ablehnung ÖVP.)

8. **Spezialdebatte** Gruppe 9, Finanzwirtschaft.
Berichterstatter: Abg. Mag. Hackl (Seite 1011).
Redner: Abg. Waldhäusl mit Resolutionsantrag betreffend kein Verscherbeln des Familiensilbers (Seite 1011), Abg. Mag. Riedl (Seite 1011).
Abstimmung (Seite 1011).
(Gruppe 9 angenommen: Zustimmung ÖVP, Ablehnung SPÖ, FPÖ, Grüne; Resolutionsantrag abgelehnt: Zustimmung FPÖ, SPÖ, Ablehnung ÖVP, Grüne.)
9. **Spezialdebatte** Dienstpostenplan 2012.
Berichterstatter: Abg. Mag. Hackl (Seite 1011).
Abstimmung (Seite 1012).
(angenommen: Zustimmung ÖVP, Ablehnung SPÖ, FPÖ, Grüne.)
10. **Abstimmung** über den Voranschlag des Landes Niederösterreich für 2012 als Ganzes (Seite 1012).
(angenommen: Zustimmung ÖVP, Ablehnung SPÖ, FPÖ, Grüne.)

* * *

Präsident Ing. Penz (um 9.00 Uhr): Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich eröffne die Sitzung. Von der heutigen Sitzung haben sich entschuldigt die Abgeordneten Jahrmann und Kernstock. Beide befinden sich im Krankenhaus. Abgeordneter Kernstock wird ab 13.00 Uhr wieder bei uns sein. Ich stelle die Beschlussfähigkeit fest. Die Verhandlungsschrift der letzten Sitzung ist geschäftsordnungsmäßig aufgelegt, sie ist unbeanstandet geblieben und ich erkläre sie daher als genehmigt.

Hinsichtlich der bis zum Ablauf des gestrigen Tages eingelaufenen Verhandlungsgegenstände verweise ich auf die elektronische Bekanntmachung der Mitteilung des Einlaufes. Diese wird in den Sitzungsbericht der heutigen Landtagssitzung aufgenommen.

Einlauf:

Anfrage:

Ltg. 918/A-4/219 - Anfrage des Abgeordneten Kraft an Landeshauptmann Dr. Pröll betreffend Transithölle in Gösing und Stettenhof.

Ich ersuche Herrn Abgeordneten Mag. Hackl, zur Gruppe 4, Soziale Wohlfahrt und Wohnbauförderung zu berichten.

Berichterstatter Abg. Mag. Hackl (ÖVP): Hoher Landtag! Ich berichte zur Gruppe 4.

In der Gruppe 4, Soziale Wohlfahrt und Wohnbauförderung, sind Ausgaben und Einnahmen für allgemeine öffentliche Wohlfahrt, freie Wohlfahrt, Jugendwohlfahrt, Behebung von Notständen, sozialpolitische Maßnahmen, familienpolitische Maßnahmen und Wohnbauförderung vorgesehen.

Ausgaben von 1.383,996.900 Euro stehen Einnahmen von 762,197.200 Euro gegenüber.

Der Anteil der Ausgaben am Ausgabenvolumen beträgt 17,84 Prozent.

Ich stelle den Antrag, die Gruppe 4, Soziale Wohlfahrt und Wohnbauförderung, mit Ausgaben von 1.383,996.900 Euro und Einnahmen von 762,197.200 Euro zu genehmigen.

Sehr geehrter Herr Präsident, ich bitte Sie, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung vorzunehmen.

Präsident Ing. Penz: Danke für die Berichterstattung. In der Gruppe 4 werden die Themen in folgender Reihenfolge zur Beratung kommen: Sozial- und Familienpolitik, danach Arbeitsplatzpolitik in Niederösterreich und danach Wohnbauförderung. Zu Wort gelangt zum Thema Sozial- und Familienpolitik Frau Abgeordnete Lembacher. Sie ist Hauptrednerin der Österreichischen Volkspartei.

Abg. Lembacher (ÖVP): Herr Präsident! Hoher Landtag! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Familien sind das Rückgrat unserer Gesellschaft. Familienpolitik ist Zukunftspolitik. Wir wissen, wie wichtig die Familien sind. Auf der einen Seite für die Gesellschaft, aber auch für jede und für jeden einzelnen von uns. Familien geben Rückhalt und Kraft. Und in der Familie können wir uns so geben wie wir sind und werden auch anerkannt.

Wenn wir so viel von den Bildungseinrichtungen und Kinderbetreuung gesprochen haben, so ist es in erster Linie die Familie, die für Kinderbetreuung, aber letztendlich auch für Bildung zuständig ist.

In den Familien lernen unsere Kinder die Geborgenheit, das Urvertrauen, soziale Kompetenz, die ersten Schritte ins Leben und auch die ersten Worte. Sie sind sehr stark auf die Familie angewiesen, auf die Menschen. Die Vorbildwirkung ist letztendlich da, im Guten wie auch im nicht so Guten.

Karl Valentin hat schon gesagt, wir können unsere Kinder erziehen wie wir wollen, sie machen uns sowieso alles nach. Und wenn wir dann schauen, dann sehen wir oft die Eigenschaften der Kinder auch uns selbst wieder. Und wir sagen meistens natürlich, das Gute haben sie von uns und das weniger Gute vom anderen Teil. Aber letztendlich ist es immer wieder doch so, dass unsere Kinder von uns sehr viel lernen und auf uns angewiesen sind.

Wenn wir von Kinderbetreuungseinrichtungen sprechen, so ist es auch die Familie und das Kinderbetreuungsgeld, das es ermöglicht, gerade in den ersten Jahren des Kindes das Kind auch selber zu betreuen. Das war uns immer sehr, sehr wichtig. Es hat eine Jugendstudie gegeben und bei der sieht man, dass die Familie auch für die jungen Menschen sehr, sehr wichtig ist. Rund 74 Prozent der jungen Österreicherinnen und Österreicher wollen selbst eine Familie haben. Und der größte Teil dieser will auch ihre Kinder bis zu drei Jahre selber betreuen. Das ist der Wunsch. Die Realität schaut dann oft ein bisschen anders aus.

Nach dem Kinderbetreuungsgeld, mit 2,5 oder 2 Jahren wollen viele wieder in den Beruf einsteigen. Und ein großer Wunsch dieser Familien und auch ganz besonders der Mütter und der Frauen ist der Einstieg in die Teilzeitarbeit. Das ist ein wichtiger Bereich, wo sicher auch in Zukunft Wirtschaft, Arbeitnehmer und die Gesellschaft zusammenwirken muss um auch diese Nachfrage nach Teilzeitarbeitsplätzen erfüllen zu können.

Wir haben die Kinderbetreuung. Und Familien, die Großeltern haben und wo die Großeltern auch einen Teil dieser Betreuung übernehmen, sind immer wieder sehr, sehr froh und schätzen das auch. Wir haben aber auch in Niederösterreich den Kindergarten ab zweieinhalb Jahren eingeführt. Und das hat sich sehr, sehr gut bewährt. Mittlerweile haben alle Gemeinden, die sich beteiligt haben, auch das abgeschlossen. 350 Millionen Euro sind investiert worden. Sehr, sehr gut investiert worden, denke ich.

Und auch die Zusammenarbeit der Kindergärten mit der Schule funktioniert auch jetzt sehr, sehr gut und viele Schulen beteiligen sich. Und wenn am Anfang viele sozialistische Gemeinden so wie St.

Pörlten oder Neunkirchen oder Schwechat oder Wr. Neustadt gesagt haben, das sind so hohe Belastungen und da können wir nicht mit haben mittlerweile auch diese Gemeinden mitgemacht und präsentieren sehr, sehr gerne auch ihre Kindergärten in der Öffentlichkeit. Was ja auch gut so ist.

Im Bereich der Kinderbetreuung ohne Kindergärten werden den Eltern jetzt Einrichtungen im Rahmen des Kinderbetreuungsgesetzes 1996 auch geboten. In Niederösterreich schaffen wir mit zahlreichen Angeboten und Förderungen für unsere Familien einen optimalen Rahmen um ein Ja zu Kindern zu ermöglichen. Jeder, der Unterstützung braucht, soll diese auch erhalten.

So unterstützen wir unsere Familien mit gezielten Förderungen und punktgenauen Zuschüssen zu Kinderbetreuungseinrichtungen. Zur besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf können sie sich in Niederösterreich je nach Situation und Alter der Kinder auf ein geeignetes Betreuungsangebot verlassen. Vom kostenlosen Kindergartenplatz am Vormittag, den ich schon angeschnitten habe, über die Nachmittagsbetreuung an den Pflichtschulen bis zu den Tagesmüttern, Tageseinrichtungen, Horten, Oma-, Opabörse, Kinderstube und vieles andere mehr.

Uns ist aber, und ich glaube, das wissen sie mittlerweile alle, sehr, sehr wichtig auch die Wahlfreiheit. Wir wollen niemandem irgendein Modell aufzwingen. Wir wollen aber auch niemanden ein schlechtes Gewissen einreden, wenn er sagt, ich will meine Kinder selber betreuen oder in Einrichtungen geben. Letztendlich muss jeder für sich selber und jede Familie für sich selber entscheiden, welcher Weg der richtige ist.

Die Tagesmütter habe ich schon angesprochen. Wir haben in Niederösterreich rund 1.500 Tagesmütter, die 5.500 Kinder im Monat betreuen. Und gerade die Tagesmütter sind ja neben der Familie auch eine sehr, sehr gute Betreuung. Und wir geben 50 Prozent dieser Kinderbetreuungsförderung auch für diese Tagesmüttereinrichtungen aus. Es gibt eine Haftpflicht für Tagesmütter. Es gibt sogar eine Versicherung, wenn eine Tagesmutter ihren Beruf nicht mehr ausführen kann, dass sie auch für diese Zeit abgesichert ist. Und die Ausbildung für die Tagesmütter ist verbessert worden und Tagesmütter sind nunmehr gleich gestellt mit Kinderbetreuungen im Kindergarten. Die Kosten für diese Ausbildung werden vom Land Niederösterreich getragen.

Ein wichtiges Thema ist auch die Väterkarenz, Vereinbarkeit Familie - Beruf. Und es hat eine

Charta der Vereinbarkeit Eltern und Wirtschaft gegeben, woran sich namhafte Firmen auch beteiligt haben. Wir haben die Weiterentwicklung der Familienhilfe zum Kinderbetreuungszuschuss gemacht. Und wenn die Kollegin Vladyka gestern angeschnitten hat, die Eltern können sich Kinderbetreuung nicht leisten, so ist auch dieser Kinderbetreuungszuschuss dazu da. Bis zum 3. Lebensjahr des Kindes, vom 2. bis zum 3., wenn das Kind keinen Kindergartenplatz bekommt, dann kann auch dieser Kinderbetreuungszuschuss gewährt werden.

Frau Landesrätin Barbara Schwarz hat ja gesagt, alle Maßnahmen in ihrem Ressort sind auf den Schwerpunkt Familie und Kinder und für die Unterstützung der Familien ausgerichtet. Das ist also der Kindergartenbereich, Vereinbarkeit Familie – Beruf, Aktivitäten auf dem Arbeitsmarkt und vieles andere mehr.

Ein wichtiger Bereich der NÖ Familienförderung ist auch der Familienpass. Mittlerweile haben 160.000 Familien in Niederösterreich diesen Familienpass beantragt. Es gibt zahlreiche Vergünstigungen für diese Familien. Betriebe beteiligen sich, Gemeinden geben Ermäßigungen dafür. Außerdem gibt's auch eine ÖBB-Vorteilscard, das Familienjournal NÖ Familie, worin immer wieder auf die Neuerungen und die Möglichkeiten der Unterstützungen für Familien hingewiesen wird. Wir haben eine Sportförderung. Wir haben einen Kindergarten-Transportkostenzuschuss. Es gibt die Aktion Ferienbetreuung. Wenn Familien, die in den Ferien auch arbeiten müssen, in der Zeit, wo der Kindergarten geschlossen ist, gibt's auch die Möglichkeit für Gemeinden, eine Ferienbetreuung zu starten. Dazu gibt's Zuschuss von der Gemeinde.

Es gibt die Hortförderung. Es gibt alles, zur Kollegin Vladyka, die es wahrscheinlich eh weiß, aber ich will das sicher auch noch einmal betonen, dann auf die Tagesbetreuungsförderungen. Es gibt die Mütterstudie. Das ist etwas sehr, sehr Wichtiges um gerade auch jungen Mädchen oder Frauen Hilfe zu geben, sich auf die Geburt vorzubereiten. Nachher für die Stillbetreuung. Also viele Möglichkeiten zur Unterstützung.

Wir haben die Eltern-Kind-Zentren, ich bin Landesvorsitzende. Wir haben auch Eltern-Kind-Zentren, die sehr, sehr gut besucht sind. Wir haben in St. Pölten auch eines, das jetzt von der Schreinergerasse in die Buchbergerstraße übersiedelt ist. Und die Eltern schätzen das sehr. Es gibt Spielgruppen. Es gibt die Möglichkeiten für junge Eltern, sich immer wieder auszutauschen und ihre Erfahrungen, aber auch letztendlich die Probleme zu besprechen und letztendlich einander auch Hilfestellung zu geben.

Wir haben auch die Aktion Familienurlaub, damit Familien, die in Niederösterreich Urlaub machen, auch einen Zuschuss bekommen. Wir haben den Kinderbetreuungszuschuss, den habe ich schon angeschnitten, eine Mehrlingsgeburtenerforderung, einen Sonderfonds für Familien in Not.

Und etwas, was meiner Meinung nach auch sehr wichtig ist und wovon ich mir denke, das könnte noch ein bisschen besser angenommen werden, das ist die NÖ Elternschule. Gerade auch um jungen Eltern das Rüstzeug zu geben, sich auf die Erziehung der Kinder auch vorzubereiten. Vieles lernt man im Leben. Aber oft wenn man Eltern ist, wird man ein bisschen schnell konfrontiert dann mit den Problemen. Und darum ist da auch eine Unterstützung sehr, sehr gut.

Ein Partnerschaftstraining wird auch angeboten vom Land Niederösterreich. Das sind Angebote an Paare, die ihr Leben aktiv gestalten wollen. Wir sehen alle, dass es gar nicht so einfach ist, eine Ehe, eine Partnerschaft vielleicht lebenslang zu leben. Viele Ehen scheitern. Und vielleicht könnte manches schon am Beginn ein bisschen mithelfen, dass man gewisse Schwierigkeiten gemeinsam bewältigt und doch wieder einen gemeinsamen Weg findet. Denn letztendlich sind es immer wieder auch die Kinder, die darunter leiden wenn eine Familie zerbricht.

Aber es geht auch dann darum, wir bieten auch Besuchsbegleitung an. Gerade für solche Fälle, wo diese Partnerschaft sehr, sehr schwierig ist. Spielplatzbüro, Finanzcoaching, eine Familienhotline gibt's. Die Aktion Family Business, die Kinderbetreuungseinrichtungen auch immer wieder innerhalb von 48 Stunden vermittelt. Sie sehen also aus dem, was ich berichtet habe, dass Niederösterreich im wahrsten Sinn des Wortes das Familienland Nummer 1 ist. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Unsere Familien sind es Wert, dass wir unsere ganze Kraft für sie einsetzen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Tauchner. Herr Abgeordneter Tauchner ist Hauptredner der Freiheitlichen Partei.

Abg. Tauchner (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Mitglieder der Landesregierung! Hoher Landtag!

Wenn wir uns heute mit dem Voranschlag des Budgets für das Jahr 2016 auseinandersetzen müssen möchte ich im Besonderen die Familien ansprechen. Herr Mag. Sobotka will uns ja verkaufen, dass der Voranschlag auch in diesem Bereich

zukunftsweisend ist. Er sagt nur nicht dazu, ob ins Positive oder ins Negative. Ersteres kann ich bei Durchsicht einmal ausschließen.

Sehen wir uns das Konvolut doch einmal an. Und zwar zunächst einmal global in der Übersicht der Gruppe 4. Die Gesamtsumme präsentiert sich etwas über dem Voranschlag des Jahres 2011, zeigt aber gegenüber dem Rechnungsabschluss für das Jahr 2006 ein deutliches Manko von 172,4 Millionen Euro, meine sehr geehrten Damen und Herren. Schon im Jahr 2010 wäre diese veranschlagte Summe unzureichend gewesen. Da zeigt sich, dass hier jemand bedenkliche Zahlenspiele versucht. Ob ein solcher Zahlenkünstler der richtige für die Finanzbelange des Landes Niederösterreich ist, ist sehr fraglich.

Ich möchte jetzt die Sozialhilfeeinrichtungen ansprechen. Eine Erhöhung des Voranschlages um lächerliche 19.000 Euro gegenüber dem Rechnungsabschluss 2010 macht deutlich, dass man für diesen Bereich nicht viel übrig hat. Anders ist es nicht zu erklären, dass man in Zeiten stets steigender Armut und finanzieller Probleme in breiten Bevölkerungskreisen glauben kann, Niederösterreich sei eine Insel der Seligen und man käme mit diesen finanziellen Krümeln aus, meine sehr geehrten Damen und Herren. Das geht nicht! *(Abg. Hinterholzer: Mindestsicherung! Von der Mindestsicherung, Herr Kollege, hast noch nie was gehört, oder?)*

Zu den Landes-Reha-Heimen: Sowohl einnahmen- oder ausgabenseitig differieren die Voranschläge erheblich von den Rechnungsabschlüssen. Um im Sinne von Transparenz zu agieren, sollte ein bisschen mehr Augenmaß bei der Erstellung von Voranschlägen angewandt werden.

Zu Sozialhilfemaßnahmen: Durch die Überleitung von Sozialhilfe im herkömmlichen Sinn zur Mindestsicherung fehlen uns leider derzeit noch Vergleichswerte. Der Rechnungsabschluss für das Jahr 2011 liegt noch nicht vor. Aber man darf gespannt sein, und wir werden sicher nicht das letzte Mal hier darüber diskutiert haben. *(Unruhe bei Abg. Bader.)* Darüber werden wir uns noch des Öfteren unterhalten müssen.

Schuldner- und Sozialberatung: Immer mehr Menschen geraten auch in Niederösterreich in die Schuldenfalle. Entsprechende Hilfen und Beratungen sind notwendig. Da glaubt man, mit der Erhöhung beim Voranschlag 2012 im Vergleich zum Voranschlag 2011 um 66.000 Euro den großen

Wurf gemacht zu haben. Das ist lachhaft, wie schon der Rechnungsabschluss aus dem Jahr 2010 zeigt, meine sehr geehrten Damen und Herren. Und seither ist außer für Bankinstitute, denen man das Geld ja nachwirft, nichts besser geworden. Wir bezeichnen das als Realitätsverweigerung. Da gibt es nichts zu beschönigen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Oder auch bei der Integrationshilfe: Da zeigt sich ein sehr generöser Herr Finanzreferent. Gegenüber dem Rechnungsabschluss 2010 wurde im Voranschlag 2012 der Betrag gleich mehr als verdoppelt. Eine wahre Sauerei, finde ich, gegenüber den Familien und vielen Bedürftigen in diesem Land. Das ist eine Sauerei! *(Abg. Mag. Karner: Was ist das? Gegen wen genau? – Unruhe der ÖVP.)* Eine Sauerei gegen die Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher.

Dann komm' ich noch zur persönlichen Hilfe. In diesem Bereich zeigt sich einmal mehr diese hoch gepriesene soziale Ader des Landes Niederösterreich. Der Voranschlag für 2012 weist gleich einmal ein Minus von 4,5 Millionen Euro zum Voranschlag 2011 auf. Da frage ich mich: Wo ist die soziale Modellregion von der immer gesprochen wird? *(Abg. Hinterholzer: Herr Kollege! Aber was bei der Mindestsicherung steht hast dir schon angeschaut?)*

Oder bei der Flüchtlingshilfe. Da komm' ich gleich zu der Flüchtlingshilfe. Da geht es um 22,5 Millionen, die zu einem guten Teil für Personen aufgewendet werden, die mit Flüchtlingen allein gar nichts zu tun haben. Es wäre einmal an der Zeit, sich mit den Konventionen auseinanderzusetzen und zu studieren, wie Flüchtling überhaupt definiert wird. Von Wirtschaftsflüchtlingen steht hier nämlich nichts drinnen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Oder Notständebehebung. Obgleich der Rechnungsabschluss für 2010 deutlich machte, dass mehr als 10 Millionen Euro benötigt wurden, gibt man sich der Illusion hin, mit 237.000 Euro das Auslangen zu finden. Ständige Hochwasserkatastrophen und viele weitere Anlassfälle zeigen, wir brauchen hier mehr Geld für Notfälle. Das ist ja auch gestern schon einmal angesprochen worden. Da sind auch die Bundeszuschüsse nur ein heißer Tropfen auf den Stein.

Legen Sie doch Ihre Blindheit ab, blicken Sie der traurigen Wahrheit ins Gesicht, meine sehr geehrten Damen und Herren. *(Unruhe im Hohen Hause.)*

Dazu Pendlerhilfe: Es wird noch trauriger! Die Pendlerhilfe: Bereits im Jahr 2010 war deutlich, dass unsere Pendler mehr als 5 Millionen Euro an Hilfe benötigten. Dennoch wurden in den Voranschlägen für 2011 und 2012 nur 3,5 Millionen Euro veranschlagt. Und das angesichts ständig steigender Treibstoffpreise und immenser Fahrpreiserhöhungen im öffentlichen Verkehr bei gleichzeitiger Verringerung des Angebots. Das kann man ja immer verfolgen, Eisenbahnen und so weiter. Das nennen wir deutlich beim Namen, meine sehr geehrten Damen und Herren. Das ist Ignoranz hoch 10!

Oder zur Wohnbauförderung. Das Kapitel ist sehr rasch abgehandelt mit all seinen Punkten. Es ist mit dem Ausdruck „Katastrophe“ noch recht gut bedient.

Ja, wenn man das Geld am Finanzspekulationsmarkt verzockt, bleibt natürlich nichts anderes übrig als Wege zu finden, wie man der Bevölkerung nun rigorose Einsparungen verkaufen kann. Noch dazu, wenn man als Finanzverantwortlicher zusätzlich in den Topf der risikolos veranlagten Gelder greift, diese abzieht und versucht, damit die durch verfehlte Finanzpolitik entstandenen Löcher zu stopfen. Da kann ich nur rufen: Bravo, Herr Mag. Sobotka, gratuliere! Sie verspielen die Zukunft unserer Kinder im Land.

Nun zu den Familien. Was schon im vorigen Punkt Gültigkeit hatte, lässt sich 1:1 auch auf die Familien umlegen. Mit einem Unterschied: Die ÖVP-dominierte Landesführung tut alles dazu, die Familien zu zerstören, zu zerschlagen. Im Voranschlag des Jahres 2012 sind über 3 Millionen Euro weniger für familienpolitische Maßnahmen vorgesehen als im Rechnungsabschluss 2010 ausgewiesen. Obwohl die Familienförderung bereits 2011 massiv gekürzt wurde, wird sie 2012 nicht erhöht. Gerade Familien müssen auf die Unterstützung des Landes zählen können, meine sehr geehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Hier den Sparstift ansetzen kann nicht das Ziel einer ordentlichen niederösterreichischen Familienpolitik sein. Bereits im Zuge des Budgetbeschlusses 2011 wurde im Parlament, wie ich schon des Öfteren angeschnitten habe, eine ganze Reihe von Grauslichkeiten verabschiedet, die das soziale Gefüge der niederösterreichischen Familien erschüttern. Der Wegfall der 13. Familienbeihilfe. Die Schulstarthilfe wurde ersatzlos gestrichen. Die Herabsetzung der Bezugsdauer der Familienbeihilfe für Studierende belasten die Familien. Auch der Mehrkindzuschlag wurde von 36,40 beinahe halbiert, auf 20 Euro monatlich gesenkt. Und den Alleinverdie-

nerabsetzbetrag gibt es nur mehr für Personen unter einer Verdienstgrenze von 1.175 Euro. Ständig steigende Lebenshaltungskosten bei Dingen des täglichen Bedarfes wie Lebensmittel, Kleidung, medizinische Versorgung und Energiekosten treiben immer mehr Familien in die Armutsfalle.

Daher, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist es unumgänglich, einen grundlegenden Wandel in der NÖ Familienpolitik einzuleiten und mehr Geld für familienpolitische Maßnahmen zur Verfügung stellen. Wir stellen daher einen Antrag *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Tauchner, Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber, Sulzberger und Hafenecker zur Gruppe 4 des Voranschlags des Landes Niederösterreich für das Jahr 2012 Ltg.-909/V-9/2011 betreffend Mehr Geld für familienpolitische Maßnahmen.

Im Voranschlag des Jahres 2012 sind um über 3 Millionen Euro weniger für familienpolitische Maßnahmen vorgesehen, als im Rechnungsabschluss 2010 ausgewiesen. Obwohl die Familienförderung bereits 2011 massiv gekürzt wurde, wird sie 2012 nicht erhöht.

Gerade die Familien müssten auf die Unterstützung des Landes zählen können. Hier den Sparstift anzusetzen kann nicht das Ziel einer ordentlichen niederösterreichischen Familienpolitik sein.

Bereits im Zuge des Budgetbeschlusses 2011 wurde im Parlament eine ganze Reihe von Grauslichkeiten verabschiedet, die das soziale Gefüge der NÖ Familien erschüttern. Der Wegfall der 13. Familienbeihilfe reißt bereits in die Budgets zahlreicher Familien eine Lücke, die nicht wieder geschlossen werden kann.

Die NÖ Schulstarthilfe wurde ersatzlos gestrichen. Und darüber hinaus kommt es durch die Herabsetzung der Bezugsdauer der Familienbeihilfe für Studierende zu einer massiven Belastung für Studenten, vor allem aber deren Familien.

Auch der Mehrkindzuschlag wurde von € 36,40 auf € 20,- monatlich gesenkt und den Beschlüssen des Parlamentes zufolge gibt es in Zukunft den Alleinverdienerabsetzbetrag nur mehr für Personen unter einer Verdienstgrenze von € 1.175,-.

Ständig steigende Lebenshaltungskosten bei Dingen des täglichen Bedarfes wie Lebensmittel,

Kleidung, medizinischer Versorgung und Energiekosten treiben immer mehr Menschen und Familien in die Armutsfalle.

Es ist daher unumgänglich, einen grundlegenden Wandel in der NÖ Familienpolitik einzuleiten.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert im Sinne der Antragsbegründung die Ausgaben für familienpolitische Maßnahmen den gestiegenen Anforderungen entsprechend zumindest in gleicher Höhe des Rechnungsabschlusses 2010 zu budgetieren.“

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich ersuche Sie im Interesse der niederösterreichischen Familien, diesem Antrag zuzustimmen. Danke schön! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Hauer.

Abg. Hauer (ÖVP): Geschätzte Regierungsmitglieder! Hoher Landtag!

Lieber Kollege Tauchner! Ich glaube, du hast das falsche Budget gelesen. Dass du ein „Schmähdandler“ bist, hab ich schon gewusst, aber dass es so intensiv ist, war mir nicht klar.

Ich darf mich in der Gruppe 4 zur Familienpolitik zu Wort melden und die Vereinbarkeit Familie - Beruf, insbesondere die Väterkarenz beleuchten. Ein zentrales Thema in unserer Familienpolitik ist die Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Und dazu gehört neben einer ausreichenden Anzahl von Kinderbetreuungseinrichtungen auch das Zukunftsthema Väterkarenz. Und ich glaube, das ist ganz entscheidend für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Ganz einfach weil es auch wichtig ist, dieses Zukunftsthema aufzugreifen und dass hiermit auch die Vereinbarkeit verbessert wird.

Dafür haben wir eine Menge getan, wenn man an die Kinderbetreuungsplätze denkt, 1.200 in zwei Jahren, so viel wie nie zuvor. Aber es gehört auch die Väterkarenz dazu. Und zwei Drittel, meine Damen und Herren, zwei Drittel der Männer können sich das grundsätzlich vorstellen, aber leider nehmen nur 4,6 Prozent dies österreichweit auch in Anspruch. Obwohl eine Studie von Prof. Lehner, elternorientierte Personalpolitik mit dem Fokus Väter, den Vätern bescheinigt doch eine hohe Be-

reitschaft für Karenz- und Teilzeitbeschäftigung zu zeigen. Konkret: Zwei Drittel können sich vorstellen, auf Karenz zu gehen und drei Viertel können sich vorstellen, zugunsten der Kinderbetreuung auch in Teilzeitarbeit zu gehen. Damit zeigt sich auch, dass jene kritischen Stimmen der SPÖ, die die Teilzeitarbeit doch sehr schlecht reden wollen und als minderwertig darstellen, so meine ich, einen großen Fehler begehen.

Denn es zeigt sich, dass die Teilzeitjobs sowohl Arbeitsmarktpolitisch, familienpolitisch von enormer Notwendigkeit sind. Ein wesentlicher Beitrag zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf sind. Und ein gutes Instrument dafür sind, dass unsere Kinder nicht auf der Strecke bleiben. Daher kann es und muss es unser Ziel sein, dass man sich vermehrt zur Teilzeitarbeit bekennt und auch dazu, in Karenz zu gehen. Und das ist nicht utopisch, das belegt ja schon die angesprochene Studie von Prof. Lehner. Wir werden hier seitens des Landes Niederösterreich als größter Arbeitgeber Maßnahmen setzen um die Männer davon zu überzeugen, dass sich ihr Wunsch auch erfüllen lässt.

Hoher Landtag! In den letzten Jahren wurde bereits sehr viel getan. Ich darf nur kurz ansprechen die Vereinbarkeitsberatung für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die NÖ Karenzhotline, die Infoseite Eltern sein im Landesdienst und den Papa-Monat, beschlossen 14. April 2011. Es gebührt hier ein Dank unserer ehemaligen Landesrätin und jetzigen Innenministerin Johanna Mikl-Leitner sowie Frau Landesrätin Barbara Schwarz, die diese Arbeit, diese Zielsetzungen einfach zielstrebig weiter verfolgt. Und ein Dank gebührt auch für das Engagement und für die Einbringung Frau Maria Rigler und ihrem Team des NÖ Frauen- und Seniorenreferates, Geschäftsstelle Gender Mainstreaming des Amtes der NÖ Landesregierung.

Und unser Ziel, so meine ich, kann es nur sein, bis zum Jahr 2020 eine Verdreifachung der Zahl der Väter, die in Karenz gehen wollen, zu erreichen. Das Land Niederösterreich hat hier auch bereits reagiert, Schritte eingeleitet. Und ich darf nur kurz die Charta zur neuen Vereinbarkeit Eltern und Wirtschaft anführen. Das Gründungsmitglied, unsere Abgeordnete Erika Adensamer, wird sicherlich näher darauf eingehen.

Meine Damen und Herren! Ich glaube, wir in der Politik suchen oft nach Win-Win-Situationen. Ich glaube, hiermit haben wir auch eine Win-Win-Situation. Es gewinnen die Väter, es gewinnen die Kinder und auch die Frauen sind entlastet, wenn es

Männer schaffen, eine aktive Vater-Kind-Beziehung aufzubauen. Und letztendlich profitieren auch die Arbeitgeber davon, dass sie Führungskräfte haben die zuhören können, Kontakte herstellen, organisieren, Entscheidungen, alles, was man auch im Umgang mit den Kindern lernt, nämlich auch Eigeninitiative. Und letztendlich gewinnt auch die Gesellschaft, weil der Mut zum Kind damit wachsen kann.

Wir werden dem Budget der Gruppe 4, welches Verlässlichkeit, Sicherheit und Kontinuität, Herr Kollege Tauchner, für das Land, für die Menschen, das einfach zeigt, wo sich auch vieles für die soziale Wohlfahrt, Wohnbauförderung wieder findet, gerne unsere Zustimmung geben. Danke für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Vladyka. Sie ist Hauptrednerin der Sozialdemokratischen Fraktion.

Abg. Vladyka (SPÖ): Sehr geschätzte Herren Präsidenten! Werte Regierungsmitglieder! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich darf mich auch in diesem Jahr im Zuge der Budgetdiskussion für 2012 wieder dem umfassenden Sozialbereich widmen. Aber gleich vorweg möchte ich, wenn ich das richtig verstanden habe vom Kollegen Tauchner, der die Steigerung der Integrationshilfe hier als Sauerei bezeichnet hat, das auf das Schärfste zurückweisen. Ich finde es hier wirklich nicht würdig, in dieser Form mit Menschen, die unserer Hilfe bedürfen, hier umzugehen. *(Beifall bei der SPÖ, ÖVP und Abg. Weiderbauer.)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das wahre Ziel ist und muss es sein, die Gesellschaft auf einer Grundlage neu aufzurichten, die die Armut ausschließt. Das hat schon Oscar Wilde gesagt. Armut muss verhindert, nicht nur gelindert werden! Unter diesem Blickwinkel möchte ich meine Anmerkungen zu diesem Kapitel bringen und darf auch gleich vorweg mitteilen, dass wir eine getrennte Abstimmung zu den Untergruppen 459 Sozialpolitische Maßnahmen, 46 Familienpolitische Maßnahmen und 48 Wohnbauförderung beantragen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Armut greift jetzt um sich. Jungen Familien geht das Geld aus. Mehr als 185.000 Bürger in Niederösterreich sind armutsgefährdet. Diese aktuellen Zahlen lassen die Alarmglocken schrillen. So ein Auszug aus einer Zeitung vom 9. Juni 2011. Vor allem jungen Familien geht immer öfter das Geld aus, heißt es weiter. Kein Wunder, meine sehr geehrten Damen und Herren, schaut man sich nur die

gestiegenen Lebensmittelpreise an. Der Preis für Mehl stieg seit Mai 2010 um 51 Prozent, für Butter müssen die Konsumentinnen um 36 Prozent mehr bezahlen. Der standardisierte 30 Euro-Warenkorb kostet heute fast 33 Euro.

Vor allem Familie und sozial Schwache sind hier besonders betroffen. Die Bevölkerung muss hier entsprechend entlastet werden. Daher fordern wir ja schon seit längerem auch die Senkung der Lohn-Nebenkosten durch eine maßvolle Besteuerung von großem Vermögen.

Ein weiterer Bericht zeigt uns auch, wo wir gerade stehen. Unser Sozialminister und auch die Frauenministerin haben erst vor kurzem eine Studie präsentiert, die sich mit den Lebensbedingungen und den Armutsrisiken von Alleinerzieherinnen in Österreich befasst hat. Und hier sieht man besonders, dass gerade Alleinerzieherinnen ein deutlich höheres Risiko haben, in die Armut abzurutschen als Familien mit zwei Elternteilen. Die Studie hat ergeben, dass 92 Prozent der Alleinerzieher in Österreich Frauen sind. Insgesamt sind dies 106.000. 148.000 Kinder unter 15 Jahren werden von der Mutter alleine betreut. Und es gibt 20.000 Alleinerzieherinnen mit Migrationshintergrund. Jede 8. Frau mit Kindern unter 15 ist Alleinerzieherin. Und 40 Prozent der Alleinerzieherinnen sind mehr als 36 Stunden pro Woche tätig.

Als wesentliches Ergebnis hat diese Studie auch gezeigt, wie wichtig die staatlichen Transferleistungen sind. Denn nicht erwerbstätige Alleinerzieherinnen, die zu 49 Prozent armutsgefährdet sind, wären dies zu 70 Prozent, gäbe es die Transferleistungen nicht. Und bei prekären Einkommenssituationen machen ja die Transfers bis zu einem Drittel des Haushaltseinkommens aus. Das heißt, wir brauchen den weiteren Ausbau Kinderbetreuungsplätze, dazu Änderungen im Familienrecht, Sicherung AMS-Mittel für Frauen, Mindestlohn 1.300 Euro, um nur einige Möglichkeiten hier aufzuzählen.

Aber, meine sehr geschätzten Damen und Herren, das Landesbudget der Gruppe 4 umfasst ja von der Jugendwohlfahrt über Behebung von Notständen, sozialpolitischen und familienpolitischen Maßnahmen bis hin zur Wohnbauförderung Bereiche, ohne die die Menschen ja ein Auskommen mit dem Einkommen nicht hätten. Leider bleiben aber trotzdem noch viele Menschen auf dem Weg in ein selbst bestimmtes Leben auf der Strecke. Und wir dürfen das nicht hinnehmen. Denn Armutsgefährdung bedeutet, nicht zu wissen, wie die Familie über die Runden kommen soll.

Und wenn ich hier nur das Budget zur Wohnbauförderung oder den sozial- und familienpolitischen Bereich ansehe, wo zum Teil gekürzt bzw. die Zahlen nur fortgeschrieben wurden, so können wir das nicht akzeptieren. Denn handelt es sich hierbei im Sozial- und Familienbereich doch zum größten Teil auch um Ausgaben auf die die Menschen zum Teil auch Anspruch haben.

Nun schauen wir uns auch die soziale Situation der Menschen in Niederösterreich an. Das lässt sich in einigen Worten umreißen. Es sind, ich habe es ja schon zu Beginn genannt, 185.000 Landesbürgerinnen armutsgefährdet, 96.000 leben in manifester Armut. Und 67.000 Niederösterreicherinnen gelten als Working Poor. Für 491.000 Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher sind Sozialleistungen und Pensionen die Haupteinkommensquelle. Und eine deutliche Sprache sprechen auch die Steigerungsraten der Sozialhilfe.

Für das Jahr 2012 bringt ja die Einführung des Pflegefonds und der Übergang der Zuständigkeit für Landespflegegeldbesitzer vom Land auf den Bund ja auch eine spürbare Entlastung auf der Ausgabenseite, sodass die Gemeinden in den nächsten Jahren durch verminderte Umlagen hier auch ein bisschen profitieren können. Und durch die Einigung im Kommunalgipfel, wir haben es ja auch schon gehört, ist es zumindest gelungen, bei der Sozialhilfe die Steigerungsraten zu senken.

Das ist eine spürbare Erleichterung. Aber natürlich muss man hier auch gerade für den Pflegebereich und eben auch den Gesundheitsbereich weiter daran arbeiten. Aber darauf werden meine Nachredner ohnehin noch gesondert eingehen. Aber um auf die verschiedensten Problemstellungen reagieren und entsprechende Lösungen finden zu können, ist es wichtig, Untersuchungen und Datenerhebungen auch auf Länderebene durchzuführen. Wir haben ja schon mehrfach die Erstellung eines Armuts- und Reichtumsberichtes gefordert. Niederösterreich hat hier bereits bei der Sozialreferententagung grünes Licht für ein diesbezügliches Projekt gegeben. Nunmehr müssen die Einzelheiten zur Datenaufarbeitung noch in einer Arbeitsgruppe festgelegt werden.

Ich weiß schon, dass die Interpretation von Statistiken natürlich immer Raum für Deutungen bietet. Aber hier geht es doch auch um das Schicksal von Menschen das hinter diesen Zahlen zu finden ist. Gerade was die bedarfsorientierte Mindestsicherung betrifft, die ja neben der Schuldnerberatung und Delogierungsprävention ein wichtiges Instrument zur Armutsbekämpfung darstellt, bin ich besonders betroffen über die getroffenen Aussagen

von unserem Landeshauptmannstellvertreter und Finanzlandesrat Sobotka, der in einem Interview zu den Modellen für Mindestsicherung und Arbeitslosengeld gemeint hat, ich zitiere: Zweifel hat der Stellvertreter von Landeshauptmann Erwin Pröll insbesondere an den jetzigen Modellen für Mindestsicherung und Arbeitslosengeld. Die Arbeitslose sei zwar für eine gewisse Zeit eine gute finanzielle Unterstützung, sagt Sobotka, er glaube aber, dass die Höhe des Geldes künftig schon früher, nicht erst nach sechs Monaten herabgesetzt werden sollte. Warum nicht früher staffeln? Sobotkas Sorge ist es nämlich, dass die jetzige Arbeitslose viele davon abhält, wieder intensiv Arbeit zu suchen. Da ist man knapp am Arbeiten dran, dann heißt es vielleicht, lieber nicht arbeiten sondern fest pfuschen. Auch die 744 Euro Mindestsicherung im Monat seien oft eine zu attraktive Alternative, glaubt der Landeshauptmannstellvertreter. Und weiter: Wenn sich Studenten zu Hause abmelden um anderswo Mindestsicherung zu kassieren, dann ist das auch nicht im Sinne des Erfinders.

Sogar der Heizkostenzuschuss für Bezieher einer Mindestsicherung stößt Sobotka sauer auf. Wenn der Heizkostenzuschuss womöglich noch in die Körpertemperatur steigernde Mittel investiert wird, entspräche das nicht der Zielorientierung.

Sehr geehrter Herr Landeshauptmannstellvertreter! Wenn du gestern eingangs über die Rhetorik, über die Aggressionen in der Rhetorik gesprochen hast, dann möchte ich gerne wissen, was das ist. Und ich möchte wirklich hier vor dem Hohen Plenum festhalten, ich finde diese getroffene Pauschalurteile menschenverachtend und unzumutbar! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Aber, meine sehr geehrten Damen und Herren! Kehren wir zurück zum Budget und sehen wir uns in diesem Zusammenhang noch einige Bereiche zur Armutsbekämpfung an. Eine wichtige Einrichtung um Armut zu bekämpfen bzw. Hilfe aus der Krise zu geben, ist auch die Schuldnerberatung. Hier konnte durch unser zuständiges Regierungsmitglied, Landesrätin Scheele, bereits die Umsetzung des flächendeckenden Ausbaus der Beratungsstellen erreicht werden. Auch diese Maßnahme war von Nöten, weil die ständig steigenden Zahlen dies auch verdeutlicht haben. Ich sage nur eine Zahl dazu: Die Durchschnittverschuldung ist von 77.400 Euro 2009 auf 84.460 Euro 2010 gestiegen. Und hier war es natürlich auch wichtig, Jugendprävention in den Vordergrund zu stellen. Hier ging es darum, junge Erwachsene und die Jugendlichen im sorgsamem Umgang mit dem Geld zu unterstützen.

Ein weiteres wichtiges Thema in diesem Zusammenhang möchte ich auch noch ansprechen, und zwar die Delogierungsprävention. Wenn wir uns hier den Jahresbericht der ARGE Wohnungssicherung aus 2010 ansehen, dann kann man auch hier die Wichtigkeit dieser Einrichtung erkennen. 2.017 Beratungsfälle, die von Anfragen über Beratung bis hin zur intensiven Unterstützung zur Wohnungssicherung reichen, wurden im Jahr 2010 abgehandelt. 882 Beratungen konnten abgeschlossen, in 553 Fällen sogar die Wohnung des Klienten gesichert und in 144 Fällen eine andere Unterkunft gefunden werden. Auch hier sind Ausbildung, Einkommen, Familiengröße und Zusammensetzung sowie der Migrationshintergrund ausschlaggebend für die Problemstellung.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sie sehen, wo die Reise hingeht. Wo unter anderem einige der Schwerpunkte der Sozialpolitik in Zukunft liegen müssen. Ein Bereich, den wir in diesem Zusammenhang nicht vergessen dürfen, betrifft Menschen mit besonderen Bedürfnissen. Auch hier sind viele Menschen, aber auch Vereine und Genossenschaften wie die WAG, die für die Umsetzungsadministration von persönlicher Assistenz in Niederösterreich zuständig sind, von finanziellen Problemen betroffen.

Ich habe ja darauf schon bei meiner Rede im vergangenen Jahr hingewiesen. Auch hier soll es ja in einer 15a-Vereinbarung im nächsten Finanzausgleich zu Gesprächen kommen. Ich hoffe, dass dieser laufende Prozess auch bald zu einem Abschluss im Sinne jener, die unserer Hilfe bedürfen, kommt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben zwar viel erreicht, vieles gibt es aber noch zu erledigen. Und die einzelnen Bereiche im Kapitel Soziales zeigen, dass Armut nicht irgendwo weit weg stattfindet, sondern hier bei uns. Wir sind daher aufgerufen, die notwendigen Schritte zu setzen um die Armut und ihre Folgen entsprechend einzudämmen.

Mit einem Zitat von Benjamin Franklin möchte ich meine Betrachtungen schließen, der gemeint hat: Die beste Art, den Armen Gutes zu tun ist, glaube ich nicht die, sie in ihrer Armut zu pflegen, sondern sie aus ihren Verhältnissen herauszureißen. In diesem Sinne ersuche ich die Kollegen der ÖVP nochmals, die eingangs erwähnten Bereiche dieses Budgets zu überdenken. Danke! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Enzinger. Sie ist Hauptrednerin der Grünen.

Abg. Enzinger MSc (Grüne): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Landesregierung! Hohes Haus!

Das Budget und die Sozialpolitik in Niederösterreich: Bei schnellem Hinschauen könnte man meinen, es ist alles schön, es ist alles rosig. Die Gruppe 4 ist eine umfassende, wir haben schon gehört, sie umfasst immerhin fast 1,4 Milliarden Euro. Das detailliert sich. Und es ist nicht alles schlecht. Es sind einige Posten wirklich gut dotiert. Aber ich bin Opposition. Ich leg' mein Augenmerk auf Dinge, die verbessert gehören. *(Abg. Erber: Aha! Genau das ist der Grund: Weil du Opposition bist!)*

Die Punkte, die gut sind, werden die ÖVP-Redner und –Rednerinnen im Nachhinein noch ganz genau auflisten. *(Abg. Mag. Schneeberger: Das war aber jetzt ein Kompliment. Ich bedanke mich fürs Kompliment!)*

Die Liste ist sehr lang. Aber es gibt viele Punkte, die im Sozialbereich noch nicht gut sind. Es sind noch viele Punkte, die noch nicht gut sind. Und die möchte ich jetzt anführen.

Bei 1,4 Milliarden und sehr umfangreichen Positionen muss doch einiges auch gemacht werden. Ich möchte noch in Erinnerung rufen: Im Vorjahr wurde das Budget um 30 Prozent gekürzt, auch im Sozialbereich gekürzt um 30 Prozent. Und vieles davon ist noch nicht wieder aufgestockt worden. Etliches fehlt noch. Etliches!

Wie wir auch schon gehört haben, gibt es etliche Menschen in Niederösterreich, die können sich das tägliche Leben nicht leisten. Man redet so schnell, die leben an der Armutsgrenze. Aber was heißt das? Das heißt, sie haben nichts zu essen, können sich das Essen kaum leisten. Sie können ihre Kinder nicht bei jedem Ausflug mitschicken. Sie können sich kein Auto leisten und vieles mehr.

Und es wurde vom Herrn Finanzlandesrat gestern gesagt, die Zahlen kann man interpretieren. Man kann budgetäre Fakten manipuliert darstellen, aber man kann sie nicht ändern. Das stimmt: Man kann sie nicht ändern. Aber man kann einen anderen Fokus, man kann andere Prioritäten setzen. Und das vermisse ich in der Sozialpolitik in Niederösterreich! *(Beifall bei den Grünen.)*

Wir kennen alle den Spruch, das Budget ist in Zahlen gegossene Politik. Und wenn man sich das Budget anschaut, dann schaut es nicht so aus als wäre in Niederösterreich im Sozialbereich alles bestens.

Es gibt Zahlen, und die sind nicht widerlegbar, dass es in Niederösterreich Menschen gibt, die kein Dach über dem Kopf haben. Der Rechnungshofbericht sagt, dass die Zahl der Obdachlosen in Niederösterreich sehr, sehr stark zugenommen hat. Das waren schon über 700 Menschen. Im Mostviertel, Weinviertel, Industrieviertel. Das waren Menschen, Niederösterreicherinnen, die nicht wissen wo sie schlafen sollen. Da gehört angesetzt. *(LHStv. Mag. Sobotka: So kann man das nicht sagen! Sie sollen zum Wohnservice kommen. Wir haben viele Möglichkeiten!)* So schnell kann man das nicht sagen, weil auch in St. Pölten ist das Haus voll. Dann müssen diese Menschen nach Wr. Neustadt. Grundsätzlich muss man sich überlegen, warum ist das so in Niederösterreich?

Und es gibt SOMA-Märkte, das wissen wir auch alle. Die werden immer mehr! Es gibt auch andere Einrichtungen, wo Menschen, die sich das tägliche Essen nicht leisten können, hingehen können und sich Essen abholen können. Es gibt 10 SOMA-Märkte in Niederösterreich. Und in Mödling alleine hat der SOMA-Markt 400 Essensspässe ausgegeben. 400! Jetzt ist das eine, sage ich einmal, „reiche“ Gegend. Daher muss man sich anschauen, warum können sich Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher in Niederösterreich das Essen nicht leisten? Da muss man hinein gehen. Das muss man sich anschauen. Da sehe ich Handlungsbedarf!

Im Vorjahr habe ich sehr lange und ausführlich über die niederösterreichischen Frauenhäuser gesprochen. Es gibt zu wenige. Und diese wenigen die es gibt in Niederösterreich, die sind hoffnungslos überfüllt. Von Frauen, die nicht aus Spaß in ein Frauenhaus gehen. Von Frauen, die in einer Not-situation nicht wissen wo sie hingehen können. Und auch hier gehört angesetzt. Die Situation hat sich nicht verbessert und da sehe ich großen Handlungsbedarf. *(Beifall bei den Grünen.)*

Bei den sozialpolitischen und familienpolitischen Maßnahmen wurde in den letzten Jahren, anstatt dem steigenden Bedarf gerecht zu werden, zu investieren, eher noch reduziert. Immer weniger wurde im Budget angesetzt. Und deswegen werden wir auch dem Resolutionsantrag der FPÖ zustimmen.

Gab es 2009 noch 57 Millionen Euro für sozialpolitische Maßnahmen, sind dafür 2012 nur mehr 42 Millionen Euro vorgesehen. Das ist ein dramatischer Einschnitt. Und auch bei der Jugendwohlfahrt wird gespart: 2010 wurden noch 111 Millionen ausgegeben und für 2012 sind nur mehr 105 geplant. Jetzt kann man sagen, ja, dafür wird was anderes gemacht. Tatsache ist, dass der Schwerpunkt, der Fokus, nicht in der Jugendwohlfahrt ist.

Und ich denke, das ist ein ganz, ganz zentraler Punkt. Denn das sind die jungen Menschen heute, die morgen hier in Niederösterreich leben, die integriert sein wollen und die ein gutes Leben führen wollen. Hier muss man schauen, dass, wenn junge Menschen in ein Heim müssen, warum auch immer, dass sie bestens betreut werden. Damit ihnen der Wiedereinstieg, der Start bestens gelingt. Dass man aber auch die Betreuerinnen unterstützt. Denn auch hier sehe ich ein großes Manko.

Und ich gehe auch auf den Artikel ein, den meine Vorrednerin schon zitiert hat, Frau Vladyka, vom 6. Juni in der „Presse“, wo Herr Finanzlandesrat Sobotka viele Dinge gesagt hat, die man wirklich hinterfragen muss. Er hat gesagt: Zusätzliche Kinderbetreuungsplätze sollen kommen, dort - und jetzt ist es - wo die Nachfrage entsprechend ist. Jetzt frage ich mich: Was heißt „Nachfrage entsprechend“? Entweder es ist eine Nachfrage vorhanden oder es gibt keine.

Ich kann Ihnen sagen, was das übersetzt in der ÖVP heißt: In meiner Heimatgemeinde Deutsch Wagram hat es heuer zu den Semesterferien und zu den Osterferien das erste Mal seit über 15 Jahren keine Ferienbetreuung gegeben, weil die ÖVP gemeint hat, „entsprechende Nachfrage“ heißt, erst ab 13 Familien, die den Bedarf anmelden. 13 Familien! Dann ist der Bedarf gegeben. Wenn ich als Mutter die 10. oder die 11. Mutter bin, habe ich Pech gehabt. Was machen diese Menschen? Das heißt „Nachfrage entsprechend“. So kann es nicht gehen! Das ist ein Punkt. *(Beifall bei den Grünen.)*

Der zweite Punkt: Zweieinhalbjährige können in Niederösterreich in den Kindergarten gehen, wo sich die Gemeinde leisten kann, einen Kindergarten zu bauen oder Platz zu schaffen. Denn wir wissen alle, die Kosten bleiben auch bei den Kindergärten. *(Abg. Lembacher: Die haben doch alle Unterstützung bekommen!)*

Aber Tatsache ist auch, dass man nicht vorab gewusst hat, wie viele Menschen, wie viele Eltern diesen Bedarf brauchen. Und auch wieder in Deutsch Wagram, der Kollege aus Wolkersdorf, ich

sehe ihn jetzt gerade nicht, Mütter, die im September arbeiten gehen müssen, damit sie ihren Arbeitsplatz nicht verlieren, gehen auf die Gemeinde und sagen, ich habe ein zweieinhalbjähriges Kind. Von der Gemeinde wird ihnen gesagt, es tut uns leid, wir haben keinen Platz. (*Abg. Adensamer: Frau Kollegin! Das ist eine Prioritätenfrage in den Gemeinden!*)

Eine Mutter ist eben nach Wolkersdorf gegangen, fährt jetzt jeden Tag nach Wolkersdorf. Aber in meiner Heimatgemeinde ist es nicht möglich, einen sicheren Kindergartenplatz für zweieinhalbjährige Kinder zu haben. Und wir sind im Speckgürtel! Das ist sehr, sehr traurig!

Und zu guter Letzt, weil das auch in diese Gruppe gehört und weil ich meine, die NÖ ÖVP doch überrascht war, dass die bedarfsorientierte NÖ Mindestsicherung so stark in Anspruch genommen wird, möchte ich schon sagen, dass es eine große Respektlosigkeit vom Herrn Finanzlandesrat war zu sagen, dass Menschen, die um Heizkostenzuschuss ansuchen, die vielleicht ... (*LHStv. Mag. Sobotka: Ich zeig' es Ihnen wen ich gemeint habe! Gehen Sie mit mir hinaus! Ich zeige Ihnen die Menschen!*)

Das steht in der Zeitung.

... die es vielleicht für wärmende Mitteln verwenden. Und ich sage, das sind Menschen, die können sich die Heizungskosten nicht leisten. (*LHStv. Mag. Sobotka: Das muss treffsicher sein, Frau Kollegin!*)

Und die bedarfsorientierte Mindestsicherung, dass die so stark in Anspruch genommen wird, Herr Landesrat, dazu würde ich mir anschauen, warum ist das so? Das sind keine leichten Zugänge, dass man die erhält. Das sind Hürden, Hürden, Hürden! Und trotzdem ist der Bedarf so stark gestiegen.

Meine Bitte an die NÖ ÖVP: Arbeiten Sie das einmal auf! Gehen Sie an die Ursache! Und dann reden wir über das Sozialland Niederösterreich! Danke! (*Beifall bei den Grünen.*)

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Adensamer.

Abg. Adensamer (ÖVP): Sehr geehrte Herren Präsidenten! Sehr geehrter Herr Landeshauptmannstellvertreter! Verehrte Frau Landesrätin! Hohes Haus!

In der Regel legen die Menschen im Laufe ihrer Bildungslaufbahn das archetypische Schwarz-

Weiß-Denken ab. Leider mache ich die Erfahrung, dass es hier in diesem Haus eine Partei gibt, die die berühmte Ausnahme von der Regel abgibt. Schwarz-weiß-Denken ist bei der FPÖ offensichtlich oberste Priorität: Du böse – ich gut! Neid schüren, Ängste, Panikmache!

Sehr geehrter Herr Abgeordneter Tauchner! Geschätzte Kollegen von der ÖVP! Ich empfehle Ihnen ein Festival der Gruselmärchen zu gründen. Auf einer der vielen Ruinen Niederösterreichs. (*Heiterkeit und Beifall bei der SPÖ und FPÖ.*) Sehr gut. Ich freue mich, dass Sie das bestätigen. Sie könnten dann Ihre Märchen, Ihre Gruselgeschichten dort zum Besten geben. Dort hätten Sie auch den passenden Rahmen.

Herr Kollege Tauchner! Die ÖVP wird Ihrem Antrag nicht zustimmen. (*Unruhe bei der FPÖ.*) Ganz einfach deshalb, weil die niederösterreichische Landespolitik die Familien bestens unterstützt. Nicht nach dem Gießkannenprinzip, keine Luftschlösser versprechend. Das wäre unverantwortlich, sehr geehrte Damen und Herren!

Flexible und maßgeschneiderte Angebote sind es, die die Familien brauchen. Die punktgenau die Familien dort unterstützen, wo der Schuh drückt. Das ist der Schwerpunkt der NÖ Landespolitik. Und dafür darf ich auch Landesrätin Mag. Barbara Schwarz und ihrer Vorgängerin, der jetzigen Bundesministerin Mag. Hanni Mikl-Leitner ganz herzlich danken. Und ebenso dem Referatsleiter Dr. Peter Pitzinger und seinem erfolgreichen Team.

Dann kommt noch die 13. Familienbeihilfe. Es war natürlich ein Beschluss des Bundes in jener berühmten „Nacht der offenen Fenster“, als das Geld nur so hinausgeworfen wurde am 24. September 2008. Sehr geehrte Damen und Herren, da sehen wir genau was passiert, wenn man dann nachzudenken beginnt. Dann sehen wir, dass Entscheidungen zurückgerufen werden müssen. Weil sie unverantwortlich waren. Das wollen Sie von der FPÖ! Unverantwortlich für unser Land Niederösterreich handeln! (*Unruhe bei der FPÖ.*)

Auch die Schulstarthilfe wurde nicht ersatzlos gestrichen. Wieder eines Ihrer Gruselmärchen. Immerhin bekommen jetzt durch den Bund alle Kinder in allen Schulstufen 100 Euro Schulstartgeld. Und wenn es nach der SPÖ gegangen wäre, wäre der Mehrkindzuschlag ersatzlos gestrichen gewesen. Wir haben immerhin erreicht, dass er so weit behalten werden konnte, dass die kinderreichen Familien mit 20 Euro monatlich rechnen können.

Sehr geehrte Damen und Herren! Das sagt genug! Was mich noch wundert ist, dass die Grünen, die ja von Prioritäten sprechen, die vom Prioritäten setzen sprechen, vom wichtigen und richtigen Prioritäten setzen, dass da die Kollegin Enzinger die FPÖ unterstützen will, wenn es darum geht, Geld mit der Gießkanne zu verteilen. Damit sieht man wieder, dass die Theorie das Eine ist, und wenn es dann ums Umsetzen geht, dass das eine völlig andere Sache ist.

Ich möchte nun noch ganz kurz eingehen auf die schon genannte Charta der neuen Vereinbarkeit von Eltern und Wirtschaft. Ich bin sehr froh, dass die damalige Landesrätin Hanni Mikl-Leitner und die Wirtschaftskammerpräsidentin Zwazl diese Charta initiiert haben. Immerhin ist sie auch unter der Schirmherrschaft von Landesrätin Mag. Schwarz, der Wirtschaftskammerpräsidentin Zwazl und auch der Ministerin Heinisch-Hosek vor sechs Wochen unterzeichnet worden. Namhafte Firmen, namhafte große Unternehmen haben sich angeschlossen. Ich darf alle Abgeordneten auch ermutigen, auf der Homepage www.elternwirtschaft.at die Charta einmal durchzulesen, sich anzuschauen. Und ich darf alle niederösterreichischen Unternehmen einladen, sich dieser Charta anzuschließen.

Diese Charta ist ein gemeinsames Signal für die Öffentlichkeit um die Wertschätzung für Familien so wie für die Gleichstellung von Frauen und Männern. Es geht hier darum, best practice Beispiele vorzustellen, sich dazu zu bekennen, dass die Vereinbarkeit Familie und Beruf eine Grundposition in unserer Gesellschaft sein muss.

Ich darf in diesem Zusammenhang darauf verweisen, dass das Land Niederösterreich hier sehr vorbildlich als Arbeitgeber handelt. Nicht nur als familienpolitische Instanz, sondern auch als Arbeitgeber. Dass sie die Eltern unterstützt und hier auch nicht nur die Mütter sondern auch die Väter unterstützt bei der Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Ein wichtiger Punkt ist hier das Angebot der qualifizierten Teilzeitarbeit für höhere Positionen. Das ist etwas, wo die Wirtschaft noch vieles dazu lernen kann am Beispiel des Landes Niederösterreich.

Ich freu mich über diese wichtigen Schritte und bin zuversichtlich, und werde natürlich auch als Familienpolitikerin ständig mich am Laufenden halten, dass die Vereinbarkeit von Familie und Beruf auf einem sehr guten Weg in Niederösterreich ist. Danke schön! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Erber.

Abg. Erber (ÖVP): Geschätzter Herr Präsident! Herr Landeshauptmannstellvertreter! Werte Landesrätinnen!

Schon interessant wenn man sich das Budget anschaut und wenn man sich die Reden anhört und Niederösterreich so dargestellt wird als wären wir eine soziale Nachhilferegion wo nichts funktioniert. *(Unruhe bei SPÖ und FPÖ.)*
Na, in diese Richtung wurde es angesprochen.

Und Tatsache ist auch - sehr interessant, wie er kritisiert wird, der Landeshauptmannstellvertreter und Finanzreferent. Jetzt möchte ich einmal was sagen. *(Anhaltende Unruhe bei Abg. Waldhäusl.)* Richtig! Ja, am Vortag früher schlafen gehen, dann kann man am nächsten Tag auch ein bisschen zuhören.

Geschätzter Herr Landesfinanzreferent! Genau das ist Sozialpolitik. Weil das Unsozialste ist es, pleite zu sein. Dort, wo kein Geld mehr vorhanden ist, dort endet die Sozialpolitik! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und wir brauchen uns das nur anzuschauen: In der Steiermark, da müssen jetzt die Maßnahmen zurückgenommen werden, die man gesetzt hat. Zum Teil gibt es in Europa Unruhen, weil man nicht aufs Geld geschaut hat, sondern jedem alles gegeben hat, ohne dazu zu sagen, dass auch Leistung wichtig ist.

Und ich bin da völlig auch als Sozial-Ausschuss-Obmann bei unserem Landesfinanzreferenten. Unsere Aufgabe ist es, zu jedem Menschen hinzugehen. Der eine kann mehr, der andere kann weniger. Aber eines ist wichtig, dass wir ihnen sagen, versuche im Rahmen deiner Möglichkeit Leistungen zu erbringen.

Vielleicht hat der eine mehr Möglichkeiten, der andere weniger. Aber Sozialpolitik kann doch bitte nicht bedeuten, zu sagen, okay, wir glauben, du kannst nicht, da hast du das Geld und streng dich nicht mehr an. Arbeit und Leistung ist auch sinnstiftend. Wir haben die Verpflichtung, den Menschen das Gefühl zu geben, die Gesellschaft, die Welt, die braucht dich. Also das ist doch eine Aufgabe von uns, jedem Menschen Chancen zu bieten und ihn anzusprechen, bei der Gesellschaft mitzumachen.

Damit zu den tatsächlichen Zahlen. Wir haben ein Budget in einer Höhe, wie wir es noch nie gehabt haben. Während wir Anfangs der 90er Jahre 27 Prozent für das Soziale ausgegeben haben, sind wir inzwischen bei 50 Prozent angelangt. Wenn man sich das anschaut, 50 Prozent vom

Landeshaushalt bei 7,7 Milliarden, da sieht man, in welche Richtung die Zukunft geht. Die gesellschaftlichen Aufgaben werden herausfordernder, werden größer. Der Hintergrund ist ein steigendes Alter unserer Bevölkerung. Wir sind sehr froh, dass unsere Menschen älter werden. Aber damit ist auch mehr soziale Verantwortung für die öffentliche Hand in den Gesundheits- und auch in den Sozialkosten verbunden.

Ich glaube, gerade der Ansatz, den Niederösterreich wählt, hier auch in den Regionen Schwerpunkte zu setzen, ist genau der richtige. Und zwar auch arbeitspolitisch der richtige. Es ist ein Arbeitsmarkt der Zukunft, der Sozialbereich, wo immer mehr gemacht wird und wo auch immer mehr nötig ist.

Ich brauch mir nur anschauen die letzten Aktionen auf unserem Weg zur sozialen Modellregion in Europa. Die Pflegeoffensive. Dann, ein großes Highlight, das betreubare Wohnen und das betreute Wohnen. Ich glaube, Sie alle sind ja auch in den Gemeinden aktiv. Man braucht sich nur anschauen, wie manche Gemeinden hier voraus gehen. Und inzwischen wird das eigentlich schon ein guter Ton, dass die Gemeinde sich mit Sozialpolitik beschäftigt. Und es ist inzwischen durchaus sehr, sehr schicklich, sich als Verein sozial zu engagieren und sich in die Sozialpolitik einzubringen. Wir können schon stolz sein auf unsere Menschen und Mitbürger in Niederösterreich, dass sie das Soziale erkannt haben.

Eigenverantwortung und ehrenamtliches Engagement stehen eindeutig an der Spitze. Und das ist auch das, was wir wollen. Und zwar nicht vom Land oder vom Staat verordnet, ein Sozialmodell, das sozusagen den Einzelnen aus der Verantwortung entlässt. Sondern was wir in Wahrheit wollen ist das Miteinander und auch das Füreinander da Sein.

Wenn man sich anschaut, die soziale Dorf- und Stadterneuerung macht sich jetzt auf den Weg, sich dieses Zukunftsthemas anzunehmen mit einer großen Unterstützung auch seitens des Landes Niederösterreich.

Ich möchte nur ganz kurz auch ansprechen die Ausgaben im engeren Sozialbudget. Wenn ich da höre, dass das weniger wird, dann ist das schlichtweg falsch. Die Steigerung im Budget, im engeren Sozialbudget von 2011 auf 2012 beträgt 6,4 Prozent. Das sind im Gesamtbudget 765 Millionen Euro, die vorgesehen sind.

Ich glaube auch, in Österreich hat man es erkannt mit dem Kommunalgipfel. Wenn man sich da anschaut, wir haben Steigerungen und wir haben die Diskussion auch in der Gruppe 0 schon geführt, wir hatten Steigerungen gerade im Sozialbereich, die viele Gemeinden einfach vor Herausforderungen gestellt haben. Die gesagt haben, wir können uns das in Zukunft gar nicht mehr vorstellen wie das gehen soll mit Steigerungen jährlich von 20 Prozent und mehr.

Mit diesem Kommunalgipfel und mit der Zusatzvereinbarung ist es gelungen, dass wir bis ins Jahr 2014 137 Millionen mehr, nur in Niederösterreich, für die Sozialbelange haben. Dabei steht immer voran, und das möchte ich auch unterfüttern: 85 Prozent unserer Menschen wollen in den eigenen vier Wänden bleiben und alt werden.

Das ist es auch was Politik heißt. Und zwar, auf die Wünsche der Menschen einzugehen. Und wenn wir wissen, 85 Prozent wollen zu Hause bleiben, dann hat ein Grundsatz zu gelten: Ambulant vor stationär! Und ich möchte vielleicht ganz kurz das vergleichen: Weil ich vorher angesprochen worden bin, wie „klass“ die Steiermark nicht ist möchte ich nur eines dazu auch sagen: Niederösterreich hat fünf Betten auf 1.000 Einwohner. Die Steiermark hat 10 Betten auf 1.000 Einwohner. Das heißt, doppelt so viel.

Und jetzt sage ich noch einmal, wenn man sich das anschaut, wie drastisch die Steiermark jetzt einsparen muss, dann ist das in Wahrheit eine unsoziale Politik. Weil wenn man nicht mehr kann, dann kann man gar nichts mehr bezahlen. Dann kommt es so weit, und das ist ja auch in der Budgetdebatte schon angesprochen worden, dann kommt es so weit, dass die Bürger vor dem Landhaus demonstrieren wenn Budgets erstellt werden. In Niederösterreich nicht! Und das ist eine Finanzpolitik die dahinter steht, ja?

Zu Hause, was können wir anbieten? Hervorragend und auch mit mehr Geld sozialmedizinische Dienste. Völlig neue Angebote auch in unseren Heimen. Tages-, Kurzzeit-, Übergangspflege und insbesondere auch die 24-Stundenbetreuung.

Wenn man sich die 24-Stundenbetreuung anschaut, in Niederösterreich gibt es die Hälfte der Unterstützungen auf Bundesebene, weil wir rechtzeitig darauf geschaut haben. Und ich habe mit Frau Abgeordneter Onodi das letzte Mal diskutiert: Ich halte das für einen tatsächlich falschen Schritt, den der Bund da gesetzt hat. Und zwar psychologi-

sche und neurologische Untersuchungen vorzuschreiben für die Pflegestufen 3 und 4. Und zwar deswegen, weil kein Mensch wird sich in Wahrheit auch privat belasten, finanziell belasten, wenn er keine 24-Stundenbetreuung braucht.

Das heißt, eine Familie, die auf eine 24-Stundenbetreuung zurückgreift, hat auch Bedarf! Weil es ist doch ein schöner Anteil auch aus dem Familienverband beizusteuern. (*Unruhe bei der SPÖ.*)

Ja, jetzt verstehe ich schon. Der Hintergrund ist natürlich, bei der 24-Stundenbetreuung finanziert eben der Minister Hundstorfer und sein Ressort mit, während die ganzen Pflegeheime, Landespflegeheime und Pflegeheimförderungen von Niederösterreich getragen werden. Aber noch einmal: 85 Prozent wollen in den eigenen vier Wänden bleiben. Und ich glaube, dass es falsch ist, den Zugang zur 24-Stundenbetreuung von Bundesseite zu erhöhen.

Zusammengefasst: In Niederösterreich werden 30.000 Menschen betreut mit unserer Sozialpolitik. Leider ist meine Zeit schon ein bisschen fortgeschritten, es gäbe da noch sehr, sehr viel zu sagen zur Sozialpolitik.

Zur Mindestsicherung: Niederösterreich ist vorangegangen. Wir waren die Ersten mit dem 1. September 2010, die dieses Gesetz umgesetzt haben. Und da wieder: Wir haben auch bei der Umsetzung, bei den Umsetzungsrichtlinien zur bedarfsorientierten Mindestsicherung gesagt, es ist uns wichtig, dass wir trotzdem Leistung anbieten und auch Leistung einfordern.

Keine Vorstellung, sozusagen einmal zu erheben und dann, na ja, wenn es jetzt nicht geht, dann bezieh' sozusagen die Mindestsicherung. Das kann es nicht sein! Noch einmal: Arbeit ist sinnstiftend! Wir haben in Niederösterreich derzeit 11.000 Bezieher. Das ist ein Plus von 30 Prozent. Das ist genau das, mit dem wir gerechnet haben.

Und wissen Sie, ich sage Ihnen, ich glaube, dass die Wiener nicht fauler sind als die Niederösterreicher. Ich glaube, dass die Wiener durchaus auch fleißige Menschen sind. Nur, das, was mich ein bisschen wundert ist, Wien gleich groß, Niederösterreich 11.000 Bezieher der Mindestsicherung und in Wien 70.000. Das heißt, 42,1 auf 1.000 Einwohner während es in Niederösterreich 6,9 auf 1.000 Einwohner sind. Ich frage mich schon, warum hat Wien bei vergleichbarer Bevölkerungsgröße das Sechsfache an Mindestsicherungsbezieher? (*Anhaltende Unruhe bei der SPÖ.*)

Und dann wird von hier kritisiert, dass man Mindestsicherungsbezieher einlädt - und zwar einlädt im eigentlichen Sinne -, zu sagen, schau, wir haben Arbeit, die wir dir anbieten können. Bemühe dich um Arbeit, es macht Sinn, im Leben auch eine Leistung zu erbringen. Man gehört da irgendwie ganz anders dazu. Man hat Fixpunkte im Leben, man hat eine Uhrzeit, wo man aufsteht. Man hat eine Gesellschaft, man hat Arbeitskollegen, man hat ein soziales Umfeld. Das sind doch wichtige Aspekte, die wir dabei berücksichtigen müssen! Und sich dann hierher zu stellen und den niederösterreichischen Weg zu kritisieren, dass der zu rigoros ist bei der Mindestsicherung, das kann ich einfach nicht nachvollziehen. (*Abg. Enzinger MSc: Ich habe gesagt, dass trotzdem viele die Mindestsicherung beziehen!*)

Und es ist völlig richtig, nachdem das auch heute angesprochen worden ist, die Mindestsicherung 12 Mal auszuzahlen. Sie alle werden die Diskussionen in den Seniorenorganisationen geführt haben, wo plötzlich Mindestrentner sagen, ja, aber das kann es doch nicht sein. Die bekommen genau dasselbe wie ich? Ich bin Ausgleichszulagenempfänger und die bekommen genau dasselbe.

Tatsache ist, dass unsere Pensionisten sozusagen mit 14 Mal berücksichtigt werden, da sie einfach auch ihr ganzes Leben lang eingezahlt haben.

Damit komme ich zum Schlusssatz: Geschätzte Damen und Herren, Ihre Kritik ist nicht angebracht! Die Sozialpolitik in Niederösterreich ist vorbildhaft, weil sie darauf schaut, dass wir das Geld für jene haben, die es auch tatsächlich brauchen. Das ist gelebte Sozialpolitik! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Tauchner.

Abg. Tauchner (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Mitglieder der Landesregierung! Hoher Landtag!

Einige Bemerkungen in der Gruppe 4 möchte ich noch zur Jugendwohlfahrt und Pflege abgeben. Auch hier wurde ja massiv unterbudgetiert. Der Rechnungsabschluss 2010 zeigt, dass auch in diesem Bereich mehr finanzielle Mittel notwendig sind. Man spart hier wiederum an der Zukunft der Kinder.

Einsparungen im Jugendwohlfahrtbereich schmälern nicht nur die Chancen der Kinder, einen

Beitrag für die Gesellschaft zu leisten, sondern bei fehlender Unterstützung fallen später auch wesentlich höhere Kosten in den Bereichen Gesundheit, Arbeitsmarkt und Justiz an, wie viele Studien beweisen.

In diesen Bereichen ist es daher dringend erforderlich, eine Kostenwahrheit herzustellen und das Budget nicht durchzuschummeln, meine sehr geehrten Damen und Herren. Unsere Kinder und Jugendlichen werden es uns danken.

Einige Bemerkungen noch zur Unterbringung von Jugendlichen in Heimen. In beiden Bereichen liegen die veranschlagten Summen weit unter den tatsächlichen Kosten aus dem Jahr 2010. Wenn man sich in die Situation eines Jugendlichen versetzt, der, aus welchem Grund auch immer, in einem Heim leben muss, dann wird klar, dass man dieses Defizit nur durch bestmögliche Versorgung kompensieren kann.

Es ist klar, dass Personalkosten, Ressourcen und Mehrbauten immer mehr Budgetmittel beanspruchen. Und in diesem sensiblen Bereich müssen diese von Haus aus und ohne Unterschied zum Rechnungsabschluss auch gesichert und garantiert werden.

Zum Pflegegeld, Heimhilfen und der 24-Stundenbetreuung. Dass dieser Bereich im Voranschlag 2012 nur geringfügige Erhöhungen vorsieht liegt vorrangig sicherlich daran, dass es seit Jahren keine Anpassungen, im Besonderen Indexanpassungen gibt. Wiederholt haben wir von der FPÖ Niederösterreich auf diesen Umstand hingewiesen. Reaktion aber bis jetzt leider null.

Schließlich werden die Kosten für Pflege und Betreuung von Jahr zu Jahr höher und man treibt Betroffene direkt dazu, den Familienverband zu verlassen und sich in Pflegeheime zu begeben. Eine Folge der zunehmenden Unleistbarkeit mobiler Pflege, ja auch die sozialen Dienste erhöhen Jahr für Jahr ihre Tarife, die so mit dem Pflegegeld nicht mehr beglichen werden können.

Ich habe jetzt erst vor kurzem einmal ein Schreiben in der Hand gehabt von der Volkshilfe Niederösterreich, wo ab 1. Juli wiederum verschiedene Tarife um 30 Prozent erhöht werden sollen. Also da bin ich gespannt, wie da die Erhöhungen dann in anderen Bereichen sein werden. Das ist eines Landes wie Niederösterreich unwürdig, meine sehr geehrten Damen und Herren. Doch die Entscheidungsträger mit politischer Mehrheit wollen es ja anscheinend so. *(Abg. Mag. Karner: Das war*

vorher schon!)

Komm ich später noch dazu.

Aber auch im Bereich sozialer Pflegedienste, Pflegeeinrichtungen und Hilfe für betagte Menschen schaut es sehr traurig aus. In diesen Bereichen dürften die Erkenntnisse von Experten für demografische Entwicklung noch nicht bis zu den Spitzen der Landesregierung vorgedrungen sein. Ich möchte hier aus Zeitgründen nur einen Bereich herausheben und diesbezüglich einen Antrag einbringen, meine sehr geehrten Damen und Herren. *(Liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Tauchner, Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber, Sulzberger und Hafenecker zur Gruppe 4 des Voranschlags des Landes Niederösterreich für das Jahr 2012, LtG. 909/V-9, betreffend Schaffung einer Ausnahmeregelung für Kostenübernahme in Pflegeeinrichtungen für Menschen aus anderen Bundesländern.

Derzeit werden die Kosten für Pflege und Tagesbetreuung für Menschen aus einem anderen Bundesland in Niederösterreich nicht übernommen. Es wird grundsätzlich keine Hilfe nach außen gewährt (außer bei Behindertenhilfe in Spezialfällen). Eine Kostenübernahme bei Unterbringung in anderen Bundesländern gibt es nur auf Bescheid, gebunden an einen Hauptwohnsitz und in Übereinstimmung mit der Sozialhilfe-Ländervereinbarung. Das gilt auch für die Gewährung einer Tagespflege. Es treten jedoch – auch dokumentiert – immer wieder Härtefälle auf, die es zu berücksichtigen gilt.

So stellt ein Fall im Grenzbereich Niederösterreich – Oberösterreich ein gutes Beispiel dar. Eine Frau, ursprünglich aus Niederösterreich stammend, war in OÖ verheiratet, wurde geschieden und erkrankte schwer. Ihre Kinder kamen zum geschiedenen Vater, die Frau hat keine sozialen Bindungen mehr in Oberösterreich, sehr wohl aber Familie in Niederösterreich. Diesen Familienmitgliedern ist aufgrund der Entfernung das Besuchen ihrer schwerkranken Angehörigen nur selten möglich, die Kostenübernahme der Pflege in NÖ wird verweigert.“ –

Es gäbe sogar einen Pflegeplatz in Melk. –

„Um solche Härtefälle hintan zu halten, sollte ein Übereinkommen mit den an Niederösterreich angrenzenden Bundesländern für Abhilfe sorgen.“ –

Ich glaube, dass das wirklich sehr wichtig wäre. –

„Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung mit den an Niederösterreich angrenzenden Bundesländern Verhandlungen aufzunehmen, damit für solche ‚Härfälle‘ Ausnahmeregelungen geschaffen werden.“

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich finde, das ist wirklich eine ganz dringende Angelegenheit und ich ersuche um Unterstützung. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Als nächste Rednerin gelangt Frau Abgeordnete Hinterholzer zu Wort.

Abg. Hinterholzer (ÖVP): Geschätzter Herr Präsident! Sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Zunächst zum Kollegen Tauchner. Es ist eine Frage des Wohnsitzes, wo, in welchem Bundesland ich halt zu Hause bin und dort halt alle Leistungen in Anspruch nehme. Die Frau Landesrätin hat mir eben gesagt, es ist eine Arbeitsgruppe eingerichtet worden unter den Bundesländern und du kannst sicher sein, dass Härfälle in Niederösterreich – und das weiß ich aus eigener Erfahrung – da immer ausgeglichen wurden. Dass aber das föderale System natürlich gilt.

Zu den Kosten muss ich dir ganz ehrlich sagen, ich bin jetzt sehr lange in einem sozial medizinischen Dienst ehrenamtlich tätig: Die Kosten sind natürlich gegeben. Es sind sehr viele Arbeitskräfte, die zu bezahlen sind. Aber ich glaube, die sind so moderat, dass sie immer nur so angehoben werden, dass sie auch mit dem Anstieg der Pensionen leicht ausgeglichen werden.

Herr Kollege Tauchner! Ich weiß nicht, wer dir deine Reden schreibt. Ich würde dir empfehlen, wenn du über Sozialpolitik sprichst ..., und da fehlen mir die Freiheitlichen ja immer. Sind immer großartig beim Kritisieren, nur bei der freiwilligen, ehrenamtlichen Tätigkeit in Sozialorganisationen, da habe ich von euch noch keinen einzigen gesehen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Besuchsdienste, Organisation beim Hilfswerk, Volkshilfe, Caritas, ihr seid überall herzlich willkommen! Und, Herr Kollege Tauchner, vielleicht sind deine Reden dann auch nicht so realitätsfremd wenn du dich da vorne herstellst.

Meine Damen und Herren! Einige Worte zur Pflege. Es ist, glaube ich, sehr positiv und sehr schön für uns alle. Wir können älter werden. In einem Jahrzehnt steigt die Lebenserwartung um drei Jahre an. Das bringt mit sich, dass die Zahl der über 80-Jährigen bis 2030 sich verdoppeln wird und die Zahl der über 85-Jährigen sich sogar verdreifachen wird.

Bedauerlicherweise, und das liegt wahrscheinlich maßgeblich an unserem Lebensstil, steigt mit dem Lebensalter auch die Dauer der Pflege an. War es in den 70er Jahren noch so, dass die Pflegegedauer am Ende des Lebens etwa zweieinhalb Jahre gedauert hat, so sind es jetzt schon im Schnitt 7 Jahre, in denen Menschen am Ende des Lebens gepflegt werden müssen.

Dazu kommt, dass sich die Familien ganz einfach verändern, immer mehr Singlehaushalte, weniger Großfamilien. Aber trotz aller Veränderungen, und das ist uns manchmal viel zu wenig bewusst, werden heute immer noch mehr als 70 Prozent aller Pflegebedürftigen in der eigenen Familie gepflegt. Das heißt, die größte Pflegeeinrichtung ist die Familie.

Man muss da wirklich großen Respekt und Anerkennung allen pflegenden Angehörigen zollen. Ich glaube, niemand hat in seiner Lebensplanung vorgesehen, einmal ein pflegender Angehöriger zu werden. Das bedeutet für viele Menschen, die das mit großer Aufopferung tun, dass sie auf eigene Bedürfnisse oft jahrelang verzichten und ihre Familienangehörigen sehr liebevoll pflegen.

Wir kennen das aus den Umfragen, und das wurde schon gesagt, es ist der Wunsch der Menschen: Über 80 Prozent der Menschen sagen, dass sie in den eigenen vier Wänden bleiben können und dort alt werden möchten. Wir haben es in Niederösterreich immer, und das ist auch ganz klar im letzten Sozialbericht festgehalten, als eine Selbstverständlichkeit angesehen. Und das ist so und das soll auch in Zukunft so sein, dass jeder hilfs- und pflegebedürftige Mensch in dem Land die Betreuung bekommt, die er braucht.

Dass die Rahmenbedingungen ganz einfach schwieriger werden und dass die Kosten steigen, das soll auch daran nichts ändern. Und ich glaube, dafür haben wir auch Vorsorge geleistet. Aber man muss doch eine gewisse Prioritätenreihung einhalten. Zunächst gilt es, die eigene Eigenständigkeit und die Selbständigkeit so lange als möglich zu erhalten. Und ich glaube, das möchte auch jeder von uns, möglichst lange selbständig agieren können.

Es soll zunächst Hilfe zur Selbsthilfe geboten werden. Das heißt, unbedingt ambulante Betreuung vor stationärer Betreuung. Die pflegenden Angehörigen unterstützen, beraten, begleiten. Ist, glaube ich, etwas ganz Wichtiges.

Betreutes Wohnen, mobile und teilstationäre Betreuung, ich glaube, damit sind wir auf einem guten Weg, wird ständig ausgebaut. Da gibt's eine ganze Reihe von sehr interessanten Alternativen. Und erst dann, wenn Pflege in den eigenen vier Wänden nicht mehr möglich ist und eine intensive „Rund um die Uhr Pflege“ notwendig ist, dann die stationäre Pflege.

Die Entlastung des Landes- und Gemeindebudgets durch den Pflegefonds wurde schon angesprochen. Ich glaube, das ist sehr wichtig, weil damit auch die Gemeindebudgets wieder Luft bekommen und auch wieder andere Investitionen getätigt werden können. Denn ein Anstieg der Sozialhilfeumlage Jahr für Jahr um mehr als 20 Prozent ist natürlich eine große Belastung. Und wenn jetzt reduziert wird auf 14,8 Prozent im Jahr 2011 bis 2014 auf 4,5 Prozent ist das natürlich eine Entlastung.

Die sozialmedizinischen Dienste sind aus unserem Land nicht mehr wegzudenken. 15.000 Menschen werden gepflegt mit 3,8 Millionen Einsatzstunden von fünf Rechtsträgern. 2009, und das ist einmal wichtig, wurde von der damaligen Landesrätin Johanna Mikl-Leitner die Finanzierung neu aufgesetzt. Dies war für die Trägerorganisationen sehr wichtig. Es ist jetzt Jahr für Jahr für einen weiteren Ausbau um 150.000 Betreuungsstunden vorgesorgt. Und damit können auch 700 Patienten jährlich dazu auch noch aufgenommen werden.

Tages-, Kurzzeit- und Übergangsbetten entlasten den stationären Bereich ebenso wie Betreutes Wohnen. In der stationären Pflege, glaube ich, mit 103 Pflegeheimen, 8.500 Menschen die dort betreut werden, sind wir gut unterwegs. Die Pflegeheimoffensive wird fortgesetzt. 205 Millionen Euro, die da investiert werden.

Bei all diesen großen Geldsummen darf man nicht vergessen, Pflege wird auch immer wichtiger für den Arbeitsmarkt. Bis zu 3.500 Arbeitskräfte werden bis 2020 alleine im Pflegebereich zusätzlich benötigt werden. Das heißt, das Thema Pflege ist für mich eines der wichtigsten Themen für die Zukunft und deren Finanzierung natürlich dazu. Ich glaube, es wird unser aller Anstrengung bedürfen, auch weiterhin darauf zu achten, dass die Standards erhalten werden und jeder auch wirklich die Pflege bekommt, die er braucht. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Ing. Penz: Ich freue mich, dass ich bei uns auf der Galerie Schülerinnen und Schüler der Volksschulen Bad Schönau, Hochneukirchen und Krumbach mit Herrn Direktor Karacsony recht herzlich begrüßen darf. *(Beifall im Hohen Hause.)* Als nächster Redner ist Herr Abgeordneter Thumpser am Wort.

Abg. Thumpser (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Landesregierungsmitglieder! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Von der Kollegin Hinterholzer, von den älteren Mitbürgerinnen und Mitbürgern und deren Pflege kurzer Ausflug in der Gruppe 4 zu den Jüngsten in unserer Gesellschaft, zu den Kindern und Jugendlichen. Aber gestatten Sie mir vorher noch eine Bemerkung zum Kollegen Erber, der wohl oder vielleicht ein Sozialphilosoph sein mag, Mathematiker, glaube ich, eher nicht. Wenn ich dich richtig verstanden habe, die Hälfte des Budgets des Landes Niederösterreich im Bereich Soziales, ich tu mir schwer bei 1,3 Millionen im Bereich der Gruppe 4 von 7,6 Milliarden des Gesamtbudgets ... *(Abg. Erber: Gesundheit und Soziales!)* Hast gesagt, Toni, tut mir leid!

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Zum Bereich der Gruppe 4, zum Bereich der Jugendwohlfahrt. Vorangegangen eine Bemerkung, dass natürlich – und das wissen wir ... *(Abg. Bader: 1,3 Milliarden!)* Habe ich „Millionen“ gesagt? Dann verbessere ich mich auf Milliarden. Entschuldige! *(Abg. Bader: So viel zu den Zahlen!)*

Von der Schwierigkeit bei der Planbarkeit von den Ausgaben im Sozialbereich wissen wir in den Gemeinden Bescheid. Und genauso ist es auch im Bereich des Landesbudgets. Und, liebe Kolleginnen und Kollegen, die Kinder und die Jugendlichen in Niederösterreich, die betreut werden, brauchen diese qualitätsvolle Betreuung. Sie brauchen diese Betreuung um auf das Leben als Jugendlicher oder als Erwachsener vorbereitet zu werden. Und diese Kinder und Jugendlichen, die in den NÖ Heimen, in privaten Einrichtungen oder bei Pflegeeltern untergebracht sind, sind auf der einen Seite jene, die die schutzbedürftigsten in unserer Gesellschaft sind. Und sind auf der anderen Seite jene, die nach dem notwendigen Geld, das wir in das System geben müssen, auch verlangen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Man kann in diesem Bereich viel über administrative Einsparungen sprechen, über Verbesserungsmaßnahmen. Was man allerdings nicht darf, ist wirklich an der Qualität bei unseren Jüngsten zu sparen.

Notwendige Verbesserungen im administrativen Bereich wurden in den letzten Jahren getätigt. Das ging von der Einzelprüfung der Fremdunterbringung durch die Fachabteilung über ein alternatives Kostenträgungsmodell bis hin zu restriktiven Vertragsabschlüssen. Und, liebe Kolleginnen und Kollegen, vor allem in Niederösterreich gibt es Einrichtungen, die allerdings auch von diesen Vertragsabschlüssen unter Anführungszeichen leben müssen. Und wenn wir uns die Organisation von „Rettet das Kind“ anschauen, die sich hauptsächlich mit diesen Kindern und Jugendlichen beschäftigt, dann müssen wir leider feststellen, dass auch dort der Kostendruck ein immer größerer wird und wir aufpassen müssen, wirklich aufpassen müssen, dass die Qualität nach wie vor in diesen Heimen erbracht wird.

Und, liebe Kolleginnen und Kollegen, ich möchte in diesem Zusammenhang einmal einen Dank an alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, an alle Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter aussprechen, die in diesem Bereich tätig sind. Denn ihre Arbeit ist eine wahrlich nicht einfache. Und auch heute lesen wir wieder in den Medien, dass das Thema Kind, Unterbringung und Kindeswohl ein Thema ist. Und der Druck auf die Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter wird auf der einen Seite immer größer.

Zu der Planbarkeit auch noch ein Satz, liebe Kolleginnen und Kollegen. Wir haben in den letzten Jahren gesehen, dass wir mit ständig steigenden Zahlen von Kindern und Jugendlichen in Niederösterreich zu budgetieren und auch zu rechnen hatten. Diese Zahl hat sich jetzt etwas eingependelt. Zur Zeit sind rund 2.600 Kinder in den NÖ Heimen untergebracht.

Aber zu der Unterbringung vielleicht noch kurz ein Satz bzw. auch zu der Arbeit der Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter vor Ort. Es gibt an und für sich vier Gründe, die eine Unterbringung notwendig machen. Auf der einen Seite die bundesgesetzlichen Vorgaben, dass bei Gefährdung des Kindeswohls einzuschreiten ist. Der zweite Grund ist sicherlich ein immer mehr zunehmender, und wir lesen es heute in den Zeitungen, ein zunehmender medialer Druck, der im Zweifelsfall zu einer Heimunterbringung führt. Es ist auf der dritten Seite ein Druck auch aus anderen Bundesländern, in Niederösterreich unterzubringen. Und, liebe Kolleginnen und Kollegen, zum Vierten ist es durchaus, und die Zahlen wurden von meinen Vorrednerinnen und Vorrednern schon gebracht, die wirtschaftliche Situation von vielen Familien. Wenn 185.000 Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher armutsgefährdet sind, dann ist das eine Zahl. Viele

davon sind junge Familien, viele davon sind Alleinerzieherinnen und Alleinerzieher.

Und Kollege Hauer, in diesem Zusammenhang, Teilzeitarbeit ist eines. Wenn sie gewünscht wird, ist es gut, dass sie da ist. Wir müssen aber aufpassen, dass Teilzeitarbeit auch eine Arbeit ist, wo Menschen mit dem Einkommen aus dieser Teilzeitarbeit auch auskommen. Und das passiert leider immer weniger. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ein paar Wörter noch zum Budgetansatz 43946. Das ist die Unterstützung für Kinder in Konfliktsituationen. Liebe Kolleginnen und Kollegen! Dieser Budgetansatz, wenn man sich das Budget anschaut, dann merkt man, dass der einer der wenigen ist, der eine wirkliche Budgeterhöhung erfahren hat, nämlich von 700.000 in den letzten Jahren auf 985.000 im Jahre 2012. Und, liebe Kolleginnen und Kollegen, unter diesem etwas sperrigen Begriff dieses Budgetansatzes verbirgt sich die mobile Jugendarbeit in Niederösterreich, die Streetworker.

Ich freue mich, dass dieser Budgetansatz in diesem Ausmaß erhöht wurde, weil es Ausdruck eines Hilfeschreies der niederösterreichischen Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter war, der in diesem Jahr stattgefunden hat. Erstmals hat sich die Plattform der niederösterreichischen niederschweligen Jugendeinrichtung gegründet und in einem gemeinsamen Schreiben, damals noch an den Herrn Landesrat Heuras darauf aufmerksam gemacht, dass mit den budgetären Mitteln, die in den letzten Jahren zur Verfügung gestanden sind, nicht mehr das Auslangen gefunden werden kann. Dass keine Planbarkeit in ihrer Arbeit mit den Jugendlichen gegeben ist und es deshalb zu einer Erhöhung des Budgetansatzes kommen muss. Diesem Budgetansatz wurde Gott sei Dank auch aus meiner Sicht Rechnung getragen und dieser Budgetansatz von den besagten 700.000 Euro auf 985.000 Euro erhöht. Und für mich ist das, liebe Kolleginnen und Kollegen, ein erster Schritt im Bereich der mobilen Jugendarbeit und des Streetwork in die richtige Richtung. Es ist aber in diesem Budgetansatz sowie in vielen anderen noch lange nicht der letzte Schritt. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Mold.

Abg. Mold (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Landesrätinnen! Hoher Landtag! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich möchte heute zum Thema Behinderte und Behindertenhilfe Stellung nehmen. Möchte aber

vorher noch ganz kurz eine Antwort geben zur Frau Abgeordneten Enzinger. Sie haben vorhin darauf hingewiesen, wenn eine Mutter kein Betreuungsangebot für ihr Kind findet, welche Möglichkeiten sie dann hat.

Ich möchte Ihnen die Information geben: Es gibt hier die NÖ Familienhotline, wo garantiert innerhalb von 48 Stunden ein Betreuungsangebot erstellt wird. Das heißt, in einer Einrichtung oder bei einer Tagesmutter. Und das entweder im Ort oder auf jeden Fall in vernünftiger Erreichbarkeit. Diese Familienhotline, das ist die Nummer der NÖ Landesregierung mit der Klappe 19005. Das zur Information diesbezüglich, dass auch hier ein Betreuungsangebot geschaffen wird, falls es in der Gemeinde zu wenige Einrichtungen gibt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das Ziel des Landes Niederösterreich ist es, Menschen mit Behinderungen ein Hilfsangebot zu bieten, das auf ihre Bedürfnisse und Möglichkeiten abgestimmt ist und sie dazu befähigt, in die Gesellschaft eingliedert zu werden. Denn Menschen mit Behinderungen haben Fähigkeiten, Stärken und auch Schwächen wie alle anderen Menschen. Ihre Behinderung ist Bestandteil ihrer Persönlichkeit. Doch das Bild von Menschen mit Behinderungen ist immer noch stark geprägt von Vorurteilen, von Mitleid und von Defiziten. Hier muss die Politik gegensteuern und die Gesellschaft sensibilisieren, damit Menschen mit Behinderungen ein Leben ermöglicht wird, dass möglichst wenig sich vom Leben der Menschen ohne Behinderungen unterscheidet.

Das Land Niederösterreich hilft Menschen mit Behinderungen. Wer kann hier Hilfe erhalten? Menschen mit körperlicher, geistiger und psychischer Beeinträchtigung. Das Förderangebot beginnt bei den Kindern mit der Frühförderung von Kleinkindern, das heißt, ab der Geburt bis zum Kindergarten Eintritt, wo in Niederösterreich 450 Kinder betreut werden.

Wesentlich mehr, nämlich 4.500 Kinder werden in Ambulatorien betreut. Ich habe in meinem Bezirk zwei dieser Ambulatorien, die von der Gesellschaft für ganzheitliche Förderung betrieben werden. Und habe hier schon oft die Möglichkeit gehabt, auch zu sehen, wie intensiv diese Kinder und Jugendlichen hier betreut werden, wie intensiv die Behandlung, die Rehabilitation ist. Und wie auch die Kinder hier darauf reagieren, sehr, sehr positiv darauf reagieren. Und daher sind gerade solche Einrichtungen sehr wichtig. Und auch sehr wichtig ist es, dass diese Einrichtungen auch vom Land Niederösterreich unterstützt werden.

Für Erwachsene bietet das Land gemeinsam mit privaten Wohlfahrtsorganisationen wie etwa der Caritas oder der Lebenshilfe ein Netz an regionalen Einrichtungen für Menschen mit besonderen Bedürfnissen. Bereits im Jahr 1975 sind die ersten Tagesheimstätten für behinderte Menschen in unserem Bundesland in Betrieb genommen worden. Heute gibt es 134 derartige Einrichtungen, Tagesstätten, Tagesbetreuungseinrichtungen, in denen rund 4.800 Personen beschäftigt und betreut werden. Für 3.000 Menschen stehen Wohnmöglichkeiten in 136 Wohneinrichtungen zur Verfügung. Zuschüsse gibt es hier auch für Haus-, Wohnungs- und Fahrzeugumbauten.

Geschätzte Damen und Herren! Die geschützte Arbeit ist für Menschen mit Behinderungen von besonderer Bedeutung. Denn im berufsfähigen Alter geschieht die Integration in einem beachtlichen Ausmaß durch die Teilnahme am Arbeitsleben. In Niederösterreich befinden sich derzeit rund 1.700 Menschen mit besonderen Bedürfnissen auf einem geschützten Arbeitsplatz. Darüber hinaus stehen 400 Arbeitsplätze in geschützten Werkstätten, etwa in St. Pölten oder Wr. Neustadt, zur Verfügung. Hier finanziert das Land Niederösterreich gemeinsam mit dem Bundessozialamt und dem AMS insgesamt 2.100 geschützte Arbeitsplätze.

Geschätzte Damen und Herren! Wichtig ist auch die Teilnahme der behinderten Menschen am gesellschaftlichen Leben und die Selbstbestimmung der behinderten Menschen. Es ist eine wichtige Zielsetzung des Landes Niederösterreich in diesem Zusammenhang, auch wichtiger Impulsgeber zu sein, bei den auf Bundesebene laufenden Verhandlungen zur Erarbeitung eines maximalen Aktionsplanes für Menschen mit Behinderungen. Die Erarbeitung einer 15a-Vereinbarung zur persönlichen Assistenz und die Fragen der sozialversicherungsrechtlichen Absicherung von Menschen mit Behinderungen steht hier im Vordergrund. Frau Landesrätin Barbara Schwarz wird mit der nötigen Fachkompetenz und dem nötigen Einfühlungsvermögen diese Gespräche auch führen um hier auch weiter wesentliche Verbesserungen für unsere behinderten Mitmenschen zu erreichen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Ing. Penz: Als nächster Redner gelangt Herr Abgeordneter Lobner zu Wort.

Abg. Lobner (ÖVP): Geschätzter Herr Präsident! Geschätzte Landesrätinnen! Hoher Landtag! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Niederösterreich hat es sich zum Ziel gesetzt, eine soziale Modellregion in Österreich zu sein. Ein

wichtiger Schritt zur sozialen Modellregion und Bestandteil der Pflegeoffensive des Landes Niederösterreich ist die flächendeckende Palliativ- und Hospizversorgung. Ziel der Hospiz- und Palliativbetreuung ist die pflegerische, medizinische, psychosoziale und spirituelle Betreuung von unheilbar kranken und sterbenden Patienten sowie deren Angehörigen. Sie soll Lebensqualität auch am Lebensende und ein Sterben in Würde ermöglichen.

Über eine Notwendigkeit dieser Betreuung besteht allgemeiner gesundheits- und gesellschaftspolitischer Konsens. Die Betreuung und Begleitung von schwer kranken Menschen in der letzten Lebensphase ist ein hoch sensibler und ungemein wichtiger Beitrag für unsere Gesellschaft. Es ist unsere Verpflichtung, Menschen in den schweren Stunden des Abschiednehmens die Möglichkeit zu geben, sich geborgen und zu Hause zu fühlen. Wobei zu Hause in diesem Zusammenhang nicht unbedingt die eigenen vier Wände bedeutet, sondern ein Ort der Ruhe und der Wärme.

Niederösterreich hat bereits frühzeitig und konsequent ab Mitte der 90er Jahre am Aufbau einer flächendeckenden Palliativ- und Hospizversorgung gearbeitet. Die ersten Anfänge eines strukturierten Aufbaus begannen bereits 1995, als die ersten Hospizvereine gegründet wurden und die ersten Initiativen in der Versorgung gesetzt wurden. Als Beispiel hier zu erwähnen wäre das erste stationäre Hospiz im Jahre 1998 im Landespflegeheim Melk.

Schon damals wurde die Notwendigkeit einer Koordination dieser Angebote erkannt und die „Plattform Hospiz Niederösterreich“ gegründet. Die großen Trägerorganisationen und Institutionen, die sich mit der Hospiz- und Palliativversorgung beschäftigen haben, waren in dieser Plattform bereits vertreten.

Anfang 2001 wurde der Landesverband Hospiz Niederösterreich gegründet. Die damals ersten sechs Hospizvereine wurden als ordentliche Mitglieder aufgenommen. Heute sind bereits 39 Vereine und Institutionen Mitglieder dieses Landesverbandes. Und die Gründung dieses Verbandes war der Impuls für den nun folgenden strukturierten Aufbau eines Versorgungsnetzes.

Parallel dazu wurde vom Zentrum für Alterswissenschaften und Sozialpolitikforschung an der Landesakademie in St. Pölten eine umfassende Studie über Hospiz und Palliativarbeit in Niederösterreich ausgearbeitet, die als Leitfaden für den weiteren Auf- und Ausbau diente.

Im März 2005 wurde das integrierte Hospiz- und Palliativversorgungskonzept für Niederösterreich beschlossen. In dieser zuständigen Arbeitsgruppe waren sowohl Vertreter des Landes Niederösterreich, der NÖ Gesundheits- und Sozialfonds, Fachleute aus dem palliativen Betreuungskontext sowie des Landesverbandes Hospiz Niederösterreich vertreten.

In diesem Konzept sind für die fünf Gesundheitsregionen von Niederösterreich zeitlich entsprechend gegliedert, verschiedene Ausbaustufen vorgesehen. Die Stufen 1 und 2 wurden bereits abgeschlossen, die Stufe 1 bis zum Jahr 2007, die Stufe 2 bis zum Jahr 2009. Wir befinden uns gerade in der Ausbaustufe 3, die im folgenden Jahr 2012 ihr Ende finden wird. Die zu entwickelnden Strukturen umfassen je nach Region die Einrichtungen mobiler Hospizteams, mobiler Palliativteams, Palliativ-Konsiliardienste, Tageshospize, stationäre Hospize und Palliativstationen.

Der empfohlene flächendeckende Ausbau dieses Netzwerkes wird bis zum Jahr 2012 seither konsequent verfolgt. Was die Hospizversorgung in Niederösterreich betrifft, so unterstützt das Land Niederösterreich von Beginn an viele Aktivitäten um eine flächendeckende Versorgung für jene Menschen zu schaffen, die sich in der letzten Phase ihres Lebens befinden.

Mittlerweile sind 30 Hospizteams in Niederösterreich im Einsatz, die größtenteils auf ehrenamtliche Mitglieder zurückgreifen können. Und ich glaube, das ist im Jahr der Freiwilligen besonders erwähnenswert. Des Weiteren gibt es sechs mobile Palliativteams mit den Standorten an den Landesheimen Melk, Wr. Neustadt, Tulln, Baden, Mödling und Waidhofen a.d. Ybbs. Zusätzlich zu erwähnen sind die sechs stationären Hospize, ein Tageshospiz hier in St. Pölten, 14 Palliativdienste und 4 Palliativstationen in den Landeskliniken.

Erst kürzlich wurde eine Vertragsunterzeichnung in Mödling erfolgreich abgeschlossen zwischen dem Land Niederösterreich und dem Verein Hospiz Mödling. Damit wird im Landespflegeheim Mödling ab dem Jahr 2012 die siebte stationäre Hospizeinrichtung in Niederösterreich ihren Dienst aufnehmen.

Aus heutiger Sicht ist festzuhalten, dass dieses 2005 erstellte Konzept mit aktuellem Stand Mai 2011 für den Bereich Soziales zu 100 Prozent und darüber hinaus erfüllt ist sowie für den Bereich Gesundheit zu 81 Prozent umgesetzt wurde. Ende 2012 wird dies dann zu 100 Prozent vollzogen sein.

Das Land Niederösterreich hat sowohl in der Konzept- als auch in der Umsetzungsphase eng mit dem Dachverband Hospiz Österreich und dem Landesverband Hospiz Niederösterreich zusammen gearbeitet. Und gerade diese Zusammenarbeit, der begleitende Evaluierungsansatz und die Qualitätssicherung, verbunden mit den Tätigkeiten von sieben Palliativcarebeauftragten in den einzelnen Regionen ist es zu verdanken, dass Niederösterreich hier auf einem erfolgreichen Weg ist.

Nach Angaben des Landesverbandes liegt Niederösterreich im österreichweiten Vergleich im Hospiz- und Palliativversorgungsbereich an erster Stelle. Ein weiterer Beweis für die konsequente Arbeit und die nachhaltige Sozialpolitik in Niederösterreich. Danke schön! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Onodi.

Abg. Onodi (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Mitglieder der Landesregierung!

Wir haben es schon gehört, die Pflege von älteren Menschen ist nach wie vor eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Ein Drittel der niederösterreichischen Pflegebedürftigen werden stationär und zwei Drittel mobil betreut. Und in Niederösterreich stehen uns sehr dichte Versorgungsstrukturen zur Verfügung. Es werden hier, und das kann man mit Fug und Recht behaupten, alle gängigen Sachleistungen angeboten, wie zum Beispiel stationäre Pflege, die Tages- oder Kurzzeitpflege, Übergangspflege, soziale und sozialmedizinische Betreuung, die 24-Stundenbetreuung und auch die Hospizversorgung.

Das Ausbauprogramm der Pflegeheime wird 2012 umgesetzt und gleichzeitig wird aber schon wieder auch an einem neuen Programm gearbeitet. Es gibt aber auch in diesem Budget Schwerpunkte im Bereich Kurzzeitpflege und Übergangspflege.

In den Pflegeheimen, sehr geehrte Damen und Herren, wurde der Berufsgruppenmix im Bereich Pflege und Betreuung neu gestaltet. Der Anteil der Angehörigen des gehobenen Dienstes für Gesundheits- und Krankenpflege in den NÖ Landespflegeheimen wurde auf maximal 30 Prozent festgesetzt und hier gleichzeitig auch verstärkt mit dem Einsatz von Pflegehelfern und Heimhilfen. Und die NÖ Pflegeaufsicht bescheinigt uns zwar, dass mit fachgerechter Delegation von Aufgaben und Tätigkeiten an Pflegehelfer und Heimhilfen mit dem neuen Berufsgruppenmix die Leistungen auf demselben Qualitätsniveau erbracht werden können, trotzdem

kann man hier ein gewisses Unbehagen beim Personal feststellen. Und ich glaube, dass es auch noch in der Zukunft notwendig sein wird, diese Strukturmaßnahmen eingehend zu begleiten und auch zu diskutieren.

Eine weitere gute Grundlage für die Finanzierung ist auch der Pflegefonds. Das Pflegefondsgesetz regelt die Mittelaufteilung an Länder und Gemeinden sowie auch die Mittelverwendung für die Sicherung und den Ausbau von Pflegeleistungen. Dabei haben aber die Länder Spielraum um in der Schwerpunktsetzung ihrer Ausbau- und Versorgungspläne entsprechend auch umzugehen. Einnahmen aus dem Pflegefonds bringen eine Entlastung der Sozialhilfebudgets des Landes und der Gemeinden. Und die Übernahme der Landespflegegeldbezieher zum Bund bringt ebenfalls finanzielle Entlastung.

Sehr geehrte Damen und Herren! Die Sozialstudie des Landes Niederösterreich zeigt auch auf, dass alternative Pflegemodelle notwendig sind. Und dazu gehören zum Beispiel das betreubare Wohnen. Viele Menschen in Niederösterreich, gerade auch in den Städten, bevorzugen diese Art der Betreuung. Weiters wird aber auch in dieser Studie aufgezeigt, dass man die ehrenamtlichen Tätigkeiten bezüglich der Betreuung der älteren Menschen forcieren sollte und entsprechend auch umsetzen sollte. Ich möchte da auf ein Modell hinweisen das sehr erfolgreich ist, nämlich das Modell der Volkshilfe, die Sozialombudsmänner bzw. -obfrauen. Und dies ist sicherlich ein Modell, das sehr gut ankommt und das gerade bei der Betreuung der älteren Menschen hervorragend ist. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Wir sind aber auch aufgefordert, bei der Betreuung der älteren Menschen über die Grenzen der Länder zu schauen. So gibt es ein Modell zum Beispiel in Vorarlberg, in dem es um integrierte Altenpflege geht. Und zwar ist hier versucht worden in dieser Gemeinde, dass man die Führungsebene und die Mitarbeiterin gleichzeitig verantwortlich macht für den ambulanten und stationären Bereich. Und diese Verschränkung hat einfach eine Symbiose ergeben, wodurch sich die älteren Leute entsprechend wohl fühlen. Wir wollen das auch hier in Niederösterreich diskutiert haben. Es sollen hier sozusagen alle Dienstleistungen vernetzt und mit Reden, im Handeln entsprechend umgesetzt werden. Die Erfahrungen dort zeigen, dass sich die Menschen sehr geborgen und sicher fühlen und durch die Vernetzung frühzeitig auf die Probleme der einzelnen älteren Menschen eingegangen werden kann.

Dazu gibt es eben verschiedene Partner, zum Beispiel den Krankenpflegeverein im gesamten Gemeindegebiet. Partner sind dann die Hausärzte, die Gemeinde. Und so ist die Betreuung der älteren Menschen auch als ein Anliegen der Gesamtgesellschaft direkt sichtbar gemacht worden und auch erlebbar.

In diesem Sinne, sehr geehrte Damen und Herren, können wir sagen, dass wir eine gute Betreuung der älteren Menschen in Niederösterreich haben. Dass es uns gerade auch durch den Pflegefonds gelungen ist, eine entsprechende finanzielle Absicherung zu haben. Dass wir aber sicherlich auch aufgefordert sind, neue Modelle zu überlegen, sich an den Bedürfnissen der älteren Menschen in den Städten und am Land zu orientieren um damit auch weiterhin die Geborgenheit und Sicherheit zu garantieren. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Ing. Haller.

Abg. Ing. Haller (ÖVP): Geschätzter Herr Präsident! Geschätzte Frau Landesrätinnen! Werte Kollegen!

Es ist, glaube ich, einfach schön, in der Gruppe 4 sprechen zu dürfen: Soziale Wohlfahrt, Familien, Wohnbauförderung. Wir wissen, das Land Niederösterreich gibt 50 Prozent des Geldes für Gesundheit und soziale Dienste aus. Im Definitiven eine Erhöhung des Sozialbudgets um 6,4 Prozent. Das heißt, 765 Millionen Euro stehen zur Verfügung für soziale Einrichtungen, für sozial benachteiligte Leute.

Es ist natürlich klar, Niederösterreich bemüht sich hier mit einem riesen Budgetanteil, diesen Leuten zu helfen. Aber das Geld muss von den Menschen zu den Menschen gebracht werden. Das heißt, es gibt viele Sozialarbeiter, es gibt viele Pfleger und Pflegerinnen, es gibt viele Einrichtungen in den Spitälern und diverse Sachen, wo wir dieses Geld an Bedürftige übermitteln und -bringen. Aber menschliche Wärme ist hier besonders wichtig. Ein Staat oder ein Land Niederösterreich könnte nicht alles von sich aus machen, denn das würde das Budget überfordern.

Das heißt, und das ist mir heute noch viel zu wenig vorgekommen, ohne die Ehrenamtlichen, ohne die Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher, die das freiwillig machen - ohne Zwang sondern aus ihrem Innersten heraus -, wäre es nicht möglich, dass die Sozialregion Niederösterreich so funktioniert. Daher möchte ich mich bedanken, dass unsere neue Landesrätin Frau

Barbara Schwarz wirklich mit Herz und Seele bei den Kindergärten dabei ist, bei den Sozialeinrichtungen dabei ist, auch mit ihrer Kollegin, dass das eigentlich in Niederösterreich funktioniert. Und dass wir diese soziale Region Niederösterreich wirklich auch leben.

Ich bin auch froh, dass aus Anlass des internationalen Jahres 2011 vom Zentrum für Soziales und Generationen eine Studie in Auftrag gegeben wurde, und zwar an einen bekannten Arbeits- und Sozialrechtler, Univ.Prof. Dr. Wolfgang Mazal. Der auch aus meinem Bezirk kommt, der, glaube ich, auch eine bekannte Persönlichkeit ist. Er wird untersuchen, was das Ehrenamt in Niederösterreich leistet. Diese Studie wird Ende des Jahres vorliegen und sollte, glaube ich, auch ein Dankeschön sein an diese Personengruppe.

Es wurde schon von Toni Erber gesagt, Arbeit und Leistung ist sinnstiftend. Und ich finde das sehr, sehr wichtig. Und man muss möglichst viele dazu hinführen. Aber es gibt natürlich Bevölkerungsgruppen und Personen, die das nicht können, aus verschiedensten Gründen. Und denen man helfen muss. Das tun wir in Niederösterreich. Aber vieles kann halt nicht nur vom Staat und über Sozialbudgets erreicht werden, sondern es muss von Personen, die das auch gerne und ehrenamtlich tun, erledigt werden.

Schauen Sie, eine der größten Bürgerinitiativen des Landes Niederösterreich, eine mehr als Sensation, würde ich sagen, vom Herrn Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll von langer, langer Zeit ins Leben gerufen, ist die Dorf- und Stadterneuerung. Und ich glaube, es ist genau richtig, dass mit dieser Zeit und heute der soziale Schwerpunkt in die Dorf- und Stadterneuerung aufgenommen wurde.

Ich darf hier im Landesvorstand sein. Und ich danke auch Maria Forstner und ihrem Team, dass eigentlich volle Kraft in diese neue Struktur gelegt wird. Ziel ist es, dass man vorhandene Strukturen der Organisation der Dorf- und Stadterneuerung mit über 700 Vereinen und 250.000 Mitgliedern - muss man sich auf der Zunge zergehen lassen, fast ein Viertel der Niederösterreicherinnen - zum Nutzen nimmt um sie zu motivieren, soziale Kompetenz auch in die Dorf- und Stadterneuerung hineinzutragen.

Über eine Initiative „alt werden im Ort“, ich glaube, das Ziel vieler, vieler unserer Bürger und auch deren Angehörigen, soll eine Stärkung der vorhandenen Sozialkompetenz der Bürgerinnen erreicht werden. Und das Ziel, letztendlich ehren-

amtliches Potenzial zu nützen um eigentlich bestehende Initiativen und das Geld, das wir heute im Budget beschließen für 2012 eigentlich zu vervielfachen und mit Wärme zu den Bedürftigen hinbringen.

In den Gemeinden sollen auch kommunale Sozialkoordinatoren eingerichtet werden, Kooperationen mit den Dorferneuerungsvereinen tätig werden. Es werden erste Lehrgänge zur Ausbildung dieser Koordinatoren geschaffen, die von der Landesakademie - ich glaube, eine gute Organisation -, auch organisiert werden.

Sie starteten bereits im Herbst 2010 und die ersten Früchte sind bereits zu ernten. Wir haben im Bezirk Korneuburg in der Gemeinde Harmannsdorf, in Würnitz, so eine Anlage schon stehen, wo sozial betreut wird. Und es ist eigentlich ein ganz, ganz toller Erfolg. Ich muss aber dazu sagen, ohne Ehrenamt wäre das so nicht möglich.

Essen auf Rädern, eine weitere Erfolgsgeschichte. 280 Gemeinden werden durch Essen auf Rädern erfasst. Es wird hier ein Landeszuschuss für die Zustellung gegeben. Aber, wieder müssen Ehrenamtliche das hinbringen oder bringen es hin. Die Hilfeempfänger müssen sich die Herstellungskosten des Essens selbst bezahlen, was ich auch richtig finde, damit auch dieser Sozialdienst Zukunft hat und auf länger gesichert ist.

Sozialmedizinische Dienste sind heute schon kurz angesprochen worden. Sozialer Betreuungsdienst soll flächendeckend in Niederösterreich ..., damit Personen mit akuten und chronischen Erkrankungen die Möglichkeit haben, möglichst lange in der gewohnten Umgebung und möglichst kostengünstig, aber mit finanzieller Sicherheit in ihrer Umgebung, gepflegt zu werden.

Geschätzte Damen und Herren, liebe Kollegen! Ein zusätzliches Problem zeigt sich in der Sozialhilfe und für unsere Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher, das ist das Verhalten im Wohnen. Mehr als ein Drittel der Niederösterreicher leben bereits in Singlehaushalten. Damit verstärkt sich unseres soziales Engagement natürlich noch mehr und es wird noch schwieriger. Durch die veränderten Familienstrukturen, durch die veränderten Wohnverhältnisse, aber auch durch die berufliche Situation der Angehörigen werden viele sehr stark unter Druck gesetzt. Und für Personen, die zu Hause betreut werden wollen und gepflegt werden sollen, muss man sich genau anschauen, wie wir das lösen.

Ich danke auch hier Frau Landesrätin Barbara Schwarz, dass sie nach so kurzer Zeit positive Statements, ja eigentlich Eckpfeiler einschlägt, wie wir uns diesem Problem, wie wir uns dieser großen Zukunftsaufgabe widmen. Und sie weiß mit ihrem großen sozialen Herzen, ich würde fast sagen, mit ihrem mütterlichen Engagement, wie man daran herangeht. Aber, und das ist auch heute und gestern schon oft gesagt worden, soziale Sicherheit muss auch leistbar sein und muss auf die Zukunft, mit Sicherheit ... Es gibt nichts Schlechteres, wenn Leute Hilfe vom Land oder vom Staat empfangen und eigentlich in zwei Monaten oder in einem Jahr das wieder zurückgenommen werden muss, wie wir das schon in vielen Ländern, auch in vielen Bundesländern in Österreich sehen.

Und daher ist, glaube ich, Niederösterreich auf einem sehr, sehr guten Weg, nachdem sich das Sozialbudget von 2011 auf 2012 auf 6,4 Prozent erhöht. Dass wir diese 765 Millionen Euro haben, dass wir sie vernünftig einsetzen, dass das mit Ehrenamt noch mehr ..., quadriert wird, dass dieses Geld noch mehr Menschlichkeit erfährt, dass das Geld noch mehr eigentlich zu den Menschen kommt.

Ich darf vielleicht auch zu einer der schwersten Aufgaben kommen, Menschen mit besonderen Bedürfnissen. Auch hier haben wir zwei Vorzeigemodelle eigentlich im Bezirk Korneuburg, Oberrohrbach. Es ist sensationell was hier ein Elternverein, was Freiwillige oder auch Leute, die im Dienst sind, hier leisten. Es werden Betreuung und Verwaltung, aber auch Wohnbereiche geschaffen, wofür die Bevölkerung und viele, viele unserer Vereine, die wieder ehrenamtlich arbeiten, eigentlich Spendengelder für diese Institutionen liefern.

Ein wunderbares Modell, meiner Meinung nach, das sich überschneidet, findet sich auch in Stockerau, wo eine Kindergartengruppe und ein Altersheim, ein Pflegeheim eigentlich auf einem Areal sind und wo eigentlich Generationen unter sich gemeinsam eigentlich, die einen ihr werdendes Leben und andere die ihr genießendes Leben verbringen. Und wir konnten auch vor 14 Tagen einen Brunnen eröffnen, wodurch sich beide Institutionen des Lebens an dem gemeinsamen Areal erfreuen.

Ehrenamt, Besuchsdienste in den Pflegeheimen. Viele von uns und von Ihnen sind ja jedes Jahr dauernd bei den Pflegeheimen, besuchen diese Leute. Bereits vor rund 10 Jahren haben die niederösterreichischen Heime unter dem Motto

„Zeit schenken, Freude schenken und Freude erleben“ mit professioneller und strukturierter Ehrenamtschaft begonnen. Heute sind es mehr als 1.500 freiwillige Helfer alleine, die in den 48 NÖ Landespflegeheimen im Durchschnitt 180.000 ehrenamtliche Einsatzstunden pro Jahr, und ich glaube, das ist eine sensationelle Leistung, erbringen.

(Zweiter Präsident Mag. Heuras übernimmt den Vorsitz.)

Sie stellen eine enorme Leistung und eine außerordentliche Bereicherung für die Betreuung der Lebensqualität alter Heimbewohner dar. Sie müssen viele dieser Stunden, die von der öffentlichen Hand nicht bezahlt werden, abgeben und somit eine stolze Summe von 5 Millionen Euro, die eigentlich geschätzt wird, jährlich an Leistung hier erbringen.

Ich darf vielleicht noch kurz Stellung nehmen zu einem Thema, das von der FPÖ angeschnitten wurde, und zwar zum Thema Jugendwohlfahrt. Wir wissen, das Thema Jugendwohlfahrt, das angesprochen wurde, ist eigentlich vielleicht ein schweres oder bringt uns noch sehr harte Aufgaben in Zukunft. Faktum ist aber, dass die Ausgaben der vollen Erziehung in den letzten Jahren enorm gestiegen sind. Überwiegend aus Gründen von zunehmenden Verhaltensauffälligkeiten der Kinder und der Jugendlichen, auch, muss man ehrlich sagen, oft durch Überforderungen der Familien oder auch geschiedenen Familien.

Wir haben selbst ein Landesjugendheim in Korneuburg, das sehr, sehr gut auf einem herrlichen Areal geführt wird. Es ist aber auch ein österreichischer Trend festzustellen, dass diese Plätze eigentlich fast zu wenig werden. Es gibt eine Vereinbarung, nach der aktuell mit den Gemeinden die Ausgaben nicht mehr als 4,5 Prozent steigen sollen, sodass der Voranschlag 2012 auch hier nicht erhöht wurde. Das ist richtig. Man sollte sich aber bemühen ...

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Bitte um den Schlusssatz!

Abg. Ing. Haller (ÖVP): ... - Stabilisierung der Ausgabenentwicklungen -, dass diese Gelder eigentlich besser noch und effizienter genutzt werden. Danke für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Ich darf auf der Galerie herzlich begrüßen zwei 1. Klassen der Hauptschule St. Veit mit den Pädagoginnen

Weiländer Karin, Gaupmann Edith und Ebner Christa. *(Beifall im Hohen Hause.)*

Wir kommen zum Themenbereich Arbeitsplatz Niederösterreich. Am Wort ist Abgeordneter Hintner.

Abg. Hintner (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Nun zum Thema Arbeitsmarkt. Und lassen Sie mich zwei Bemerkungen voranschicken. Nämlich zum Einen, dass wir erst vor kurzem die schwerste Finanzkrise nach dem Zweiten Weltkrieg erleben mussten. Eine Finanzkrise, die uns alle, die von Steuern und Abgaben im öffentlichen Bereich finanzierend tätig sind, auf das Allerhärteste getroffen haben. Nicht nur Bund, Land Niederösterreich, sondern jene, die in den Kommunen tätig sind, wissen, wovon ich spreche.

Und die zweite Feststellung soll jene sein, dass eine solide Arbeitsmarktpolitik, eine solide Sozialpolitik eigentlich nur dann funktionieren kann, wir können nur dann etwas geben, wenn die Rahmenbedingungen durch die Wirtschaft hergestellt sind. Erst die Wirtschaft, eine florierende Wirtschaft, ermöglicht das, was wir heute an sozialen Mitteln, an arbeitsmarktpolitischen Mitteln für die Menschen ausgeben, für die Menschen finanzieren können.

Und wenn man diese zwei Dinge zur Kenntnis nimmt, wenn man diese zwei Dinge weiß, dann muss man ganz einfach feststellen, dass sich das Land Niederösterreich hier hervorragend gehalten hat. Nicht nur das. Wenn wir unsere Arbeitsmarktdaten anschauen, wenn man die Tendenz am Arbeitsmarkt näher betrachtet, dann können wir mit Fug und Recht behaupten, dass wir diese große, schwere Finanzkrise mit Bravour bestanden haben.

Wenn wir uns auch die Konjunkturdaten näher ansehen ..., dass hier wirklich Anlass zum Optimismus ist. Und so können wir auch feststellen, dass wir mit tausend zusätzlichen Arbeitskräften im Jahr 2011, und das sind die Daten des AMS und nicht des Landeshauptmannstellvertreters, rechnen können. Und dass die Arbeitslosenzahlen im Jahr 2011 in Niederösterreich um 2.700 Personen sinken wird.

Das ist bereits zum 17. Mal in Folge ein Rückgang der Arbeitslosigkeit! Und nur, wenn man in Abfolge die Monate betrachtet: Im Mai gab es in Niederösterreich 34.502 Arbeitslose, um 2.414 Personen weniger als im Vormonat April. Und gegenüber dem Vorjahr haben wir im Mai einen

Rückgang um 4,8 Prozent. Oder anders gesagt: Im Mai 2011 waren 1.723 Personen weniger arbeitslos als im Mai 2010.

Aktuell haben wir 578.822 Beschäftigte, eine Arbeitslosenrate von 5,6 Prozent. Und wenn man weiß, dass wir vor der Finanzkrise im Juli 2008 mit 580.176 Beschäftigten den Höchststand des Beschäftigtengrades in Niederösterreich in der Zweiten Republik hatten, dann dürfen wir auch mit Fug und Recht feststellen, dass die Rahmenbedingungen zur Bewältigung dieser Krise im Land Niederösterreich hervorragend gestellt worden sind.

Diese Rahmenbedingungen wurde selbstverständlich ergänzt durch diverse Maßnahmen des Landes Niederösterreich, in Folge auch mit dem Bund, mit dem AMS und selbstverständlich auch mit der Europäischen Union, wo wir insgesamt 190 Millionen Euro abgeholt haben. 190 Millionen Euro investiert haben aus jenen Mitteln, um hier den Arbeitsmarkt in diversesten Maßnahmen zu fördern.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich immer wieder auch auf die NÖ Arbeitnehmerförderung hinweisen. Ein Instrument, das wohl einzigartig im Reigen der Bundesländer ist, womit man hier wirklich in Not geratenen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern punktgenau helfen kann. Ich saß eine Zeitlang im Arbeitsausschuss und möchte auch den Kolleginnen und Kollegen, die hier tätig sind, auf das Allerherzlichste danken.

Wir haben auch zusätzlich, damit möchte ich noch hinweisen, die Bildungsförderung. Eine Bildungsförderung, die zwischen 50 und 80 Prozent der Kurskosten bis maximal 2.640 Euro innerhalb von 6 Jahren ab Erstantragserteilung abberufbar ist. Die Tendenz, liebe Kolleginnen und Kollegen, ist also erfreulich. Auch jene Tendenz, wo es große Befürchtungen von einigen gegeben hatte, uns würden die Arbeitskräfte aus dem Osten überschwemmen. Wie es unser Vizekanzler Michael Spindelegger auch ausgedrückt hat, Nostradamus des Weltunterganges, das spielt sich Gott sei Dank hier nicht ab! Wir wissen, dass wir ja auch in der Zuwanderung ausländischer Arbeitskräfte auf sehr stabile Verhältnisse zurückgreifen können.

Alles in allem bewährt sich das Motto unserer niederösterreichischen Arbeitspolitik das da lautet: Alle Hilfe jenen, die nicht können, aber kein Verständnis für jene, die nicht wollen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Ing. Huber.

Abg. Ing. Huber (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Frau Landesrätin!

Ich darf eingangs noch kurz auf die Kollegin Hinterholzer eingehen, die uns vorgeworfen hat, dass wir uns in ehrenamtlichen Tätigkeiten wir Freiheitlichen nicht betätigen. *(Abg. Hinterholzer: Im Sozialbereich!)*

Ich glaube, das muss ich entschieden zurückweisen. Wir Freiheitliche sind sehr engagiert, ob Rettung, Samariterbund, Freiwillige Feuerwehr, Bergrettung oder wo sonst auch immer. Wir besetzen dort keine Vorstandsposten im Büro, sondern wir arbeiten draußen direkt bei den Bürgern. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Und ich halte auch fest, wenn wir bei dem Thema sind, dass man hier gerade bei dem Freiwilligenwesen die Parteipolitik heraus lassen soll und nicht parteipolitisch missbrauchen soll. *(Abg. Hinterholzer: Ihr könnt euch gerne engagieren! Du hast vor der Haustür genug Möglichkeiten!)*

So. Ich bin im Freiwilligenwesen meiner Gemeinde sehr gut eingebunden. Das kann ich behaupten.

Zu den Kollegen, die vorher die Teilzeitarbeit so gelobt haben. Ich glaube, es ist nicht unsere Aufgabe als Politiker, die Teilzeitarbeit zu fördern. Teilzeitarbeit kann nur eine Zwischenstation sein, kann nur eine Notmaßnahme sein. Ich glaube, wir müssen Arbeitsplätze schaffen oder die Voraussetzungen dafür schaffen, dass es Arbeitsplätze gibt. Dass es keine Jobs gibt, dass es Arbeitsplätze gibt. Arbeitsplätze zum Auskommen. Arbeitsplätze, damit man ein Einkommen zum Auskommen hat.

Der Kollege Hintner hat es vorher angesprochen, die angebliche Panikmache betreffend der Ostöffnung des Arbeitsmarktes mit 1. Mai. Es hat von uns keine Panikmache gegeben. *(Abg. Mag. Karner: Geh bitte!)*

Bei uns wurden Fakten auf den Tisch gelegt. Ich glaube, die Fakten bestehen noch immer. Es gibt ... in unseren östlichen Nachbarländer sind die Löhne auf einem Drittel des österreichischen Niveaus. Und es wird nicht der große Sturm im Mai kommen - das haben wir auch nie gesagt - sondern es wird ein längerer Prozess sein. Und ich glaube, wenn man es wegleugnet, was hier am 1. Mai, am Tag der Arbeit, passiert ist, dann wird es nicht besser. Ich glaube, es ist notwendig, hier Maßnahmen zu setzen, dass diese Arbeitsplätze in Zukunft durch das Anlaufen der Wirtschaft für unsere österreichischen Arbeitnehmer gesichert werden.

Der ganze Prozess mit der Ostöffnung, wie gesagt, wird ein längerer sein. Es wird nicht die Flut

zu uns kommen sozusagen, sondern es wird Auswirkungen haben auf die Kollektivverträge, auf die Arbeitszeiten. Es wird soweit sein, dass nur mehr gemäß Kollektivvertrag entlohnt wird. Es wird soweit sein, dass man dem Arbeitnehmer in einem Zwiegespräch das mitteilt, wenn er nicht eine Stunde länger arbeitet ohne Bezahlung, dann wird vielleicht der Kollege aus dem Osten seinen Arbeitsplatz übernehmen.

Ganz schlimm werden die Auswirkungen sein, aber das ist ein längerer Prozess. Das ist nicht im Mai passiert, das stimmt. Aber es ist noch nicht aller Tage Abend. (*Unruhe im Hohen Hause.*)

Ganz negativ wird es sich auf die Klein- und Mittelbetriebe, auf die so genannten Familienbetriebe auswirken, die in der Krise die Arbeitsplätze gesichert haben, die Lehrlinge ausgebildet haben. Und hier ist auch der nächste Punkt: Wenn diese Betriebe nicht mehr bestehen und wir denen keine Sicherheit geben können, dass sie überleben können im Wettbewerb, dann werden auch weniger Lehrlinge ausgebildet. Ich glaube, hier liegt die Crux der Sache. Dass man einfach, wenn wir selber keine Facharbeiter ausbilden in den Kleinbetrieben, weil die waren in der Krise auch wirklich hier zur Ausbildung ... (*Abg. Hinterholzer: Weißt du, wie viele Betriebe jetzt Lehrlinge suchen? Geh einmal nach Amstetten. Da findest jeden zweiten Betrieb, der Lehrlinge sucht!*)

Ihr habt nur die Augen und Ohren offen für Großbetriebe. Aber der kleine Unternehmer mit zwei, drei Angestellten, der alle drei Jahre seinen Lehrling ausbildet, ist ganz ein wichtiger Bestandteil der Lehrlingsausbildung bzw. der Zukunft der Facharbeiter in Niederösterreich. (*Beifall bei der FPÖ. – Unruhe bei der ÖVP.*)

Ich glaube, es wurde bei der letzten Sitzung auch die Lehrstellenförderung, eine sehr gute Einführung, von uns gefordert. Wurde von Ihnen abgelehnt. Ein weiterer Anreiz um einen Lehrling seine Ausbildung zu ermöglichen.

Ich glaube, es gibt noch 20.000 Lehrlinge in Niederösterreich. Es ist eine schöne Zahl. Wir müssen aber auch, wie in der Bildungsdebatte schon erwähnt, die Hauptschule wieder aufwerten, das Polytechnikum aufwerten damit einfach das Image des Lehrlings wieder das ist, was es ist. Denn ein Lehrling ist der zukünftige Facharbeiter. Ein Facharbeiter, der einen Arbeitsplatz hat, der eine Familie ernähren kann, der sein Leben fristen kann.

Daher ist im Bereich Arbeit einiges zu tun. Wir können ..., oder ich glaube, es ist immer wieder falsch wenn die Politik davon spricht, Arbeitsplätze

zu schaffen. Wir haben die Hausaufgaben zu machen, die Voraussetzungen zu schaffen, dass Betriebe Arbeitsplätze schaffen können. Das Wichtigste ist: Schaffen wir Arbeitsplätze, keine Jobs, denn Arbeitsplätze bedeuten ein Einkommen zum Auskommen. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Erber.

Abg. Erber (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Frau Landesrätin!

Ich darf kurz zu den SOMA-Märkten Stellung nehmen. Ich denke, hier hat man eine Idee, ein Projekt, das sich sehen lassen kann. Und zwar deswegen, weil es eben nicht nur Beschäftigung bietet, weil es nicht nur billige Lebensmittel bietet, sondern weil es sehr viele Komponenten miteinander verbindet. Und zwar, zum Ersten die Menschen zu unterstützen, die an der Armutsgrenze leben. Zum Zweiten das Verteilen von Lebensmitteln. Das hat auch den Nutzen, dass man sich sowohl ökonomisch wie auch ökologisch vieles erspart. Man braucht sich nur anschauen, 20.000 bis 30.000 Tonnen Lebensmittel werden jedes Jahr verteilt.

Zum Dritten, glaube ich auch, das Integrieren von Langzeitarbeitslosen, man braucht sich nur anschauen, bei den SOMA-Märkten in Niederösterreich sind insgesamt 90 Mitarbeiter beschäftigt im Zuge eines Langzeitarbeitslosen-Programms. In einigen SOMA-Märkten werden auch Lehrlinge ausgebildet.

Ich glaube, auch für den Selbstwert der Besucher und der Kunden dieser SOMA-Märkte wird einiges getan. Und zwar nicht nur das Gespräch mit den dort tätigen Verkaufskräften und Arbeitskräften, sondern auch mit anderen Kunden. Und sehr oft ist sogar ein Kaffeehaus und Essen auch oder ein Lokal zum Essen auch mit angebunden. Wo es zu interessantem Gedankenaustausch kommt.

Ich glaube, gerade wenn man – und das ist heute auch schon einmal gekommen – wenn man sich anschaut, dass der Mikrowarenkorb, das heißt ausgenommen Treibstoffe um 4,3 Prozent gestiegen ist das letzte Jahr, dann sieht man, dass das sehr wohl eine Berechtigung hat. Sowohl vom wirtschaftlichen wie auch vom sozialen Aspekt her.

Damit vielleicht noch ganz kurz zu meinem Vorgänger oder zu meinem Vorredner. Das ist schon interessant, wenn hier der Arbeitsmarkt so pessimistisch dargestellt wird, die Bedrohung in den Vordergrund gestellt wird. Ich würde mir für Niederösterreich wünschen, dass man ein bisschen

optimistisch in die Zukunft blickt und auch die Chancen sieht. Weil ein Pessimist hat noch nie etwas Optimistisches geschaffen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Grandl.

Abg. Grandl (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Geschätzte Damen und Herren!

Das NÖ Landesbudget sichert Arbeitsplätze in den verschiedensten Bereichen wie Straßenbau, Kindergärten, Schulen, Wohnbau, Landwirtschaft, Landeskliniken und Musikschullehrer. Ohne das Landesbudget, das wir heute beschließen, wäre sozusagen das Land Niederösterreich lahm gelegt.

Auch für den Bezirk St. Pölten heißt das NÖ Landesbudget Arbeitsplatzsicherung. Ich habe mir ein paar Beispiele heraus gesucht. Der Arbeitsmarkt in der Stadt St. Pölten wird auch mit diesem Budget in der Form bedient, dass 25 Kindergärten mit 77 Gruppen quasi finanziert oder mitfinanziert werden, 103 Pädagoginnen des Landes Niederösterreich und 77 Helferinnen, die gemeinsam mit Stadt und ..., also mit Gemeinde- und Landesmitteln finanziert werden oder entlohnt werden. Damit sind hier diese Arbeitsplätze gesichert.

In der Stadt St. Pölten gibt es drei private Pflegeheime und ein landeseigenes Pflegeheim. Und hier sind 340 Personen beschäftigt. Das heißt in der Regel auch nahezu 340 Familien, die daraus ihr Einkommen beziehen.

Ein weiteres Beispiel, und das ist ein Paradebeispiel für Niederösterreich, ist das Landesklinikum St. Pölten. Es werden hier 48.500 Patienten betreut im Jahr. Sie werden stationär versorgt und rund 1.000 Betten stehen hier zur Verfügung. Was aber die Arbeitsplätze betrifft, ist dies ein Riesenbetrieb geworden und er wird wahrscheinlich noch größer werden bis 2020. Es sind in etwa 3.000 Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen wie Ärzte, Krankenschwestern und Pflegepersonal tätig.

Das heißt, die Übernahme der Krankenhäuser in Niederösterreich, und das sind 27 an der Zahl, hat sich als Erfolgsgeschichte entpuppt, denn es sind mehrere Punkte, die damit auch bewegt wurden. Auf der einen Seite wurden die Gemeinden entlastet, die auf Dauer gesehen überfordert waren mit dem Betrieb der Krankenhäuser. Es wurde die Möglichkeit geschaffen, die Modernisierung des Gesundheitswesens voranzutreiben. Und es wurden niederösterreichweit Arbeitsplätze gesichert und damit für die Zukunft auf feste Beine gestellt.

Arbeitsplätze zu sichern heißt wirtschaftlich zu agieren, heißt die Bildung zu forcieren wie Kindergärten, Schulen, bis hin zu Krankenhausbetrieb und Pflegeheime. Das heißt, die Landwirtschaft zu fördern und damit auch die Möglichkeit zu schaffen, Grund und Boden zu bewirtschaften. Arbeitsplätze zu sichern heißt im Endeffekt sorgsam mit den Finanzen umzugehen. Denn Defizite, und das wissen wir alle, sind auf Dauer keine Lösung. Sie würden auf Dauer in den Ruin führen.

Das heißt, wer Verlässlichkeit und Kontinuität an den Tag legt, ist hier richtig am Platz. Und darum möchte ich auch ein paar Worte zum Sparbuch Niederösterreich hinzufügen. Es gibt ja den alten Spruch: Spare in der Zeit, dann hast du in der Not. Daher verstehen wir bei diesem Budget oder bei diesem Voranschlag die Diskussion nicht, wenn Mittel aus dem so genannten Sparbuch Niederösterreich ins Budget zugeführt werden. Und ich sage das so deutlich, weil es im Privatleben Normalität ist: Wem war auf der einen Seite in der guten Zeit spart und in der Zeit wo es enger wird, auf diese Reserve zugreift, dann ist das ein ganz normaler Vorgang. Und das sollte es auch im öffentlichen Leben sein.

Wichtig dabei ist, wenn vom Familiensilber oder Sparbuch gesprochen wird, wichtig dabei ist, dass wir eines besitzen. Und es gibt sehr viele Länder oder Bundesländer, die diese Diskussion gar nicht führen müssen, weil sie kein Sparbuch oder kein Familiensilber haben, auf welches sie zugreifen können. Und Nutznießer dieses Budgets oder dieses Zugriffes auf das Sparbuch ist nicht Landeshauptmann Dr. Pröll und auch nicht Wolfgang Sobotka, sondern Nutznießer dieses Zugriffes auf das Sparbuch für das heurige Budget ist die Bevölkerung in Niederösterreich.

In diesem Sinne werden wir dieses Budget auch so beschließen und ich ersuche Sie, dies mit zu tun. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Kraft.

Abg. Kraft (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Frau Landesrätin! Hoher Landtag! Werte Kolleginnen und Kollegen!

Zu Beginn meines Redebeitrages möchte ich auf Herrn Ing. Huber eingehen, der gesprochen hat von der Ostöffnung und auch davon gesprochen hat, dass die FPÖ keine Panikmache betreibt. Und ich darf erinnern an die Diskussion im letzten Landtag, wo von hunderttausenden Ostarbeitern gesprochen wurde, die unseren Arbeitsmarkt über-

fluten werden. Und er hat auf eine Geheimstudie der Arbeiterkammer verwiesen. Ich kann sagen, und wir alle sehen es, dass dieses Horrorszenario nicht eingetreten ist.

Und ich darf außerdem noch festhalten, dass es gerade die FPÖ war, die diese Übergangsfristen beschlossen hat. Die auch die entsprechenden Verträge dazu unterzeichnet hat. Also das ist wirkliche Scheinheiligkeit und Panikmache. *(Beifall bei der SPÖ. – Abg. Waldhäusl: Kennst dich du überhaupt aus?)*

Ja, ich kenn' mich aus.

Zum Herrn Kollegen Grandl darf ich festhalten, wenn er vom Sparbuch Niederösterreich spricht und er die Diskussion nicht versteht, dass das kritisiert wird wenn auf das Sparbuch zugegriffen wird. Es wurde nicht auf Zinsen zugegriffen, sondern es wurde auf das Kapital zugegriffen. Und man muss sich schon anschauen, wo die Gelder der Wohnbauförderung herkommen. Die Wohnbauförderung wird ja gespeist von den Mitteln der Arbeitnehmerinnen, der Arbeitnehmer und auch der Wirtschaft, der Unternehmungen. *(Abg. Grandl: Kollege, du wirst es nicht wissen, aber das war der ursprüngliche Landtagsbeschluss!)*

Ja, ja.

Zur Gruppe 4 darf ich zwei Budgetuntergruppen ansprechen und herausgreifen und zwar die Budgetansätze Arbeitnehmerförderungsfonds sowie die Pendlerbeihilfe. Diesen zwei Punkten werden wir nicht unsere Zustimmung erteilen. Nicht aus den Gründen, dass wir die Maßnahmen ablehnen, sondern uns geht's um die Dotierung dieser Budgetansätze, die zweifelsfrei nicht ausreichend ist. Konjunktur, Wirtschaftswachstum, Arbeitsmarktdaten waren bestimmendes Thema der Generaldebatte und es wurde mehrmals die Wichtigkeit und das zentrale Thema hervorgehoben.

Der niederösterreichische Arbeitsmarkt ist grundsätzlich von einer sehr starken Dynamik geprägt. Also der Zugang und der Abgang von arbeitslosen Personen bzw. arbeitssuchenden Menschen sowie auch freien Arbeitsstellen ist sehr, sehr groß. Es gibt jedoch einzelne Personengruppen, die verstärkt und unverschuldet von Arbeitslosigkeit betroffen sind. Die auch verstärkt Hilfe und Unterstützung benötigen.

Die Vergangenheit hat die Wichtigkeit und den Erfolg und die Notwendigkeit von ausreichenden Geldmitteln gezeigt. Im niederösterreichischen Beschäftigungspakt wurden Frauen, ältere Arbeitnehmer, Jugendliche, Menschen mit Behinderung, Langzeitarbeitslose und gering qualifizierte Men-

schen als besondere Zielgruppen hervorgehoben und auch als besonders förderwürdig erachtet.

Dieser niederösterreichische Beschäftigungspakt ist getragen vom Land Niederösterreich und auch von den Sozialpartnern. Und in diesem Pakt wurden auch Maßnahmen definiert und vorgeschlagen und die Beschäftigungsmaßnahmen. Viele Beschäftigungsprojekte, die in den Städten, in den Gemeinden vor Ort stattfinden, die besonders wichtig sind. Auch Beratungseinrichtungen und auch Qualifizierungsmaßnahmen.

Auch wenn, und das haben wir heute auch schon öfter gehört, sich die Arbeitslosenzahlen besser darstellen als im Vorjahr, gibt es trotz allem Betroffene, denen es zu helfen gilt. Und auch die Wirtschaft braucht ganz gut und viele ausgebildete Fachkräfte.

Im Budgetansatz Pendlerhilfe zeigen die Rechnungsabschlüsse im Jahr 2010 massive Überschreitungen auf. Niederösterreich ist das Land mit dem höchsten Pendleranteil. Rund 260.000 Menschen müssen täglich zu ihrem Arbeitsplatz pendeln. Steuervorteile wie etwa die Pendlerpauschale benachteiligen gerade Menschen mit niedrigem Einkommen oder auch Teilzeitbeschäftigte. Da hier eindeutig zu wenig Mittel vorgesehen sind, wird auch die SPÖ diesem Budgetansatz nicht zustimmen. Wir hätten uns mehr Budgetmittel in diesen beiden Budgetansätzen gewünscht. Danke! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Lobner.

Abg. Lobner (ÖVP): Herr Präsident! Frau Landesrätin! Hoher Landtag!

Ich möchte zum Thema Arbeitsplatz Niederösterreich sprechen. Und da speziell auf das Thema Jugend eingehen. Die Vorzeichen für den Arbeitsmarkt in Niederösterreich sind zur Zeit durchwegs positiv. Im Mai setzte sich der Trend der letzten Monate weiter fort. Bereits zum 14. Mal verzeichnete man in Niederösterreich einen Rückgang der Arbeitslosigkeit.

Besonders erfreulich hierbei ist die Situation am Arbeitsmarkt der Jugendlichen. So ist die Arbeitslosigkeit bei den 15- bis 19-Jährigen im Vergleich zum Vorjahr um 10,2 Prozent gesunken und auch bei den 20- bis 24-Jährigen immerhin um 4,8 Prozent.

Diese Entwicklung am NÖ Arbeitsmarkt stimmt äußerst positiv, auch für die kommenden Monate.

In Niederösterreich herrschen also beste Rahmenbedingungen um eine positive Entwicklung am Arbeitsmarkt für unsere niederösterreichischen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer zu bieten.

Dies ist auch nicht verwunderlich. Schlussendlich wurden heuer alleine in Beschäftigungsinitiativen für das Land Niederösterreich 197 Millionen Euro investiert. So viel noch nie zuvor! Und damit können vor allem Jugendliche, Frauen und Langzeitarbeitslose für den Arbeitsmarkt wieder fit gemacht werden.

Wie erwähnt, die Arbeitslosenzahlen sind weiter rückläufig, das ist sehr erfreulich. Gerade deshalb ist der Gruppe der Langzeitbeschäftigungslosen, und hier auch im Bereich der Jugendlichen, besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Es gilt die Chance zu nutzen, Menschen, die schon länger arbeitslos sind, wieder dauerhaft in den Arbeitsmarkt zu integrieren. Im Zentrum der NÖ Arbeitsmarktpolitik standen und stehen immer die zielgruppenorientierten Beschäftigungsinitiativen, die gemeinsam mit dem AMS punktgenau ausgearbeitet und an die Bedürfnisse des Arbeitsmarktes angepasst werden.

Wichtiger Punkt hierbei ist das Lehrlingsauffangnetz. Nicht alle Lehrstellensuchenden finden auf Anhieb eine passende Lehrstelle. Sei es, dass der Jugendliche auf der einen Seite noch nicht genau weiß, in welche Richtung er gehen möchte oder sei es, dass der Jugendliche noch keine Firma mit geeigneter Lehrstelle gefunden hat. Aus diesem Grund ist es ein Anliegen, speziell auch nach der Wirtschaftskrise, Jugendlichen zu helfen, eine geeignete Lehrstelle zu finden. Ziel ist es, dass kein lern- und lehrwilliger Jugendlicher ohne Arbeitsplatz sein darf. Denn, darin sind wir uns, glaube ich, alle einig, wir brauchen auch in Zukunft gut ausgebildete Facharbeiterinnen und Facharbeiter.

Und deshalb bieten wir im Moment 1.700 jungen Menschen die Chancen in diesem Bereich. Und auch im Herbst dieses Jahres beginnt das Lehrlingsauffangnetz wieder mit zirka 1.500 Plätzen. Und mit diesen 1.500 Plätzen können wir 1.500 lehr- und lernwilligen Jugendlichen eine Chance bieten. Ziel ist es und muss es sein, allen beim AMS vorgemerkten Lehrstellensuchenden mit abgeschlossener Schulpflicht, die trotz intensiver Suche keine geeignete Lehrstelle finden konnten, zu helfen.

Dazu gibt es mehrere Ansätze. Die Lehrgänge mit den Lehrverlängerungen bzw. die Lehrwerkstätten. Ein ganz wichtiger Ansatz in diesem Bereich sind auch die Lehrstellenberater.

Auf der einen Seite, wie schon erwähnt, die Jugendlichen, die Lehrstellensucher, auf der anderen Seite haben wir aber auch zahlreiche Betriebe, die vielleicht noch nicht fündig wurden bei den passenden Lehrlingen bzw. die noch keine Lehrlinge ausbilden. Und die Initiative des Landes Niederösterreich in der Kooperation mit der Wirtschaftskammer zielt genau darauf ab. Es ist die Herausforderung, die Lehrlinge und die Unternehmen zusammenzuführen, dass alle Beteiligten davon profitieren und zufrieden sind.

Die NÖ Lehrstellenberater erfüllen dabei mehrere Funktionen. Zum Einen motivieren sie Betriebe, Lehrlinge aufzunehmen und auszubilden. Und zum Anderen informieren sie Betriebe über aktuelle Projekte, wie zum Beispiel das „Start up“-Projekt, wo Jobs für Jugendliche gefördert werden.

Die Lehrstellenberater begleiten und beraten die Jugendlichen bei ihrer Lehrstellensuche. Und genau diese Initiative trifft auch den Nerv der Zeit. Und so konnte oder musste die Anzahl der Lehrstellenberater mittlerweile von 5 auf 7 aufgestockt werden. Und seit Oktober des Jahres 2009 wurden in Summe 660 offene Lehrstellen durch solche Lehrstellenberater auch akquiriert.

Wichtig ist es, dass für alle Lehrstellensuchenden eine geeignete Lehrstelle gefunden wird, in der sich die Jugendlichen auch entsprechend wohl fühlen und zurecht finden.

Wie erwähnt, „Start up“ ist eines dieser ganz wichtigen und zentralen Punkte in diesem Gebiet. Da geht es um die Integration von arbeitslosen Jugendlichen. Und weiterer Ansatz ist das Projekt „Job 2000“. Hier geht es um die Integration von Langzeitbeschäftigungslosen. Und für beide Projekte gibt es jeweils 300 Plätze zur Verfügung.

Wenn man sich diese positive Entwicklung der letzten Monate ansieht und die vielfältigsten Aktivitäten des Landes ansieht, dann sieht man, dass diese Förderprogramme greifen und dass eine positive Entwicklung hier in Niederösterreich weiter geht. Danke! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Wir kommen zum Bereich der Wohnbauförderung. Am Wort ist Herr Abgeordneter Schuster.

Abg. Schuster (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Frau Landesrätin! Hoher Landtag! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich darf überleiten zu einem, glaube ich, in Niederösterreich traditionell sehr wichtigen, in viele

Bereiche hinein wirkenden Bereich, nämlich den Bereich des Wohnbaues, hier speziell der Wohnbauförderung.

War es früher das Verhältnis 2:1 zwischen der Sanierung von bestehenden Gebäuden und dem Neubau, wie die Förderungsleistungen ausgeschüttet worden sind, erkennen wir vor allem jetzt durch die neue Initiative, verstärkt auch auf Sanierung zu setzen, dass dieses Verhältnis 3:1 geworden ist. Das heißt, für jeden Neubau, der in Niederösterreich gefördert wird, sind drei Objekte im Bereich der Sanierung förderungswürdig.

Dieser gesamte Bereich der Wohnbauförderung hat in Niederösterreich nicht nur für die Familien einen sehr wichtigen Stellenwert, eine große Bedeutung. Hier sowohl im sozialen Bereich - Ermöglichen des ganz persönlichen Wohntraums -, sondern er ist auch seit vielen Jahren der Beschäftigungs- und Konjunkturmotor, der ganz speziell auch auf Gemeindeebene und bei unseren kleineren und mittleren Unternehmen wirkt. Vor allem gerade in der Sanierungsleistung werden sehr viele Handwerker vor Ort beschäftigt, was gerade bei unserer Struktur in Niederösterreich ganz bedeutend und wichtig ist.

Insgesamt sind es 2,1 Milliarden Euro, die hier an Wirtschaftsleistung in Niederösterreich allein ausgelöst werden. Das bedeutet, im Bereich der Wohnbauförderung werden gesichert und erhalten und damit geschaffen 30.000 Arbeitsplätze. Einige Zahlen vom vergangenen Jahr: 5.000 Wohneinheiten wurden bewilligt im Jahr 2010 im Bereich des Neubaus. Wie schon erwähnt gab es hier eine spezielle Verlagerung von Neubau zu der Gesamt-sanierung, zur gesamt-thermischen Sanierung. Hier waren es rund 16.000 Wohneinheiten im Jahr 2010. Und die Eigenheim- und Wohnungssanierungen bleiben konstant auf dem in Niederösterreich bekannten sehr, sehr hohen Niveau.

Es gab die neuen Fördersätze. Sie wissen, wir haben das auch hier im Landtag schon mehrfach diskutiert, die Annuitätenzuschüsse mit drei Prozent im Bereich der Eigenheimsanierung und mit 4 Prozent bei der Wohnungssanierung. Statt des Einmalzuschusses gibt es nunmehr die Zusatzpunkte im so genannten 100-Punktehaus. Das sind die 5 bzw. 10 Punkte bei der Solaranlage und die 15 Punkte bei der Photovoltaik.

Bevor ich auf die Auswirkungen speziell in diesem Bereich noch etwas näher eingehe, möchte ich noch die in Niederösterreich sehr, sehr erfolgreich operierenden Sonderformen der Wohnbauförderung ansprechen, weil sie, glaube ich, beispielge-

bend weit über das Bundesland Niederösterreich hinaus gehen.

Schon erwähnt das Thema Sicheres Wohnen. 7.000 Wohneinheiten pro Jahr, die Steigerung im Jahr 2010 auf 8.000 Anträge. Diese Aktion läuft in diesem Monat mit Mitte des Jahres 2011 aus. Soll gegenüber dem heurigen Sommer evaluiert werden. Und man wird danach entscheiden, ob diese Aktion verändert oder fortgeführt werden soll.

Die Rahmen unserer Sozialoffensive das Thema der Wohnassistenten. Hier ein gleich bleibendes Niveau. Die Aktion wurde bis 31. Dezember 2012 verlängert. Ziel ist es, 800 Wohnungen für 2.000 Personen bis Ende 2012 hier entsprechend zu fördern.

Mehrfach in Debattenbeiträgen auch zu anderen Themen erwähnt wurde bereits das Thema betreutes bzw. betreubares Wohnen. Etwas, was, glaube ich, gerade auch auf Gemeindeebene als besonders wichtig angesehen wird. Mir persönlich ist auch immer wichtig, hier keinen Etikettenschwindel durchzuführen, sondern wirklich nur jene Einheiten, die wirklich betreutes und betreubares Wohnen beheimaten können, auch so zu nennen. Wir haben hier 3.200 solche Wohneinheiten bis dato in Niederösterreich bewilligt. Davon sind 2.200 bereits umgesetzt, der Rest ist aktuell in Umsetzung. Und was den Arbeitsschwerpunkt des heurigen Jahres in diesem Bereich darstellt, ist dies die Beratung der Gemeindeverantwortlichen im Rahmen der Bedarfserhebung, im Rahmen der Ausstellung solcher Projekte.

Sehr wichtig auch das Wohnservice, das im Jahr durchschnittlich rund 1.000 Wohnungen in dieser Plattform verfügbar macht. 1.873 Wohnungen wurden über diese Plattform durch das Land Niederösterreich seit 2007 vergeben. Und das Interesse zeigt, dass wir hier rund 800 bis 850 Zugriffe pro Tag haben.

In der Ökobilanz, in der gesamten, wir werden heute noch an anderer Stelle darauf zu sprechen kommen, hat klarerweise die Wohnbauförderung auch einen ganz, ganz wesentlichen Anteil beim Erzielen der notwendigen CO₂-Reduktion. Seit 1990 konnten die CO₂-Ausstöße im Bereich der Privathaushalte in Niederösterreich um rund 21 Prozent reduziert werden. Das Kyoto-Ziel gibt hier 13 Prozent vor. Das heißt, wir haben hier die Vorgabe erfüllt bzw. weit übererfüllt. Was nicht heißt, dass es nicht in anderen Bereichen noch sehr, sehr wesentliche und wichtige Arbeitsschwerpunkte geben wird.

Wie erwähnt, der Schwerpunkt der Wohnbauförderung Neu geht in Richtung Bewusstmachung einer gesamtthermischen Sanierung, der Bedeutung dieses Schrittes, und nicht der Förderung der Einzelmaßnahme allein. Hier geht's auch nicht nur um das Thema Energiesparen, auch zum Thema mehr Lebensqualität. Die Reaktionen gerade auch auf Gemeindeebene von den schon durchgeführten Beratungen und auch schon ausgegebenen und zugesagten Mitteln zeigen, dass, wenn hier die Architektinnen, die Planerinnen und Planer, entsprechend agieren, dass hier auch sehr, sehr erfolgreiche Modelle ins Werk gesetzt werden können. Und dass auch hier diese neue Wohnbauförderung entsprechend greift.

Ich glaube, dass wir insgesamt, wie schon erwähnt, auf einem sehr, sehr guten Weg sind. Auch das Budget des Jahres 2012, die Leitlinie zeigt hier, auf diesem Weg weiter zu gehen, neue Schwerpunkte zu definieren. Und ich lade Sie herzlich ein, auch diesen wichtigen Teil des Gesamtbudgets mitzutragen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Moser.

Abg. Moser (ÖVP): Herr Präsident! Frau Landesrätin! Geschätzte Damen und Herren!

Auf Grund der zeitökonomischen Vorgabe darf ich es kurz machen: Wohnen ist in Niederösterreich ein Grundrecht eines Menschen. Wir fördern vor allem betreutes Wohnen. Und dieses betreute Wohnen kommt vor allem dem sozialen Aspekt der Wohnbauförderung zu Gute. Mit der Wohnbauförderung beleben wir die Wirtschaft und schaffen Arbeitsplätze landesweit, quer durchs Land. So wird nicht nur in den Städten gebaut, sondern auch in den ländlichen Gebieten. Der Schwerpunkt liegt hier bei nachhaltigem Bauen. Wir nutzen die Bioenergie und die Sonnenenergie, wir kommen damit dem Klimaschutz entgegen und schonen die Geldbörse unserer Mitbürgerinnen und Mitbürger.

Der Gestaltungsbeirat ermöglicht eine Architektur, wo zeitgemäße Baukultur von den Architekten und Planern umgesetzt werden kann. Ich darf Herrn Landeshauptmannstellvertreter Sobotka als Wohnbaureferent herzlich danken, dass er dieses soziale umweltorientierte Wohnbaumodell umsetzt, das uns ermöglicht, eine zeitgemäße Architektur landesweit zu verwirklichen zum Wohle unserer Bürgerinnen und Bürger, dass Wohnbau auch leistbar ist. Danke schön! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Gartner.

Abg. Gartner (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Zur Gruppe 4 möchte ich mich besonders auf die Wohnbauförderung konzentrieren. Gesamtbeitrag der Wohnbauförderung betrug im Budget, die Abrechnung 2010 noch zirka 622 Millionen. Für das Jahr 2012 sind vorgesehen 424 Millionen, ergibt einen Minusbetrag von zirka 200 Millionen. Es gibt eine besondere Kürzung bei den Wohnbaudarlehen, eine leichte Steigerung bei den Wohnbeihilfen und eine leichte Steigerung in der Wohnhaussanierung.

Meine Damen und Herren, die Wohnbauförderung und auch die Wohnhaussanierung ist ein wichtiger Impuls für die Wirtschaft unserer Regionen und ein Euro der Wohnbauförderung, kann man hochrechnen, verdreifacht sich. Weniger Neubauten bedeutet natürlich auch, meine Damen und Herren, dass weniger Menschen die Möglichkeit haben, leistbaren Wohnraum zu beschaffen. Dazu kommt, dass auch weniger Menschen die Möglichkeit haben, nicht nur die Wohnung zu beziehen, sondern auch eine Wohnbeihilfe zu beziehen. Daher wird das Wohnen für viele unserer Mitbürgerinnen und Mitbürger auch in Niederösterreich teurer.

Ich weiß schon, dass in vielen Bereichen gespart werden muss. Aber bei der Budgetumschichtung ist das, glaube ich, der falsche Weg, dass man bei der Wohnbauförderung gekürzt. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Wir haben ja auch im Wohnungsbeirat diese Diskussionen. Ich glaube, gerade im Wohnungsbeirat kommen wir weit über die Parteigrenzen immer sehr sachlich aufeinander zu und ist sicher die Diskussion, wie einer meiner Vorredner gesagt hat, wir sollen bauen in allen Bereichen Niederösterreichs. Aber meine Damen und Herren, es ist einmal so, dass der Speckgürtel rund um Wien einen besonderen Wohnraumbedarf hat. Und das werden mir auch die Kollegen aus dem Bezirk Mödling oder Schwechat ... und speziell auch der Raum Baden, da ist der Bedarf an Wohnraum sehr groß.

Ein Problem ist natürlich da, dass gerade in unseren Bereichen die Grundbeschaffung sehr teuer geworden ist und die Grundstückspreise in den letzten 5 bis 8 Jahren einfach explodiert sind. Aber man muss mit offenen Augen auch sagen, dass in vielen Bereichen Niederösterreichs die Menschen leider weg ziehen, die Gemeinden teilweise ausgedünnt werden. Und dort mit Gewalt zu bauen und zu glauben, die Menschen ziehen dort hin, ich glaube, das ist der falsche Weg.

Die Menschen ziehen nun einmal in die Ballungsräume wo Arbeitsplätze vorhanden sind, wo die Infrastruktur da ist, wo die Infrastruktur für ein schönes Wohnen da ist. Und da ist einmal der Zentralraum St. Pölten sehr gefragt als Wohnraum, natürlich auch die Südschiene. Und daher ersuche ich auch von dieser Stelle aus den zuständigen Landeshauptmannstellvertreter Sobotka, bei der Vergabe der Wohnbaumittel das regional besser zu berücksichtigen.

Herr Landeshauptmannstellvertreter! Wir haben diese Diskussion schon einige Male geführt, wir zwei. Und ich denke, wir sind sicher immer auf einen gemeinsamen Weg gekommen. Ich möchte aber nicht versäumen heute, mich hier zu bedanken namens des Bezirkes Baden, dass im Wohnbaubereich sehr viel geschehen ist in den letzten 10, 15 Jahren. Und ich hoffe, dass das auch weiterhin so fortgesetzt wird.

Ich erlaube mir aber anzumerken, dass die sozialdemokratische Fraktion bei der getrennten Abstimmung in der Gruppe 4, Untergruppe 48 ... *(Abg. Mag. Karner: Geh hör auf!)*

Wir werden der Untergruppe 48 nicht unsere Zustimmung geben. Und ich darf einen Resolutionsantrag einbringen. Man muss für alle Seiten offen sein, Herr Kollege Karner. Das ist in der Demokratie so, da gibt's kein einfärbiges Schauen, bitte.

Es soll dieser Antrag dazu beitragen, dass Menschen, die in einer nicht geförderten Wohnung wohnen, auch den Zugriff auf die Wohnbauförderung Niederösterreichs haben. Das wär ein ganz wichtiger und auch ein sehr sozialer Schritt. Wenn wir zuerst über viele soziale Bereiche diskutiert haben, sollte man sich das auch einmal überlegen. Ich weiß, dass wir heute nicht die Mehrheit erhalten für diese Resolution, ist mir klar, meine Damen und Herren der ÖVP. Aber es besteht immer die Chance vielleicht, dass das beim nächsten Budget berücksichtigt wird. Weil wie hat schon Adenauer gesagt: Man kann jede Stunde gescheiter werden. *(Abg. Mag. Karner: Das gilt für uns alle, oder?)* Gerhard, es gibt nie eine Seite. Immer vice versa. *(Liest:)*

„Resolutionsantrag

des Abgeordneten Gartner und Waldhäusl zur Gruppe 4 des Voranschlags des Landes NÖ für das Jahr 2012, Ltg. Zl. 909, betreffend Einführung einer ‚allgemeinen‘ Wohnbeihilfe.“

Leider gibt es auch in Niederösterreich Menschen, die mit ihrem monatlichen Einkommen nicht einmal mehr ihre elementaren Grundbedürfnisse

befriedigen können. Wohnen ist für jeden Menschen ein solches elementares Grundbedürfnis. Der Verlust der Wohnung ist oft gleichbedeutend mit dem totalen sozialen Absturz.

Zwar hat das Land Niederösterreich umfangreiche Förderschienen, wie zum Beispiel die NÖ Wohnbeihilfe, um den Betroffenen eine entsprechende Unterstützung zu gewähren, jedoch kann die NÖ Wohnbeihilfe nur in Anspruch nehmen wer Mieterin oder Mieter einer geförderten Wohnung ist.

Im Voranschlag des Landes Niederösterreich 2012 ist bei den Budgetmitteln für die Wohnbauförderung nur eine minimale Aufstockung der Mittel erkennbar. Der Schwerpunkt wird auf den wichtigen Bereich der Wohnhaussanierung gelegt. Die Sanierung, vor allem die thermische Sanierung alter Bausubstanzen, stellt zweifelsfrei einen wesentlichen Beitrag zum Umweltschutz dar.

Aufgrund der knappen Budgetmittel im Bereich der Wohnbauförderung können jedoch nur in geringem Maße neue Wohneinheiten geschaffen werden. Die logische Konsequenz daraus ist, wenn weniger Wohnungen gebaut werden, stehen den Niederösterreicherinnen und Niederösterreichern auch weniger geförderte Wohnungen zur Verfügung, was gerade bei einkommensschwachen Schichten in der Bevölkerung ein existenzielles Problem darstellt.

Die Einführung einer ‚allgemeinen‘ Wohnbeihilfe durch das Land NÖ, welche auch an Mieterinnen und Mieter nicht geförderter Wohnungen mit geringem Einkommen ausbezahlt wird, würde eine enorme Entlastung für die Betroffenen, wie zum Beispiel MindestpensionistInnen, AlleinverdienerInnen und kinderreichen Familien, darstellen.

Unter Berücksichtigung der Kriterien, dass

- die Wohnungsaufwandsbelastung nach dem vergebürhten Mietvertrag ohne Betriebskosten bemessen wird,
- der Förderungswerber Hauptmieter sein muss und kein Mietverhältnis mit einer nahe stehenden Person bestehen darf,
- der anrechenbare Wohnungsaufwand, Hauptmietzins inkl. MwSt. pro m² nicht höher als € 7,-- sein darf,
- die Obergrenze der Wohnbeihilfe maximal € 3,5 pro m² Nutzfläche betragen darf,

ist gewährleistet, dass eine Wohnbeihilfe für nicht geförderte Wohnungen sowohl wirtschaftlich als auch sozial treffsicher ist.

Diese Ausweitung der NÖ Wohnbeihilfe würde für viele Menschen, die nicht in den Genuss einer geförderten Wohnung kommen, das Wohnen leistbar machen und im schlimmsten Fall eine Delogierung verhindern.

Daher sollte gerade Niederösterreich als ‚soziale Modellregion‘ in diesem Punkt einen weiteren wirksamen Schritt für die betroffenen Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher setzen.

Die Gefertigten stellen daher den Antrag:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung eine Änderung der Richtlinien der NÖ Wohnbeihilfe zu veranlassen, um auch Mieterinnen und Mieter nicht geförderter Wohnungen in den Genuss der NÖ Wohnbeihilfe kommen zu lassen.“

Ich ersuche, dieser Resolution, wenn es zur Abstimmung kommt, bitte die Zustimmung zu geben. Ich danke für die Aufmerksamkeit! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dipl.Ing. Eigner.

Abg. Dipl.Ing. Eigner (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Energieeffizienz und Energieeinsparung haben auch beim Hausbau höchste Bedeutung gewonnen. Jedes Haus sollte einen energetischen Typenschein haben mit dem Ergebnis einer Energiekennzahl, wo man den Verbrauch den energetischen ablesen kann. Während wir vor zirka 10 Jahren noch bei 70 bis 80 kw/h pro Quadratmeter und Jahr gelegen sind, wird das heute immer geringer. Durch verschiedenste Maßnahmen.

Ich möchte heute auf die derzeit niedrigste Verbrauchsstufe eingehen, das so genannte Passivhaus, wo die Energiekennzahl unter 10 kw/h pro Quadratmeter und Jahr liegt. Jetzt gibt's die landläufige Meinung, ein Passivhaus, na, da macht man halt 40 cm Dämmung drauf, man nimmt eine Dreischiebenverglasung und baut ein Lüftungsgerät ein und das ist es schon. Nein, das ist es nicht! Es ist viel komplizierter. Jeder, der einmal einen Energieausweis gerechnet hat, weiß, dass es ganz wichtig ist, dass es eine kompakte Gebäudeform gibt. Also dass das Volumen zur Oberfläche einen ganz bestimmten Wert einnimmt. Wichtig ist auch die luftdichte Gebäudehülle und die Wohnraumlüftung mit einer Wärmerückgewinnung.

Solare Wärmeengewinnung aller Art bei gleichzeitig bestem Schutz gegen Wärmeverluste, das ist das Geheimnis. Das bedeutet auf der einen Seite sorgfältige Planung, aber auch sorgfältige Überwachung der Ausführung. Gerade die Luftdichtheit und die Vermeidung von Wärmebrücken sind ganz ein wichtiger Knackpunkt.

Die Qualitätssicherung ist somit ein Garant dafür, dass das Passivhaus auch das hält, was es verspricht, nämlich niedrige Energiekosten und hohen Wohnkomfort. Daher ist eine kompetente Betreuung durch Fachleute unbedingt notwendig.

Dieser Wohnkomfort soll aber für alle Häuslbauer in Niederösterreich möglich sein. Deshalb deckt die Wohnbauförderung Niederösterreich die Mehrkosten für diese verbesserten Ausführungen von Fenstern, Lüftungen, Dämmungen sowie die erhöhten Planungs- und Überwachungskosten ab. Denn durch den niedrigen Energieverbrauch und die damit verbundenen geringeren Energiekosten ist ein Passivhaus auf Dauer viel kostengünstiger als ein konventionelles Eigenheim.

Landeshauptmannstellvertreter Sobotka hat den Trend schon sehr früh erkannt und hat diese Passivhausförderung stark forciert. Seit Ende 2008 gibt es schon eine spezielle Sonderförderung für Passivhäuser. Und zwar unabhängig vom Punktesystem 50.000 Euro. Ein Kredit mit 1 Prozent nachhaltig verzinst. Und das Ganze auf 27,5 Jahre. Also eine ganz tolle Finanzierung.

Man sieht auch den Bedarf, 2007 hat es insgesamt 18 Anträge gegeben. Heute, im Jahre 2010, können wir zurückblicken, sind es schon 262, somit insgesamt fast 10 Prozent aller Anträge, die auf Passivhaus-Möglichkeiten Rücksicht nehmen. Zusätzlich gibt's dann noch die Familienförderung und eine spezielle Förderung bis 4.500 Euro für die Lage und Infrastruktur.

Ich möchte in diesem Zusammenhang auf etwas hinweisen, was europaweit einzigartig ist. Und zwar ist das der Sonnenplatz Groß Schönau. Ein Kompetenzzentrum für Bauen und Energie. Dort wird europaweit als einzigartiges Demonstrationsprojekt das Probewohnen im Passivhaus ermöglicht.

Angehende Häuslbauer und andere Interessenten haben die Möglichkeit, ein Passivhaus eine Woche auszuprobieren und zu testen. Es gibt eine Vielfalt an architektonischen und technischen Varianten, ökologischer Bauweisen mit verschiedensten Materialien. Das langfristigste Ziel dieses Son-

nenplatzes Groß Schönau liegt in der Verbreitung eben des zukunftsweisenden Baustandes des Passivhauses.

Aber auch ein weiterer großer Schwerpunkt wurde gesetzt, und zwar bedarfsbedingt: Es gibt immer weniger Neubau, wie es der Kollege Schuster erwähnt hat, es geht immer mehr in die Sanierung bestehender Gebäude. Niederösterreich hat sehr viel bestehende Bausubstanz, auf die zurückgegriffen werden kann. Besonders in den Ortskernen. Diese Häuser haben einerseits ein eigenes Flair, oft stehen sie aber leer und sind ungepflegt.

Mit einem geschulten Blick für verborgene Reize kann man oft schon mit geringsten Maßnahmen diese in Dornröschenschlaf gefallen Gebäude wachküssen. Der Vorteil dabei ist, meist sind sie in eine gewachsene Struktur und Infrastruktur eingebettet. Durch Entkernen können zeitgemäße Grundrisse geschaffen werden und mit thermischer Sanierung kann der Energiebedarf auf einen heutzutage geringen Standard gesenkt werden. Man sieht also, auch mit der Sanierung alter Bausubstanz kann kostengünstig ein hoher Wohnkomfort erzielt werden.

Infolge von Schwerpunktmaßnahmen durch Landeshauptmannstellvertreter Sobotka konnte im Sanierungssektor das hohe Niveau des Vorjahres 2009 im Jahr 2010 noch gesteigert werden. Nämlich von insgesamt 40.000 auf zirka 43.000 Förderungsfälle.

Noch dazu ist das auch für das Budget des Landes Niederösterreich von Vorteil, denn die Sanierungsförderung verteilt sich auf 10 oder 15 Jahre und ist somit sehr klar überschaubar gegenüber jenen in den Neubauförderungen, wo Einzelmaßnahmen sehr schnell schlaghaft werden.

Abschließend darf ich feststellen, dass das Instrument der Wohnbauförderung mit Weitblick sehr facettenreich aufgestellt ist um möglichst vielen Menschen ein Zuhause mit höchstem Wohnkomfort zu leistbaren Bedingungen zu sichern. Danke schön! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gelangt Herr Klubobmann Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werter Landeshauptmannstellvertreter!

Auch von mir noch in aller Kürze einige Punkte. Ich beginne mit der Wohnbauförderung und möchte da kurz in Erinnerung rufen: Auf meinen Beitrag in der Generaldebatte, wo ich darauf hin-

gewiesen habe, dass dieser Posten einfach zu wenig hoch budgetiert ist. Ich möchte insbesondere auf die Position 48240 eingehen für sonstige Maßnahmen, wo im Rechnungsabschluss 215 Millionen erforderlich sind und der mit 39 Millionen budgetiert wird. Ich glaube, dass das keine Antwort auf die Herausforderung und auf die Bedarfsfrage für Wohnungssuchende ist, sondern hier wurde bei weitem nicht das budgetiert was wir hier benötigen würden.

Ich möchte aber auch auf den Umstand eingehen, der bereits von den Abgeordneten der SPÖ, dem Kollegen Dworak ..., der den Antrag eingebracht hat betreffend der Wohnbeihilfe. Wohnbeihilfe für alle. Was meinen wir damit? Er hat es erklärt. Wir meinen damit, dass nicht nur jener den Anspruch auf Wohnbeihilfe haben sollte, der bereits eine geförderte Wohnung bekommt, sondern dieser Umstand sollte jedem zukommen. Denn es ist ja nicht entscheidend dass jemand unterstützt wird ob er jetzt in einem Wohnbau gefördert oder nicht gefördert ist, sondern Wohnbeihilfe heißt ja, er braucht eine Unterstützung weil er sich die Miete nicht mehr leisten kann.

Und es gab hier auch eine Anfrage und eine Anfragebeantwortung. Und die Anfragebeantwortung hat ja genau gezeigt und auch ganz genau ausgesagt, dass hier in diesem Bereich entweder der Bedarf an Wohnbeihilfe generell steigt, aber auch, dass speziell bei geförderten Wohnungen, obwohl sie gefördert werden, der Umstand eingetreten ist, dass hier immer mehr Wohnbeihilfe notwendig ist. Und da stellt man sich schon die Frage, ist dieser soziale Wohnbau trotz diesen Förderungen nicht schon zu teuer? Es gibt nämlich hier Unterschiede und es gibt leider Gottes hier auch Vergleiche, wo der soziale Wohnbau, wo geförderte Wohnbaugenossenschaften ja nicht billigere Wohnungen zur Verfügung stellen wie jene, die auf dem freien Markt bauen und hier zur Verfügung stellen.

Das zeigt, dass die Wohnbaugenossenschaften vielleicht viel zu oft durch den Parteifilz, den sie bereits in sich haben, zu viel für sich selbst verwenden und zu wenig für jene, die die Wohnungen tatsächlich brauchen, nämlich die Mieter.

Und dann konnte man generell darüber nachdenken, ob hier nicht ein Ausweg wäre wenn man hier von der Objektförderung zur Subjektförderung überwechseln würde. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Ich möchte auch auf einen Vorredner eingehen, ist zwar jetzt nicht unmittelbar der Wohnbau, aber es ist mir wichtig, Kollege Grandl, weil du heute hier sehr viel Vernünftiges gesagt hast. Und

auch das soll erwähnt sein. Du hast bei der Frage der Übernahme der Krankenhäuser von Verlässlichkeit, von Kontinuität gesprochen. Und wie weitblickend und vorausschauend hier die Politik und die ÖVP Niederösterreich war, weil sie diese Übernahme dieser Krankenhäuser nicht nur angestrebt hat, sondern auch durchgesetzt hat. Und ich gebe dir zu tausend Prozent Recht: Es war eine wesentliche und richtige Entscheidung.

Aber eines möchte ich dir mit auf den Weg geben, weil du noch nicht so lange diesem Haus angehörst. Ich war hier in diesem Haus herinnen und habe bereits Anträge mit eingebracht - soviel zu dieser Verlässlichkeit und Kontinuität - wo wir Freiheitlichen vor über 10 Jahren genau das gefordert haben. Und es war immer die ÖVP, die gesagt hat, es ist nicht möglich, was ihr Freiheitlichen da wollt, eine einheitliche Trägerschaft. Um Gottes Willen! Was wollt denn ihr? Ihr, FPÖ, ihr kennt euch ja überhaupt nicht aus. *(Abg. Grandl: Gottfried, das stimmt ja nicht!)*

Und Kollege Grandl, ich bin mir sicher: Wärst du damals schon im Landtag gewesen, du hättest deine Kollegen überzeugt. Weil du hast heute so treffend argumentiert und ich bin mir sicher, du hättest den damaligen Klubobmann Strasser davon überzeugt, wie gescheit es wäre, wenn man den FPÖ-Anträgen damals schon zugestimmt hätte. *(Beifall bei der FPÖ.)*
Die Verlässlichkeit und die Kontinuität ist halt dann später eingetreten.

Ich möchte in dieser Gruppe jetzt auch noch einen Antrag zurückziehen. Nämlich den Antrag mit der Nummer 18 betreffend Schaffung einer Ausnahmeregelung für Kostenübernahme in Pflegeeinrichtungen für Menschen aus anderen Bundesländern. Und ersetze diesen durch Antrag neu betreffend Kostenübernahme in Pflegeeinrichtungen für Menschen aus anderen Bundesländern. Es wurde über diese Thematik diskutiert und ich stelle daher den Antrag *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Waldhäusl, Erber, Vladyka und Tauchner zur Gruppe 4 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2012, Ltg.-909/V-9-2011, betreffend Kostenübernahme in Pflegeeinrichtungen für Menschen aus anderen Bundesländern.

Derzeit werden in Niederösterreich entstehende Pflegekosten für Menschen aus einem anderen Bundesland nicht durch die NÖ Sozialhilfe übernommen. Es wird grundsätzlich keine Hilfe

nach außen gewährt (außer bei Behindertenhilfe in Spezialfällen). Eine Kostenübernahme bei Unterbringung in anderen Bundesländern gibt es nur auf Bescheid, gebunden an einen Hauptwohnsitz und in Übereinstimmung mit der Sozialhilfe-Ländervereinbarung.

Die bestehende Sozialhilfe-Ländervereinbarung wird in unterschiedlicher Weise ausgelegt. Zur Vereinheitlichung der Auslegungs- und Anwendungspraxis wurde durch die Landessozialreferentenkonferenz eine Arbeitsgruppe eingesetzt, die unter Federführung von Vorarlberg mit der Ausarbeitung eines verwaltungsökonomischen Regelevorschlages zu allen einschlägigen Kostentragsvereinbarungen beauftragt wurde.

Nach Vorliegen von Ergebnissen dieser Arbeitsgruppe ist davon auszugehen, dass die Kostentragsregelungen zwischen den Bundesländern geklärt sind.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung bei den Bundesländern darauf zu drängen, dass die eingesetzte Arbeitsgruppe rasch ihre Beratungen abschließt, damit aus unklaren Kostentragsregelungen keine Härtefälle mehr entstehen.“

Ich bedanke mich bereits für die Zustimmung dieser Initiative. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Mandl.

Abg. Mag. Mandl (ÖVP): Sehr geehrte Herren Präsidenten! Herr Landeshauptmannstellvertreter! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Hoher Landtag!

Lieber Herr Klubobmann Waldhäusl! Nur ein Satz zu deinen historischen Betrachtungen, die du gerade eben versucht hast. Wir machen Politik in Niederösterreich mit den Betroffenen gemeinsam. Wir machen Betroffene zu Beteiligten. Und wenn vor Jahren die Städte in Niederösterreich noch nicht bereit waren, eine gemeinsame Lösung anzustreben, dann waren eben Jahre der Gespräche, der Überzeugungsarbeit, der Argumentation, der sachlichen Begründung notwendig, damit wir heute hier stehen wo wir stehen. Aber in einer gemeinsamen Art und Weise und nicht dekretiert irgendwo von oben, sondern in einer Politik, die die Zusammenarbeit kennt wie wir sie in Niederösterreich leben. *(Beifall bei der ÖVP. – Abg. Waldhäusl:)*

Auch du wirst noch gescheiter werden! Ich gebe die Hoffnung nicht auf!)

Meine Damen und Herren! Im Bereich des Wohnbaus wird die soziale Modellregion Niederösterreich besonders deutlich. Die soziale Modellregion Niederösterreich drückt sich besonders stark im Wohnbau aus. Wir kennen Objektförderung, wir kennen Subjektförderung. Wir haben eine so breite Fülle an Möglichkeiten, in Niederösterreich gut zu wohnen, auch in sozial schwierigen Lebenssituationen, die reichen von der Wohnungsförderung als Objektförderung, als Subjektförderung, der Wohnstarthilfe für „Junges Wohnen“ übers betreute Wohnen bis zur Wohnassistenten.

Eine Zahl, die mir besonders auffällt, ist dass seit dem Jahr 2001, also innerhalb von 10 Jahren, dass also innerhalb von 10 Jahren - so viel Zeit hat es jedenfalls gebraucht - die Subjektförderung in Niederösterreich verdoppelt werden konnte. War die Subjektförderung im Jahr 2001 noch mit einem Volumen von 29,1 Millionen Euro ausgestattet und waren es im Vorjahr im Jahr 2010 57,5 Millionen Euro, wurde heuer die Schallmauer durchbrochen mit 65 Millionen Euro Subjektförderung. Und es werden im nächsten Jahr noch mehr sein, nämlich 66,5 Millionen Euro. Diese Zahlen sprechen im Sinne der sozialen Modellregion Niederösterreich eine klare Sprache.

Und auch in der Objektförderung haben wir die ganze Breite an den Tag gelegt und klare Schwerpunkte an den Tag gelegt. Wenn man etwa bedenkt, dass in der Wohnungssanierung und bei Solaranlagen Wärmepumpen in der Photovoltaik ganz große Steigerungsraten bei den Anträgen, bei den bewilligten Anträgen natürlich, 31,4 Prozent oder 25,9 Prozent, dagewesen sind und dass wir so insgesamt 4,6 Prozent Steigerung innerhalb von nur einem Jahr bei der NÖ Wohnungsförderung gehabt haben, dann spricht das eine klare Sprache.

Die Wohnungsförderung kommt zugute Jungfamilien, je nach Kinderanzahl, kommt zugute auch für behinderte Kinder ganz besonders. Kommt zugute bei Minderung der Erwerbsfähigkeit und als Zusatzförderung für Arbeitnehmer. Die soziale Modellregion kommt klar zum Ausdruck in den Wohnungsförderungen in Niederösterreich.

Und die soziale Modellregion kommt auch zum Ausdruck in der vorhandenen Subjektförderung, liebe Kolleginnen und Kollegen von der Sozialdemokratischen Partei. Ich darf daher eingehen auf Ihren Resolutionsantrag betreffend Einführung einer allgemeinen Wohnbeihilfe und klarstellen: Erstens. Was ich schon gesagt habe, wiederhole ich

gerne noch einmal. Innerhalb von 10 Jahren ist die Subjektförderung verdoppelt worden in Niederösterreich von 29 Millionen im Jahr 2001 auf 66,5 Millionen die es nächstes Jahr sein werden.

Und wenn Sie davon sprechen, dass in sozial schwierigen Situationen Menschen in den Genuss einer solchen Wohnbeihilfe, wie Sie das nennen, kommen sollen, dann muss ich schon erwähnen: Geförderte Wohneinheiten sind ja in Niederösterreich flächendeckend vorhanden. Wenn man jetzt sagen könnte, das ist nur in einzelnen Regionen vorhanden. Es gibt geförderte Wohneinheiten nicht so, dass es zumutbar ist, etwa in der Nähe des Arbeitsplatzes eine geförderte Wohneinheit zu finden, dann wäre Ihr Antrag möglicherweise eine Diskussion wert. Da aber flächendeckend geförderte Wohneinheiten vorhanden sind, ist Ihr Antrag obsolet.

Und da wir in Niederösterreich in Richtung Eigenverantwortung und das heißt auch Eigenheim gehen, ist Ihr Antrag abzulehnen. Weil selbstverständlich das Ziel sein muss, dass man Menschen etwas zutraut. Dass Menschen durch Bildung und Arbeit im Leben etwas aufbauen. Und so letztlich durch die Förderungsmöglichkeiten, die wir in Niederösterreich bieten, auch ein Eigenheim aufbauen können.

Wir haben in Niederösterreich eines der niedrigsten Niveaus an Mieten von ganz Österreich. Würde Ihr Antrag so umgesetzt, dann wäre die Gefahr groß, dass die Mieten steigen. Weil das, was da an Förderungen kommt, wenn neue Subjektförderungen kommen würden, auch in nicht geförderten Einheiten, dass auf die Mieten aufgeschlagen würde durch die Vermieter. Das kann nicht Ihr Ziel sein! Das kann nicht unser Ziel sein, das kann nicht die Zielsetzung im Bundesland Niederösterreich sein!

Und letztlich sagen Sie kein Wort in Ihrem Antrag darüber, was das kosten würde. Das einzuführen, was Sie hier verlangen. Bleiben wir auf dem guten Weg, dass Wohnen in Niederösterreich einen großen Stellenwert hat, dass wir verantwortungsvoll umgehen mit dem Geld derjenigen, die das alles bezahlen, nämlich die Steuerzahlerinnen und Steuerzahler, die hart dafür arbeiten. Und dass wir so investieren, dass soziale Problemlagen gut ausgeglichen werden können und dass Menschen sich selbst im Leben etwas aufbauen können, auch Eigentum aufbauen können.

Da das meine letzte geplante Wortmeldung in dieser Budgetdebatte ist, wünsche ich der Budgetdebatte noch einen guten Verlauf! Es ist eine be-

sondere Budgetdebatte zu einem besonderen Budget mit einem Nulldefizit dank Landeshauptmannstellvertreter Mag. Sobotka. Danke! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Ing. Huber.

Abg. Ing. Huber (FPÖ): Sehr geehrte Präsidenten! Herr Landeshauptmannstellvertreter! Geschätzte Frau Landesrätin! Hoher Landtag!

Der Landtag ist von den Bürgern gewählt. Unsere Aufgabe als Abgeordnete ist es, rasch für die Bürger Lösungen zu finden. Die heutige Pflegedebatte hat uns ereilt. Und deshalb melde ich mich noch einmal mit einem Antrag, den wir jetzt einbringen, auf Errichtung eines Pflegeheimes in Gerasdorf.

Es ist heute schon angesprochen worden, das Ausbauprogramm Landespflegeheime in Niederösterreich ist ein gutes, ist ein tolles Projekt. Aber es gibt noch da und dort Engpässe. Daher der Anruf von Bürgern aus Gerasdorf, die uns gebeten haben, sich dieser Sache anzunehmen. Der Antrag ist in Ihren Händen. Ich glaube, Gerasdorf - kann man erklären - ist eine der großen Städte, die am schnellsten wächst mit guter Infrastruktur, mit Wien-Nähe. Mit guten Organisationen vor Ort vom Roten Kreuz bis Caritas, die hier auch private Pflege anbieten bzw. das Pflegeheim unterstützen könnten in der Betreuung. Daher unser Antrag (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Ing. Huber, Waldhäusl, Königsberger, Tauchner, Sulzberger und Hafenecker zur Gruppe 4 des Voranschlags des Landes Niederösterreich für das Jahr 2012, Ltg.-909/V-9-2011, betreffend Errichtung eines Pflegeheimes in Gerasdorf.

Die Demographie zeigt es, der jährliche Sozialbericht bestätigt es: Die Menschen werden immer älter, dem steht jedoch ein unzureichendes Angebot an Pflegeeinrichtungen gegenüber.

Für die FPÖ hat daher der Ausbau der stationären Pflegeeinrichtungen höchste Priorität. Sowohl die Pflege zu Hause als auch das Betreute Wohnen und die Betreuung in Pflegeheimen müssen ausgebaut werden. Dafür muss eine entsprechende Vorsorge getroffen werden.

Die Tatsache, dass die Stadtgemeinde Gerasdorf gemäß dem Raumordnungsprogramm des Landes Niederösterreich der Planungsregion mit

großstädtischem Kern (Wien-Umland) zugerechnet wird, offenbart Gerasdorf als einen geeigneten Standort für zentrale Einrichtungen. Laut der letzten Volkszählung ist Gerasdorf die am stärksten gewachsene Stadt in NÖ. Ein Trend, der sich die nächsten Jahre möglicherweise noch verstärken wird.

Gerasdorf ist durch seine entsprechende Wohnqualität, dem künftigen „G3 Shopping Resort Gerasdorf“ und den diversen Betriebsansiedlungen als Wohn-, Wirtschafts- und Unternehmungsstandort besonders attraktiv. Skizziert man die derzeitige Bevölkerungsentwicklung von Gerasdorf fort, ist von einem Bevölkerungszuwachs um 50% in den nächsten 20 Jahren auszugehen. Gerasdorf wird daher also auf rund 15.000 Einwohner anwachsen. Daher ist ein Pflegeheim in dieser Region unabdingbar.

Mit den bestehenden gut ausgebauten Hilfs- und Pflegeorganisationen (Rotes Kreuz, Caritas, NÖ Hilfswerk, Volkshilfe und privaten Pflegeorganisationen) würden Synergieeffekte erreicht werden.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, den Bau eines Pflegeheimes in Gerasdorf in den NÖ Ausbauplan aufzunehmen, und die Errichtung sicherzustellen.“

(*Abg. Mag. Leichtfried: Da musst aber alle anderen auch übernehmen die da hinein wollen!*) Das sind die Bürger, die sich direkt jetzt am Vormittag bei uns gemeldet haben, und das haben wir natürlich gerne gemacht, das hier vorzuschlagen. Aber es wird sicher eine Überarbeitung des Pflegeausbauprogrammes geben. Aber ich glaube, gerade Gerasdorf mit einer erwarteten Bevölkerungsentwicklung von über 50 Prozent für die nächsten Jahre, ich glaube, das wäre ein guter Standort. Und daher meine Bitte, Gerasdorf mit in den Ausbauplan aufzunehmen. Danke! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Die Rednerliste ist erschöpft. Der Berichterstatter hat das Schlusswort.

Berichterstatter Abg. Mag. Hackl (ÖVP): Ich verzichte!

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Er verzichtet. Wir kommen daher zur Abstimmung der Gruppe 4, Soziale Wohlfahrt und Wohnbauförderung. Es

wurde eine getrennte Abstimmung über die Budgetansätze 459 Sozialpolitische Maßnahmen, 46 Familienpolitische Maßnahmen und 48 Wohnbauförderung verlangt. Ich lasse daher über diese Budgetansätze getrennt abstimmen. *(Nach Abstimmung:)* Das sind die Stimmen der ÖVP. Die Budgetansätze sind daher angenommen.

(Nach Abstimmung über die übrigen Ansätze der Gruppe 4, Soziale Wohlfahrt und Wohnbauförderung:) Das sind die Stimmen der ÖVP und der SPÖ. Daher mit Mehrheit angenommen.

Es liegen vier Resolutionsanträge vor. Ich lasse zunächst über den Resolutionsantrag der Abgeordneten Tauchner, Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber, Sulzberger, Hafenecker „Mehr Geld für familienpolitische Maßnahmen“ abstimmen. *(Nach Abstimmung über diesen Resolutionsantrag:)* Das sind die Stimmen der FPÖ, der SPÖ und der Grünen. Der Antrag ist abgelehnt, das ist die Minderheit.

Ich komme zum Resolutionsantrag 18 der Abgeordneten Tauchner, Waldhäusl, Königsberger, der zurückgezogen wurde und ersetzt wird durch einen neuen Resolutionsantrag der Abgeordneten Waldhäusl, Erber, Vladyka und Tauchner „Kostenübernahme in Pflegeeinrichtungen für Menschen aus anderen Bundesländern“. *(Nach Abstimmung:)* Dieser Antrag ist einstimmig angenommen.

Wir kommen zum Resolutionsantrag der Abgeordneten Gartner und Waldhäusl betreffend Einführung einer allgemeinen Wohnbeihilfe. *(Nach Abstimmung:)* Das sind die Stimmen der FPÖ, der SPÖ und der Grünen. Der Antrag ist abgelehnt.

Ich komme schließlich zum Resolutionsantrag der Abgeordneten Ing. Huber, Waldhäusl, Königsberger, Tauchner, Sulzberger, Hafenecker „Errichtung eines Pflegeheimes in Gerasdorf“. *(Nach Abstimmung:)* Das sind die Stimmen der FPÖ. Der Antrag ist abgelehnt.

Ich ersuche Herrn Abgeordneten Mag. Hackl, zur Gruppe 5, Gesundheit, Bericht zu erstatten.

Berichterstatter Abg. Mag. Hackl (ÖVP): Sehr geehrte Herren Präsidenten! Geschätzter Herr Landeshauptmannstellvertreter! Sehr geehrte Frau Landesrätin! Hoher Landtag! Ich darf zur Gruppe 5 berichten.

In der Gruppe 5, Gesundheit, werden die Gebarungsvorgänge für Gesundheitsdienst, Umweltschutz, Rettungs- und Warndienste, Kranken-

stalten anderer Rechtsträger sowie sonstige Angelegenheiten des Gesundheitswesens verrechnet.

Ausgaben von 492,348.300 Euro stehen Einnahmen von 31,329.900 Euro gegenüber.

Der Anteil der Ausgaben am Ausgabenvolumen beträgt 6,35 Prozent.

Ich stelle den Antrag, die Gruppe 5, Gesundheit, mit Ausgaben von 492,348.300 Euro und Einnahmen von 31,329.900 Euro zu genehmigen.

Sehr geehrter Herr Präsident, ich bitte Sie, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung vorzunehmen.

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Ich danke für die Berichterstattung. In der Gruppe 5 wird zunächst das Thema der Gesundheit der Beratung unterzogen und anschließend der Umweltschutz. Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Bader als Hauptredner der ÖVP.

Abg. Bader (ÖVP): Sehr geehrte Herren Präsidenten! Herr Landeshauptmannstellvertreter! Liebe Frau Landesrätin! Hohes Haus!

Es ist ein gutes Gefühl, in einem Land zu leben, das auf dem Weg zur sozialen Modellregion beinahe 50 Prozent des Haushaltsbudgets für diese Aufgaben aufwendet. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Es ist ein gutes Gefühl, in einem Land daheim zu sein, wo ein Viertel des Budgets für Gesundheit verwendet wird. Und es ist ein gutes Gefühl, in einem Land leben zu dürfen, wo die Lebenserwartung ständig steigt Dank der Medizin, Dank der Medizintechnik. Aber vor allem besonders Dank engagierter Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Gesundheitssystem.

Dennoch stehen wir in der Gesundheitspolitik vor großen Herausforderung, vor allem im Hinblick auf die demografische Entwicklung. Wenn Prof. Hengstschläger meinte in einem Referat, dass jedes zweite heute geborene Kind seinen 100. Geburtstag erleben wird, kann man das ein wenig ermessen. Wir in Niederösterreich wollen und müssen auf diese Herausforderungen besondere Antworten geben, weil die Menschen zwar älter werden auf der einen Seite, aber nicht gesünder. Daher ist es klares und definiertes Ziel der Gesundheitspolitik, die Menschen möglichst lange gesund zu halten, die Lebensqualität hochzuhalten, und das möglichst lang und umfassend, und allen den gleichen Zugang zum Gesundheitswesen, zur Gesundheitsversorgung zu sichern, egal, welchen

Alters sie sind, welches Einkommen sie haben und wo sie zu Hause sind.

Wie kommen wir diesem Ziel näher? Wie wollen wir in Niederösterreich dieses Ziel erreichen? Ein besonderer Schlüssel zum Erfolg ist die Gesundheitsförderung und die Prävention. Das wird noch ein Kollege von mir ansprechen und detaillierter diskutieren.

Das Zweite ist natürlich die Übernahme der Kliniken, der Städte- und der Gemeindeverbände in die Landeskliniken Holding. Mit 27 Kliniken ist das natürlich jetzt ein riesengroßes Unternehmen. Und wir sind als Land Niederösterreich im Gesundheitsbereich der größte Gesundheitsdienstleister und Gesundheitsanbieter. Mit rund 2 Millionen Behandlungen, 1 Million ambulanten Patientinnen und Patienten, rund 8.100 Betten im System. Wobei die Bettenzahl selbst nicht das Wesentliche ist, sondern die Bettenkennziffer. Und hier liegen wir schon auf einem sehr guten Weg mit 5,0 Österreich-Schnitt ist 5,8. Wir haben auch noch das Ziel, auf rund 4,4 herunterzukommen.

Wir leisten 167.000 OPs und engagieren 20.700 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, denen ich an dieser Stelle ganz besonders danken möchte für ihren Einsatz den sie leisten. Und dieser wird jährlich bestätigt durch eine große Patientenbefragung, in der unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die höchsten Bonitäten bekommen und die höchste Patientenzufriedenheit ihnen ausgesprochen wird. Dafür ein herzliches Dankeschön!

Zum Dritten ist natürlich ganz wesentlich die beste Qualität und die abgestufte Versorgung, die wir den Patientinnen und Patienten auf der einen Seite bieten wollen. Aber die Qualität auch den Mitarbeiterinnen. Was ist damit gemeint? Ganz einfach: Wir leisten nicht überall alles, aber überall, wo wir etwas leisten, leisten wir alles in Spitzenqualität. Denn Spitzenqualität bedeutet ganz einfach auch kostengünstige medizinische Versorgung. Weil Wiederholung von Operationen, Nachbehandlungen weniger sind, kürzer gehalten werden können.

Und wir haben im regionalen Strukturplan Gesundheit auch beschlossen unser System mit fünf Regionen, Gesundheitsregionen in Niederösterreich. Wo wir in jeder Region ein Schwerpunktkrankenhaus haben und zusätzlich Grundversorgungs-krankenhäuser. Wir entsprechen dem § 18 des Krankenanstalten- und Kuranstaltengesetzes, wo es heißt, dass für 50.000 bis 90.000 Einwohner ein Grundversorgungs-krankenhaus zur Verfügung stehen soll. Und wir garantieren auch die Erreich-

barkeit für die Bevölkerung. Innerhalb von 30 Minuten können unsere Kliniken von mehr als 90 Prozent der Bevölkerung erreicht werden.

Und wir haben jetzt in diesen Jahren, wo wir das gemeinsam führen, auch schon einige sehr wesentliche und positive Ergebnisse durch diese gemeinsame Trägerschaft. Zum Einen, durch die abgestufte Versorgung können wir natürlich auch gemeinsam alles steuern. Wir sind sehr intensiv im Bereich der Unternehmens- und Personalentwicklung engagiert, haben ein gewaltiges Angebot an Weiterbildungs- und Fortbildungsmöglichkeiten für unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Nutzen Synergien gerade beim Einkauf, der, wenn man das heurige Jahr dazu rechnet, in etwa sich schon bei 60 Millionen Euro bewegen wird. Und wir sind auch Vorreiter, was die Qualitätssicherung und das Qualitätsmanagement betrifft.

Zum Einen durch den Katalog ambulanter Leistungen den wir eingeführt haben und zum Zweiten natürlich ganz wesentlich bei den Qualitätsstandards, die erst vor kurzem auch vom Bund übernommen werden und damit deutlich gemacht wird, dass das, was wir hier als Vorreiter vorgezeigt haben, beste Qualität hat und nachahmenswert ist.

Wir sind natürlich ganz wesentlich gefordert im Hinblick auf die nachhaltige Finanzierbarkeit des Systems. Haben im letzten Jahr beim Rechnungsabschluss 2010 bei den Landeskliniken eine Steigerung von 0,93 Prozent erreichen können und liegen damit deutlich unter dem BIP. Wir können die Gemeinden oder haben die Gemeinden entlastet durch die Übernahme der Kliniken an das Land Niederösterreich mit rund 183 Millionen jährlich. Eine gewaltige Leistung!

Und wir haben auch bei der Übernahme vereinbart mit den früheren Trägern, dass wir die Standorte im Land erhalten wollen. Und daher wollen wir das auch weiter führen, weil es natürlich im Interesse der blühenden Regionen im Land Niederösterreich notwendig ist, die Standorte zu erhalten für die Versorgung und natürlich auch im Hinblick auf die gewaltige Wertschöpfung, die in den Regionen erzielt wird.

Und wir haben schließlich ein gewaltiges Investitionsprogramm abgewickelt. Bis zum Ende dieses Jahres kommen wir auf rund 640 Millionen Euro seit dem Jahr 2005, die wir investieren in die Krankenanstalten und wo wir natürlich auch in Zukunft weiter investieren werden.

Wenn in der Generaldebatte Herr Klubobmann Leichtfried gemeint hat, in den Spitälern sollen

strukturelle Reformen gemacht werden, dann frage ich mich an dieser Stelle, hat die SPÖ da einiges in den letzten Jahren vielleicht verschlafen? Oder ist die SPÖ Niederösterreich auf Seite von Bundesminister Stöger, der ja beabsichtigt - irgendwo hat er das schon mehrmals angedeutet -, kleine Krankenhäuser zu schließen. Dann halte ich deine Wortmeldung in der Generaldebatte natürlich für eine gefährliche Drohung. Das wollen wir nicht! Und wir werden garantieren, dass die Versorgung auch weiterhin aufrecht bleibt in den Regionen unseres Bundeslandes. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Ein großes Problem besteht natürlich im Hinblick auf die Finanzierung im gesamten Gesundheitswesen, weil es ganz einfach nicht fair ist, wie diese Finanzierung zu leisten ist. Die Beiträge der Länder, der Gemeinden steigen und die Sozialversicherungsträger und der Bund haben ihre Beiträge gedeckelt. Daher haben sich die Gesundheitsreferenten und Finanzreferenten zusammengesetzt und haben ein Länderpapier ausgearbeitet, worin Forderungen an den Bund gestellt werden. Da ist die Stärkung der Prävention und der Gesundheitsförderung genauso drinnen wie vor allem eine bundesweite Vorgabe, die wir wollen. Wir wollen nicht alles selbst entscheiden. Die bundesweite Vorgabe für Planung ist wichtig, Steuerung und Finanzierung, die sowohl den stationären wie auch den ambulanten Bereich umfassen soll und partnerschaftlich auf Landesebene in den Landes-Gesundheitsplattformen aus einem Topf eine Finanzierung ermöglichen soll, wo zwischen Sozialversicherungsträgern und Land partnerschaftlich die Aufgaben erfüllt werden.

Dazu, weil wir in Niederösterreich nicht nur reden, haben wir auch eine Modellregion im Waldviertel vorgeschlagen und wollen hier zeigen, dass wir das tatsächlich auch können. Und wir wollen in diesem Zusammenhang, und das fordern wir auch, die Aufhebung der Deckelung der Beiträge der Sozialversicherungen und des Bundes! Wir wollen eine Schaffung neuer Strukturmöglichkeiten für Ärzte im Hinblick auf die extramurale Vertragssituation, aber vor allem im Hinblick auf die Steuerung der Patientenströme. Weil wir für die Menschen in diesem Land die bestmögliche Versorgung haben wollen. Aber dort, wo sie volkswirtschaftlich am günstigsten zu leisten ist.

Wir wollen stärkere Versorgungswirksamkeit des niedergelassenen Bereiches, einheitliche Leistungs- und Diagnosedokumentation. Und ich denke, dass es auch reichen müsste, in Österreich mit einer Sozialversicherung das Auslangen zu finden. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Danke ganz besonders dir lieber Herr Landeshauptmannstellvertreter Sobotka für dein Engagement, für deine Kompetenz und vor allem für dein Herzblut, das du in diesen deinen ganz besonderen Verantwortungsbereich legst. Ich danke auch dem Team des NÖGUS, der Holding und vor allem den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Häusern, in den 27 Landeskliniken.

Und ich lade alle Mitglieder des Hohen Hauses ein, das Budget, die Gruppe 5 im Interesse der Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher mit uns gemeinsam zu beschließen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Ing. Haller.

Abg. Ing. Haller (ÖVP): Geschätzter Herr Präsident! Geschätzter Herr Landeshauptmannstellvertreter! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Unsere Landeskliniken sind medizinisch und klinisch europaweit führend. Überall wird renoviert, restauriert und neu gebaut. Zwei Millionen Euro stehen eigentlich wieder zur Verfügung. Und Herr Karl Bader hat als Hauptredner schon etliche Punkte angerissen.

Ich möchte Ihnen nur sagen, Herr Landeshauptmannstellvertreter, kann man wirklich sagen, sein Herzblut sind viele Themen. Er dürfte ja ein Multitalent sein, aber maßgebliche Eckpfeiler schlägt er im Gesundheitssystem sowohl in der Finanzierung, in der Zusammenlegung, ja, und man sieht es auch jetzt beispielgebend für ganz Österreich, schlägt hier ein und wird hier in Niederösterreich vorgeführt.

Gesundheit soll ein großes Thema sein. Budgetär ist das auch so niederschlagend, Gesundheit und Soziales, 50 Prozent. Von den Landeskliniken werden viele neu- und zugebaut. Auch heuer wieder. Es gibt eine Ausbildungsoffensive, die sensationell ist. Führungskräfteentwicklung wird auf Ebene der kollegialen Führungskräfte und Abteilungsleiter fortgesetzt. Eine Million Euro für Angebote zur Aus-, Fort- und Weiterbildung für die niederösterreichischen Spitalsärzte, glaube ich, schlägt sich dann bei der Patientenzufriedenheit, worauf ich später noch komme, voll nieder.

Es ist auch wesentlich gelungen, durch zentralen Einkauf in den vergangenen fünf Jahren insgesamt 82,4 Millionen Euro einzusparen. Das ist zum Einen hervorragend, zum Zweiten aber konnte trotzdem der wirtschaftliche Aspekt in den einzel-

nen Regionen durch den Einkauf der Kliniken, durch Bestehen der vielen Kliniken gesichert bleiben. Das ist ganz, ganz wichtig für unsere Regionen, überhaupt für die, die eher entlegen sind.

Zum Gesundheitsdienst gehört Prävention, zum Gesundheitsdienst gehört auch die Gesunde Gemeinde, 324 gesunde Gemeinden gibt's in Niederösterreich, also über 50 Prozent, jährlich über 1.500 Veranstaltungen, 130 Gesundheitstage. Ich glaube, Gesundheit wird einfach den Niederösterreicherinnen und Niederösterreichern bewusst gemacht.

Gesundheit schlägt sich auch in der Schule nieder: Förderungen für körperliche und soziale Gesundheit in den Schulen, 50 Hauptschulen, 11 AHS und 6 Mittelschulen und Volksschulen sind hier dabei.

Neu ist der Schrittezähler „Los geht's, jeder Schritt tut gut“, Fortsetzung der Kampagne zur Bewusstseinsbildung Bewegung mit dem Ziel, eine Stunde Bewegung für jeden Niederösterreicher und jede Niederösterreicherin, auch als Vorsorge- und Gesundheitsbeitrag.

Sensationell, glaube ich, ist auch die Patientenzufriedenheit und der Patientenanwalt in unseren niederösterreichischen Kliniken. Ich darf hier vielleicht genauer darauf eingehen, weil es einfach ein Markenzeichen ist, wie Kunden ihre Gesundheitsanstalten qualifizieren.

Der Patientenanwalt hat einen Tätigkeitsbericht vorgelegt, der für das Jahr 2009 jetzt eigentlich da ist. 574 Beschwerden über ein Krankenhaus gab es. Das sind eigentlich unter 0,003 Prozent aller Behandlungen, also drei Zehntausendstel. Durchschnittlich beschwerte sich nur einer von 914 betretenen Personen hier in Niederösterreich.

721 Beschwerden über Krankenhaus, Pflegeheim, niedergelassene Ärzte wurden registriert. Davon 110 Verdachtsfälle über medizinische oder pflegerische Fehler. Davon wurden 98 Patienten entschädigt. Das heißt, 72 eindeutige Behandlungsfehler, die die Haftpflichtversicherung abgedeckt hat, 26 als medizinische Behandlungsfehler anerkannt, die die Schiedsstelle so entschieden hat. Das ist ein deutlicher Beweis für hohe fachliche Qualität, Zufriedenheit mit dem Angebot der Leistungen in den NÖ Landeskliniken.

Unsere Krankenhäuser, besser bezeichnet wäre ja, unsere Gesundheitshäuser, bieten persönlichen und direkten, unbürokratischen Kontakt für ihre Anliegen, Probleme und Entgegnungen für

Verbesserungsvorschläge. Vieler unserer Patienten und Kunden nehmen auch hier Gebrauch davon.

Die Holding - weite Umfrage der Patienten hat auch Folgendes ergeben: 52.000 Patienten auf 280 Standorten der NÖ Landeskliniken wurden befragt. Die durchschnittliche Zufriedenheit zum Beispiel mit der Pflege bei 96 Prozent, bei den Ärzten mit 94,64 Prozent, bei der Information über 92 Prozent im Image, Wartezeiten 91 Prozent, kein Service, Speisen, Sauberkeit, Ausstattung, wir wissen alle, wer im Spital verweilt, dass man nicht gerade sehr glücklich ist, trotzdem mit 89 Prozentpunkten wurden Speisen, Sauberkeit und Ausstattung qualifiziert.

Damit liegt eine Gesamtzufriedenheit vor von 91,5 Prozent 2006 auf 93,2 Punkte 2010, das ist eine Steigerung um fast 2 Prozentpunkte. Und Sie wissen alle, im gehobenen Bereich über 90 Prozent sind 2 Prozentpunkte noch viel mehr wert.

Kleine Häuser mit unter 300 Betten sind beliebter. Das ist auch die Gesundheitspolitik die Niederösterreich verfolgt. Die medizinischen Qualitätsindikatoren sind auch auf breitere Füße gestellt worden. Und es ist überraschend und ein außerordentlicher Schritt, dass die NÖ Landeskliniken Holding eigentlich medizinische Qualitätsindikatoren gemeinsam mit den Schweizern und mit den Deutschen gemacht haben und hier eigentlich 240 aktuelle Kliniken hier den Vergleich ziehen können und Niederösterreich dabei nicht schlecht abschneidet.

Abschließend gesagt sind unsere Landeskliniken Europaspitze. Auch im Land Spitze. Medizinische und klinische Fortschritte gibt es. Und das Geld mit 2 Millionen Euro für 2012 wurde wieder zur Verfügung gestellt und damit eine gesundheitliche Sicherheit garantiert. Danke für die Aufmerksamkeit! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Ing. Huber als Hauptredner der FPÖ.

Abg. Ing. Huber (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landeshauptmannstellvertreter! Hoher Landtag!

Vorab möchte ich mich bei allen im Gesundheitsbereich Tätigen in Niederösterreich sehr herzlich bedanken. Sie leisten wirklich ihr Bestes, sie geben ihr Bestes, sie sind wichtige Stützen unserer Gesellschaft. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Ganz besonders danken möchte ich auch den Landärzten, die draußen am Land die Versorgung

direkt am Bürger zur Zufriedenheit der dort lebenden Bevölkerung durchführen. Hoffen und bitten würde ich die Politik, ihnen die Basis zu setzen, dass sie auch Nachfolger finden. Damit auch in Zukunft die medizinische Versorgung am Land direkt vor Ort sichergestellt ist.

Hier sind wir eigentlich beim Konfliktthema Gesundheitsreform. Gesundheitswesen in Österreich bewegt sich Richtung Zweiklassenmedizin bzw. in einigen Bereichen ist das auch schon passiert. Wir haben uns in Niederösterreich vor einigen Jahren entschlossen, die Landeskrankenhäuser vom Land zu übernehmen. Eine richtungsweisende Entscheidung, eine freiheitliche Idee. Ich freue mich, dass sie umgesetzt worden ist und dass sie mittlerweile so viele Väter hat und weiter betrieben wird.

Ich glaube auch, das System mit den Schwerpunktkrankenhäusern, aber einer durchgehenden flächendeckenden Versorgung ist ein richtiges. Ich hoffe, viele freiheitliche Ideen, die erstmals abgelehnt werden, finden auch die Zustimmung des Hohen Hauses bzw. sind wir es ja aus den Gemeindestuben gewöhnt, dass vorher aus Reflex einmal abgelehnt wird und dann die freiheitliche Idee als eigene präsentiert wird. Aber wir halten das aus. Wichtig ist es, dass es für die Bevölkerung, für die Bürger, weiter geht.

Damit sind wir bei der Gesundheitsreform. Seit einigen Tagen herrscht ja in der Bundesregierung ein neuer Streichelkurs. Es wird vorgetäuscht zu arbeiten. Man hat sich wieder ein Programm gegeben. Wir werden sehen, wie lange das hält. Die großen Eisen wie Bildung, Gesundheitsreform, Wehrpflicht usw. sollen ja erst nach den nächsten Nationalratswahlen angesprochen werden.

Ich verstehe es immer wieder nicht, wenn hier heraußen auf die Bundesregierung von ÖVP-Seite geschimpft wird. Ich glaube, Sie stellen den Vizekanzler, Sie stellen Schlüsselressorts. Es wäre doch selbstverständlich, mit den eigenen Parteifreunden zu reden und etwas Bewegung in die Sache zu bringen. Das ist, glaube ich, die Aufforderung, die wir hier alle im Landtag vertretenen Politiker an die ÖVP des Landes Niederösterreich richten. Sprechen Sie mit Ihren Bundesvertretern - der Landeshauptmann hat ja nicht unwesentlichen Einfluss - und bringen Sie endlich Bewegung in den Stillstand.

Zu den Einsparungen im Gesundheitswesen: Ich glaube, ein großer Missstand liegt noch immer vor bei den Krankenkassen. Wir leisten uns ein Krankenkassensystem österreichweit, das seinesgleichen sucht. 35 Anstalten für 9 Millionen Bürger.

Ich glaube, hier ist Missbrauch vorprogrammiert. Hier sind Einsparungen möglich. Es wird besonders bei der NÖGKK gespart, aber nicht an der Verwaltung, sondern es wird immer wieder das jährliche Klassendefizit mit Verkäufen bzw. mit Kürzungen der Leistungen für Menschen mit Behinderungen, für Ältere und für Kinder das Auslangen gefunden. Ich glaube, hier sind grundlegende Sanierungsschritte notwendig. Ein Beharren auf parteipolitischen Pfründen, Machtstreben und Unwillen, die Tabus zu brechen, ist hier sicherlich nicht angebracht.

Ein weiteres Thema sind die E-Cards. Ich glaube, es ist überhaupt kein Problem mehr, auf der E-Card Bilder anzubringen um Missbrauch zu verhindern. Über die elektronische Krankenakte wird auch diskutiert. Ich glaube, wenn das möglich ist, die gesamte Krankengeschichte auf dem Chip unterzubringen, dann wird es auch möglich sein, auf den Karten ein Foto anzubringen damit der Überbringer der Karte eindeutig identifiziert werden kann.

Zum Schluss noch zum Festhalten ist, also nicht zum Schluss, aber zu diesem Thema, festzuhalten, dass die hohe Qualität des österreichischen Gesundheitssystems ein Verdienst jener Menschen ist, die für ihre Behandlung ihren Beitrag geleistet haben. Es ist ein Verdienst der Fleißigen und Anständigen in Österreich. Und daher ist es unsere Aufgabe als Politiker, hier dafür Sorge zu tragen, dass deren Versorgung auch sichergestellt ist. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Es darf zu keiner Zweiklassenmedizin kommen, es darf nicht weiter gekürzt werden. Hier sagen wir klar nein. Daher stellen wir folgenden Antrag (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Ing. Huber, Waldhäusl, Königsberger, Tauchner, Sulzberger und Hafenecker zur Gruppe 5 des Voranschlags des Landes Niederösterreich für das Jahr 2012, Ltg.-909/V-9-2011 betreffend Zusammenlegen der Krankenkassen und Missbrauchsbekämpfung statt Kürzung von Leistungen.

Die Defizite der Krankenkassen steigen jährlich, sie explodieren geradezu. Bisheriger Höhepunkt war der vertragslose Zustand der Versicherten der SVA.

Die aktuellen Prognosen der niederösterreichischen Gebietskrankenkasse sind düster.

Notwendig ist ein umfassendes Sanierungspaket für die Krankenkassen. Bei den Leistungen für

die Patienten darf es keine weiteren Kürzungen geben. Die NÖGKK hat bereits in der Vergangenheit fast alle Mehrleistungen auf das gesetzliche Mindestmaß reduziert.

Eine weitere Teuerungswelle traf die € 1,2 Millionen Versicherten der NÖGKK. Durch den Rotstift soll das jährliche Kassendefizit gesenkt werden. Jedoch nicht die Verwaltung wird gestrafft, nein, es kommt zu Kürzungen bei Leistungen für alte Menschen, Behinderten und Kindern.

Seit Jahren übersteigen die Ausgaben bei weitem die Einnahmen. Jetzt, nachdem auch alle Rücklagen aufgebraucht sind, ist sofort ein umfangreiches Sanierungskonzept zu erarbeiten und umzusetzen.

Wie so oft in den vergangenen Jahren, stehen die Krankenkassen vor einem gewaltigen Defizit und melden Sanierungsbedarf an, so der aktuelle Zustand des Gesundheitssystems. Alle bisherigen kosmetischen Sanierungsansätze der politisch Verantwortlichen haben eine dringend notwendige grundlegende Sanierung der Krankenkassen nicht zustande gebracht. Das Beharren auf Pfründen, parteipolitisches Machtstreben und der Unwille, Tabus zu brechen, sind dafür hauptverantwortlich.

Ein großes Einsparungspotential brächte die Zusammenlegung aller Krankenkassen auf zwei Krankenkassen; eine für Inländer und eine für Ausländer. Dafür wäre es allerdings dringend nötig, dass sich die Großparteien auch von Macht und Einfluss trennen!

Weiters ist es dringend nötig, die E-Card mit Bildern der Inhaber auszustatten, um eine missbräuchliche Verwendung zu unterbinden. Laut einer internationalen Studie betragen die Kosten des E-Card Missbrauchs in Österreich € 100 Millionen.

Als dritte, wichtige Maßnahme ist es dringend notwendig, für jene Menschen, die in unser Land kommen und nur kurz oder temporär in die Sozialsysteme einbezahlen, eine eigene Sozialversicherung einzuführen. Damit kann Kostenwahrheit hergestellt werden. Die Kürzung der Leistungen auf das gesetzliche Minimum ist keine Lösung.

Zum Schluss ist festzuhalten, dass die hohe Qualität des österreichischen Gesundheitssystems nicht allein der Verdienst jener Menschen ist, die für ihre Behandlung auch mehr bezahlen können, sondern vielmehr eine gesamtgesellschaftliche Leistung aller Österreicher darstellt. Somit müsse das System in gleicher Qualität auch allen Bürgern zur

Verfügung stehen. Damit erteilt die FPÖ einer Zweiklassen Medizin, die sich durch Leistungskürzungen schleichend entwickelt, eine klare Absage.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung bei der Bundesregierung vorstellig zu werden, dass die folgenden Punkte zur Sicherung der Krankenkassen umgesetzt werden:

1) Zusammenlegung aller 35 Krankenkassen (neun verschiedenen Landes- sowie die berufsständischen Kassen) auf zwei Krankenkassen, eine für Inländer und eine für Ausländer.

2) Die E-Card ist mit Bildern der Inhaber auszustatten, um eine missbräuchliche Verwendung zu unterbinden.“

Ein weiterer Schritt, wo es immer wieder Missbräuche oder Notfälle gibt, ist das bundesländerübergreifende Abkommen bei medizinischen Akutfällen. Es hat jetzt Gespräche mit Oberösterreich schon gegeben. Aber für mich ist noch immer ganz aktuell der Zentralraum, der Raum um Wien, wo es immer wieder zu Irrfahrten bzw. Lehrfahrten von Notärzten oder Nottransporten kommt und es auch schon mehrere tragische Fälle, die mit dem Tod geendet haben, gegeben hat. Es ist auch, wenn so lange transportiert wird, ist natürlich die medizinische Erstversorgung nicht sichergestellt, was sich dann im weiteren Heilungsprozess negativ auswirkt.

Als Beispiel kann man hier anführen Salzburg mit Bayern. Länder-, staatsübergreifend, wo dies kein Problem ist. Ich glaube, das sollte auch möglich sein, dass Landeshauptmann Pröll mit seinem Kollegen aus Wien endlich ein Abkommen schafft, dass die Stadtgrenze keine unüberwindliche Hürde mehr für die Notfallpatienten darstellt. Daher unser Antrag betreffend bundesländerübergreifendes Abkommen bei medizinischen Akutfällen (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Ing. Huber, Waldhäusl, Königsberger, Tauchner, Sulzberger und Hafenecker zur Gruppe 5 des Voranschlags des Landes Niederösterreich für das Jahr 2012, Ltg.-909/V-9-2011, betreffend Bundesländerübergreifendes Abkommen bei medizinischen Akutfällen.

Während in Wiener Spitälern Menschen aus aller Herren Länder aufgenommen und versorgt werden, ist es für einen Niederösterreicher kaum möglich, in Wien versorgt zu werden. Berechtigterweise sorgen die häufigen Irrfahrten der Rettungstransporte im Wiener Umland immer wieder für Kopfschütteln unter der Bevölkerung. Ungezählt die Fälle, die bei rascher medizinischer Versorgung den Heilungsprozess der Patienten bedeutend erleichtert hätte. Leider führte dieser jahrelange Irrsinn erst durch einen tragischen Todesfall in Schwechat zu politischen Erklärungen, aber zu keinen sofortigen Reaktionen. Dies ist eine Ungeheuerlichkeit; für Salzburger Notfallpatienten stellt die Grenze zu Bayern kein Hindernis dar. Bei Bedarf werden die Notfallpatienten in bayerische Kliniken transportiert, ohne dass die Staatsgrenze stört. In Niederösterreich und Wien ticken die Uhren aber anders, denn da stellt die Stadt- bzw. Landesgrenze für die Notfallpatienten eine unüberwindbare Hürde dar. Anstatt das nächstgelegene Krankenhaus anzusteuern werden Patienten quer durchs Land, bis nach Wr. Neustadt transportiert.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung bei den zuständigen Stellen der Stadtgemeinde Wien vorstellig zu werden, damit ein bundesländerübergreifendes Abkommen für medizinische Akutfälle abgeschlossen wird und es rasch und unbürokratisch möglich ist, unbeachtet der Landesgrenze, das nächstgelegene Krankenhaus anzufahren.“

Die flächendeckende Versorgung der Bürger bei medizinischen Notfällen ist eine Hauptaufgabe des Landes. Es ist auch ganz wichtig, auch in der Nahversorgung die notwendigen Schritte zu setzen. Und hier darf ich ansprechen aus meinem Heimatbezirk ..., oder nehmen wir vorher St. Pölten. Ich glaube, die Schließung der Orthopädie hat die Wagen hoch gehen lassen. Ich glaube, hier sollte auch nochmals darüber nachgedacht werden, denn ich glaube, die Landeshauptstadt St. Pölten wäre der ideale Standort für die Orthopädie des Landes Niederösterreich.

Zu meinem Heimatbezirk Melk: Da ist ganz unerwartet die Isotopenstation geschlossen worden. Das Landeskrankenhaus Melk wurde umgebaut, wurde ausgebaut. Die Isotopenstation besteht seit 1972. Es gibt im Schnitt zirka 6.000 Untersuchungen pro Jahr. Sie wird wirklich sehr gut angenommen. Es wird dort eine Versorgung zur Verfügung gestellt, die bei den Patienten sehr gut an-

kommt, die in einer überschaubaren Station ein hohes medizinisches Niveau zulässt. Außerdem ist sie sehr wichtig, denn Melk hat einen sehr großen Einzugsbereich. Der geht über die Donau 'rüber bis ins südliche Waldviertel bzw. 'rein bis nach Annaberg, kann man fast sagen. Hier wäre wirklich dieser Entschluss, diese Isotopenstation zu schließen, dringend nochmals zu überdenken. Daher auch hier ein Antrag Nein zur Schließung der Isotopenstation im Landeskrankenhaus Mostviertel. Dazu gesagt noch, es hat sich dort eine spontane Bürgerbewegung mit Beteiligung der zuständigen Ärzte gebildet, die innerhalb weniger Tage 5.000 Unterschriften gesammelt hat. Ich glaube, das zeigt, wie beliebt oder wie notwendig dieses Krankenhaus oder diese Isotopenstation am Standort Melk ist. Daher der Antrag (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Ing. Huber, Waldhäusl, Königsberger, Tauchner, Sulzberger und Hafenecker zur Gruppe 5 des Voranschlags des Landes Niederösterreich für das Jahr 2012, Ltg.-909/V-9-2011, betreffend Nein zur Schließung der Isotopenstation im Landeskrankenhaus Mostviertel Melk.

Die völlig unerwartet beschlossene Schließung der Isotopenstation im Landeskrankenhaus Mostviertel Melk ist absolut unverständlich. Die seit 1972 bestehende Station, die als gewachsene Struktur von der Bevölkerung (6000 Untersuchungen pro Jahr) sehr gut angenommen wurde, sollte eigentlich ausgebaut und nicht geschlossen werden. Trotz der großen Patientenfrequenz blieb sie eine überschaubare Station mit hohem medizinischem Niveau.

Viele der Patienten müssten somit deutlich längere Anfahrtswege in Kauf nehmen. Es ist auch zu erwarten, dass bei einem Anstieg der Frequenz die Wartezeiten auf einen Termin eklatant zunehmen werden und eine Massenabfertigung mit möglichem Qualitätsverlust im Krankenhaus St. Pölten zu befürchten ist!

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung alles zu unternehmen, damit die Isotopenstation im Landeskrankenhaus Mostviertel Melk nicht geschlossen wird.“

Ich bitte auch hier um Ihre Zustimmung, weil für den Bezirk Melk ist das eine dringend notwendige ... (*Zwischenruf bei LHStv. Mag. Sobotka. –*

Abg. Dr. Michalitsch: Du musst landesweit denken, wenn du hier redest!

Es gibt in anderen Bezirken auch gute ... (*LHStv. Mag. Sobotka: Das wissen Sie!*)

Nein, das stimmt nicht! Ich glaube, dass es eine sehr qualitätsvolle Station ist und dass man das auch beibehalten könnte.

Und dann komm ich, nachdem man ja immer wieder auch dem Landeshauptmannstellvertreter versucht, beim Sparen zu helfen, ... aber trotzdem, unsere Hauptaufgabe es ist, den Bürgern beim Sparen zu helfen. Ich glaube, eine Abzocksteuer sondergleichen gibt es nur in Niederösterreich: Die so genannte Seuchenvorsorgeabgabe. Wurde eingeführt, als die Vogelgrippe gerade aktuell war, die uns zum Glück nicht erreicht hat. Es wurden dort verschiedenste Medikamente angeschafft, es wurde uns nahe gebracht, dass das alles nur mit dieser Seuchenvorsorgeabgabe finanzierbar ist. Zum Glück hat uns die Seuche nicht erreicht. Zum Glück hat es keine Pandemie gegeben.

Das Einzige, was für den Bürger geblieben ist, ist der Griff in die Brieftasche mit der Seuchenvorsorgeabgabe, die auch immer wieder angepasst wird in der Höhe. Sie gibt es seit dem 20. Juni 2005 ... wurde sie beschlossen, seit 1. Jänner 2006 ist sie in Kraft. Ich glaube, hier wird der Bürger über die Müllgebühr mit so einem kleinen Beisatz, mit 13,50 Euro für die Tonne abgezockt. Es konnte auch im Ausschuss nicht erklärt werden, welche Projekte jetzt mit diesen horrenden Summen bedeckt werden, was hier gemacht wird. Daher: Aussetzung der Seuchenvorsorgeabgabe. Es wurden in den letzten Jahren genug Mittel hier angespart, die für die Zinsen anscheinend für das angekaufte Medikament bzw. Staubmasken, reichen sollte. Daher unser Antrag (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Ing. Huber, Waldhäusl, Königsberger, Tauchner, Sulzberger und Hafenecker zur Gruppe 5 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2012, Ltg.-909/V-9-2011, betreffend Seuchenvorsorgeabgabe sofort abschaffen.

Die in der Landtagssitzung vom 06.11.2003 beschlossene Änderung des bestehenden Abfallwirtschaftsgesetzes, in Form des Wegfalles der Zweckbindung sowie der Ermächtigung zum Einheben der doppelten Müllgebühr des tatsächlichen Aufwandes, führte zu einer heftigen Diskussion und massiven Protesten der Bürger.

Weiters wurde in der Landtagssitzung vom 20.06.2005 die Einführung einer Seuchenvorsorgeabgabe beschlossen. Diese wird seit 01.01.2006 gemeinsam mit der Müllgebühr eingehoben. Hier handelt es sich um eine reine Geldbeschaffungsaktion auf Kosten der niederösterreichischen Bürger, die dadurch in einem nicht gerechtfertigten Ausmaß belastet werden.

Gerade in Niederösterreich leidet die Bevölkerung massiv unter den in den letzten Jahren erfolgten und geplanten Gebührenerhöhungen bei Wasser, Kanal und Müll sowie der Teuerung bei Strom und Gas durch die landeseigene EVN.

Die Bevölkerung, insbesondere junge Familien, wissen mittlerweile nicht mehr wie sie die Kosten des täglichen Lebens bestreiten sollen.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die mit 01.01.2006 in Kraft getretene Seuchenvorsorgeabgabe soll mit sofortiger Wirkung aufgehoben werden.“

Sie sehen, einige Vorschläge, die das Leben unserer Bürger verbessern würden. Wir hoffen, dass die Gesundheitsreform endlich in Schwung kommt, dass es zu keiner Zweiklassenmedizin kommt. Wünschen den Beschäftigten in den Landeskliniken alles Gute und ein herzliches Dankeschön zum Abschluss nochmals für den Dienst am Menschen. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Hintner.

Abg. Hintner (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Ich möchte zunächst einmal auf einen Faktor bei den Neubauten der Landeskliniken am Beispiel Mödling, Baden, Neunkirchen hinweisen. Nämlich, dass neben der Selbstverständlichkeit, die beste Versorgung der Bevölkerung unter Einhaltung der gesetzlichen Rahmenbedingungen sicherzustellen, diese Häuser auch einen ungeheuren Wirtschaftsfaktor für die Region darstellen. Diese drei Häuser beschäftigen aktuell 2.580 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, davon 86 Prozent aus der Region. Sie lösen Investitionen aus von 126,6 Millionen Euro, wobei 64 Prozent in der Region bleiben.

Rechnet man die Zulieferbetriebe hinzu, haben wir eine Bruttowertschöpfung von 288 Millionen

Euro, wovon 65,7 % in der Region bleiben und dadurch 5.000 Arbeitsplätze gesichert werden.

Wir haben ein zukunftssträchtiges Konzept. Ein Konzept, das nicht erst erstellt werden muss, sondern das ständig den Anforderungen im Gesundheitswesen angepasst wird. Die Vergleiche, die mich immer wieder sehr stören, nicht nur als Abgeordneter des Landes Niederösterreich, auch in der Frage der Aufgabengebiete und innerhalb der Kosten, sind, wenn so Beispiele aus Wien gezeigt werden. Wenn man weiß, dass Niederösterreich als Flächenbundesland 27 Versorgungseinrichtungen hat, Wien 31, und dass dann die Fragen kommen, was ist wo nebeneinander und wie sind die Differenzen innerhalb der Kilometer, dann muss man sagen, dass in Wien im Grunde genommen die Aufgaben ja vom Gesetzgeber auch für das Land Niederösterreich gelten, was man anscheinend nicht zur Kenntnis genommen hat.

Baden, Mödling war in den vergangenen Monaten, Jahre in aller Munde. Wenn man es historisch sieht, die liebe Kollegin Onodi wird es vielleicht wissen, dass damals noch Gesundheitslandesrat Brezovszky schon seinerzeit einen Neubau von Mödling im Bereich Gießhübl, Hinterbrühl angedacht hat. Wir wissen, dass es auch Pläne für Baden gegeben hat. Wir wissen, dass unser Johnny Bauer auch die ersten Gespräche dann hier mit geführt hat. Um schlussendlich dort zu sein bei dieser Verzahnung von Baden und Mödling in den gesetzlichen Ausgaben in der Frage der Grundversorgung und auch in der Frage der Aufsetzung der einzelnen Spezialabteilungen, die natürlich hier erst eine lückenlose Versorgung, fast lückenlose Versorgung der Bevölkerung sicherstellen.

Wir dürfen nicht vergessen, dass in beiden Bereichen, in beiden Bezirken rund 90.000 Einwohnerinnen und Einwohner leben. Dass alleine die Bereiche der Bezirke Wien-Umgebung, Bruck a.d. Leitha, Mödling, Baden ja mehr als ein Drittel der Bevölkerung Niederösterreichs darstellen. Wenn wir die Bettenkennziffern, andere Kennziffern kennen, dann wissen wir auch, dass wir hier äußerst sparsam und effizient umgehen, auch was den Bau und dann später auch die Betriebskosten dieser Häuser anlangt.

Die Vorteile der Häuser liegen ganz einfach hier auf der Hand, auch was die diversesten Einheiten anbelangt. Und auch wenn es den einen oder anderen Wunsch einmal gegeben hat, hier ein Schwerpunktkrankenhaus zu errichten, dann muss man sagen, ich verstehe die Ärzte, die vielleicht hier Spitalmedizinische Akzente setzen wollen.

Allerdings nicht gedeckt durch die aktuelle gesetzliche Lage. Auch die Frage eines Grundstücks, auch die Frage der Infrastruktur, all diese Dinge sind und wären nicht gelöst worden.

Mittlerweile funktioniert die medizinische Zusammenarbeit immer besser. Und wenn mir erst vor kurzem mein Vorgänger Harald Lowatschek im Amt des Bürgermeisters gesagt hat, dass er eine Achillessehnenoperation gehabt hat - der Leiter der zuständigen Abteilung ist ja DDr. Thomas Klestil - und dass die Zusammenarbeit zwischen Baden und Mödling, auch was die Versorgung und auch der Bereich der Krankenzustellung anbelangt, bestens funktioniert hat, dass er sich bestens aufgehoben gefühlt hat, dann zeigt das ganz einfach, dass hier auch die Logistik stimmt.

Eine kleine Anekdote vielleicht zum Schluss innerhalb dieser Kritik. Ich war vor einem Jahr privat eingeladen, als mir Staatssekretär Ostermayer vorgestellt wurde vom Gastgeber. Der Gastgeber hat gesagt, Herr Staatssekretär, darf ich dir den Hansi Hintner vorstellen, das ist der Bürgermeister von Mödling. Daraufhin hat der Staatssekretär gesagt: Ja, der Bürgermeister von Mödling. Sind sie nicht der, wo das Krankenhaus Mödling und Baden 12 Kilometer entfernt ist? Habe ich gesagt ja, und sind sie nicht jener Wiener Staatssekretär, wo das Unfallkrankenhaus Meidling vom Kaiser Franz Josef-Spital 200 Meter entfernt ist? Daraufhin hat er gesagt, ja, das ist ein gutes Argument. Und ich habe gesagt, ja, das sind gute Argumente für Baden und Mödling und für den Spitalsausbau im Industrieviertel. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Dr. Krismer-Huber als Hauptrednerin der Grünen.

Abg. Dr. Krismer-Huber (Grüne): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Werte Mitglieder der Landesregierung!

Als Hauptrednerin werde ich jetzt in der Gruppe 5 zu den zwei großen Blöcken für die Grünen Stellung nehmen. Das eine ist der Gesundheitsbereich und das andere eben der Umweltbereich. Zum Gesundheitsbereich. Wir schreiben das Jahr der Freiwilligen und sind bemüht, das auch über Parteigrenzen hinweg ernst zu nehmen. Weil viele, viele freiwilligen Stunden vor allem das Gesundheits- und Sozialsystem überhaupt in der Form, in der Qualität ermöglichen in Österreich. Das ist ja kein niederösterreichisches Spezifikum, sondern es ist eines, wo österreichweit viele, viele Tausende dahinterstehen.

Es sind in Österreich 25.000 Menschen, und alleine in Niederösterreich 7.500, die regelmäßig, ohne Entgelt zu beziehen, also ihre Freizeit dafür verwenden, bei Rettungsstellen in unserem Land tätig zu sein. Und ich denke, das ist was, das muss auch dementsprechend honoriert werden. Weil wir uns ja auch volkswirtschaftlich sehr, sehr viel Geld damit ersparen.

Und eben weil wir uns das ersparen, glaube ich, sollten wir zumindest, was den arbeitsrechtlichen Schutz betrifft, aber auch weitere Dinge, die sie brauchen um diese Tätigkeit auszuüben ... Das sind oft bei der Uniform besondere Sachen. Das geht hin bis zu besonderen Schuhen. Dass eben diese Freiwilligen da nicht noch privat in die Tasche greifen müssen. Daher bringe ich in meinem Namen, von Dr. Madeleine Petrovic, Emmerich Weiderbauer und Amrita Enzinger folgenden Antrag ein (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Dr. Helga Krismer-Huber, MMag. Dr. Madeleine Petrovic, Emmerich Weiderbauer, Amrita Enzinger MSc zur Gruppe 5 des Vorschlages des Landes NÖ für das Jahr 2012. LtG.-909 betreffend Unterstützung ehrenamtlicher SanitäterInnen in Niederösterreich.

In Österreich leisten ca. 25.000 Menschen, alleine in NÖ davon ca. 7.500, regelmäßig ohne Entgelt in ihrer Freizeit Dienst in den Rettungsstellen des Landes. Dieser kostbare Wert der Ehrenamtlichkeit muss in Österreich durch die gebührende Unterstützung gefördert werden und ganz besonders in diesem Jahr, dem „Europäischen Jahr der Freiwilligen“ sollte unser Augenmerk auf diverse mögliche Verbesserungen gelegt werden.

So entspricht es zum Beispiel den Tatsachen, dass es Rettungsfahrzeuge gibt mit über 250.000 Einsatzkilometern und die jeweiligen Organisationen selbst die finanziellen Mittel zum Ankauf neuer Fahrzeuge aufbringen müssen. Ebenso müssen sich freiwillige MitarbeiterInnen der Rettungen teilweise die zur Uniform - Standardausstattung zusätzlich benötigte Uniformteile und Sicherheitsausrüstungen wie z.B. Sicherheitsschuhe selbst kaufen.

Darüber hinaus ist ein arbeitsrechtlicher Schutz für SanitäterInnen, die in Ausübung ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit, zum Beispiel auf Grund eines unerwarteten Einsatzes kurz vor Dienstende, zu spät an ihrem Arbeitsplatz erscheinen, gesetzlich nicht definiert.

Bund und Länder ersparen sich eine Menge an Lohnkosten durch diese freiwilligen Leistungen und sollten daher Wertschätzungen anderer Art für ehrenamtliche SanitäterInnen bereitstellen. Dies kann in Form von Steuerfreibeträge, Ausrüstung mit entsprechenden Uniformen und Schutzbekleidungen und ausgedehnter arbeitsrechtlicher Schutz erfolgen.

Daher stellen die Gefertigten folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, bei der Bundesregierung vorstellig zu werden um in Zusammenarbeit mit dieser ein Konzept zur Unterstützung der zahlreichen ehrenamtlichen SanitäterInnen auszuarbeiten, insbesondere soll

1. ein bundesweit einheitliches Rettungsdienstgesetz für ganz Österreich anstatt neun unterschiedlicher Landesrettungsdienstgesetze geschaffen werden.
2. dafür Sorge getragen werden, dass ehrenamtliche SanitäterInnen, die nach dem derzeit gültigen Sanitätsgesetz (SanG), die zur Tätigkeit als Sanitäter erforderlichen Anforderungen erfüllen und nachweislich aktiv im Rettungsdienst tätig sind, mit einem speziellen Steuerfreibetrag, der beim jährlichen Lohnsteuerausgleich berücksichtigt wird, für die ehrenamtliche Tätigkeit entschädigt werden. Darüber hinaus sollen die für die An- und Abreise zum/vom Rettungsdienst in der Höhe des gültigen amtlichen Kilometergeldes, bzw. die Kosten für die Benützung öffentlicher Verkehrsmittel wie auch jegliches Material, Schutzbekleidung und Fachliteratur etc., die zur Ausübung und Weiterbildung der ehrenamtlichen Tätigkeit notwendig sind, steuerlich absetzbar sein (sofern nicht von Bund oder Land zur Verfügung gestellt).
3. den SanitäterInnen eine der Organisation in der sie Dienst versehen entsprechende Grundausstattung an Schutzbekleidung, Sicherheitschuhen und für den Winter entsprechende Bekleidung zur Dienstausübung zur Verfügung gestellt werden bzw. soll diese Ausrüstung von der jeweiligen Rettungsstelle an das zuständige Bundes- oder Landesministerium zur Verrechnung einreichbar sein.
4. ein arbeitsrechtlicher Schutz für SanitäterInnen, die in Ausübung ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit, zum Beispiel auf Grund eines

unerwarteten Einsatzes kurz vor Dienstende, zu spät an ihrem Arbeitsplatz erscheinen, gesetzlich verankert werden.“

Ich ersuche um möglichst breite Zustimmung zu diesem Antrag und appelliere vor allem auch in Richtung der ÖVP. Es geht nicht an, dass im Jahr der Freiwilligen daraus eine Quasi-PR-Show gemacht wird und wenn's ums Eingemachte geht, um wirklich, was wir für die Freiwilligen tun können, dann zieht man sich eher zurück. Also ich hoffe, dass dieser Antrag heute auch die Unterstützung der ÖVP erhält.

Ein zweiter Bereich: Wir haben drinnen 6.000 Euro im Budget für Ärzteniederlassungen. Es ist so, dass wir in unserem Flächenland einen zunehmenden Mangel an Allgemeinmedizinerinnen am Land haben, aber viele weiße Flecken haben, was Fachärztinnen und Fachärzte betrifft. Ich glaube, das sind auch die Lebensumstände von Akademikerinnen und Akademikern. Wenn man in Wien, Graz oder Innsbruck studierte, dort vielleicht Familie, Freunde hat, dann braucht's einiges an Anreizen, die Schönheit des nördlichen Weinviertels, Waldviertels zu schätzen zu wissen. Und dazu braucht man auch eine Unterstützung. Das heißt, der Posten ist uns in der Tat zu wenig, da brauchen wir noch weitaus mehr.

Und ich glaube nicht, nicht „glaube“, sondern ich bin fest davon überzeugt, eine private medizinische Universität hilft uns nichts. Gerade die, die an einer privaten Universität sind, die zieht es dann noch eher in die Ferne. Also das werden die Letzten sein, die eine kleine Landpraxis in Groß Gerungs oder irgendwo anders in Niederösterreich aufmachen, ja? Also das zu glauben, ist wirklich ein Märchen.

Mit einem haben wir aber auch zu tun in Niederösterreich wie in allen Ländern der Republik, das ist die Zweiklassenmedizin. Aber in Niederösterreich in einer ganz besonderen Art und Weise. Der zuständige Landeshauptmannstellvertreter Sobotka betont ja immer, dass wir in Niederösterreich das Problem der Zweiklassenmedizin nicht im großen Stil haben. (*LHStv. Mag. Sobotka: Gar nicht!*) Ich würde sagen, wir haben es im überschaulichen Maß. (*LHStv. Mag. Sobotka: Zeigen Sie es mir!*)

Es passieren immer, wo Menschen auch sind, durchaus Fehler. Manche meinen es zu gut. Es gibt Privilegierte, verschiedenen Status, und vor allem, es gibt Privilegierte, die eine private Zusatzversicherung haben.

Aber eines, denke ich, geht aus Sicht des Landes überhaupt nicht und das ist das gesetzwidrige Angebot der Uniqa Krankenversicherung. Eine Gruppenversicherung, die die Landesbediensteten und damit auch die eigenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Landesspitälern in Anspruch nehmen können. Wo ganz unverfroren mit Slogans geworben wird, „Freie Arzt- und Krankenhauswahl“. Und dann schreiben sie noch rein, „im Unterschied zur gesetzlichen Sozialversicherung“.

Der zweite Slogan ist „Verkürzte Wartezeiten für Behandlungs- und Operationstermine“. Dann „Volle Übernahme der durch die Sonderklassebehandlungen entstandene Mehrkosten“. Der nächste Punkt „Mehr Komfort im Zweibettzimmer“. Das ist der, dem ich auch zustimmen würde. Der kann auch so beworben werden. „Begleitübernahme für Kinder bis zum 18. Lebensjahr“. Kann so eine Polizze auch übernehmen. „Bestmögliches Preis-Leistungsverhältnis zu besonderen Konditionen“. Na, das ist dann schon mehr Marketingschmähs, was da dahinter steckt, weiß niemand ...

Fakt ist aber, dass das Land Niederösterreich, zumindest laut letztem Bericht ... Herr Landeshauptmannstellvertreter Sobotka, stimmen die 4,75 Prozent noch? Stimmen die noch 4,75 Prozent Uniqa - Beteiligung des Landes? Also, der letzte Bericht der Holding war eben 4,75 Prozent. (*LHStv. Mag. Sobotka: Etwa 5! Das kommt auf den Wert darauf an. Aber in etwa.*)

Eben! Darum frage ich ja! Ist das Land beteiligt, zumindest habe ich es jetzt mit dem Bericht - mir zugänglich - hineingegeben. Und da, liebe Kolleginnen und Kollegen, beißt sich da schon ziemlich die Katze am Schwanz.

(*Dritter Präsident Rosenmaier übernimmt den Vorsitz.*)

Wenn wir Zweiklassenmedizin in Niederösterreich nicht wollen, dann kann ich nicht an einer Versicherung beteiligt sein, die dazu noch meinen eigenen Mitarbeiterinnen gesetzeswidrige Angebote macht und ich als Beteiligte dann vom Profit, vom Gewinn, auch noch den Rahm mitnehme. Also das ist wirklich dann schon moralisch, ich würde nicht sagen an der Grenze, sondern das ist für die Grünen wirklich drüber. (*Beifall bei den Grünen.*)

Und auch hier braucht es ganz klare Signale in dem Land, dass wir diese Zweiklassenmedizin nicht wollen, weil, wie Herr Landeshauptmannstellvertreter Sobotka betont, er ja das nicht möchte. Ja? Dann sollen sie bitte bewerben, ja, dass es die Komfortzimmer gibt und was weiß ich für einen

„Gschisti-Gschasti“, aber nicht gesetzeswidrige Angebote, dass es in Niederösterreich eine freie Arzt- und Krankenhauswahl gibt und dass es verkürzte Wartezeiten gibt, ja? Das ist klar gesetzeswidrig, das deckt sich nicht mit dem NÖ Krankenanstaltengesetz. Aus dem ich § 33 noch zitiere fürs Protokoll:

„Die Sonderklasse unterscheidet sich von der allgemeinen Gebührenklasse durch bessere Ausstattung und Lage der Krankenzimmer, eine geringere Bettenzahl in den Krankenzimmern und sonstige zusätzliche Leistungen der Krankenanstalt, insbesondere auch hinsichtlich der Verpflegung, soweit diese nicht die medizinische und pflegerische Betreuung betreffen.“ Und das ist die Essenz des Ganzen: Es geht nicht bei medizinischen und pflegerischen Leistungen. Die sind dann auf Bundesgesetz allen Patientinnen und Patienten in Niederösterreich in gleicher Qualität zuzukommen. (LHStv. Mag. Sobotka: Sind sie auch!)

Daher, daher ... Na ganz klar, wenn das so ist, wird die ÖVP das mittragen können, dass wir das nicht wollen und dass wir auch eine Versicherung, an der wir beteiligt sind, auch darauf hinweisen können, was wir nicht wollen wenn wir eine Beteiligung haben. Daher stellen die Gefertigten folgenden Antrag (*liest*):

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Dr. Helga Krismer-Huber, Dr. Madeleine Petrovic, Emmerich Weiderbauer, Amrita Enzinger Msc zur Gruppe 5 des Voranschlages des Landes NÖ für das Jahr 2012 Ltg.-909/ V-9-2011 betreffend Gesetzeswidrige Angebote der Uniqa-Krankenversicherung.

Die Bediensteten des Landes Niederösterreichs haben ein Angebot der Uniqa für eine Gruppen-Krankenversicherung erhalten.

Die Uniqa bewirbt dieses mit den Slogans:

- Freie Arzt- und Krankenhauswahl (zum Unterschied zur gesetzlichen Sozialversicherung)
- Verkürzte Wartezeiten für Behandlungs- und Operationstermine
- Volle Übernahme der durch die Sonderklassebehandlung entstehenden Mehrkosten
- Mehr Komfort (Dusche, WC, Telefon, TV) im Zweibettzimmer
- Begleitübernahme für Kinder bis zum 18. Lebensjahr

- Bestmögliches Preis-Leitungsverhältnis zu besonderen Konditionen

Aufgrund der gesetzlichen Rahmenbedingungen wirbt die Uniqa mit illegalen Angeboten. Alle PatientInnen sind §33 NÖ KAG gleich zu behandeln, die PatientInnen der Sonderklasse dürfen sich nur beim Komfortangebot unterscheiden.

Angesichts der Tatsache, dass das Land Niederösterreich mit 4,75% an der Uniqa-Versicherung beteiligt ist (Anm. lt. Bericht der Landesbeteiligungs Holding GmbH 2009/2010), darf das Land Niederösterreich nicht an Gewinnen von illegalen Geschäften profitieren.

Mit diesen Angeboten wird das Gesundheitswesen in Niederösterreich dargestellt, als würden nur noch Privatversicherte eine Top-Versorgung erhalten. Auch das kann nicht im Interesse des Landes Niederösterreichs sein.

Diesem Angebot zur Verstärkung der 2 Klassenmedizin muss entgegen gewirkt werden.

§ 33 KAG „Die Sonderklasse unterscheidet sich von der allgemeinen Gebührenklasse durch bessere Ausstattung und Lage der Krankenzimmer, eine geringere Bettenzahl in den Krankenzimmern und sonstige zusätzliche Leistungen der Krankenanstalt, insbesondere auch hinsichtlich der Verpflegung soweit diese nicht die medizinische und pflegerische Betreuung betreffen.“

Daher stellen die Gefertigten folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung ist aufgefordert auf die Uniqa einzuwirken von gesetzeswidrigen Angeboten der Krankenversicherungen Abstand zu nehmen.“

Und das ist mir ganz wichtig, hier klar zu trennen. Wenn die Personalvertretung da irgendwie mit der Uniqa das Angebot gemacht hat, sollte es die Personalvertretung machen. Ich appelliere hier an das Land, das eine Beteiligung bei der Uniqa hält. Ich ersuche um Annahme.

Der zweite Punkt, der ganze Umweltbereich. Da habe ich mich gerade zuerst mit dem Landesrat Pernkopf unterhalten. Dass es am Wiener Parkett im Ministerrat doch eine, würde ich meinen, wichtige ..., na ja, also wir sind noch nicht am Ziel, aber eine maßgebliche Verbesserung des Ökostromgesetzes noch gegeben hat, das finde ich für Nieder-

österreich sehr, sehr erfreulich. Aber wenn ich weiß, wohin sich jetzt das entwickeln könnte, sollten wir auch budgetär dementsprechend Sorge tragen. Und wenn wir uns dann Umwelt-, Naturschutz genauer anschauen, dann würde ich einmal denen, die sich das nicht so genau angeschaut haben, gern ein bisschen ein Gefühl geben, was noch an Potenzial möglich ist.

Wir werden 2012 in Niederösterreich 8,1 Millionen für Deponienachsorge ausgeben. 8,1 Millionen Deponienachsorge. Und im Klimafonds drinnen sind 18 Millionen. Und das ökologische Gartenland, da hat Herr Landeshauptmannstellvertreter Sobotka auch 5,25 Millionen drinnen, ja? Es gibt da noch den erneuerbaren Energie-Fonds. Aber es ist so ziemlich überschaubar, wie viel Geld wir hier aus dem Bereich in die Hand nehmen.

Das heißt, unterm Strich, wenn ich die Deponevorsorge weg gebe, wenn ich noch ein paar andere Sachen drinnen weg gebe, dann komm ich zum Schluss, dass dort leider kaum Bewegung stattgefunden hat. Und wir wissen ganz genau, was draußen notwendig ist, zu tun, gerade jetzt bei den schon anziehenden Preisen bei Rohöl.

Daher werden wir dieser Gruppe in Bausch und Bogen nicht zustimmen. Wir müssen nicht differenzieren, wie die SPÖ, wir werden als Opposition hier dagegen sein. Nicht zuletzt auch deshalb, weil auch die Anti-Atomaktivitäten auf dem Niveau von zirka 138.000 Euro stagnieren. Und auch das ist uns aus grüner Sicht zu wenig. Danke! *(Beifall bei den Grünen.)*

Dritter Präsident Rosenmaier: Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Kasser.

Abg. Kasser (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landeshauptmannstellvertreter! Herr Landesrat! Hohes Haus! Meine Damen und Herren!

Die Frau Kollegin Krismer-Huber hat gesagt, in Bausch und Bogen stimmen sie nicht zu. Aber in Bausch und Bogen haben Sie auch die Zweiklassenmedizin behandelt. Denn in Niederösterreich gibt es keine Zweiklassenmedizin! Und alles, was privatrechtlich ein Bürger mit der Versicherung vereinbart, ist privatrechtlich und bleibt auch dort. Und im Krankenhaus, in den Dienstzeiten gibt's dort keinen Unterschied. Es wird jeder gleich behandelt! *(Beifall bei der ÖVP. – Abg. Dr. Krismer-Huber: Das Land hat Verträge mit den Versicherungen! Bitte, Kollege, wennst dich auskennst, reden wir weiter!)*
Gut. Nur das vorweg.

Aber mein Thema ist ja nicht die Zweiklassenmedizin, die es ja nicht gibt, mein Thema ist die Gesundheitsvorsorge. Und ich glaube, da sind wir uns einig, der Gesundheitsvorsorge kommt in nächster Zeit sehr, sehr viel mehr an Bedeutung zu. Denn wir wissen, und wir haben das schon gehört, dass die Menschen älter werden. 100 Jahre sollen sie werden, die heute auf die Welt kommen.

Aber wir wissen auch, dass älter werden nicht gleich zu setzen ist mit gesund alt werden. Daher muss alle unsere Kraft darauf gelenkt werden, dass es uns gelingt, die Menschen auch möglichst lange gesund zu halten. Das heißt, Krankheiten abzuwenden, Krankheiten früh zu erkennen, Aufklärung zu betreiben, Bewusstseinsbildung zu betreiben. Einzuwirken auf einen gesunden Lebensstil.

Dazu gibt's in Niederösterreich die Initiative „Gesundes Niederösterreich“, „Tut gut“, die eigentlich die Dachorganisation ist, die Drehscheibe ist für die Vorsorge, die es in Niederösterreich jetzt gibt. Und die ein Ziel hat, nämlich den Menschen Information zu bringen, den Menschen Motivation zu geben, Begleitung und Beratung zu geben im Rahmen von Programmen, im Rahmen von Projekt und Aktionen. Und auch die Menschen dort zu erreichen wo sie sind, wo sie leben, wo sie arbeiten, wo sie zur Schule gehen, wo sie lernen. Überall dort müssen wir diese Menschen erreichen.

Es gibt ein paar wesentliche Ziele in der Vorsorge: Das Fördern und Heben der Eigenverantwortung. Ich glaube, das ist einer der wesentlichen Punkte. Die Eigenverantwortung der Menschen muss angesprochen werden. Wir müssen das Bewusstsein der Bevölkerung heben für die Gesundheit. Die Kommunikation im Bereich Gesundheitsthemen muss gestärkt werden und natürlich die Organisation nachhaltiger Maßnahmen im Bereich der Gesundheitsförderung und der Prävention.

Basis unserer Gesundheit sind zum Einen natürlich körperliche Merkmale. Wir haben Unterschiede im Geschlecht, im Alter, aber auch Erbfaktoren. Es wirkt sich aber vor allem unser individueller Lebensstil aus: Ob wir rauchen, ob wir trinken, ob wir genügend Schlaf haben, all das wirkt sich auf unsere Gesundheit enorm aus. Also, kurz gesagt, wie wir unser Leben gestalten. Aber auch unsere Umgebung und unser soziales Umfeld, dort, wo wir leben, wo wir arbeiten, all das beeinflusst unsere Gesundheit bis zu 60 Prozent. Und das ist ein Wert, der ist nicht zu unterschätzen.

Es ist sehr wichtig, wie gesagt, die Menschen dort zu erreichen wo sie sind, nämlich im Alltag. Dazu gehören der Arbeitsplatz, das Wohnumfeld, die Schule oder auch die Freizeiteinrichtung.

Das gesunde Niederösterreich hat für die Vorsorge Schwerpunkte gesetzt, wo wir eben die Menschen erreichen können. Das ist zum Einen im Kindergarten, ganz früh beginnend, in der Schule, in den Gemeinden – ein wichtiger Punkt – und, immer mehr und bedeutender, auch in den Landeskliniken.

Im Kindergarten wird gestartet mit der Aktion Apollonia 2020 gegen Karies, ein Vorsorgeprogramm, wodurch bereits die ersten Schritte für die Eigenverantwortung des Einzelnen gesetzt werden. In der Schule gibt's die Angebote gesunde Gemeinde, bewegte Klasse oder auch der Schwerpunkt mentale Gesundheit und Glück. Auch das halte ich für wichtig, dass man bereits an der Schule dieses Thema bespricht und spielerisch erlernt.

Wir wissen, die Gemeinden haben im Rahmen der gesunden Gemeinde bereits 15-jährige Erfahrung mit dem Thema Gesundheit und wie wir mit dem Bürger umgehen, wie wir diese Themen dem Bürger nahe bringen. Und da gibt es eine Vielzahl von Veranstaltungen zur Bewusstseinsbildung, von der Ernährung bis zur Bewegung. Also eine ganz, ganz breite Palette.

In den vergangenen Jahren haben sich besonders unsere Landeskliniken zu einem Treffpunkt entwickelt, wo das Thema Gesundheit ganz besonders beleuchtet wird. Programme wie „durch dick und dünn“ für übergewichtige Kinder und Jugendliche, das Vorsorgepaket, der Vorsorgepass, die Aktion „Vorsorge Aktiv“, all diese Programme werden gut und immer besser angenommen und sind eigentlich aus der Gesundheitsvorsorge, in der Prävention, nicht mehr wegzudenken.

Alle Angebote, die ich genannt habe, eben die gesunde Gemeinde, die gesunde Schule, Vorsorge aktiv, bewegte Klasse, all diese Angebote werden auch wissenschaftlich begleitet und untersucht. Und auf Grund dieser Ergebnisse auch ständig evaluiert und angepasst. So sind wir damit auch immer am neuesten Stand der Zeit.

Derzeit steht die Kampagne „Los geht's – jeder Schritt tut gut“ im Mittelpunkt der Aktivitäten im Bereich der Vorsorge. Diese Aktion ist eine sehr gute. Denn die Botschaft, die dahinter steht, ist sehr einfach: Man braucht keine Mitgliedschaft im Fitnesscenter, man braucht kein neues Mountainbike, man braucht keine teure Wanderkluft, man braucht keine Skiausrüstung. Man muss nur eines machen, man muss nur einfach gehen.

Herz-Kreislauferkrankungen gelten laut Statistik Austria nach wie vor in Österreich als die häufigste Todesursache. Erwachsene sollen laut Empfehlung der Weltgesundheitsorganisation pro Tag 10.000 Schritte gehen. Das entspricht einer Strecke von rund 8 km, also gar nicht so wenig. Oder eineinhalb Stunden Alltagsbewegung. Also man muss schon sehr bewusst das Thema angehen um das auch zu erreichen. Aber das Programm „Los geht's – jeder Schritt tut gut“ ist eine Strategie, um die Menschen wirklich zu erreichen und die Menschen zu motivieren, sich im Alltag mehr zu bewegen, ihre Schrittzahl zu erhöhen und somit letztendlich auch ihre Gesundheit, ihre Herz-Kreislaufgesundheit zu erhöhen. Und das muss unser Ziel sein. Und ich glaube, diese Aktion „Los geht's – jeder Schritt zählt“ kann hier dazu einen wichtigen Beitrag leisten.

Meine Damen und Herren! Mit der Initiative „Gesundes Niederösterreich“ ist es gelungen, die niederösterreichische Gesundheitsvorsorge unter ein gemeinsames Dach zu stellen, wo sich alle Vorsorgemaßnahmen treffen, wo alle koordiniert werden. Und ich glaube, es ist ein Gebot der Stunde, auf die Gesundheitsvorsorge ein besonderes Augenmerk zu legen. Denn Vorsorge ist der Schlüssel zu einem langen gesunden Leben. Und das mit einer hohen Lebensqualität. Danke sehr! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Rosenmaier: Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Sulzberger.

Abg. Sulzberger (FPÖ): Sehr verehrter Herr Präsident! Sehr verehrter Herr Landeshauptmannstellvertreter!

Eingangs möchte ich Sie ansprechen bezüglich, so wie es unser Kollege Huber bereits geäußert hat, dass er und die Freiheitliche Fraktion natürlich diese Maßnahme „Landeskliniken“ begrüßt. Und, Herr Landeshauptmann, ich war ja auch bei der Abschlusskundgebung in Gmünd dabei, als sie von einer Waldviertel Klinikum-Tour die Abschlussveranstaltung dort abgeführt haben. Und soweit sind wir darüber und für das Waldviertel ist mir sehr wichtig, dass hier die Absicherung der Spitäler des Waldviertels gewährleistet wurde. Wobei der eine oder andere kleine Punkt sicher diskussionswürdig ist.

Zum Antrag von Kollegen Huber betreffend Isotopenstation Melk, möchte ich auch noch anmerken, Herr Landeshauptmannstellvertreter, was würden Sie machen, wenn 5.000 Unterschriften

vorliegen und auch eine Vielzahl an Bürgermeisterinnen hier unterschrieben hat, die auch der ÖVP-Klientel angehören. Ein Großteil davon. Ob hier das unbeantwortet sozusagen vorübergeht oder nicht oder man hier nicht den Forderungen und Wünschen und Anregungen nachkommt.

Inwieweit jetzt die Qualität dieser Isotopenstation in Melk weiterhin den Anforderungen entspricht, das kann ich nicht beurteilen. Trotzdem, denke ich, muss man auf Dinge eingehen, die der betroffenen Bevölkerung unter den Nägeln brennen.

Ich würde Sie auch bitten, und jetzt komme ich zum Thema, dass nicht unbedingt die Landeskliniken mit ihren ambulatorischen Stationen die Landarztpraxen konkurrieren. Denn sie stellen einen unverzichtbaren Teil der medizinischen Versorgung der Bevölkerung, vor allem im ländlich-dezentralen Raum, dar. Hausärzte sind Nahversorger und erste Ansprechpartner für die Bürger sowohl im Kurativen wie auch in der präventiven Medizin.

Diese Befürchtungen oder diese Besorgnisse unsererseits sind ..., wenn wir doch einschlägige Publikationen in diesem Bereich lesen und verfolgen, dass eben der niedergelassene Bereich wirklich in den kommenden Jahren in Nöten kommen wird und kann. Es ist leider so, dass diese Landarztpraxen mit den jeweiligen Hausapotheken verbunden sind. Und wenn es hier zu dementsprechenden Kilometererweiterungen kommt, dann sind natürlich viele davon in Gefahr. Das ist einmal als solches festzustellen. Und das ist auch ein wesentlicher Grund, warum bei Neuübernahmen, bei Ausschreibungen das sehr, sehr lange dauert. Ich möchte nur den Fall von Weitra und von Arbesbach darstellen. Es hat fast 7 oder fast 8 Monate gedauert, bis sich Gott sei Dank Bewerber gefunden haben. Und das zeugt schon von einer Situation, die dem ländlichen Bereich, die medizinische Versorgung im ländlichen Bereich, nicht förderlich ist.

Nach einer Erhebung der Ärztekammer sind etwa 100 – ich zitiere jetzt – etwa 100 ärztliche Hausapotheken alleine in Niederösterreich mittelfristig von der Schließung bedroht. Durch den Wegfall der Hausapotheken besteht bei 60 Fällen die realistische Annahme, dass auf Grund des fehlenden wirtschaftlichen Anreizes Kassenstellen nicht mehr besetzt werden.

Und ich denke, dass das schon ein Thema ist, das wirklich besondere Beachtung finden muss. Und in weiterer Folge, wenn wir jetzt die Altersstruktur im niedergelassenen Bereich uns zu Gemüte führen in den nächsten 10 Jahren, steht

dann weiter: Mehr als die Hälfte der Arztstellen werden pensionsbedingt frei. Die Ausdünnung der ärztlichen Nahversorgung wird für den ländlichen Raum dramatische Folgen haben. Vor allem junge Familien mit Kindern, schwer kranke Menschen, die häuslich versorgt werden sollten, sowie ältere, nicht mobile Menschen hätten das Nachsehen. Eine weitere herbeigeführte Landflucht von jungen Menschen wäre die Folge.

Denn es ist natürlich auch im Jungfamilienbereich der so genannte Hausarzt oder der Landarzt eine sehr wichtige Sache um auch die medizinische Versorgung hier sichergestellt zu wissen. Dies wäre ein weiterer Beitrag, ein negativer Beitrag zur Ausdünnung des ländlichen Raumes. Und hier würde natürlich zu Tage treten die so genannte Destrukturierung bzw. ein Rückbau der Raumordnung, ein Damoklesschwert, das sowieso schon im ländlich dezentralen Raum über uns schwebt.

Und ich möchte anführen, dass in den jeweiligen Veranstaltungen „ärztliche Nahversorgung vor dem Haus“, die stattgefunden haben in Obergrafendorf und in Paudorf hier die berechtigten Sorgen der Bevölkerung in den Wortmeldungen zum Ausdruck gekommen sind bezüglich des Verlustes der Hausapotheken. Und jetzt die Apotheken, die sozusagen neu auf Grund der Kilometerregelung installiert werden. Und hier hat es Beispiele gegeben, mehrfache Beispiele, die, wenn ich das überschlage, so mindestens mit 70, 80 Prozent in dieselbe Kerbe schlügen.

Der Patient bekommt sein Rezept, fährt in die so genannte Apotheke, wie im klassischen Fall in Paudorf, kommt um halb 11 Uhr hin - also nach dem Verlassen der Arztpraxis möchte er sich sein Medikament holen. Und dort wird ihm verkündet, ab 14.00 Uhr Nachmittag kann er wieder kommen und das Medikament abholen, weil es erst angeliefert werden muss. Und das sind keine Einzelfälle! Das sind Fälle, die mich an eines erinnern: So wie wir es in der Produktionswirtschaft haben, in der Industrie, wo sich sozusagen das Lager auf der Straße befindet. Doch dem gegenüber waren die Hausapotheken immer von der Vielfalt her besser ausgestattet. Das ist eine Tatsache.

Ein weiterer wichtiger Punkt ist, wenn ich aus dieser Publikation noch zitieren darf. Erstmals wurde eine wissenschaftliche Untersuchung ökologischer Aspekte ärztlicher Hausapotheken an der Johannes Kepler-Universität in Linz durch ein unabhängiges Energieinstitut durchgeführt. Diese Studie besagt: Hausapotheken sparen bei jedem betroffenen Arzt jährlich mehr als 72 Millionen Kilometer ein, wenn die Erweiterung der Apothekenschutzzone von 4 auf 6 Kilometer erfolgen würden.

Zweitens: Ein fiktives Zusperrn an Hausapotheken würde eine zusätzliche Mehrbelastung von über 100 Millionen Fahrkilometern bringen. Der dadurch entstehende CO₂-Ausstoß würde um mehr als 14.000 Tonnen steigen. Insgesamt müssten die Patienten für den Fahrtaufwand selbst aufkommen, was eine wesentliche Mehrbelastung darstellt. Und ich denke schon, im Zeichen des Klimaschutzes und der Reduktion des CO₂-Ausstoßes wären diese Maßnahmen nicht gerade förderlich.

Aus gesundheitspolitischer Sicht muss den bestehenden Landarztpraxen ein angemessener Fortbestand gesichert werden. Beabsichtigte Verlagerungen, wie schon zuvor ausgesprochen, in Richtung Ambulatorien oder vermehrte Verlagerungen, sind sicherlich nicht zielführend.

Die politischen Verantwortungsträger müssen sich über die Folgeerscheinungen und eine Ausdünnungsstrategie der ärztlichen Nahversorger im Klaren sein. Und nach dem viel zitierten, strapazierten Spruch von der Qualität der Nähe im ländlichen Raum endlich Taten setzen. Unser Motto, das der Freiheitlichen lautet: In jeder Gemeinde eine Landarztpraxis. Ich komme zur Antragstellung (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Sulzberger, Dr. Krismer-Huber, Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber, Tauchner und Hafenecker zur Gruppe 5 des Voranschlags des Landes Niederösterreich für das Jahr 2012, Ltg.-909/V-9-2011, betreffend Absicherung der Landarztpraxen.

Die Absicherung der bestehenden Landarztpraxen stellt einen unverzichtbaren Teil der medizinischen Versorgung der Bevölkerung vor allem im ländlichen, dezentralen Raum dar. Hausärzte sind medizinische Nahversorger und erste Ansprechpartner für die Bürger sowohl in der kurativen als auch in der präventiven Medizin.

Wie aus den Medien und Fachpublikationen bekannt ist, sind erhebliche Einbußen der medizinischen Versorgung im niedergelassenen Bereich in den kommenden Jahren aus mehreren Gründen vorauszusehen.

Die mangelnde Bereitschaft praktischer Ärzte, eine Kassenordination zu übernehmen liegt daran, dass die Weiterführung ärztlicher Hausapotheken nicht gesichert ist (laut internen Erhebungen der Ärztekammer sind etwa 100 ärztliche Hausapotheken alleine in NÖ mittelfristig von der Schließung bedroht). Durch den Wegfall der Hausapotheken

besteht bei 60 Fällen die realistische Annahme, dass auf Grund des fehlenden wirtschaftlichen Anreizes Kassenstellen nicht besetzt werden können. Laut einer Altersstufenstruktur im niedergelassenen Bereich Niederösterreichs werden in den nächsten 10 Jahren ca. mehr als die Hälfte aller Arztstellen pensionsbedingt frei.

Die Ausdünnung der ärztlichen Nahversorgung würde für den ländlichen Raum dramatische Folgen haben. Vor allem junge Familien mit Kindern, schwerkranke Menschen, die häuslich versorgt werden sollen sowie ältere, nicht mobile Menschen hätten das Nachsehen. Eine weiter herbeigeführte Landflucht von jungen Menschen ist die Folge. Am Ende steht ein Aussterben des ländlichen Raumes.

Die öffentlichen Veranstaltungen zum Thema „Ärztliche Nahversorgung vor dem Aus“ haben bei allen Besuchern die berechtigte Sorge über den Verlust der medizinischen Nahversorgung hochkommen lassen. Außerdem sind weitere Argumente, die für eine Beibehaltung der Hausapotheken sprechen, von besonderer Bedeutung. Generell hat eine Aufwertung der medizinischen Tätigkeit von praktischen Ärzten im niedergelassenen Bereich zu erfolgen. Aus Kostengründen und Arbeitsüberlastungen von Krankenhausambulanzen sollen medizinische Behandlungen und Versorgungen, welche Landarztpraxen leisten können, in diesen verbleiben und nicht vermehrt in die Ambulatorien der Spitäler übertragen werden. Erstmals wurde eine wissenschaftliche Untersuchung ökologischer Aspekte ärztlicher Hausapotheken an der Johannes Kepler Universität Linz durch ein unabhängiges Energieinstitut durchgeführt. Die aufschlussreiche Studie besagt:

- Hausapotheken sparen bei jedem betroffenen Arzt jährlich mehr als 62 Millionen Kilometer ein, wenn eine Erweiterung der Apothekenschutzzone von vier auf sechs Kilometer erfolgen würde.
- Ein fiktives Zusperrn aller Hausapotheken würde eine zusätzliche Mehrbelastung von über 100 Millionen Kilometer bringen.
- Der dadurch entstehende CO₂ Ausstoß würde um mehr als 14.000 Tonnen steigen.
- Insgesamt müssten die Patienten für den Fahrtaufwand selbst aufkommen, was eine wesentliche Belastung darstellt.

Die politischen Verantwortungsträger müssen sich über die Folgeerscheinungen einer Ausdünnung der ärztlichen Nahversorgung im Klaren sein und den viel zitierten und strapazierten Spruch von

der „Qualität der Nähe“ im ländlichen Raum endlich durch Taten Rechnung tragen.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung auf die Bundesregierung einzuwirken, dass der Fortbestand sämtlicher Landarztpraxen für die Zukunft gesichert ist.“

Ich danke für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Dritter Präsident Rosenmaier: Zum Wort gelangt Frau Abgeordnete Onodi.

Abg. Onodi (SPÖ): Werter Herr Präsident! Werter Herr Landeshauptmannstellvertreter! Sehr geehrte Damen und Herren!

Für den Bereich Gesundheit, Soziales und die Landeskliniken wird hier im Budget 2012 ein Betrag von 3,5 Milliarden Euro eingesetzt. Das sind 48 Prozent des Gesamtbudgets. Damit sieht man schon die Wertigkeit und die Wichtigkeit, die die Gesundheit und die Gesundheitsvorsorge bei uns in Niederösterreich einnehmen. Es muss aber auch weiterhin unser höchstes Ziel, die Sicherung der guten Qualität der medizinischen und pflegerischen Versorgung sein. Das bedeutet für uns, es muss eine genaue Definition des qualitätsgesicherten Leistungsangebotes geben. Und es muss auch eine klare Kommunikation von Seiten der Politik da sein, welches Leistungsniveau vom öffentlichen System garantiert wird.

Für uns ist aber auch wichtig, dass die Prävention und die Gesundheitsförderung einen hohen Stellenwert haben und damit auch höchste Priorität genießen. Dazu wurde in Niederösterreich ja auch eine eigene Abteilung geschaffen, geleitet von Frau Dr. Bulant-Wodak und Herrn Dr. Püspök in Form von „Gesundes Niederösterreich“.

Und hier gibt es verschiedene Vorsorgeprojekte, die wirklich gut sind. Und die dem Ziel näher kommen, hier die Gesundheit zu fördern und Prävention zu betreiben. Speziell in den Kindergärten, in der Schule, in den Gemeinden, aber auch durch die Möglichkeiten von verschiedenen Wanderwegen die beworben werden. Auch von einzelnen Programmen in den Landeskliniken, die Vitalküche, Vorsorgepakete, Vorsorgepass. Es gibt aber auch die „Gesünder Leben“-Hotline und die Herausgabe von verschiedenen Büchern wie „Wohlbefinden und Lebenssinn“.

Weiters kann man sich auch informieren über besser essen, besser bewegen. Und es gibt also auch verschiedene Veranstaltungen beim Essen. Das heißt, gerade in der Prävention, in der Gesundheitsvorsorge sind wir hier in Niederösterreich gut aufgestellt. Wir sind ja auch Mitglied im NÖGUS und in der Holding, die die Landeskliniken betrifft, und arbeiten hier auch mit und geben sehr vielen Punkten hier auch unsere Zustimmung. Und daher kann man hier wirklich auch sagen, dass sehr viel Geld in die Hand genommen wird, um die Landeskliniken – 27 an der Zahl, haben wir gehört – entsprechend auszubauen und zu modernisieren. Insgesamt 2 Milliarden Euro werden in den Ausbau der Kliniken investiert und insgesamt haben wir 8.200 Betten zur Verfügung.

Es wurde aber auch in der Sitzung des NÖ Landtages im Mai 2011 der weitere Ausbau des Landeskrankenhauses St. Pölten bis 2020 beschlossen. Insgesamt 510 Millionen Euro. Wir freuen uns darüber, ist es doch ein weiterer und guter Schritt, die medizinische und pflegerische Versorgung der Bevölkerung auf höchstem Niveau zu garantieren. Aber, oder gerade deswegen ist für uns die Erhaltung der Orthopädie am Klinikum St. Pölten ein großes Anliegen. Wir hoffen, dass durch entsprechende Gespräche hier dieses Anliegen entsprechend gehört wird und dass wir noch zu einer Lösung kommen.

Sehr geehrte Damen und Herren! Als wir seinerzeit die Kliniken zu einer Holding zusammengeschlossen haben, hat es auch mit unserer Zustimmung eine Standort-Garantieerklärung gegeben, auch für die kleineren Krankenhäuser. Ich denke, an der werden wir auch nicht rütteln, wenngleich man auch da über verschiedene Schwerpunkte nachdenken kann. Aber ich bin überzeugt, dass genauso in kleineren Krankenhäusern, und das zeigt uns ja auch hier die verschiedene Arbeit, ebenfalls gute Qualität entsprechend auch gemacht wird. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Sehr geehrte Damen und Herren! Wir hören auch oder wir wissen es auch, wenn wir mit dem Personal reden, dass es hier immer wieder eine entsprechende Überlastung in Bezug auf die Arbeitszeiten in unseren Spitälern gibt. Und es gibt auch arbeitsmedizinische und psychologische Studien darüber, worin eben die Aussagen fixiert werden, dass lange Arbeitszeiten generell ein Problem für die Gesundheit des betroffenen Personals sind.

Auch die Qualität und Leistungsfähigkeit wird durch lange Arbeitszeiten beeinträchtigt. Positiv ist, dass wir mittlerweile ein Projekt gestartet haben „Gesundes Niederösterreich im Landeskrankenhaus“

und dass hier schon einige Bemühungen weiter vorangetrieben werden.

Sehr geehrte Damen und Herren! In unserer Gesundheitsversorgung nimmt einen großen und wichtigen Stellenwert das Rettungswesen ein. Und wir können sehr stolz darauf sein, weil gerade die Rettungsorganisationen garantieren für eine rasche Hilfe und sehr gute Hilfe. Und daher ist es auch meine Meinung, dass gerade im Jahr der Freiwilligen wir hinsichtlich der Verbesserung des Rettungswesens gefordert sind. Und dass auch Gespräche und Verbesserungen geführt werden hinsichtlich der Rettungslandschaft neu. Aber auch wie zum Beispiel diverse spezielle Steuerfreibeträge für Sanitäter. Ein arbeitsrechtlicher Schutz für Sanitäter und Sanitäterinnen in Ausübung ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit und die Verpflichtung für einen erweiterten Versicherungsschutz. Daher werden wir uns dem Resolutionsantrag von Abgeordneter Dr. Helga Krismer-Huber anschließen zur Unterstützung ehrenamtlicher Sanitäter und Sanitäterinnen in Niederösterreich.

Ich möchte auch noch auf eine Neuerung hinweisen, die sicherlich auch den Rettungen die Arbeit erleichtert. Das wird die Rettungsgasse sein. Die ja dazu führt, dass man viel schneller am Unfallort ist, speziell die Rettungen, nämlich um 4 Minuten früher. Das ist eine entsprechende Zeit, die, wenn es um ein Menschenleben geht, ausschlaggebend sein kann.

In diesem Sinne, sehr geehrte Damen und Herren, können wir insgesamt sehr stolz sein auf die Gesundheitsversorgung in unserem Bundesland Niederösterreich. Wir sind aber aufgefordert, weiterhin an Verbesserungen zu arbeiten, an der Qualitätsverbesserung. So nach dem Motto, das wir uns vor einigen Jahren gegeben haben: Egal welche Krankheit man hat als Niederösterreicher oder Niederösterreicherin bzw. wofür man auch die Hilfe braucht, man soll sie im eigenen Bundesland erhalten und die Möglichkeit haben. Somit sind wir hier auf entsprechend gutem Wege.

Ich möchte aber noch zum Schluss den Antrag stellen zur Gruppe 5 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2012, Zahl 909/V-9-2011, zu folgender Untergruppe der Gruppe 5 wird eine getrennte Abstimmung beantragt: Untergruppe 52 Umweltschutz. Dem Kapitel Gesundheit geben wir unsere Zustimmung. Danke! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Dritter Präsident Rosenmaier: Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Dr. Michalitsch.

Abg. Dr. Michalitsch (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Sehr geehrter Herr Landeshauptmannstellvertreter, für die Gesundheit wesentlich verantwortlich in diesem Land!

Wenn man sich das Budget anschaut, dann hat man ein gutes Gefühl, weil 48 Prozent des Budgets in den Bereich Gesundheit und Soziales gehen. Und man hat ein gutes Gefühl wenn man sich in der Region bewegt, weil man die Baumaßnahmen sieht, die in jedem Teil unseres Landes stattfinden.

Und wenn ich das jetzt als St. Pöltner Mandatar sage, dann freue ich mich über die Blutbank, die in kürzerer Zeit als vorgesehen und günstiger errichtet wurde, was ganz große Leistungen sind. Es war ja jetzt wieder ein Blutspenden hier im Haus. Und ich freue mich über den Spatenstich für die Versorgungseinheit und das Organisationszentrum, 64 Millionen Euro, und letztlich über 420 Millionen Euro, die hier investiert werden in das Landeskrankenhaus St. Pölten. Das ist schon etwas.

Mein Beitrag wird hier aber nicht über den Ausbau, das hat Kollege Bader ja schon gemacht, berichten, sondern mir geht's um die Mitarbeiter in den Landeskliniken. Und die sind neben dem Ausbau ein wesentlicher Erfolgsfaktor für die Leistung, die hier für den Patienten erbracht wird. Wenn wir uns das anschauen im Dienstpostenplan: 2004 waren es noch 2.800 Dienstposten. Jetzt, im Jahr 2012 sind es 16.900. Das ist eine gewaltige Steigerung, auf die wir auch stolz sein können.

Und wenn man jetzt die Situation der Mitarbeiter betrachtet, so muss man sagen, seit 2003 Gehaltserhöhungen im Schnitt pro Jahr um 2,3 Prozent. Das heißt, es geht allen Bediensteten auch durch die Übernahme besser. Im Spitalsärztegesetz eine Reihe von Verbesserungen: Rund 8 Prozent Gehaltserhöhung, erhebliche Kosten. Besoldungsreform: Mit Stichwort 2011 haben die Hälfte aller Mitarbeiterinnen haben die Option genutzt, ins neue Dienstrecht zu gehen. Das Gehalt liegt im Schnitt für eine Operationsgehilfin um 15 Prozent höher.

Kollegin Onodi hat gemeint, wir können stolz sein auf das, wir müssen an Verbesserungen arbeiten. Wir tun das natürlich. Verbesserungen im Bereich Beruf und Familie, tageweise Karenz, Kontakt halten, Job sharing, alles Mögliche bei uns verwirklicht.

Uns geht's um neue Wege. Das heißt, qualifikationsgerechter Arbeitsplatz, sprich Leute dort

einsetzen, wofür sie die Ausbildung haben. Das stärkt natürlich die Arbeitszufriedenheit. Altersgerecht, ganz was wichtiges! Es kommt darauf an, dass die Mitarbeiter auch mit dem Altersfortschritt sich verändern können. Und auch neue Berufsgruppen, wie zum Beispiel Stationssekretärinnen, um die qualifizierten Gesundheitsberufe zu entlasten.

Ich glaube, dass man sagen kann, dass es in den NÖ Landeskliniken darum geht, eine Betriebskultur aufzubauen. Dass ein Betrieb nicht, wie das punktuell in früheren Zeiten der Fall war, nicht Selbstzweck sein kann, dass man sagt, der Betrieb ist für die Mitarbeiter da. Sondern natürlich sind die Mitarbeiter für die Patienten da, erbringen die Leistung in gut ausgebauten Räumlichkeiten und mit guten Geräten. Und sie sind ein wesentlicher Erfolgsfaktor.

Daher geht's jetzt um flexible Arbeitszeiten, planbare Dienstzeit, Verbesserung der Ausbildungsqualität, einen Bildungskatalog auch unter dem Hinblick Arbeitnehmerschutz. Es geht um Supervision, Einzelcoachings, ein Führungskräfte-Entwicklungsprogramm und, ganz wichtig, die betriebliche Gesundheitsförderung. Nur motivierte, gut ausgebildete, gut geführte, gut eingesetzte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter können diese Qualität erbringen, die wir letztlich für unsere Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher wollen.

Wir haben seit 2004 auch rund 15 Prozent neue Ärztedienstposten im Bereich der Landeskliniken, verglichen auf den Altbestand, geschaffen. Das wird sicher eine Herausforderung in der Zukunft, der sich die Holding und das Land stellen. Da gibt's eine Reihe von Ansätzen. Nicht zuletzt, glaube ich auch, dass neue Gesundheitsausbildungsstätten im Land, wie etwa die Medizinuni Niederösterreich wertvoll sind. Und hier muss auch getrachtet werden, dass wir die Ärzte und Ärztinnen, die wir brauchen, auch bekommen.

Ich möchte an dieser Stelle allen im Gesundheitswesen Tätigen, auch im Rettungswesen Tätigen, für ihren Einsatz herzlich danken. Diese Menschen haben sich unseren Beifall und unseren Dank redlich verdient. *(Beifall im Hohen Hause.)* Danke! Freut mich, dass der Beifall von allen Seiten des Hauses kommt. Aber dafür deutlich und von Herzen.

Zu den Anträgen, die vorgelegt wurden, sagen wir natürlich Ja zur Absicherung der Landarztpraxen. Hier ist aber ein Antrag im Haus, die Apotheken betreffend, ja anhängig. Daher sagen wir, zu diesem Zeitpunkt ist das ein Vorgriff auf diese Ar-

beit, den wir jetzt nicht tätigen wollen. Die bundesländerweise Zusammenarbeit funktioniert selbstverständlich. Sie ist gelebtes Recht und gelebte Praxis. Daher braucht es diesen Antrag nicht.

Bei dem Antrag betreffend die Isotopenstation Melk kann man nur sagen, landesweites Denken ist hier gefragt. Es gibt hervorragende Einrichtungen in Waidhofen a.d. Ybbs und in St. Pölten. Und das muss eben auch konzentriert sein, damit diese Qualität auch überall geboten werden kann. Nach dem Grundsatz, den ich jetzt schon nennen will, nicht alles überall, aber das, was wir flächendeckend machen, überall in Spitzenqualität.

Die Zusammenlegung der Krankenkassen ist ein langfristiges Ziel. Die Missbrauchsbekämpfung dazu gibt's schon. Rechtsinstrumente, die auch unserer Meinung nach angewandt werden sollen. Es braucht daher diesen Antrag nicht. Ebenso wenig wie den betreffend die Sanitäterinnen. Der wurde schon einmal behandelt.

Ich möchte daher abschließend sagen, dass wir uns nach dem Motto nicht alles überall, aber überall alles Spitze wirklich darum bemühen, flächendeckend medizinische Einrichtungen zu haben. Aber nicht alles überall, sondern Spitzen- und Spezialmedizin gut verteilt übers ganze Land.

Ich sage zu dir, Kollegin Onodi, dass die Orthopädie, die orthopädische Akutversorgung selbstverständlich im Landeskrankenhaus gesichert ist durch die Neurochirurgie, durch die Unfallchirurgie und durch die Ambulanz. Dass es aber sinnvoll ist, die landesweite Versorgung anders zu regeln. Daher Ja zu einer guten Versorgung, aber Nein zu dieser Kampagne, die halt jetzt aufgrund eines Termines am 3. Juli geführt wird. *(Abg. Onodi: Das weise ich zurück! – Abg. Gartner: Das weisen wir auf das Schärfste zurück! – Abg. Onodi: Weil bei der Orthopädie, die ist planbar! Und das ist eine Augenauswischerei!)*

Ja, eben, genau. Akut ist gesichert und Planbares ist ebenfalls gesichert. Daher ist, glaube ich, die Vorgangsweise unsererseits die bessere und die beste. *(Abg. Onodi: Und wer entscheidet das?)* Und daher aus meiner Sicht ein klares Ja zur Spitzenmedizin für alle in Niederösterreich. *(Abg. Onodi: Wenn man einen anderen Standpunkt hat ist das niedriges Niveau!)*

Nicht alles überall, Kollegin Onodi, aber überall alles spitze. Ja, und alles für gut ausgebildete und motivierte Mitarbeiter. Ja auch zur Vorsorge und Bewusstseinsbildung und auch zu einer planmäßigen Vorgangsweise, Kollegin Onodi. Und zu einem guten Budget, das die Basis für all diese Aktivitäten

ist. Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Dritter Präsident Rosenmaier: Wir kommen nun zur Gruppe Umweltschutz. Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Ing. Rennhofer.

Abg. Ing. Rennhofer (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landeshauptmannstellvertreter! Herr Landesrat! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Hohes Haus!

Umwelt- und Naturschutz sind Politik für die Zukunft. (*Unruhe im Hohen Hause. - Abg. Razborcan: Wir sind noch bei der Orthopädie!*)

Wir sind schon bei der Umwelt und beim Naturschutz, der Politik für die Zukunft, meine sehr geehrten Herren! Und Umwelt-, Naturschutz, wissen wir, sind klassische Querschnittsmaterien. Und nicht nur anlässlich der Ereignisse der letzten Monate aktueller denn je.

Ich kann auf Grund meiner beschränkten Redezeit nicht den gesamten Bereich abdecken. Aber ich möchte doch einige wichtige Entscheidungen herausgreifen. Entscheidungen, Herr Kollege Razborcan, die in den letzten Wochen und Monaten und Stunden getroffen wurden. Nämlich auf der einen Seite die Entscheidungen für den Atomausstieg in mehreren Ländern in Europa und die Entscheidung beim Ökostromgesetz.

Nun, wenn wir uns die Beschlüsse unserer Nachbarstaaten anschauen über den Atomausstieg: Die Schweizer Regierung waren die Ersten, die den Beschluss gefasst haben, die Atomkraftwerke zu schließen. Der Bundesrat hat einen etappenweisen Ausstieg vorgegeben bis zum Jahr 2034. Und das war ein ganz wichtiger erster Schritt der Schweizer. Dem sind die Deutschen gefolgt. Die deutsche Bundesregierung, die den Atomausstieg bis zum Jahr 2022, großteils schon bis 2021 plant. Ich meine, das ist ein sehr, sehr ambitioniertes Ziel und gibt natürlich sehr viel Zuversicht für die Ernsthaftigkeit der Umsetzung.

Und jetzt die Italiener mit ihrer Volksabstimmung, wo sich die Bürgerinnen und Bürger ganz klar, eindeutig und unmissverständlich gegen Atomkraftwerke ausgesprochen haben. Damit entsteht mitten in Europa ein großer Bereich, ein ganzer Block, der sich für den Ausstieg aus der Atomenergie entschieden hat. Und der sich ganz klar für die erneuerbare Energie entschieden hat und einsetzt.

Diese wichtigen Entscheidungen dieser letzten Monate, die Tagweite ist heute noch gar nicht abzuschätzen. Diese Entscheidungen werden die nächsten Jahrzehnte in Europa prägen und werden Europa verändern in der Zukunft. Dessen bin ich ganz sicher. Sie sind ein ganz wichtiges Signal und ein deutliches Zeichen auch für uns. Die Bestätigung, dass wir schon lange auf dem richtigen Weg sind. Nämlich auf dem Weg der erneuerbaren Energie, meine sehr geehrten Damen und Herren.

Dieses klare Ja zur erneuerbaren Energie, dieser Weg, den wir schon seit vielen Jahren gehen hier in Niederösterreich, das ist der Weg der Umwelt- und der Energiepolitik in Niederösterreich. Wir haben hier schon viel, viel Vorarbeit geleistet, auch was die Effizienz betrifft, nicht nur der erneuerbaren Energie. Und Prof. Schleicher von der Uni Graz bestätigt uns das auch in seinen Expertisen und eingehenden Analysen.

Als ein Beispiel möchte ich noch den gesamten Wohnungsbereich nennen, weil wir hier sehr, sehr viel erreicht haben. Wir haben zum Beispiel seit 1990 um 30 Prozent mehr Wohnnutzfläche und verbrauchen trotzdem deutlich weniger an Energie für diese Wohnnutzfläche. Das heißt, wir haben im Bereich Wohnen das Kyoto-Ziel erreicht. CO₂ so weit reduziert, dass wir das Kyoto-Ziel erreicht haben. Kein anderer Bereich kann diesen Erfolg verzeichnen. Und das ist wohl auch einer vorausschauenden Gestaltung der Wohnbauförderung unter Landeshauptmannstellvertreter Sobotka zu verdanken. Davon bin ich überzeugt. Gratulation, dass in diesem Teilbereich das Kyoto-Ziel erreicht werden konnte.

Die Ziele im erneuerbaren Bereich kennen Sie alle. 2015 100 Prozent Strom aus erneuerbarer, 2020 50 Prozent Gesamtenergiebedarf aus erneuerbarer Energie decken, sind bekannt.

Ich komm' noch zum Ökostromgesetz. Wir haben das erst in einer Aktuellen Stunde vor kurzem behandelt. Und haben die Forderungen des Landes Niederösterreich auf den Tisch gelegt. Landesrat Pernkopf hat dafür gekämpft auf Bundesebene, trotz der Widerstände, die wir von Arbeiterkammer-Seite leider hinnehmen mussten. Und es hat sich gelohnt. Der Förderdeckel ist deutlich nach oben gegangen. Der Landesrat hat hier deutliche Verbesserungen erreichen können. Wir sind jetzt bei 40 Millionen Euro für den Ökostrom. Und die „Presse“ schreibt etwa: Doppelt so viel Geld für grünen Strom. Es herrscht große Zufriedenheit. Wir wissen, dass das noch nicht der letzte Schritt ist.

Aber ein ganz, ganz wichtiger, deutlicher Schritt für den Ausbau der erneuerbaren Energie. Und Niederösterreich kann damit die Ziele noch rascher und noch besser umsetzen. Und es ermöglicht uns, hier wirklich entgegenzusteuern und noch stärker zu werden im Bereich der erneuerbaren Energie und im Bereich der Unabhängigkeit im gesamten Energiesektor.

Ich gratuliere nochmals dem Landesrat Pernkopf zu diesem Erfolg! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Rosenmaier: Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Klubobmann Mag. Leichtfried.

Abg. Mag. Leichtfried (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werter Herr Landeshauptmannstellvertreter! Herr Landesrat! Werte Damen und Herren des Hohen Hauses!

Ich stehe heute ein bisschen mit Schmerz hier heraußen. Und zwar deswegen, weil ich erstmals seit ich beim Budget zum Posten Umweltschutz rede, auch diese Position ablehnen werde und hier nicht meine Zustimmung geben werde. Weil ich glaube – und das habe ich auch immer wiederum in den letzten Jahren gefordert – dass zwischen dem, was geredet wird und was letztendlich dann an Handlungen gesetzt werden, tatsächlich eine Lücke klafft.

Seit vielen Jahren zeigt sich uns immer wiederum dasselbe Bild: Viele Millionen Euro werden in den Bereich von so genannter Öffentlichkeitsarbeit gesteckt und nicht dem eigentlichen Zweck, nämlich einer zielorientierten Umweltpolitik, zugeführt.

Uns ist sicherlich bewusst, dass gerade der Bereich der Bewusstseinsbildung ein ganz wichtiger ist und sehr, sehr viel investiert werden muss. Aber ich denke, hier in Niederösterreich klafft das sehr stark auseinander. Es ist in vielen Bereichen eine Ankündigungspolitik, eine Selbstdarstellung und nicht das, was Umweltpolitik tatsächlich braucht, nämlich Anreize in Richtung Sparmaßnahmen, Effizienzmaßnahmen und so weiter zu setzen.

Ja, wir wissen es alle – und es wurde ja in den letzten Jahren immer wiederum gesagt – wir wollen 2015 100 Prozent Strom aus erneuerbarer, 50 Prozent Gesamtenergie aus erneuerbarer bis 2020. *(Abg. Ing. Rennhofer: Im Wohnungsbereich haben wir das Kyoto-Ziel schon erreicht!)* Ja. Ambitioniert dieses Ziel. Aber ich glaube, dass mit der Politik, die wir jetzt machen, nämlich Zu-

rücknehmen von Fördermaßnahmen, die wir in der Vergangenheit sehr wohl gut durchdacht und überlegt beschlossen haben, nämlich wie zum Beispiel Einzelmaßnahmenförderungen im Rahmen der Wohnbauförderung oder Zuschüsse zu Solaranlagen, Zuschüsse zu Biomasse und Fernwärme, Zuschüsse zu Förderaktionen für Elektrofahrräder und vieles mehr, dass diese Zurücknahmen dem gesamten Ziel, das wir vor Augen haben, nicht zuträglich sind. *(Abg. Ing. Rennhofer: Du musst doch zugeben, dass eine Gesamtsanierung besser ist!)*

Ich denke, dass das keine Energie- und Umweltpolitik ist, die uns in die Richtung einer Energiewende führen wird. Ich bezweifle das und es ist auch nicht der Weg, der uns dazu führen wird, tatsächlich atomstromfrei bis 2015 dieses Land auch nur mit erneuerbarer Energie versorgen zu können.

Wer heute den „Kurier“ sehr aufmerksam gelesen hat, sah, da ist wieder fast eine ganze Seite drinnen, und ich habe es erst in der letzten Sitzung gesagt, die Atomlobbyisten, die Kernenergielobbyisten kommen schön langsam wiederum aus ihren Schneckenhäusern heraus. Hier wird die Kernenergie dazu verwendet, um sie darzustellen als eine Energie, die notwendig ist, um letztendlich Emissionsziele zu erreichen. Also ein vollkommen falscher Weg! Nicht, dass ich euch das unterstellen möchte, um das klar zu sagen. Aber das ist das, was wir tatsächlich sehen, womit wir in der nächsten Zeit konfrontiert werden und wogegen wir uns ganz entschieden auflehnen müssen.

Ich glaube, dass sehr, sehr viel Geld in verschiedenste Projekte hineinfließt. In Projekte, die ... ich will gar nicht bezweifeln, dass sie sinnvoll sind. Aber ich glaube, dass wir derzeit eine Situation haben, die es notwendig macht, das Geld, das zur Verfügung steht, in andere Bereiche hinein zu investieren.

Das Ökostromgesetz, das vom Kollegen Rennhofer erwähnt wurde, möchte ich nur mit ganz wenigen Worten kommentieren, weil es ja nicht unser Ökostromgesetz ist, sondern ein Bundesgesetz. Aber ich bekenne mich dazu, dass große Anstrengungen auch von unserer Seite, auch von Landesrat Pernkopf unternommen wurden, um letztendlich dieses Ökostromgesetz tatsächlich in die Richtung eines sinnvollen Ökostromgesetzes zu lenken. Wir werden wahrscheinlich alle miteinander nicht 100-prozentig zufrieden sein, aber ich glaube, da wurde ein sehr guter Weg eingeschlagen. Das möchte ich schon sagen. Weil aus meiner Sicht mit diesem Ökostromgesetz jetzt sowohl Planungssicherheit gegeben ist. Es ist gewährleistet, dass

der Rückstau, der da ist, entsprechend abgebaut wird. Es wird mehr Geld zur Verfügung gestellt um mehr in die erneuerbaren Energien hinein investieren zu können und den Mix, den wir dringend brauchen, auch weiter vorantreiben zu können.

Weil wieder die AK genannt wurde, möchte ich darauf hinweisen, dass darauf geschaut wurde, dass es eine soziale Gerechtigkeit gibt. Nämlich, dass die Erhöhung, die zu tragen ist - zu der stehe ich -, nicht so exorbitant hoch ist, und dass für jene, die wenig Geld haben, für Haushalte, die wenig Geld zur Verfügung haben, sogar noch eine weitere Grenze, sozusagen ein Deckel mit diesen 20 Euro eingezogen wurde. Das ist ein Erfolg der AK, um das zu sagen, und dazu steht jetzt auch die AK. Sie steht zu diesem Ökostromgesetz. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Es wäre nicht möglich gewesen, wenn die AK sich nicht so lange gewehrt hätte. *(Abg. Ing. Pum: Weil sie nicht mehr auskönnen haben!)*

Und wisst ihr, wer jetzt wieder unzufrieden ist? Nämlich sehr laut. Sonst waren sie mehr im Hintergrund. Aber jetzt ist die Industriellenvereinigung unzufrieden und sagt, dieses Ökostromgesetz, das wollen wir eigentlich nicht, weil jetzt die Last mehr auf der Seite der Industrie, weniger bei den Haushalten ist. *(Abg. Ing. Pum: Ein Blödsinn! Wenn der Mitterlehner zustimmt!)*

Das heißt, es wird immer Unzufriedene geben. Aber ich glaube, und da sind wir ja einer Meinung, es ist ein riesiger Schritt gemacht worden, wenn dieses Ökostromgesetz jetzt im Parlament auch tatsächlich beschlossen werden kann. *(LR Dr. Pernkopf: Die AK hat es nicht mehr verhindern können!)*

Naja, so würde ich es jetzt nicht sehen. Die AK ist bewusst hier dabei.

Ich möchte aber zwei Resolutionsanträge einbringen bei diesem Kapitel. Weil wir glauben, dass hier dringend Veränderungen notwendig sind. Und zwar möchte ich einbringen den Resolutionsantrag der Abgeordneten Leichtfried, Sulzberger und Krismer-Huber zur Gruppe 5 des Voranschlags des Landes NÖ für das Jahr 2012, Ltg.-909/V-9-2011. Und zwar betrifft das eben Förderung von Solar-, Photovoltaik-, Biomasseanlagen, Fernwärmeanschlüssen und Wärmepumpen in Form von einmaligen nicht rückzahlbaren Zuschüssen.

Es geht darum, dass diese Streichung der Einzelförderung in Form von einmaligen, nicht rückzahlbaren Zuschüssen des Landes ein umweltpolitisches falsches Signal sind. Daher sind wir der

Meinung, dass das auch entsprechend wieder zurückzunehmen ist und sozusagen neu zu beschließen wäre. Ich stelle den Antrag *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Mag. Leichtfried, Sulzberger und Dr. Krismer-Huber zur Gruppe 5 des Voranschlags des Landes NÖ für das Jahr 2012, Ltg.-909/V-9-2011, betreffend Förderung von Solar-, Photovoltaik-, Biomasseanlagen, Fernwärmeanschlüssen und Wärmepumpen in Form von einmaligen nicht rückzahlbaren Zuschüssen.

Der Energiehunger erfordert die Energiewende. Laut internationaler Energieagentur benötigen die Menschen rund um den Globus schon im Jahr 2030 mehr als doppelt so viel Energie wie heute. Fossile Ressourcen können den stetig wachsenden Bedarf nicht decken, da sie nur begrenzt verfügbar sind. Zudem stammen sie zunehmend aus Krisenregionen, was auch für Österreich zum Kostenfaktor wird und die Versorgungssicherheit gefährdet. Das Fördermaximum an billigem Öl ist bereits erreicht.

Das von LHStv. Wolfgang Sobotka präsentierte neue NÖ Wohnbaumodell 2011 sieht nicht nur Kürzungen im Bereich der Wohnbausanierung um bis zu 30 Prozent vor, sondern lässt auch die Einzelförderungen in Form von einmaligen nicht rückzahlbaren Zuschüssen des Landes NÖ für Solar-, Photovoltaik-, Biomasseanlagen, Fernwärmeanschlüsse und Wärmepumpen mit Jahresende 2010 auslaufen. Es ist keine Direktförderung mehr vorgesehen, sondern die Förderungswerber sind verpflichtet, Bankdarlehen aufzunehmen.

Die Streichung der Einzelförderung in Form von einmaligen nicht rückzahlbaren Zuschüssen des Landes NÖ für Solar-, Photovoltaik-, Biomasseanlagen, Fernwärmeanschlüssen und Wärmepumpen ist nicht nur ein verheerendes umweltpolitisches Signal, sondern hat auch für die heimische Wirtschaft und für den Arbeitsmarkt negative Folgeerscheinungen.

Errichtete man beispielsweise eine Solaranlage vor dem 31.12.2010 so konnte man einen einmaligen nicht rückzahlbaren Zuschuss von bis zu € 3.000 lukrieren. Errichtet man die gleiche Anlage nach dem 31.12.2010 kann nur noch auf Grundlage eines, zusätzliche Kosten verursachenden, Energieausweises eine gewisse Punkteanzahl erreicht werden, durch welche die prozentuelle Höhe des Betrages, zu welchem in Form eines Darlehens mit der Laufzeit von 10 Jahren ein 3 %iger Zinszuschuss, berechnet wird.

Dies würde bedeuten, dass man, wenn man eine Solaranlage im Wert von € 7.000 anschafft, nach dem Wohnbaumodell 2011 für diese Maßnahme gem. § 1 Z.11, Abs.2 der Richtlinien für die Nichterreichung der angeführten Mindeststandards 25 Punkte erhält. Für die Solaranlage selbst bekommt man 5-10 Punkte und für die Erstellung des Energieausweises einen Punkt. Das sind in Summe zwischen 31 und 36 Punkte. Rechnerisch würde dies bedeuten, dass für die oben angeführte Solaranlage mit Investitionskosten von € 7.000 zwingend ein Darlehen zwischen € 2.170 und € 2.520 aufgenommen werden muss, für das dann ein Zinszuschuss von 3 % für einen Zeitraum von 10 Jahren gewährt wird. Der Förderbetrag würde damit zwischen € 65,1 und € 75,6 pro Jahr liegen, was einem de facto Entfall der Förderung für diese Maßnahme gleichkommt. Da sich diese Form der Förderung mehr als unattraktiv darstellt, ist es daher unumgänglich, zur Erhöhung der Versorgungssicherheit, zur Stärkung der Wirtschaft und zur Entlastung der Umwelt, eine Förderschiene von einmaligen nicht rückzahlbaren Zuschüssen des Landes NÖ für Solar-, Photovoltaik-, Biomasseanlagen, Fernwärmeanschlüssen und Wärmepumpen im Rahmen des NÖ Klimafonds einzuführen. Dazu ist allerdings eine deutliche Erhöhung der Dotierung des NÖ Klimafonds notwendig.

Die Gefertigten stellen daher den Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung, neuerlich eine Förderung von Einzelmaßnahmen in Form von einmaligen nicht rückzahlbaren Zuschüssen für Solar-, Photovoltaik-, Biomasseanlagen, Fernwärmeanschlüssen und Wärmepumpen, unter gleichzeitiger Höherdotierung der Mittel des NÖ Klimafonds, einzuführen.“

Ich darf auch in Erinnerung bringen, dass das nicht etwas ist, dem sich auch die ÖVP und Sympathisanten nicht anschließen könnten, weil zum Beispiel ist mir bekannt, dass in der Gemeinde Baden, ÖVP-Bürgermeister, so eine Resolution verfasst wurde um diese Hilfen entsprechend wiederum zu beantragen.

Ich darf aber auch einen zweiten Antrag einbringen, einen Abänderungsantrag der Abgeordneten Mag. Leichtfried, Antoni, Dworak, Findeis, Gartner und Sulzberger und Krismer-Huber gem. § 60 LGO 2001 zur Gruppe 5 des Voranschlags 2012 betreffend Höherdotierung des NÖ Klimafonds.

Es geht darum, dass wir, wenn wir tatsächlich unsere Klimaschutzziele erreichen wollen, tatsächlich noch mehr Geld in die Hand nehmen müssen als das bisher geschehen ist. Daher sind wir der Meinung, dass die Position in diesem Budget zu verändern ist. (*Liest:*)

„Abänderungsantrag

der Abgeordneten Mag. Leichtfried, Antoni, Dworak, Findeis, Gartner, Ing. Gratzner, Jahrmann, Kernstock, Kraft, Dr. Krismer-Huber, Onodi, Razborcan, Mag. Renner, Rosenmaier, Thumpser, Vladyka gem. § 60 LGO 2001 zur Gruppe 5 des Voranschlags des Landes NÖ für das Jahr 2012, Ltg. Zl. 909/V-9-2011 betreffend Höherdotierung des NÖ Klimafonds.

Nicht erst seit den jüngsten Klimadiskussionen ist bekannt, dass unsere Umwelt unser aller Einsatz braucht. Die tatsächlich großen Umweltprobleme sind meist globaler Natur, wie wir gerade jetzt an einer der schrecklichsten Umweltkatastrophen, der Kernschmelze in Fukushima, erkennen müssen. Es gilt daher in einer Welt der Globalisierung diese Probleme auch auf allen Ebenen zu bekämpfen und Lösungen zu erarbeiten. Doch auch auf Landes- und regionaler Ebene können wir wichtige umweltpolitische Maßnahmen setzen. Sie sind alle Mosaiksteine in der globalen Verpflichtung, unsere Welt für Mensch, Tier und Pflanzen lebenswert und vor allem ‚lebensmöglich‘ zu halten.

Eine dieser wichtigen Maßnahmen stellt das NÖ Klimaprogramm 2009-2012 dar.

Das NÖ Klimaprogramm fördert mit klar definierten Zielen und Maßnahmen eine nachhaltige Ausrichtung Niederösterreichs und unterstützt die Klimastrategie Österreichs zur Erreichung des Kyoto-Zieles.

Zur Erreichung der Ziele des NÖ-Klimaprogrammes wurde der NÖ Klimafonds eingerichtet. In diesem Fonds werden im Sinne einer Effizienzsteigerung Maßnahmen und Förderungen vor allem in den Bereichen Energie und erneuerbare Energiequellen, Wohnbau und Wohnbausanierung, betrieblicher Klima- und Umweltschutz, klimagerechter Nahverkehr, klimagerechte Landwirtschaft und Aktivitäten zur Reduzierung von klimarelevanten Luftschadstoffen gebündelt werden.

Im Vergleich zum Voranschlag 2011 kam es zwar zu einer Steigerung der Mittel, welche jedoch aus klimarelevanter Sicht zu niedrig ausgefallen ist. Denn gerade durch eine Aufstockung der Geldmit-

tel des NÖ Klimafonds könnten wichtige Maßnahmen wie die Förderung von Solar-, Photovoltaik-, Biomasseanlagen, Fernwärmeanschlüsse und Wärmepumpen in Form von einmaligen nicht rückzahlbaren Zuschüssen finanziert werden.“ -

Und ich möchte vorher nur sagen, ich anerkenne, dass eine Erhöhung bereits geschehen ist, weil im Vorjahr haben wir das auch gefordert. Es ist eine Erhöhung da. Wir denken nur, dass die Erhöhung nicht ausreicht, sondern noch mehr sozusagen zu erhöhen ist. -

„Die Gefertigten stellen daher den Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Vorlage der Landesregierung betreffend Voranschlag des Landes Niederösterreich für das Jahr 2012, Ltg.-909/V-9-2011, wird wie folgt geändert:

Der Ansatz 52929 – ‚NÖ Klimafonds, Beitrag‘ - wird von 9,00 Mill. Euro auf 13 Mill. Euro erhöht.“

Wir glauben, dass erst durch diese Erhöhung auch tatsächlich all das, was sich das Land Niederösterreich sozusagen in Worten bis jetzt vorgenommen hat, auch tatsächlich dann in Taten umgesetzt werden kann. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Dritter Präsident Rosenmaier: Zum Wort gelangt Frau Abgeordnete Adensamer.

Abg. Adensamer (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Landeshauptmannstellvertreter! Sehr geehrter Herr Landesrat! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Ich melde mich zu Wort, weil ich einen Resolutionsantrag einbringe und zwar betreffend Neuregelung des Kostenbeitrages für Kinder und Jugendliche bei stationärer Behandlung in Krankenanstalten. Hier ist es dringend notwendig, eine Lösung zu finden um Familien zu entlasten. Familien von kranken Kindern oder Jugendlichen. Hier ist der Bund gefordert. Und ich darf daher den Resolutionsantrag verlesen *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Adensamer, Ing. Huber und Dr. Krismer-Huber zur Gruppe 5 des Voranschlag des Landes Niederösterreich für das Jahr 2012, LT-909/V-9, betreffend Neuregelung des Kostenbeitrages für Kinder und Jugendliche bei stationärer Behandlungen in Krankenanstalten.

§ 27a KAKuG regelt die Einhebung des Kostenbeitrages und sonstiger Beiträge von Sozialversicherten der allgemeinen Gebührenklasse im Zuge deren Anstaltspflege.

Im Sinne der NÖ Landespolitik ist es von besonderer Bedeutung, dass Kinder und Jugendliche – unbeschadet des sozialen Hintergrundes – gesund aufwachsen können.

Daher sollten aus gesundheits- und familienpolitischen Gründen im Sinne des Beschlusses vom 4. März 2011 der Landesgesundheitsreferentenkonferenz rasche Verhandlungen zwischen dem Bund und den Ländern, den Sozialversicherungsträgern und aller sonstiger Betroffenen aufgenommen werden, um eine Entlastung unserer Familien zu erreichen und damit lückenlose medizinische Versorgung unserer Kinder und Jugendlichen sicher zu stellen.“

Die Gefertigte stellt daher den Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, beim Bund darauf zu drängen, dass im Sinne der Antragsbegründungen die erforderlichen Verhandlungen rasch aufgenommen werden.“

Danke!

Dritter Präsident Rosenmaier: Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Schuster.

Abg. Schuster (ÖVP): Meine sehr geehrten Herren Präsidenten! Herr Landeshauptmannstellvertreter! Herr Landesrat! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich darf ganz kurz zu Beginn Bezug nehmen auf die letzte Wortmeldung von Herrn Klubobmann Leichtfried, wo er über das Klimaprogramm und Klima- und Energieprogramm Niederösterreichs im Allgemeinen und speziell was die Einführung einer Direktförderung betrifft, die wir ja in der letzten Gruppe im Bereich der Wohnbauförderung angesprochen haben und auch dort finanzieren konnten, ... dass wir an und für sich insgesamt, auch was die CO₂-Bilanz im Wohnbau betrifft, auf einem sehr, sehr guten Weg sind. Und ich glaube, dass der Beitrag, den ich jetzt hier bringen darf, nämlich über das Klimaprogramm 2009 bis 2012 zu sprechen, dort anknüpfen kann.

Deshalb anknüpfen, weil es eben nicht so ist, dass einige wenige oder gar nur ein Projekt dazu

geeignet sein kann, hier im Bereich des Klimaschutzes, im Bereich der erneuerbaren Energieträger wirklich den großen Schritt nach vorne zu machen. Sondern es sind die vielen, vielen kleinen Schritte, die hier notwendig sind, die vor allem in unseren Gemeinden getan werden, vor allem auf Gemeindeebene umgesetzt werden.

Und hier ist es, glaube ich, gelungen, mit dem Klimaprogramm, das im Jänner 2009 zuerst in der Landesregierung und dann hier im Landtag beschlossen wurde, auch eine Politik der vielen notwendigen kleinen Schritte zu starten. Und damit auch zu signalisieren und damit auch eine Bereitschaft zu schaffen, dass das hier in anderen Ebenen konsequent weiter geführt wird.

Es sind sechs Themenbereiche mit sehr konkreten Zielsetzungen angesprochen. Der eine Sanieren und Bauen, Energieerzeugung und –verbrauch, Mobilität und Raumordnung, Land- und Forstwirtschaft, Ernährung und nachwachsende Rohstoffe, die Stoff-, Strom- und Abfallwirtschaft und nicht zuletzt auch das Thema der globalen Verantwortung.

Bis zum Ende des vergangenen Budgetjahres 2010 sind zirka 40 Prozent dieser insgesamt in diesem Programm 269 definierten Einzelinstrumente vollständig umgesetzt worden bzw. sind direkt in Umsetzung. Bei 46 Prozent, also bei 124 dieser Instrumente wurde bereits mit der Umsetzung begonnen. Und nach Beschluss des vorgelegenen Budgets 2012 ist diese laufende Umsetzung auch für die Zukunft gewährleistet.

Es gibt eine ganze Reihe von sehr interessanten konkreten Beispielen, die sich in unseren Regionen zu den einzelnen Punkten abspielen und von denen ich glaube, dass man Einzelne auch sehr gut exemplarisch vor den Vorhang heben kann.

So ist neben der Senkung des Heizenergiebedarfs im Neubau und im Gebäudebestand das zweite Ziel die Verminderung des Heizenergieverbrauchs der Haushalte im unsanierten Bestand unter Veränderung des Nutzerinnenverhaltens. Da gibt's neben der heute schon mehrfach angesprochenen Sanierungsförderung auch die beispielhaften Gebäude, die im Bereich des Landes selber errichtet worden ist. Hier gibt es zum Beispiel das Haus der Wirtschaft in St. Pölten, das Gebietsbauamt Korneuburg, die BH Lilienfeld und den Bildungscampus Leobendorf, um einige zu nennen, die schon im Niedrigenergiestandard errichtet worden sind.

Und ein vielleicht sehr kleines, aber trotzdem hervorzuhebendes Projekt der Energieberatung in Niederösterreich, nämlich die Stromsparfamilie, wo 283 Haushalte exemplarisch herausgeholt worden sind, die wirklich sehr genau nachmessen. Wo genau nachgemessen wird, wo die größten Stromverbraucher sind. Wie sozusagen im alltäglichen Leben hier Strom gespart werden kann.

Für die Stabilisierung des Energieverbrauchs ab 2009 als weiteres Ziel gibt es auch einige sehr bemerkenswerte Umsetzungserfolge. Das eine ist einmal das Energiegemeindepaket. Auf der einen Seite auch kommunale Energiekonzepte zur Förderung. Auch da ist das Bewusstsein nicht zuletzt auch in den zuständigen Bauämtern und bei den Beratungsleistungen der Gemeinden zu schaffen. Ebenso natürlich die Förderberatung. Auch wenn Gemeinden selber entsprechende Umsetzungsschritte vor haben. Oder Fernwärme aus Abwärme, ein Projekt, das in der Heizperiode 2009/2010 hier entsprechend gestartet wurde.

Ein wichtiges Ziel ist die Reduktion der fossilen Treibstoffe. Da darf ich auch aus dem ureigensten Handlungsbereich, nämlich als Bürgermeister von Perchtoldsdorf, etwas sehr Interessantes berichten. Wir werden nächsten Montag offiziell in Niederösterreich, Herr Landesrat Pernkopf wird zu Gast sein, den ersten Solarbus im Land Niederösterreich - das ist ein Vorzeigemodell für ganz Europa, das ist nämlich ein einzigartiges Projekt - vorstellen. Rein österreichische Wertschöpfung! Hier wurde durch Unterstützung des Landes Niederösterreich mit dem Bundesministerium für Innovation und Forschung gemeinsam durch Unterstützung der Gemeinde ein Autobus geschaffen, der ausschließlich und nur durch Sonnenstrom angetrieben wird. Also sowohl keine Emissionen beim direkten Betrieb erzeugt als auch ausschließlich erneuerbaren Strom verbrauchen wird.

Dieses Fahrzeug wird rund ein Jahr hier im intensiven Testbetrieb im Ortsbusbereich entsprechend eingesetzt werden, involviert werden. Und es ist heute schon so, dass Expertinnen und Experten aus ganz Europa sich genau dieses Projekt ansehen wollen, weil es hier wirklich etwas Einzigartiges ist und nicht zuletzt durch die Möglichkeit, im Land Niederösterreich auch solche Innovationen durchführen zu können, geschaffen wurde.

Neben den vielen, vielen anderen Bereichen, wie zum Beispiel auch im Bereich der Abfallwirtschaft hier entsprechend auch das Bewusstsein für den Umgang mit Rohstoffen und Ressourcen zu

schaffen, ist, glaube ich, insgesamt festzuhalten, dass durch das Klimaprogramm des Landes Niederösterreich und die Bestrebungen der verschiedenen Referate vor allem eines geschaffen wurde: Ein sehr positives Klima für aktiven und konkreten Klimaschutz. Danke für die Aufmerksamkeit! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Dritter Präsident Rosenmaier: Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Gartner.

Abg. Gartner (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Landeshauptmannstellvertreter! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Gruppe 5 Umweltschutz ist natürlich sicher auch ein Schwerpunkt bei der Diskussion um die Abfallentsorgung. Ich möchte da vielleicht besonders auf die hervorragenden Verbände unseres Bundeslandes eingehen. Wir haben ja 1990 begonnen mit der Gründung der Abfallverbände in den Bezirken. Mit der Entwicklung der Wirtschaft auf bundesgesetzlicher und landesgesetzlicher Ebene wurden die Bestimmungen sicher immer schwieriger umzusetzen für die Gemeinde im Einzelnen. Seit dem Bundesabfallwirtschaftsgesetz 1990 gibt es eine Fülle von Bestimmungen und die verschiedensten Verordnungen. Abfallnachweis – Batterien - Baurestmassenverordnung, die Verordnung über die Verbringung von Hygieneabfälle, Elektroaltgeräteverordnung usw.

Diese doch sehr breit gefächerten Anforderungen verpflichten im Zusammenhang mit der Abfallwirtschaft zu einem entsprechenden Gesetzesvollzug, der die Möglichkeit der einzelnen Gemeinden heute, das muss ich ehrlich zugeben, weit übersteigt. Durch die vom Land Niederösterreich initiierten und unterstützten Verbandsgründungen und damit verbundenen Auslagerungen der abfallwirtschaftlichen Aufgaben an die NÖ Abfallverbände wurden die Gemeinden organisatorisch sicher stark entlastet und wurde diese Arbeit einem Team von Spezialisten zugewiesen.

Mittlerweile gibt es in jedem Bezirk Niederösterreichs einen Abfallverband. Alle Verbandsgründungen erfolgten auf freiwilliger Basis. Leider konnten sich noch immer nicht alle niederösterreichischen Gemeinden zum Beitritt zu den Abfallverbänden entschließen. Es wird natürlich ständig geworben. Im Jänner 2010 kann man sagen, sind 554 Gemeinden, das sind 95,2 Prozent der Bevölkerung, bereits von Verbänden versorgt. Nur mehr 19 Gemeinden gehören keinem Abfallverband an.

Die Aufgaben der Verbände sind ja bekannt, die brauche ich, glaube ich, im Einzelnen nicht zu

bringen. Auch nicht das Organisatorische. Die Müllentsorgung ist sicher der Schwerpunkt. Dann wird sicher die Einhebung der Seuchenvorsorgeabgabe für das Land Niederösterreich auch von den Verbänden durchgeführt. Und vor allem die Errichtung der Tierkörpersammelstellen, das wurde auch flächendeckend bereits abgeschlossen. Und natürlich die Einführung der getrennten Sammelsysteme für Restmüll, Altpapier, biogene Stoffe, Metall usw. und Textilien.

Bei der Gestaltung der Sammelsysteme muss auf die unterschiedlichen regionalen Anforderungen und Bedingungen in den Bezirken eingegangen werden. So kommt es auch zu verschiedenen Sammelsystemen, die in der derzeitigen Form wie sie durchgeführt werden, sicher von Bezirk zu Bezirk anders gelagert sind. Dazu kommt es auch natürlich zu unterschiedlichen Kosten und Gebühren. Das ist auch ganz klar. Ich kann für den Bezirk Baden sagen, dass wir in den letzten, kann man sagen, 10, 12 Jahren keine Gebührenerhöhung gehabt haben. Warum passiert das? Meine Damen und Herren, das passiert dadurch, dass wir eine flächendeckende, beim Haushalt befindliche Papiersammlung haben und mit den Einnahmen aus dem Altpapier, dieses Altstoffes, den Müllpreis und damit auch die Müllentsorgung stützen.

Durch einen Abschluss von Sammel- und Transportverträgen mit privaten Frächtern, und das ist auch sicher für die regionale Wirtschaft sehr wichtig, weil die Müllverbände bedienen sich der regionalen Frächter für die Entsorgung, ist gewährleistet, dass auch in Krisenzeiten und bei schwierigen Sammlungen die Entsorgung tadellos funktioniert.

Auch die weiterführende Behandlung und Rückführung des Rohstoffkreislaufes ist damit gesichert. Ich möchte aber auch darauf hinweisen, dass wir mit der Müllverbrennung in Zwentendorf, die bereits mit drei Linien in der Verbrennung ist, hervorragend zusammenarbeiten. Die Müllverbände garantieren ja zirka 170.000 Tonnen im Jahr, die dort verbrannt werden.

Einen Wermutstropfen gibt es noch immer, und den erwähne ich, glaube ich, seit Jahren hier vom Rednerpult aus. Nämlich, dass die Gewerbemüllentsorgung nicht den Verbänden zugeordnet wird, sondern die sich privater Entsorger bedienen dürfen. Und da passiert es nach wie vor, dass der Gewerbemüll sogar außer Landes gebracht wird, weil er dort billiger entsorgt wird, obwohl wir heute hier und speziell in Niederösterreich, aber auch in Wien, die Verbrennungsmöglichkeiten hätten. Das muss aber der Gesetzgeber auf Bundesebene än-

dem. Das ist einige Male beantragt worden, aber wurde leider nicht umgesetzt.

Was den Umweltschutz besonders auch betrifft ist sicher die Grundwassersituation in Niederösterreich. Das Thema haben wir auch hier schon diskutiert. Grundwasser, reines Grundwasser, nicht verschmutztes, ist besonders wichtig für die Wasserversorgung. Für große Teile Niederösterreichs wird von den Wasserversorgern aus den Grundwasserströmen das Trinkwasser entnommen. Wir haben die Probleme im südlichen Wiener Becken, in Lichtenwörth, wo wir diese Verschmutzung und die Verkeimung haben durch die Landwirtschaft teilweise, die wir derzeit nicht in den Griff bekommen. Und daher, glaube ich, ist es ganz, ganz wichtig, dass Umweltschutz auch eine Frage ist, was die Trinkwasserversorgung anbelangt.

Gerade in der Trinkwasserversorgung sind wir grundsätzlich in Niederösterreich nicht nur als Verbände oder Gemeinden auf einem sehr guten Weg. Was die Probleme, die finanziellen Probleme anlangt, ist es so, dass die Fördermittel, was die Wasserwirtschaft betrifft, eher gering sind. Und daher Investitionen, die getätigt werden müssen, teilweise von den Verbänden oder Gemeinden über Kredite finanziert werden und dadurch auch die Gebühren in die Höhe steigen.

Meine Damen und Herren! Umweltschutz geht uns alle an! Wir haben dafür zu sorgen, dass wir unseren Kindern und Kindeskindern eine intakte Umwelt hinterlassen. In diesem Sinne wollen wir den positiven Weg, den wir gemeinsam eingeschlagen haben, weiter fortführen. Danke! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Dritter Präsident Rosenmaier: Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Ing. Pum.

Abg. Ing. Pum (ÖVP): Geschätzte Herren Präsidenten! Herr Landesrat! Hoher Landtag!

Energie, Umwelt. Die Ziele sind formuliert. Es geht jetzt darum, diese Ziele auch umzusetzen. Und ich darf gleich vorweg damit beginnen: Die Ziele umsetzen heißt ganz klar, auch dafür gerade zu stehen und nicht zum Einen hier davon zu sprechen und auf der anderen Seite dort, wenn es um die Umsetzung geht, zu verhindern. Und Kollege Leichtfried, ich darf dir von dieser Stelle aus sagen, gerade die Arbeiterkammer war es, die in der Vergangenheit blockiert und nicht zuletzt verhindert hat. Und die immer wieder gerade dann, wenn es um die Umsetzung gegangen ist, klar formuliert hat, nein, so nicht!

Ich darf nur ein paar Zitate bringen um das wiederum ins Gedächtnis zu rufen. Es scheint immer wieder, die Arbeiterkammer gehört gerade dann nicht in diese Organisation. Aber ein Nein kommt von der Arbeiterkammer zur Erzeugung von Ökostrom aus ineffizienten und hochsubventionierten Biogasanlagen oder versteckte Agrarförderungen – raus aus der Ökostromnovelle bis hin zu dem Argument, Konsumenten zahlen und zahlen, und daher dürfen hohe Förderungen für den Ökostrom und hohe Strompreise nicht für den Konsumenten kommen. Die Deckelung der Ökostromförderung ist wichtig.

Ich glaube, damit ist Schluss! Die Bundesregierung hat gestern im Ministerrat ein klares Zeichen gesetzt und damit die Richtung vorgegeben. Die Richtung heißt, erneuerbare Energie in Zukunft in allen Bereichen zu forcieren. Ich darf nur erwähnen die Windkraft, einmalig mit 60 Millionen Euro zusätzlichen Fördergeldern. 2000 Megawatt an Mehrleistung. Die Biomasse soll ausgebaut werden mit einem Zuschlag von einem Cent plus einer zusätzlichen Diskussion von einem Cent über 200 Megawatt mehr an Biomassestrom. Da gehört auch dazu die Kraft-Wärme-Kopplung. Viele Bereiche, die in diesen effizienten Stromproduktionen auch notwendig sind. Es ist dies Biogasproduktion. Alleine hier 84 Anlagen, die in Niederösterreich knapp 3 Prozent des Stroms produzieren und damit zeigen, dass Biogas schlichtweg auch Notwendigkeit hat. Und der Rohstoffzuschlag mit 4 Cent, auch hier ein Zeichen, dass wir diesen Anlagen eine Zukunft geben.

Kleinwasserkraft - regional, dezentral. Kleinwasserkraft, der Deckel von 75 Millionen Euro ist weg und damit eine jährliche zusätzliche Förderung von 14 Millionen Euro, die kommen soll. Ich glaube, es zeigt auch hier, der Kleinwasserkraft ist letztlich der Weg geebnet und geöffnet. Und damit Ökostrompotenzial für zusätzlich 100.000 Haushalte. Alleine hier ist ersichtlich, wie notwendig es ist, diese Ziele bis 2020 auch so umzusetzen.

Und das Kernthema in allen Bereichen, die Photovoltaik. Auch hier ein klares Zeichen: Abbau der Warteliste! Über 1.000 Megawatt Mehrleistung, die installiert werden soll. Damit ein Investitionsschub, um nicht zuletzt zu sagen, eine klare Investition in die Region, Wertschöpfung hier im Lande. Und damit Geld, mit dem wiederum neue Arbeitsplätze geschaffen werden. Mit dem wiederum investiert wird. Und damit weg von der Öllobby, weg von dem, dass wir abhängig sind von Ressourcen, die keine Zukunft haben. Das ist ein klares Zeichen. Und Niederösterreich hat dieses Zeichen schon

lange vorher erkannt und diesen Weg eingeschlagen. Landesrat Pernkopf hat mit aller Vehemenz dieses Ziel verfolgt und ich kann nur gratulieren. Du hast gezeigt, wir sind auf dem richtigen Weg damit. Die Schwerpunkte wurden gesetzt.

Ich kann nur an alle appellieren, gehen Sie diesen Weg gemeinsam mit. Das zeigt auch, dass in all diesen Diskussionen die Haushalte nicht mehr belastet werden. Es wird für die sozial Schwachen Regelungen geben, hier auch Ausnahmen, GIS-Befreiungen zu schaffen. Es wird soziale Staffelungen auch hier geben. Aber nicht zuletzt wird es eines zeigen: Wer Öko will, muss auch bereit sein, den Weg in Richtung Öko zu gehen. In diesem Sinne kann ich nur sagen, der Weg wird weiter in Richtung erneuerbare Energie gestellt. Und alles Gute uns allen auf diesem Weg! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Rosenmaier: Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Sulzberger.

Abg. Sulzberger (FPÖ): Sehr verehrter Herr Landesrat! Geschätzte Mitglieder des Hohen Hauses!

Vorweg möchte ich bezüglich des Antrages von Kollegin Adensamer, Neuregelung des Kostenbeitrages für Kinder und Jugendliche bei stationären Behandlungen in Krankenanstalten bitten, dass unser Kollege Ing. Huber mit auf den Antrag gehen möchte und kann.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Das Thema Umwelt, und damit anhängig Energieversorgung, welche Art von Energieversorgung, ist auf Grund der Ereignisse, die mit einer gewaltigen Explosion am 12. März 2011 in Fukushima stattgefunden haben, hervorgerufen durch ein Erdbeben und mit dem nachfolgenden Tsunami, das heißt also Überflutungen im Nahbereich der Küsten und somit auch betroffen war Fukushima 1, haben aufgezeigt, dass hier erhöhte Sicherheitsbedürfnisse der Menschen in der gesamten Welt und im Speziellen auch für uns Österreicher, die wir ja ein atomfreies Land sind und hier bei den Nachbarn doch das eine oder andere an Sicherheitsbedürfnissen, die uns betreffen, zu wünschen übrig lassen. Also Maßnahmen dazu.

Und Kollege Pum, dein Wort in Gottes Ohr, dass die Bundesregierung jetzt da scheinbar an einem Strang zieht. Wir werden das genau beobachten. Zuerst hat sich die Arbeiterkammer als ein gewisser Hemmschuh herausgestellt, das ist richtig. Klubobmann Leichtfried hat das heute klargestellt, dass das in weiterer Folge und in der Form

nicht mehr so sein soll. Aber es gibt natürlich andere Akteure, Atomlobby oder jene, die mit Energie-Großkonzernen, wo man sagen kann, ja, die sind politisch eher der ÖVP zuzuordnen, wo auch Leute aktiv sind, die sich als Hemmschuh herausstellen.

Und, wie schon heute angesprochen, doch das in Deckung gehen nach den Ereignissen in Fukushima, jetzt, drei Monate danach, wieder aus ihrer verhaltenen Stellung hervorkommen und - komme jetzt damit zum Thema - allein was bezüglich der Stresstests an Notwendigkeiten ansteht, jetzt wieder in abgeschwächter Form sozusagen in Frage gestellt wird.

Wir haben die Situation, dass zum Beispiel jetzt EU-Großländer, wenn ich jetzt auf Europa zurück komme, wie die Briten und die Franzosen hier jetzt in Frage stellen, wie weit soll denn ein gewisser Stresstest überhaupt gehen. Wir wissen ja, dass hier auf Grund der Erdbebensicherheit bis zu der thermischen Belastung hin die Forderungen stehen. Und die Akteure, die sozusagen diese Stresstests in einer gewissen Form erstellt wissen wollen, wollen nicht mehr die Erkenntnisse von Fukushima mit hineinnehmen, und zwar in der Form, wie künftighin Notfallpläne funktionieren sollen.

Und wissen Sie, das ist wirklich ein sehr bedauerlicher Akt. Dass das in dieser Form und auf Grund der Ereignisse sich überhaupt getraut wird, das zu fordern. Und ich denke, dass wir hier, insbesondere Österreich und die Politik das Schutzbedürfnis der eigenen Bevölkerung vorrangig stellen muss und hier dementsprechend entgegenwirken soll und muss.

Für uns Niederösterreicher oder für Österreicher insgesamt ist es natürlich lobenswert, wie heute schon Kollege Rennhofer angeführt hat, dass die Schweiz, Deutschland und dergleichen jetzt als Vorbilder wie wir zum Atomausstieg stehen. Aber es gibt eben eine Reihe anderer Länder, die halt hier nicht mittun wollen. Und vor allem auch unser nördlicher Nachbar Tschechien nicht, der weiterhin auf diese Technologie setzt. Ausbauen möchte auch die Slowakei, habe ich jetzt vergessen, also nord- und nordöstliche Nachbarn. Und das betrifft uns Niederösterreicher insbesondere.

Und ich denke, es hat sich diese Situation auch noch erschwert, ich bin jetzt nicht genauer informiert, wie weit die ÖVP-Prüfung bezüglich der Endlagerung von Atommüll in grenznahen Gebieten schon abgeschlossen ist. Aber drei Orte, wie des Öfteren schon erwähnt, sind in einem Kilometerbe-

reich zwischen 30 und 50 km zu unserer Grenze. Und aus diesem Grund ist natürlich das besondere Sicherheitsbedürfnis der Bevölkerung Niederösterreichs besonders gefordert. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Ich komme noch zurück einmal auf Atomaufseher, die westeuropäischen, die sich verstiegen haben, unabhängige EU-Fachleute zuzulassen. Und sie lehnen diese Teilnahme dieser unabhängigen Gutachter strikt ab. Das ist eine untragbare Situation! Und da stellt sich natürlich die Frage, und ich zitiere: Wo bleibt hier im Sinne der Sicherheit die Möglichkeit, im Rahmen der Richtlinie 2971/Euratom des Rates vom 25. Juni 2006 über einen Gemeinschaftsrahmen für die nukleare Sicherheit kerntechnischer Anlagen zu sorgen und mitzubestimmen.

Und hier frage ich, was tun denn wir noch in Euratom? Das ist wirklich eine berechtigte Frage. Und das sollen sich alle Fraktionen hier im Landtag von Niederösterreich und bis in die Bundesregierung hinauf überlegen was das noch soll. Wenn nicht einmal die minimalsten Sicherheitsbedürfnisse, die berechtigterweise auf Grund der Ereignisse anstehen, eines atomfreien Landes oder als Mitglied im Euratom nicht mehr Gehör finden. Und deshalb stellen wir folgenden Antrag *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Sulzberger, Dr. Krismer-Huber, Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber, Tauchner und Hafenecker zur Gruppe 5 des Voranschlags des Landes Niederösterreich für das Jahr 2012, LtG.-909/V-9-2011, betreffend Untaugliche AKW-Stresstests und Ausstieg aus EURATOM.

Aufgrund eines schweren Erdbebens und dem darauf folgenden Tsunami kam es in Japan im AKW Fukushima 1 am 12. März 2011 zu einer gewaltigen Explosion, am Tag darauf musste der nukleare Notstand ausgerufen werden und der Strahlen-Notfallplan aktiviert werden. Die dramatischen Bilder aus dem Katastrophengebiet und der dort ansässigen leidgeprüften Bevölkerung sind uns noch bestens in Erinnerung. Weltweite Betroffenheit und besorgte Nachdenklichkeit haben sich auch bei jenen breit gemacht, die der Atomkraft wohlwollend gegenüber gestanden sind. Dieses Ereignis rief in Europa den Reaktorunfall von Tschernobyl vor 25 Jahren in unser Gedächtnis zurück. Diese Vorfälle haben in besonderen Krisenfällen die Grenzen menschlicher Beherrschbarkeit der vom Menschen selbst entwickelten Techniken aufgezeigt.

Diese Ereignisse haben die Sicherheitsbedürfnisse der Menschen aufgerüttelt. Österreich ist ein AKW freies Land und die berechtigten Sorgen der Bevölkerung konzentrieren sich über die grenznahen AKWs vor allem zu NÖ. Der beabsichtigte Ausbau und Weiterverwendung von alten AKWs in Tschechien und der Slowakei sind auf die politische Tagesordnung gehoben worden. Es gibt einige EU-Länder die weiterhin auf AKW setzen. Bei unserem deutschen Nachbar hat die Bundesregierung einen Ausstieg aus der Stromgewinnung durch Kernkraftwerke bis zum Jahr 2022 beschlossen. Für unser Bundesland bleiben die Nachbarn Tschechien und Slowakei mit ihren AKW ein Bedrohungspotential. Erschwerend kommt die Möglichkeit beabsichtigter Endlagerung von Atommüll im grenznahen Raum in Tschechien hinzu. Die österreichische Bevölkerung ist durch unzählige Vorfälle von AKW-Pannen in Tschechien beunruhigt und es gibt berechtigte Zweifel bezüglich der Sicherheitsstandards.

Europaweit sollen bei 146 Reaktoren so genannte Stresstests durchgeführt werden, wo Auswirkungen bei Erdbeben, Unfällen und Fluten sowie bei extremen Temperaturschwankungen an den AKW getestet werden. Auf diese Maßnahme haben sich die Staats- und Regierungschefs der 27 EU-Länder ursprünglich geeinigt. Testszenarien in Richtung Terroranschläge sind im Programm nicht enthalten. Auf Drängen von Frankreich und Großbritannien sollen nun die Stresstests bedeutend ‚schwächer‘ ausfallen. Die westeuropäischen Atomaufseher lehnen unabhängige EU-Fachleute bei den Testserien strikt ab. Laut deren Vorschlag sollen die Erfahrungen aus dem Unfall von Fukushima und die betreffenden Notfallmaßnahmen zum Schutz der Öffentlichkeit nicht in die Stresstests aufgenommen werden. Die Betreiber sollen lediglich einen Bericht zu den möglichen Gefahren verfassen und an die EU-Kommission senden. Es stellt sich hier die wiederholte Frage, was bringt für Österreich die Mitgliedschaft in EURATOM, wo wir nur Beitragszahler sein dürfen, aber in so wichtigen Sicherheitsfragen kein Gehör finden?

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert im Sinne der Antragsbegründung bei der Bundesregierung mit allem Nachdruck

1. die erhöhten Sicherheitserfordernisse bei den Stresstests bei allen AKW einzufordern und

- den sofortigen Ausstieg aus EURATOM einzuleiten.

Die frei werdenden Beiträge für EURATOM sollen in den Fördertopf für erneuerbare Energie fließen.“

Und ich darf abschließend Folgendes bekunden. Und Sie kennen unsere Einstellung in diesem Haus: Wir sind ein Mitpartner, ein Mitkämpfer auf dem Weg zu einem atomfreien Österreich und für ein Mehr an erneuerbarer Energie in Niederösterreich und in Gesamtösterreich. Das ist unser Bekenntnis. Und weg sozusagen vom unsichtbaren Strahlentod. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Dritter Präsident Rosenmaier: Ich darf recht herzlich bei uns im Haus die 4. Volksschulklasse aus Laa a.d. Thaya begrüßen. Herzlich willkommen! *(Beifall im Hohen Hause.)*

Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Dipl.Ing. Eigner.

Abg. Dipl.Ing. Eigner (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Herr Landesrat! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Wenn ich da auf die Galerie rechts und links schaue, dann sind dort sehr viele Jugendliche. Und um die Zukunft dieser Jugendlichen sollen wir uns kümmern. Das Land Niederösterreich hat gerade im Bereich Strom- und Energiebedarf sich ein ganz klares Ziel für die Zukunft gesetzt. Bis 2015 soll 100 Prozent des Strombedarfs aus erneuerbarer Energie erzeugt werden und bis 2020 rund 50 Prozent des Gesamtenergiebedarfs aus erneuerbarer Energie.

Dazu hat sich das Land Niederösterreich auch organisatorisch aufgestellt. Erstens durch das NÖ Energieeffizienzgesetz, das jetzt ausgearbeitet wird, aber auch für die Unterstützung der Gemeinden. Diese sollen ja bis 2015 auch eigene Energiekonzepte entwickeln. Auf der anderen Seite wollen wir natürlich auch diese Maßnahmen finanziell unterstützen, vor allem auch in den privaten Bereich hinein, mit der Photovoltaikförderung und den Sonderprogrammen für die Gemeinden, die der Kollege Schuster schon erwähnt hat.

Die wichtigsten Punkte werden sein eine Gründung einer niederösterreichischen Energie- und Umweltagentur, die wir jetzt im Sommer aufstellen wollen als zentrale Anlaufstelle für Beratung und Innovation zur Sicherung der Energie- und Klimaziele. Das NÖ Energie- und Effizienzgesetz

habe ich schon erwähnt. Es soll im Herbst in den Landtag kommen, ebenso wie das Strategiepapier über den NÖ Energiefahrplan bis 2030, wo Energieziele konkret mit Zahlen und Maßnahmen untermauert werden sollen.

Zusätzlich läuft bereits die Ausarbeitung eines neuen Klimaprogramms 2013 bis 2030. Wir haben ja ein Klimaprogramm 2009 schon beschlossen. Das wird erfolgreich umgesetzt. 20 von 269 Klimaschutzmaßnahmen sind bereits fertig umgesetzt. 171 sind in der Umsetzung.

Das Land Niederösterreich nimmt in dieser Stelle auch eine Vorbildfunktion ein. Es wird im Regierungsviertel hier einen „Powercheck“ geben und ebenso an 10 Bezirkshauptmannschaften, wodurch nachgeforscht wird, wo sind Energiefresser und wie kann man sie ausmerzen.

Das Dächerprogramm für insgesamt 240 Landesgebäude ist auch bereits im Laufen. Und 100 Dächer davon sollen jedenfalls in Kürze mit Photovoltaikanlagen ausgerüstet werden. Die Bundesförderung 2011 für die Photovoltaik-Anlagen ist in Niederösterreich bereits mit 300 Anlagen überbucht. Wir haben Rücksicht darauf genommen und werden diese 300 Anlagen im eigenen Bereich fördern. Das sind 300 mehr als die 1.800, die bereits gefördert wurden.

In diesem Zusammenhang möchte ich aber auch eingehen auf Greenjobs. Denn gerade mit der Umweltpolitik sind sehr viele neue Jobs möglich. Derzeit sind schon rund 33.000 Beschäftigte in einem so genannten Greenjob untergekommen. Diese setzen rund 5 Milliarden Euro im Jahr um. Greenjobs entstehen bei der Erzeugung von Gütern und Dienstleistungen, deren Hauptzweck der Umweltschutz ist. Konkret sind das Arbeitsplätze wie Umwelttechniker, Jobs in der erneuerbaren Energiebranche oder im Landschaftsschutz.

Trotz der Wirtschafts- und Finanzkrise sind Greenjobs weniger von Einsparungen und vom Jobabbau betroffen als andere. Im Gegenteil: Sie wuchsen auch in den letzten Jahren kontinuierlich. Gerade in Österreich ist die Umwelttechnik mit einem jährlichen Umsatz- und Exportwachstum von 12 Prozent die am stärksten wachsende Branche.

Allein für die thermische Sanierung von Gebäuden sind langfristig gesicherte Rahmenbedingungen durch das Baurecht auf der einen Seite und durch die Wohnbauförderung auf der anderen Seite gegeben. 1.500 Greenjobs rechnen wir in der Bauwirtschaft und im Baunebengewerbe. Bei einer Förderung von ungefähr 100 Millionen Euro lösen

wir 300 bis 400 Millionen Euro an Investitionen aus. Direkt und indirekt werden damit zirka 5.000 solche Jobs gesichert und neu geschaffen.

Im Bereich der erneuerbaren Energie kann aber nur ein langfristig und ausreichend dotiertes Ökostromgesetz die Nachfrage nach erneuerbarer Energie unterstützen und sichern. Ich darf daran erinnern, dass der NÖ Landtag vor kurzem eine entsprechende Resolution vor allem für die Aufhebung einer Deckelung hier im Haus beschlossen hat. Für Niederösterreich sind dabei die Windenergie, die Photovoltaik und vor allem die Bereitstellung von biogenen Energieträgern, also auch Jobs in der Landwirtschaft, von großer Bedeutung.

Neue und zusätzliche Greenjobs erwarten wir vor allem bei innovativen Technologien und Dienstleistungen. Durch Photovoltaik, E-Mobilität und Umweltbiotechnologie, vor allem aber auch für Bildung und Forschung. Niederösterreich hat dabei durch das Schul- und Universitätsangebot eine gute Ausgangsposition. Technopole und Unternehmenscluster mit starkem Umwelt- und Energiebezug zeigen den Weg für zusätzliche Greenjobs. Es ist ein hoffnungsvoller Weg in unsere Zukunft. Danke schön! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Rosenmaier: Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Edlinger.

Abg. Edlinger (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landesrat! Werte Damen und Herren des Hohen Hauses!

Ich darf in meiner Wortmeldung einige Leitprojekte vorstellen und näher betrachten, mit denen sich Niederösterreich im Bereich Umwelt besonders aktiv beschäftigt und die zu Vorzeigemodellen geworden sind. Zum Ersten mit der Gartenschau „Die Garten Tulln“ in Tulln. Wir haben mit diesem Projekt 2008 Neuland beschrritten. Es war die erste ökologische Gartenschau Europas. Es war die erste nachhaltige und nunmehr mehrjährige Gartenschau und damit ist „Die Garten Tulln“ Trendsetter nach wie vor und ein erfolgreiches Leitprojekt in diesem Bereich.

Etwas wachsen zu sehen ist das Schönste auf der Welt. Seit 2008 haben 840.000 Besucher „Die Garten Tulln“ wachsen gesehen. Das heißt, im heurigen Jahr wird hier der Einmillionste Besucher auf der Garten Tulln erwartet. Zu Recht ist damit diese Ausstellung zu einem der beliebtesten Ausflugsziele in unserem Land geworden.

Neben „Der Garten Tulln“ sind auch noch die Erlebnisgärten Kittenberger, Schloss Hof, die Arche

Noah, der Schlosspark in Grafenegg, die Gartenanlagen der Stadt Baden, nur als einige Beispiele angeführt, die sich in diese attraktiven Ausflugsziele einreihen. Rund 140 Schaugartenanlagen gibt es in Niederösterreich, die im vergangenen Jahr von über 3 Millionen Gästen besucht wurden.

Die Besucher können sich hier Ideen holen für den eigenen Hausgarten, für den Naturgarten, für die Wohlfühloasen im eigenen Bereich. Und damit hat sich vor allem auch „Die Garten Tulln“ nicht nur als fantastisches Ausflugsziel bewährt, sondern auch als Kompetenzzentrum. Denn mit der „Natur im Garten“-Akademie wird hier Wissen vermittelt für die Gartengestaltung, für die Gartenpflege. Im vergangenen Jahre haben rund 25.000 Besucher dieses inhaltliche Angebot zur Fortbildung genutzt. Und auch im heurigen Jahr ist ein attraktives Angebot mit 500 verschiedenen Bildungsangeboten am Programm.

Auch im Hinblick auf das Bodenbündnis freut mich besonders das Angebot zu Bodenaufbau und –verbesserung, zur Bodengesundheit und zum biologischen Pflanzenschutz. Und damit komme ich zum zweiten Punkt, dem Bodenbündnis. Worin Niederösterreich auch eine Vorreiterrolle einnimmt. Denn im Zusammenschluss des europäischen Bodenbündnisses sind etwa 150 Partner, Gemeinden und Organisationen, vertreten und davon kommt die Hälfte aus Niederösterreich.

65 Gemeinden in unserem Land sind Mitglied und 9 assoziierte Partnerorganisationen. Das Land mit der Abteilung Land Entwicklung arbeitet hier mit den Bodenbündnisgemeinden zusammen an einer langfristig wirksamen Strategie für den Boden.

Nachhaltige Bodenpolitik heißt für uns in Niederösterreich Ja zur Siedlungsentwicklung in geordneten Bahnen, Ja zur boden- und umweltfreundlichen Landbewirtschaftung, Ja zur Rolle des Bodens als Wasserspeicher im Bereich des vorbeugenden Hochwasserschutzes. Und mit den Aktivitäten im Bereich des Bodenbündnisses soll hier eine Sensibilisierung der Menschen für die Bedeutung der Bodennutzung und der Wichtigkeit dieses Themas auch geschaffen werden.

Der Nutzen für die Bodenbündnisgemeinden: Es geht um die Entlastung des Gemeindebudgets durch die Erhöhung der Siedlungsdichte und eine sparsame Baulandwidmung. Es geht um Steigerung von Image und Lebensqualität durch Schaffung von kompakten Strukturen. Es geht generell um die Belebung von öffentlichen Räumen durch Gestaltung naturnaher Freiräume. Und auch um die Auslastung vorhandener Bauflächen durch Bau-

landmobilisierung und Reaktivierung leerstehender Gebäude. Begleitet wird das Ganze auch durch ein Schulprojekt „Malen mit den Farben der Erde“, wo auch schon unsere Kinder auf dieses Thema vorbereitet werden sollen, auf die Wichtigkeit. Und es sind in den letzten Jahren 25.000 Kinder hier bereit gewesen an den Wettbewerben teilzunehmen und ihre Kunstwerke auch auszustellen.

Der Bodenschutz endet auch nicht an den Staats- und an den Landesgrenzen, sondern Niederösterreich ist hier im Rahmen der EU-Donauraumstrategie mit den Nachbarländern auch an verschiedenen Projekten gemeinsam beteiligt, die sich zum Bodenschutz einsetzen. Und auch hier ist Niederösterreich ein Vorreiter.

Ich darf nun zu einigen Resolutionsanträgen meiner Vorredner Stellung nehmen. Beim Antrag der Abgeordneten Leichtfried, Sulzberger und Krismer-Huber zur Förderung betreffend Solar-, Photovoltaikanlagen und anderer Energieprojekte bin ich mir nicht sicher, ob er in der richtigen Gruppe eingebracht wird. Die Gruppe 4 mit der Wohnbauförderung haben wir schon gehabt, ich will es nur anmerken. Daher ist für uns auch wichtig, dass die Gesamtanierung vor Einzelmaßnahmen geht und das ist auch im derzeitigen Modell so ausgedrückt. Und es ist auch der Beweis dafür, dass die bisherige Förderung Impulse gesetzt hat, weil hier schon sehr viele Ziele erreicht wurden.

Zum Antrag auf Aufstockung des Klimafonds darf ich sagen, dass mit dem vorliegenden Vorschlag dieser bereits um 20 Prozent aufgestockt wurde. Diese Anträge werden daher unsere Zustimmung nicht finden.

Und zum Antrag der Freiheitlichen betreffend AKW-Stresstests und Ausstieg aus Euratom darf ich sagen, dass wir erst in unserer April-Sitzung hier eine gemeinsame Resolution verabschiedet haben, nach der Debatte in der Aktuellen Stunde, worin wir uns ganz klar zum Ausstieg aus Atom bekennen und zu mehr erneuerbarer Energie. Daher wird auch dieser neuerliche Antrag von uns die Zustimmung nicht finden. Danke sehr! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Rosenmaier: Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Klubobmann Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werter Landesrat! Werte Kollegen des Landtages!

Auch von mir zum Bereich Umwelt noch ein paar Ausführungen und noch ein Antrag betreffend

dieser Novelle zum Ökostromgesetz. In der Tat hat die öffentliche Diskussion zumindest etwas bewegt. Es wurde gestern, zumindest in der Regierung, eine Novelle verabschiedet, die sicherlich verbessert ist gegen über jener, die wir auch in einer Aktuellen Stunde hier im Landtag ja behandelt haben, wo ja die ÖVP entschieden dagegen aufgetreten ist und wir gemeinsam in diesem Landtag gesagt haben, es muss sich hier etwas ändern.

Bei der Bewertung dieser Vorlage, die jetzt den Ministerrat passiert hat, sind wir, glaube ich, doch etwas unterschiedlicher Meinung. Ich verstehe es, wenn die ÖVP jetzt natürlich sagt, es reicht, oder es ist nicht mehr drinnen. Ich glaube trotzdem, dass man jede Minute, die noch zur Verfügung steht, bis dieses dann tatsächlich im Plenum beschlossen wird, nützen sollte. Denn ich hoffe persönlich, und ich glaube, Stephan, du wirst da auch der Meinung sein, dass jede Verbesserung, die jetzt noch - und es gibt angeblich noch Verhandlungen auf Parteebene - dass hier vielleicht es doch noch zu Änderungen kommt, wo wir sagen, es müsste noch mehr sein.

Und es ist ja kein Geheimnis. Man kann über diese Novelle, wie sie jetzt ist, auf alle Fälle sagen, sie ist eine bessere. Und man kann sagen, lieber 40 Millionen als knapp über 20, 21. Wir brauchen nicht darüber streiten ob wir mit diesen 40 Millionen auch tatsächlich alle anliegenden Anträge abbauen können. Fakt ist, wir wollten auch, dass der Deckel weg ist. Das ist leider jetzt einmal noch nicht gelungen.

Es gibt aber Experten, die sagen, wenn der Deckel bleibt und man würde diese 40, und das kann man berechnen noch einmal um 10 erweitern, vielleicht wäre das so, wie wenn der Deckel weg wäre. Nur, mir ist lieber, es gibt keinen Deckel. Weil man ja nicht weiß, was tatsächlich hier herein kommt. Und das war auch das Ansinnen der Abgeordneten in der Aktuellen Stunde, egal welcher Partei.

Ich glaube daher, dass man nicht davon ausgehen kann, dass hier es sichergestellt ist, dass diese Warteliste auch tatsächlich abgebaut wird. Und ich sage nur ein paar Punkte bevor ich zum Antrag komme. Es muss einfach sichergestellt sein, dass hier alles abgebaut wird von diesen Förderstaus. Und ich glaube auch, dass eine Nachverbesserung bei den Tarifen, bei den Abschlägen, die ja degressiv sind, dass hier auch eine Änderung noch kommen muss. Damit man auch bei der wirtschaftlichen Berechnung davon ausgehen kann, dass in Zukunft sich hier diese Projekte auch tatsächlich so finanzieren, dass nicht, so wie es jetzt

ist, viele Betreiber mit dem Rücken zur Wand, nämlich finanziell mit dem Rücken zur Wand, stehen. Denn eines wissen wir ganz genau, wenn das passiert, dann sind es die Banken, die hier in keiner Weise Nachsicht haben.

Ich glaube daher, dass es noch sinnvoll ist, wenn wir uns daher heute noch einmal per Antrag stark machen und der Landtag, so wie in einer Aktuellen Stunde bereits ein Signal nach Wien gesandt hat. Es war das Signal, wo wir praktisch der ÖVP unterstützend geholfen haben und gesagt haben, okay, wir verstehen es, wenn die ÖVP eine Aktuelle Stunde macht, damit sie halt stark genug in Wien auftreten kann. Wo wir gesagt haben, man könnte auch sagen, wär in einer Bundesvorstandssitzung auch möglich, aber im Interesse der Umwelt, der Politik für erneuerbare Energie ist es uns ganz egal, dann helfen wir natürlich auch in der ÖVP mit, geben da Schub mit, tauchen an und versuchen, hier etwas zu erreichen.

Und genauso heute. Und daher der Antrag. Weil wir glauben, dass ein Zeichen im Zuge der Budgetdebatte punktgenau einen Tag nachdem der Ministerrat diese Novelle beschlossen hat, ein Zeichen aus Niederösterreich, ja, es ist schon etwas geschehen, es ist besser als vorher, aber wir hätten noch gerne ... Und bei diesem „wir hätten noch gerne“ wäre eben dieser Antrag, womit wir aufzeigen wollen, dass hier alle Parteien im Nationalrat noch nachverhandeln sollen. Wir stellen daher den Antrag (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Waldhäusl, Dr. Krismer-Huber, Königsberger, Ing. Huber, Sulzberger, Tauchner und Hafenecker zur Gruppe 5 des Voranschlags des Landes Niederösterreich für das Jahr 2012, LtG.-909/V-9-2011, betreffend NEIN zur Ökostromgesetz-Novelle der Bundesregierung.

Der am 15. Juni 2011 gefasste Beschluss der Bundesregierung betreffend das Ökostromgesetzes fördert nicht ausreichend erneuerbare Energieformen, sondern hemmt die Entwicklung dieser einzigen zukünftigen Alternative zur Kernkraft. Anstatt den Ausbau entsprechender Techniken zu fördern, wird mit diesem Gesetz die Entwicklung erneuerbarer Energieformen weitgehend behindert. Die Ökostrom-Novelle wird den eingeschlagenen Weg des Landes NÖ in Sachen erneuerbarer Energie blockieren. Das angestrebte Ziel bis 2015 100 % des Strombedarfs in Niederösterreich zu produzieren,

wäre mit dieser Novelle unmöglich. Sie ist weiters umweltfeindlich und verhindert die Schaffung von zig-tausenden Green-Jobs. Der Entwurf enthält keine langfristigen stabilen Rahmenbedingungen für den Einsatz neuer erneuerbarer Energieformen.

Die Budgetierung mit 40 Mio. Euro ist eindeutig zu wenig und es können damit die vorliegenden 4.500 Förderanträge im Photovoltaikbereich sowie jene für hunderte Windkraftanlagen bei weitem nicht erfüllt werden. Aus Sicht der Experten muss die Deckelung abgeschafft werden, damit ein maximaler Ausbau der erneuerbaren Energien ermöglicht wird. Denn nur ein JA zum Ausbau von erneuerbarer Energie ist ein NEIN zu Atomstrom.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung beim Entwurf zum Ökostromgesetz folgende Punkte sicherzustellen:

- 1) Schaffung langfristiger stabiler Rahmenbedingungen
- 2) Bereitstellung ausreichender Dotierung von Fördermitteln – Abschaffung der Deckelung
- 3) kompletter Abbau des Förderstaus aller eingereichten Anträge
- 4) Absicherung der bestehenden Ökostromproduktion durch wirtschaftlich notwendige Einspeisetarife.“

Da ist die degressive Tarifabschlagsvorgangsweise gemeint. Ich glaube, mit diesem Zeichen, werte Kollegen und Kolleginnen des Landtages, könnten wir noch einmal einen positiven Beitrag zu einem Ziel setzen, das wir hier im Landtag gemeinsam formuliert und beschlossen haben.

Wir wollen ein Ja zum Ausbau von erneuerbarer Energie und ein Nein zu Atomstrom. Diese Formulierung stammt nicht von mir, sie stammt von Klubobmann Schneeberger. Aber ich glaube, sie ist treffend. Darum habe ich diese Formulierung auch in diesem Antragstext bei der Begründung mit aufgenommen. Denn es stimmt: Nur ein Ja zum Ausbau ist ein Nein zum Atomstrom. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Dritter Präsident Rosenmaier: Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Antoni.

Abg. Antoni (SPÖ): Sehr geehrte Herren Präsidenten! Herr Landesrat! Geschätzte Damen und Herren! Hohes Haus!

Ich möchte mich in den nächsten Minuten im Bereich des Umweltschutzes mit dem Thema Atomenergie, Kernenergie und auch mit dem Bereich alternative, erneuerbare Energieformen beschäftigen.

Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Ich denke, es ist heute so, dass wir uns alle in dem Haus einig sind, wenn ich die Feststellung mache, wir alle sind daran interessiert und wir alle werden alle Kraft dafür einsetzen, dass es europaweit, ja dass es weltweit keine Atomkraftwerke mehr geben soll.

Und ich meine auch, wenn wir heute nach Japan blicken, dann müssen wir heute zur Kenntnis nehmen, dass das wahre Ausmaß der Katastrophe noch nicht absehbar ist. Die Berichterstattung zeigt uns nach wie vor auf, dass die Sperrzonen erweitert werden. Es wird nach wie vor berichtet über steigende radioaktive Verseuchung der Luft, des Wassers, der Lebensmittel. Wir müssen aber auch heute zur Kenntnis nehmen, wenn wir uns die Berichterstattung in unserem Lande ansehen, dann wird über die Atomkatastrophe nur mehr in einem sehr kleinen Ausmaß berichtet. Und daher denke ich, ist es an uns, dass wir in einer sehr klaren Anti-Atompolitik all unsere Kraft und unsere Aufmerksamkeit diesem Thema schenken.

Wenn ich mir den Budgetansatz 52933 Anti-Atomaktivitäten im Voranschlag ansehe, muss ich positiv festhalten, dass gegenüber dem Rechnungsabschluss 2010, wo 55.000 Euro zu Buche stehen, im Voranschlag 138.600 Euro vorgesehen sind. Muss aber auch anmerken, dass es nur ein Fortschreiben des Voranschlages 2011 ist. Und ich denke, in der Anti-Atomaktivität hätte ich mir hier einen höheren Ansatz vorstellen können. Weil, so meine ich, viel Arbeit vor uns liegt. Und Abgeordneter Sulzberger hat das geplante Atommüllendlager in Tschechien bereits angesprochen, das in diesem Haus schon ausführlich diskutiert wurde und wogegen klar Stellung bezogen wurde. Ich denke aber auch, dass die Atomlobby speziell im Bereich Tschechien sehr, sehr aktiv ist und nach wie vor bestrebt ist, das grenznahe Atomkraftwerk Temelin auf die doppelte Größe zu erweitern. Es ist ein Antrag eingebracht worden, Temelin, um die Reaktorblöcke 3 und 4 zu erweitern.

So stellt sich wirklich für mich die Frage, hat Fukushima jetzt eine Trendwende in Europa, in der Welt herbeigeführt? Es ist zumindest so, dass seit

dem 11. März 2011, seit dieser Katastrophe in Japan viel, viel Bewegung in die Diskussion um die Atomkraft gekommen ist. Fakt ist auch, dass der Ruf nach alternativen Energieformen jetzt so laut ist wie, so meine ich, nie zuvor in den letzten Jahren.

Und ebenso wie in der Zeit zwischen 1986, der Katastrophe in Tschernobyl und eben dem besagten 11. März des heurigen Jahres, der Katastrophe in Japan, sind die Stimmen sehr, sehr unterschiedlich. Manche Kernkraftbefürworter meinen nach wie vor, dass nach den Vorfällen in Japan nicht die Kernenergienutzung gefährlicher jetzt zu sehen ist und sie sehen auch keinen Anlass, jetzt aus der Kernenergie auszusteigen.

Die Atomgegner meinen sehr, sehr klar und deutlich und fühlen sich auch bestätigt wenn sie meinen, die Welt solle doch jetzt auf Grund dieser Ereignisse lernen. Und so meine ich auch, der Ausstieg aus der Atomkraft wird auf Sicht gesehen unumgänglich sein. Sei das nun aus sicherheitstechnischer Hinsicht, sei es aus humanitärer Hinsicht, aber natürlich auch aus ökologischer Hinsicht.

Und ich denke, in diesem Themenbereich muss auch darüber diskutiert werden, dass ein geordneter Ausstieg aus der Atomkraft auch nur dann Sinn macht, wenn benötigte Energie durch neue Energieformen kompensiert werden kann. Und das betrifft natürlich auch das atomstromfreie Österreich. Denn auch wenn sich Österreich mit dem Atomsperrgesetz klar und deutlich gegen die Atomkraft entschieden hat, so werden doch erhebliche Mengen an Atomstrom nach Österreich importiert.

Warum ist das so? Bis zum Jahr 2000 war die Situation so, dass Österreich über viele Jahre hindurch mehr Strom exportiert als importiert hat. Und dann kam die Trendwende. Und in den letzten Jahren gab es deutlich mehr Stromimporte als -exporte. Und diese Stromimporte aus diesem europäischen Stromnetz, so sagen manche Berichte, betragen doch einen beträchtlichen Anteil von bis zu 29 Prozent. Und so denke ich doch, es gäbe sehr, sehr einfache Möglichkeiten, ein wirklich atomstromfreies Österreich zu erreichen, nämlich mit einem massiven Ausbau der erneuerbaren Energie.

So könnten zum Beispiel mit neuen Windparks bis zum Jahr 2015 die Nettostromimporte ersetzt werden. Denn derzeit ist es in Österreich so: Wir haben 625 Windkraftanlagen in Österreich, die sauberen Strom in der Größenordnung von 2,1 Milliarden Kilowattstunden jährlich erzeugen. Und

um die Nettostromimporte von 2,2 Milliarden Kilowattstunden zu ersetzen, wäre daher es vonnöten, eine Verdoppelung der bestehenden Windkraftanlagen zu erreichen.

Daher geht es jetzt massiv vorrangig darum, den Rückstau fertiger Projekte raschest aufzuarbeiten. Und zum Anderen dafür zu sorgen, dass langfristige, stabile Rahmenbedingungen für neue Investitionen in die Windkraft festgelegt werden. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Damit möchte ich auch abschließend auf ein Projekt im Waldviertel hinweisen. Ein Projekt „Windinitiative Waldviertel“. Dieses Projekt, getragen von der W.E.B.-Windenergie AG, das Projekt wurde vor zwei Tagen am 14. erstmalig öffentlich in einer Pressekonferenz vorgestellt. Das Projekt wird auch in der kommenden Woche anlässlich der Biomasse in Groß Schönau erstmalig der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Und in diesem Projekt wäre jetzt geplant mit neuer Technologie in der Windkraft. Und die Technologie sieht vor, Windkraftanlagen jetzt mit einer Höhe von 130 bis 140 Meter auch in Waldgebieten zu ermöglichen. Dieses neue Projekt stellt natürlich auch eine große Herausforderung im Bereich des Umweltschutzes für die Region dar. Das heißt, es wird die Standortwahl sehr klar und deutlich zu beleuchten sein. Es wird das Landschaftsbild mit zu betrachten sein. Es wird der Tourismus mit zu beleuchten sein. *(Abg. Präs. Mag. Heuras: Die Jagd!)* Bis hin, sage ich einmal, bis zur Jagd. Die wird natürlich mit zu betrachten sein. Und das bedarf natürlich einer sehr behutsamen Vorgehensweise.

Ich meine aber doch mit einem klaren Bekenntnis zu einem landschaftsverträglichen Ausbauprogramm, wie es die Windenergie im Waldviertel vorsieht, sind doch die Vorteile sehr, sehr klar und deutlich auf der Hand. Und es könnte in den nächsten Jahren mit dieser Windinitiative erreicht werden, dass das bereits mehrfach angesprochene Zukunftsprojekt im Waldviertel für diese Region realisiert werden könnte.

Ich möchte abschließend festhalten, dass die Windenergie als umweltfreundliche Form der Stromerzeugung eine große Chance für die Zukunft bietet. Ich wünsche jetzt schon den Projektverantwortlichen der Windenergie Waldviertel sehr konstruktive und positive Gespräche. Meine aber auch, dass für diese große Herausforderung im Bereich der alternativen Energie es zukünftig notwendig sein wird, einen größeren Anteil an Budgetmitteln zur Verfügung zu stellen. Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Dritter Präsident Rosenmaier: Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Balber.

Abg. Balber (ÖVP): Sehr geehrte Herren Präsidenten! Hoher Landtag! Geschätzte Damen und Herren!

Zur Seuchenvorsorge: In erster Linie, um die vorbildliche Vorsorgeposition in Niederösterreich zu halten, musste in den letzten Jahre schrittweise immer mehr aus dem laufenden Budget in diesen wichtigen Bereich investiert werden. So sind etwa die Kosten für Transport und Entsorgung gestiegen und eine neue EU-Hygieneverordnung mit Hygienevorschriften für nicht für den menschlichen Verzehr bestimmte tierische Nebenprodukte verpflichtet europaweit weiter zu investieren und eine ordentliche Entsorgung zu garantieren. Hiezu kommen noch Ausgaben für die lückenlosen BSE-Tests zur Sicherung aller Konsumentinnen und Konsumenten, um nur einige gute Gründe zu nennen.

Das Land Niederösterreich hat sich daher mit dem Seuchenvorsorgeabgabegesetz für die maßvolle und zweckgebundene Einbindung aller Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher in diese gemeinsame Sicherheitsmaßnahme entschlossen.

Niederösterreich hat sich für ein eigenes niederösterreichisches Seuchenvorsorgeabgabegesetz entschieden um transparent und langfristig den hohen Vorsorgestandard gemäß EU-Vorsorgestandards sicherzustellen. Die Seuchenvorsorgeabgabe wurde am 1. Jänner 2006 in Niederösterreich eingeführt. Sie knüpft an ein dem Grundstück zugeteiltes Restmüllbehältervolumen und betrug 12 Euro für jede angefangene Tonne.

Seit 2006 erfolgte keine Erhöhung. Nurmehr erfolgt lediglich eine Indexanpassung. Die Einnahmen aus der Seuchenvorsorgeabgabe sind rund 40 Millionen, davon stehen den Gemeinden und Gemeindeverbände 5 Prozent als Erhebungsaufwand zu. *(Abg. Waldhäusl: Eintreiberbonus!)*

Die Einnahmen des Seuchenvorsorgeabgabengesetzes werden zweckgebunden für den Humanbereich und für die Seuchenvorsorgemaßnahmen im Sinne des Tierschutzgesetzes verwendet. *(Abg. Waldhäusl: Im Tierschutzgesetz?)* Na sicher! Tierschutzgesetz genauso.

In Ausführung der EU-Hygienevorschriften, des Tiermaterialengesetzes, des Tierseuchengesetzes und der NÖ Tiermaterialienverordnung werden aus Mitteln der NÖ Seuchenvorsorgeabgabe schwer-

punktmäßig folgende Maßnahmen finanziert: Ordnungsgemäße Sammlung, Behandlung, Beseitigung und Entsorgung verendeter und getöteter Nutztiere im Weg der Abholung vor Ort durch einen autorisierten Betrieb. Fallwild, verendete Haustiere können ordnungsgemäß bei 110 Sammelstellen in Niederösterreich abgegeben werden.

Und ich als Bürgermeister einer Gemeinde bin froh und stolz, dass das so passiert. Weil sonst können unsere Gemeindearbeiter vielleicht Bachböschungen entlang gehen um hier achtlos weggeworfenes verendetes Tier zu holen.

Weiters ist die Durchführung lückenloser BSE-Tests bei bestimmten Kategorien verendeter oder getöteter Rinder, Schafe und auch Ziegen eine Notwendigkeit. Und auch hierfür wird diese Abgabe herangezogen.

Ordnungsgemäße Sammlung, Behandlung, Beseitigung, Entsorgung verendeter und getöteter Heimtiere und Wildtiere in besonderen Fällen bzw. von Siedlungsabfällen tierischer Herkunft in Kleinmengen, zum Beispiel auch verdorbenes Fleisch, Fleischreste in Knochen, diese Maßnahmen sind für alle Bürgerinnen und Bürger grundsätzlich kostenfrei.

Die 110 Entsorgungsstellen sind natürlich mit Kühlaggregaten ausgestattet. Damit wird auch ein Geruchsproblem entsprechend hintangehalten. Wir werden deshalb, weil dieses Geld natürlich zweckgebunden verwendet wird und wir damit auch die Gemeinden dementsprechend entlasten, diesem Antrag der FPÖ nicht zustimmen.

Zum Antrag für das Ökostromgesetz. Laut Regierungsbeschluss ist dieser Topf aufgestockt worden, damit die Warteliste vollkommen und vollständig aufgearbeitet wird. Es war die Warteliste ... *(Anhaltende Unruhe bei der FPÖ.)*

Ja! Vorher waren 60 Millionen vorgesehen und derzeit sind es 108 Millionen. Man muss hier unterscheiden, lieber Kollege Waldhäusl: Für die Abarbeitung der Warteliste sind jetzt 108 Millionen vorgesehen. Und eine Aufstockung der Ökostromförderungen ist im geplanten Entwurf von 21 dann auf 30 hinauf verhandelt worden. Und derzeit werden 40 Millionen jährlich zur Verfügung gestellt. *(Abg. Waldhäusl: Bist du zufrieden mit dem?)*

Wir begrüßen natürlich jede weitere Verbesserung, die im Parlament beschlossen wird.

Es wird weiter verhandelt. Der Ministerrat hat mit den führenden Vertretern der Ökostrombranche das akkordiert und das alles abgesprochen. Für uns ist es wichtig, dass auch hier Bewegung hin-

eingekommen ist und es bedarf keines Antrages hier seitens unseres Landtages. Wir erreichen dadurch auch die Klimaziele von Niederösterreich. Klubobmann ... *(Abg. Waldhäusl: Überhaupt nicht! Nein!)*

Doch! Wir haben die Chance! Natürlich! Man muss nur daran glauben und dementsprechend daran arbeiten. Diese Aufstockung dient natürlich auch unseren Bürgerinnen und Bürgern. Danke schön! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Rosenmaier: Geschätzte Damen und Herren, die Rednerliste ist somit erschöpft. Der Herr Berichterstatter hat das Schlusswort.

Berichterstatter Abg. Mag. Hackl (ÖVP): Ich verzichte!

Dritter Präsident Rosenmaier: Er verzichtet darauf. Es gibt einen Abänderungsantrag, und zwar der Abgeordneten Mag. Leichtfried, Sulzberger, Dr. Krismer-Huber, Antoni, Dworak, Findeis, Gartner, Ing. Gratzner, Jahrman, Kernstock, Kraft, Onodi, Razborcan, Mag. Renner, Rosenmaier, Thumpser und Vladyka betreffend Höherdotierung des NÖ Klimafonds. *(Nach Abstimmung über diesen Abänderungsantrag:)* Das ist mit den Stimmen der FPÖ, der SPÖ und den Grünen. Der Antrag hat keine Mehrheit gefunden.

Es gibt weiters einen Antrag der Frau Abgeordneten Onodi zur Gruppe 5 des Voranschlags des Landes Niederösterreich für das Jahr 2012. Zu folgender Untergruppe der Gruppe 5 wird eine getrennte Abstimmung beantragt, nämlich zur Gruppe 52 Umweltschutz. Ich lasse über diesen Budgetansatz getrennt abstimmen. *(Nach Abstimmung:)* Das ist mit den Stimmen der ÖVP, damit ist diese Untergruppe angenommen.

(Nach Abstimmung über die übrigen Ansätze der Gruppe 5, Gesundheit:) Das ist mit den Stimmen der ÖVP und der SPÖ und damit ebenfalls angenommen.

Nun gibt es noch einige Resolutionsanträge. Und zwar der Abgeordneten Ing. Huber, Waldhäusl, Königsberger, Tauchner, Sulzberger und Hafenecker „Nein zur Schließung der Isotopenstation im Landeskrankenhaus Mostviertel Melk“. *(Nach Abstimmung:)* Das ist mit den Stimmen der FPÖ, damit ist er abgelehnt.

Damit gibt es einen weiteren Resolutionsantrag der Abgeordneten Ing. Huber, Waldhäusl, Königsberger, Tauchner, Sulzberger und Hafenecker betreffend bundesländerübergreifendes Abkommen

bei medizinischen Akutfällen. *(Nach Abstimmung:)* Das ist mit den Stimmen der FPÖ und der Grünen. Dieser Antrag hat ebenfalls keine Mehrheit gefunden.

Der Resolutionsantrag der Abgeordneten Ing. Huber, Waldhäusl, Königsberger, Tauchner, Sulzberger und Hafenecker betreffend Seuchenvorsorgeabgabe sofort abschaffen wird als unzulässig zurückzuweisen. Laut § 32 LGO ist es ein selbständiger Antrag. *(Abg. Waldhäusl: Zur Geschäftsordnung!)*
Bitte!

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Werter Herr Präsident! Wenn Sie sagen, das ist ein selbständiger Antrag: Ja, auch bei Budgetsitzungen, ist „wurscht“ wie der Antrag ist, sechs Unterschriften, er ist sechsmal unterschrieben, dann wäre er zulässig. Und ich möchte nur auf einen Umstand hinweisen: Dieser Antrag wird bereits seit der Einführung der Seuchenvorsorgeabgabe hier im Landtag gestellt und wurde mittlerweile viermal zugelassen. Wenn er dieses Mal nicht zugelassen wird, dann ändert die Vorsitzführung die Praxis. Dann möchte ich aber deswegen darüber diskutieren, was war dann die letzten vier Jahre? Er ist unterschrieben sechsmal, selbständiger Antrag, Herr Präsident, da kann ich Ihnen leider nicht helfen, der muss zugelassen werden. *(Abg. Präs. Ing. Penz: Wird dem Ausschuss zugewiesen!)*

Dritter Präsident Rosenmaier: Also grundsätzlich, Herr Klubobmann, mit Rücksprache des Herrn Direktors, müsste der Antrag vor der Landtagssitzung eingebracht werden, das ist auch der Grund, und nicht jetzt als Resolutionsantrag. Okay?

Kannst du damit leben? *(Unruhe bei Abg. Waldhäusl.)*
Wir werden es überleben. Passt! Danke!

So. Damit kommen wir zum nächsten Resolutionsantrag, nämlich der Abgeordneten Ing. Huber, Waldhäusl, Königsberger, Tauchner, Sulzberger und Hafenecker betreffend Zusammenlegung der Krankenkassen und Missbrauchsbekämpfung statt Kürzung von Leistungen. *(Nach Abstimmung:)* Das ist mit den Stimmen der FPÖ und damit abgelehnt, weil er keine Mehrheit gefunden hat.

Es gibt einen weiteren Resolutionsantrag der Abgeordneten Dr. Helga Krismer-Huber, MMag. Dr. Madeleine Petrovic, Emmerich Weiderbauer, Amrita Enzinger betreffend Unterstützung ehrenamtlicher Sanitäter und Sanitäterinnen in Niederösterreich. *(Nach Abstimmung:)* Das ist mit den Stimmen der Grünen und mit den Stimmen der

SPÖ. Damit hat auch dieser keine Mehrheit gefunden und ist abgelehnt.

Es gibt einen weiteren Antrag der Frau Abgeordneten Dr. Helga Krismer-Huber, MMag. Dr. Madeleine Petrovic, Emmerich Weiderbauer, Amrita Enzinger betreffend gesetzeswidrige Angebote der Uniqa Krankenversicherung. *(Nach Abstimmung:)* Das ist mit den Stimmen der Grünen und hat ebenfalls keine Mehrheit gefunden.

Es gibt einen weiteren Antrag der Abgeordneten Sulzberger, Dr. Krismer-Huber, Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber, Tauchner und Hafenecker betreffend Absicherung der Landarztpraxen. *(Nach Abstimmung:)* Ist mit den Stimmen der Grünen und der FPÖ hat er ebenfalls keine Mehrheit gefunden und gilt damit als abgelehnt.

Ein weiterer Resolutionsantrag der Abgeordneten Mag. Leichtfried, Sulzberger und Dr. Krismer-Huber betreffend Förderung von Solar-, Photovoltaik-, Biomasseanlagen, Fernwärmeanschlüsse und Wärmepumpen in Form von einmaligen nicht rückzahlbaren Zuschüssen. *(Nach Abstimmung:)* Das hat mit den Stimmen der SPÖ, der FPÖ, der Grünen ebenfalls keine Mehrheit gefunden und gilt als abgelehnt.

Dann gibt es einen weiteren Antrag der Abgeordneten Adensamer, Ing. Huber und Dr. Krismer-Huber betreffend Neuregelung des Kostenbeitrages für Kinder und Jugendliche bei stationärer Behandlung in Krankenanstalten. *(Nach Abstimmung:)* Das ist eindeutig einstimmig und damit angenommen.

Dann gibt es einen weiteren Antrag der Abgeordneten Sulzberger, Dr. Krismer-Huber, Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber, Tauchner und Hafenecker betreffend untaugliche AKW-Stresstests und Ausstieg aus EURATOM. *(Nach Abstimmung:)* Das ist mit den Stimmen der SPÖ, der Grünen und der FPÖ hat dieser Antrag keine Mehrheit gefunden und gilt als abgelehnt.

Dann gibt es einen weiteren und letzten Antrag der Abgeordneten Waldhäusl, Dr. Krismer-Huber, Königsberger, Ing. Huber, Sulzberger, Tauchner und Hafenecker betreffend Nein zur Ökostromgesetznovelle der Bundesregierung. *(Nach Abstimmung:)* Mit den Stimmen der Grünen und der FPÖ. Dieser Antrag hat ebenfalls keine Mehrheit gefunden und gilt daher als abgelehnt.

Ich ersuche nun Herrn Abgeordneten Mag. Hackl, zur Gruppe 6, Straßen- und Wasserbau, Verkehr zu berichten.

(Zweiter Präsident Mag. Heuras übernimmt den Vorsitz.)

Berichterstatter Abg. Mag. Hackl (ÖVP): Sehr geehrte Herren Präsidenten! Geschätzte Mitglieder des Landtages!

Ich darf berichten zur Gruppe 6. Die Gruppe 6, Straßen- und Wasserbau, Verkehr, umfasst die Gebarungsvorgänge für Straßenbau, allgemeinen Wasserbau, Schutzwasserbau, Straßenverkehr, Schiffsverkehr, Post- und Telekommunikationsdienste und den öffentlichen Verkehr.

Ausgaben von 481,429.400 Euro stehen Einnahmen von 67,570.500 Euro gegenüber. Der Anteil der Ausgaben am Ausgabenvolumen beträgt 6,21 Prozent.

Ich stelle den Antrag, die Gruppe 6, Straßen- und Wasserbau, Verkehr, mit Ausgaben von 481,429.400 Euro und Einnahmen von 67,570.500 Euro zu genehmigen.

Sehr geehrter Herr Präsident, ich bitte, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung vorzunehmen.

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Danke für die Berichterstattung. In der Gruppe 6 werden die Themen in folgender Reihenfolge behandelt: Zunächst Verkehr und anschließend Wasserver- und Abwasserentsorgung. Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Maier. Er ist Hauptredner der ÖVP.

Abg. Maier (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

In der Gruppe 6 darf ich mich als Hauptredner der ÖVP vor allem dem Verkehr widmen und möchte damit beginnen, einen Überblick über Investitionsmaßnahmen im öffentlichen Verkehr bzw. einen Überblick auch für den Straßenbau zu geben.

Ich denke, dass es gut ist damit zu beginnen, vielleicht einmal eine Klarstellung zu treffen. Es wird sehr oft kritisiert, dass das Land Niederösterreich für den Individualverkehr, vor allem für den Straßenverkehr, wesentlich mehr Geld ausgibt als für den öffentlichen Verkehr. Und ich möchte eine Gegenüberstellung nun bringen von den Investitionen in Niederösterreich, damit man auch sieht, dass das nicht so der Fall ist.

Wenn man sich ansieht, welche Investitionen in die Schiene passieren, so investiert der Bund in den Nahverkehr auf der Schiene in Niederösterreich

reich rund 220 Millionen Euro. Das Land Niederösterreich zahlt über Verkehrsdiensteverträge rund 26 Millionen Euro. Und weiters zahlt für Projekte im öffentlichen Verkehr das Land 60 Millionen Euro. Macht in Summe 306 Millionen Euro für den Bereich des öffentlichen Verkehrs. Würde man sogar noch die Erhaltung der Schieneninfrastruktur, die von Bundesseite kommt, hinzuzählen, das sind rund 400 Millionen Euro, so kommt man auf rund 706 Millionen Euro, die in den öffentlichen Verkehr und hier im Speziellen in die Schieneninfrastruktur fließen.

Dem gegenüber gestellt möchte ich anmerken die Investitionen in die Straße. Das Land Niederösterreich zahlt für die veränderten Bundesstraßen und Landesstraßen rund 210 Millionen Euro. Ich glaube, diese Aufstellung zeigt sehr deutlich, dass wir natürlich ein klares Bekenntnis zu den veränderten Bundesstraßen und zu unseren Straßeninvestitionen abgeben, aber dass die Investitionen in den öffentlichen Verkehr insgesamt in Niederösterreich beträchtlich sind und fast das Dreifache betragen.

Insgesamt sind wir sicher in einem Spannungsfeld unterwegs im Verkehrsbereich öffentlicher Verkehr versus Individualverkehr. Wir sind auch in dem Spannungsfeld unterwegs, dass der Bund sich teilweise von Investitionen zurückzieht, von Aufträgen bzw. dem Auftrag, den öffentlichen Verkehr zu vollziehen, sich zurückzieht. Und dann vielfach der Ruf nach dem Land und, das Land soll zahlen, laut wird.

Wir haben mit der Übernahme der Nebenbahnen sicher einen großen Brocken übernommen und haben hier die Zielsetzung - und so manches ist auch schon umgesetzt, wie in der letzten Zeit bekannt wurde und auch schon in Betrieb genommen wurde -, das ambitionierte Programm, dass wir diese Nebenbahnen bedarfsgerecht und gemeinsam mit den Regionen und den Gemeinden teilweise wieder beleben, aber auch neuen Orientierungen zuführen. Man muss schon anmerken, und das wissen Sie besser als ich, vor allem jene Mandatare aus den betroffenen Regionen, dass 90 Prozent dieser Nebenbahnen schon tot waren als wir sie übernommen haben. Ihnen neues Leben einzuhauchen im Sinne der Region, im Sinne der Gemeinden, das wird einiges an Arbeit für unseren Landesverkehrsreferenten im öffentlichen Verkehr, Landesrat Mag. Karl Wilfinger, sein.

Nicht zu vergessen, bei all den Bereichen Schiene versus Individualverkehr muss man auch im öffentlichen Bereich die Maßnahmen des Lan-

des Niederösterreich sehen, wie zum Beispiel die vielfachen Förderungen für Anrufsammeltaxis betreffen. Eine weitere Erfolgsgeschichte von der ersten Stunde an war der Wieselbus. Der Wieselbus mit 716.506 Fahrgästen im Jahr 2010 ist eine Erfolgsgeschichte und ein Musterbeispiel, wie das Land Niederösterreich mit dem öffentlichen Verkehr im positiven Sinn umgeht. Und das sind auch die Busregionalkonzepte, auf die meine Nachredner sicher noch näher eingehen werden. Das zum öffentlichen Verkehr.

Zum Straßenbau: Wir haben den Rahmenverkehrsplan bis 2012, Schiene und Straße, mit Gesamtausgaben von knapp 30 Milliarden. In Niederösterreich sind das heruntergebrochen rund 10 Milliarden, damit ein Drittel. Und damit sind wir vor Wien als Nummer 2 mit nur 5 Milliarden Euro klar das Bundesland, wo die meisten Investitionen passieren.

Wir haben das Konjunkturpaket des Bundes gehabt bis 2012 mit 900 Millionen Euro, davon 200 Millionen Euro für die Straßen. Davon für Niederösterreich 144 Millionen - mehr als zwei Drittel der Bundesmittel fließen hier nach Niederösterreich - und 700 Millionen Euro für die Schiene, wovon wir von niederösterreichischer Seite ein Drittel, also rund 190 Millionen Euro nach Niederösterreich bekommen. Die Gesamtinvestition Straße ohne den Betrieb in Niederösterreich 2012 werden rund 285 Millionen Euro betragen.

Das ist natürlich auch ein großer Beschäftigungseffekt mit rund 6.000 Arbeitsplätzen. Davon geht einiges in das hochrangige Straßennetz, Investitionen der ASFINAG, 2012 investiert die ASFINAG rund 180 Millionen in Niederösterreich, im Weiteren Investitionen in die Landesstraßen. Und darauf möchte ich speziell etwas eingehen.

Rund 105 Millionen Euro für unsere Landesstraßen. Das sind Um- und Ausbau, Erhaltung, Maßnahmen zur Verkehrssicherheit wie Umfahrungen, Niveaufreimachungen, Spurenzulegungen, Kreisverkehre, Gestaltung von Ortsdurchfahrten zur Erhöhung der Sicherheit und Lebensqualität der Anrainer. Drei Projekte, drei große Projekte sind derzeit im Bau: Die B4-Umfahrung Maissau, die B17-Umfahrung Sollenau-Theresienfeld und B31 Citytunnel Waidhofen a.d. Ybbs.

Der Straßendienst mit seinen Mitarbeitern ist immer bemüht. Das oberste Ziel ist, die Verkehrssicherheit zu gewährleisten, sowie ein bedarfsge rechter Ausbau und die Erhaltung der Straßeninfrastruktur. Und das immer unter Bedachtnahme auf Mensch und Umwelt. In vielerlei Hinsicht haben wir

derzeit oft die Diskussion einer Überbelastung der Bevölkerung durch erhöhten Lkw-Verkehr. Mautflüchtlinge, die sich abseits der bemauteten Hauptverkehrsadern ihren Weg suchen. Hier sind wir von Landesseite sehr stark bemüht und hier darf ich allen Verantwortlichen im Referat danken, dass sie immer sofort reagieren mit Verkehrszählungen, sofort Gewehr bei Fuß stehen und einen Maßnahmenplan erstellen, wie man im Grunde genommen wieder Mautflüchtlingen Einhalt gebieten kann um der Lebensqualität der Menschen in den betroffenen Regionen und Gemeinden entgegenzukommen und zu helfen.

Die Gruppe Straße betreut 13.600 km Landesstraßen. Wir haben 4.364 Brücken, 3.500 Mitarbeiter, 1.300 Fahrzeuge und rund 730 Kleinbaumaßnahmen pro Jahr zu bewältigen.

Zur Umfahrung Maissau ein kurzes Wort aus regionaler Sicht. Als Waldviertler Mandatar bin ich sehr glücklich darüber, wenn auf der B4 hier eine Verbesserung der infrastrukturellen Anbindung an den Wiener Zentralraum passiert. Diese Umfahrung Maissau kostet Gesamtkosten über 27,5 Jahre, es ist ein PPP-Modell, 81,5 Millionen Euro. Ich kann mich noch gut an den Landtagsbeschluss hier im Hohen Haus erinnern.

In den letzten Jahren wurde umgesetzt auf der B4 Mold, Mörtersdorf, Ziersdorf, Seitzersdorf-Wolfpassing. Und damit ist auch eine adäquate Anbindung mit einem Drittel dreispurig Horn bis Stockerau gewährleistet.

Zukünftige Projekte landesweit: Die B25 Umfahrung Wieselburg, die B38 Umfahrung Zwettl, die B40 und B46 Umfahrung Mistelbach. Hier sind viele Investitionen noch notwendig. Wir sind ständig am Arbeiten. Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Straßendienstes, die Damen und Herren des Referates der Straßenbauabteilung, aber auch unser oberster Verkehrsplaner, Prof. Fritz Zibuschka, sind ständig bemüht in Kontakt mit den Bürgerinnen und Bürgern das Beste im Verkehrsbereich für die NÖ Landesbürger zu tun. Ich sage auch danke den Verantwortlichen der NÖVOG für ihr umsichtiges Agieren. Und danke vor allem jenen heute hier, die dieser Budgetgruppe die Zustimmung geben können.

Wir sind ein aktives Bundesland in Sachen Verkehr! Wir sind ein aktives Bundesland im Individualverkehr, aber vor allem auch im öffentlichen Verkehr. Hier haben wir ein neues Aufgabengebiet die letzten Jahre erschlossen und das werden wir in den nächsten Jahren speziell auch budgetär aus-

statten und in Angriff nehmen. Danke sehr! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Königsberger.

Abg. Königsberger (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Zum letzten Wort des Kollegen Maier, wir sind ein aktives Land im Verkehr, der Verkehrspolitik: Wir sind aber ein inaktives Land, wenn es um die Unterstützung unserer Pendler geht. Es werden da bei uns wirklich –zigtausende Pendler von der ÖVP-Politik im Stich gelassen.

Meine Damen und Herren! Wenn man sich diese Zeiten anschaut, die Zeiten des Spritpreisanstiegs: Unsere 450.000 Pendler in unserem Bundesland werden bis zum Äußersten belastet. Für die meisten ist so ein Umstieg auf ein öffentliches Verkehrsmittel nicht möglich, weil es die, einfach ausgedrückt, gar nicht mehr gibt.

450.000 Menschen in unserem Bundesland sind also täglich auf ihr Auto angewiesen, lediglich um ihren Arbeitsplatz erreichen zu können. Wie schon gesagt, für die Meisten gibt's keine Alternativen. Die Kosten belasten diese Familienhaushalte bereits bis zur Grenze des Leistbaren und sie bedrohen unsere Pendler sogar schon in ihrer Existenz.

Niederösterreich ist letztendlich einmal gefordert, hier ein Zeichen zu setzen. Ein Zeichen zur Entlastung unserer Pendler. Aber Niederösterreich geht wieder einmal einen anderen Weg: Niederösterreich ist anders. Das steht nicht nur in Wien auf den Straßenschildern, wenn man in die Stadt reinfährt. Und ich vermisse auch das viel zitierte Herzblut des Herrn Landesrates Sobotka, das heute so viel gesprochen und gelobt wurde. Bei den Pendlern hat er kein Herzblut gehabt, meine Damen und Herren.

Da schreibt die ÖVP doch vor, dass man das Geld der Steuerzahler lieber für hohe Budgetposten bei der eigenen Repräsentation, bei der Verwaltung und für die Kultur hinausschmeißt anstatt dass man den Pendlern hilft. Anscheinend hat die liebe ÖVP für Repräsentation und Kultur eine Gelddruckmaschine und für die Pendler hat sie keine.

Und wenn man sich das anschaut, ob das die Budgetposten Nahverkehr, Straßenverkehr, Sicherheit oder Pendlerhilfe sind, überall wird hier wieder weniger Geld veranschlagt als man dann im Rechnungsabschluss 2010 dafür benötigt hat. Ich

nenne nur ein Beispiel: Bei der Pendlerhilfe sind es gleich um fast 2 Millionen Euro weniger als im Jahr 2010 gebraucht wurden.

Aber Blutschmierer wie Nitsch und Konsorten, die brauchen sich in unserem Bundesland keine Angst um ihre Existenz zu machen. Und ich frage mich bei der Gelegenheit, warum ein Herr Nitsch eigentlich überhaupt gefördert wird. Und wenn schon, warum aus dem Ansatz Kunst und Kultur? Weil dem seine Tätigkeit, seine entbehrliche Tätigkeit, wissen Sie, wo die hingehört? In den Ansatz 52801. Das ist die Tierkörperbeseitigung. Zum Ersten. Und zum Zweiten ist die passend zu Nitsch mit Null budgetiert, meine Damen und Herren. Dort gehört er budgetiert. Mit Null gehört er budgetiert! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Meine Damen und Herren! Wie gesagt, Nitsch und Konsorten leben sorgenfrei bei uns, baden in Blut und in ihren Fördermillionen, aber 450.000 Pendler kämpfen um ihre Existenz. Allein 180.000 Arbeitnehmer aus unserem Bundesland haben ihren Arbeitsplatz in Wien. Und auf Grund der Arbeitszeit und dieses mangelhaften Angebotes an öffentlichen Verkehrsmitteln müssen auch 80 Prozent den Pkw benutzen. Und diese Pendler benutzen auch zum großen Teil die Parkplätze im Umfeld der U-Bahnstationen in Wien, wo man zur Zeit noch gratis parken kann. Dies aus dem Grund, da zu den sowieso schon großen Kosten für Treibstoff die Kosten für Fahrkarten, für den öffentlichen Verkehr usw., wie schon gesagt, unsere Pendler nur belasten, belasten, belasten.

Aber nunmehr erwägt die Stadt Wien in diesem Parkbereich rund um diese U-Bahnstationen, erstens einmal diesen Bereich nur mehr für die Anwohner in Form eines Parkpickerls zugänglich zu machen. Oder die Stadt Wien will diesen Bereich in die Parkraumbewirtschaftung aufnehmen und damit dann kostenpflichtig machen. Es wäre wieder einmal und noch eine finanzielle Ausbeutung der Menschen, welche lediglich zur Erreichung ihres Arbeitsplatzes eh schon einen großen Teil ihres Verdienstes opfern müssen.

Es gibt an vielen dieser U-Bahnstationen Park and Ride-Anlagen. Die sind eigentlich momentan Geistergaragen, sie stehen zum Großteil leer, weil sie für die Pendler auch nicht leistbar sind. Ich nenne nur als Beispiel die Anlagen an der U1 Endstelle Leopoldau und an der U1-Station Aderklaaer Straße. Diese Anlagen sind fast leer, Kosten betragen für die Benützung im Jahr 550 Euro. Wenn man eine öffentliche Jahreskarte hat für die Öffis, 468 Euro. Es ist wirklich ein Preis, den man unseren Pendlern nicht zumuten kann.

Umgekehrt ist es sehr wohl für die Pendler aus Wien die nach Niederösterreich kommen so, die dürfen in unseren Park and Ride-Anlagen sehr wohl kostenlos parken. Und darum sollte sich auch der Umkehrschluss ergeben, dass das für uns in Wien gilt. Und wenn man so Städte anschaut wie Hamburg, Köln, Berlin, Zürich, Mailand, da gibt's tausende solcher Parkplätze gratis für die Pendler.

Ich möchte jetzt zu einem Arbeitsgespräch kommen des neuen Verkehrslandesrates, Mag. Wilfing. Es hat am 25. Mai 2011 stattgefunden zwischen ihm und dem Wiener Stadtrat Gerstl. Und wenn man sich da die Presseberichte dazu anschaut, dann wird neben dem Ausbau der Park and Ride-Anlagen an den Stadtgrenzen von Wien vom Herrn Landesrat Wilfing, ich darf ihn gleich begrüßen, er kommt gerade, hier versprochen, Schwerpunkte zur massiven Kostenreduktion für unsere Pendler zu setzen. Oder er fordert sie.

Das ist sehr gut, diese entgeltlose Benützung der Wiener Park and Ride-Anlagen durch unsere Pendler, weil erstens würden die Objekte gefüllt werden, würden ihren Zweck erfüllen. Und die Parkplatzmisere rund um die U-Bahnstationen hätten wir auch gelöst. Wie schon gesagt, gleiches Recht für alle. Was für die Wiener in Niederösterreich recht und billig ist, muss auch für die Pendler von Niederösterreich in Wien Gültigkeit bekommen. Ich bringe daher folgenden Antrag ein (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Königsberger, Waldhäusl, Ing. Huber, Tauchner, Sulzberger und Hafenecker, zur Gruppe 6 des Voranschlags des Landes Niederösterreich für das Jahr 2012, Ltg.-909/V-9-2011, betreffend Gratisparken für NÖ Pendler in Wiener Park&Ride Anlagen.

180.000 Arbeitnehmer aus NÖ haben ihren Arbeitsplatz in der Bundeshauptstadt. Auf Grund der Arbeitszeit und des mangelhaften Angebotes an öffentlichen Verkehrsmitteln sind 80 Prozent der NÖ Einpendler nach Wien auf die Benützung des eigenen Pkw angewiesen.

Die NÖ Pendler benützen bisher zum größten Teil die Parkplätze im Umfeld der U-Bahnstationen, wo gratis parken möglich ist. Dies aus dem Grund, da zu den horrenden Erhaltungskosten des eigenen Fahrzeuges, auch noch die gestiegenen Treibstoffpreise, sowie die Kosten der Fahrkarten für den öffentlichen Verkehr in Wien, die Pendler jetzt schon über das finanziell erträgliche Maß hinaus belasten.

Nunmehr erwägt die Stadt Wien den Parkbereich rund um diese U-Bahnstationen nur mehr für Bewohner in Form eines Parkpickerls zugänglich zu machen bzw. in die Parkraumbewirtschaftung aufzunehmen und damit kostenpflichtig zu machen. Dies wäre jedoch eine weitere finanzielle Ausbeutung der Menschen, welche lediglich zur Erreichung ihres Arbeitsplatzes bereits einen großen Teil ihres Verdienstes opfern müssen.

An vielen U-Bahnstationen bestehen Park&Ride-Anlagen. Diese sind zu Geistergaragen mutiert und stehen zum Großteil leer, da sie für unsere Pendler nicht leistbar sind. Beispielhaft seien die Park&Ride Anlagen an der U1-Endstelle Leopoldau und U1-Station Aderklaaer Straße angeführt. Die Kosten für die Benützung dieser Anlagen betragen im Jahr € 550,- (mit Öffi-Jahreskarte € 468,-), im Monat € 55,- (mit Öffi-Monatskarte € 46,80), in der Woche € 14,80 (mit Öffi-Wochenkarte € 12,50) und für einen Tag € 3,- – eine weitere Belastung, welche den NÖ Pendlern nicht zumutbar ist.

Da für Einpendler aus Wien in Niederösterreich die bestehenden Park&Ride Anlagen sehr wohl kostenfrei sind, sollte sich daraus auch der Umkehrschluss für NÖ Pendler nach Wien ergeben! Auch in Städten wie Hamburg, Köln, Berlin, Zürich, Mailand usw. stehen für Pendler mit gültigen Öffi-Ausweisen zig-tausende Gratisparkplätze zur Verfügung.

In einem Arbeitsgespräch am 25. Mai 2011 zwischen dem NÖ Verkehrslandesrat Mag. Wilfing und dem Wiener Stadtrat Gerstl wurde lt. Presseberichten neben dem Ausbau der Park&Ride Anlagen an der Stadtgrenze von Wien auch die Setzung von Schwerpunkten zur massiven Kostenreduktion für unsere Pendler gefordert. Durch die entgeltlose Benützung der Wiener Park&Ride Anlagen für Pendler aus NÖ würden nicht nur die zum Großteil leer stehenden Objekte ihren Zweck erfüllen, sondern auch die Parkplatzmisere rund um die U-Bahnstationen wäre gelöst.

Gleiches Recht für Alle! Was für Wiener Einpendler in NÖ recht und billig ist, muss auch für die Pendler aus NÖ in Wien Gültigkeit bekommen.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert im Sinne der Antragsbegründung in Verhandlungen mit der Wiener Landesregierung einzutreten und

die kostenlose Benützung der Wiener Park&Ride Anlagen für Pendler aus NÖ, die im Besitz einer gültigen Fahrberechtigung für öffentliche Verkehrsmittel sind, einzufordern und umzusetzen.“

Sehr geehrte Damen und Herren des Hohen Hauses! Ich denke schon, dass die Ankündigungen und Forderungen des neuen Verkehrslandesrates Mag. Wilfing, nämlich diese Schwerpunkte zur massiven Kostenreduktion, und ich betone noch einmal, massiven Kostenreduktion für unsere Pendler zu setzen, dass die ernst gemeint sind. Und unser Antrag dazu bringt auch eine massive Kostenreduktion und Erleichterung für die Pendler. Deshalb ersuche ich Sie auch, diesem Antrag Ihre Zustimmung zu geben.

Und ich möchte dazu nur aufzählen, wir haben schon sehr viele Vorschläge und Anträge zur Entlastung der Melkkuh Autofahrer hier gestellt. Wir haben eine Reduzierung der Mineralölsteuer gefordert. Wir wollen eine Erhöhung der Pendlerpauschale um 30 Prozent. Wir haben eine den herrschenden Spritpreisen angepasste Erhöhung des amtlichen Kilometergeldes eingefordert. Und wir wollen unseren Pendlern mit der Einführung eines niederösterreichischen Tankgutscheines, finanziert aus den Mehreinnahmen durch die MÖSt, unter die Arme greifen.

Aber das wurde alles von Ihnen, meine Damen und Herren der ÖVP, da herinnen abgelehnt. Aber wie schon gesagt, vielleicht erfolgt mit dem neuen Verkehrslandesrat auch hier ein Umdenken in Ihrer bis dato praktizierten Pendlerfeindlichkeit. Vielleicht wird es in Zukunft besser. Und ich denke, unser Antrag dazu wird heute einmal schon die erste Nagelprobe dazu sein.

Meine Damen und Herren, ich komm dann noch kurz zum Eisenbahnfriedhof Niederösterreich. Keine Sorge, ich wiederhole mich jetzt nicht. Wir haben da herinnen schon oft darüber geredet, ich sprech' heute nicht über die Zusperrorgien, ich sage nichts über die Radwege, die Draisinenbahnen, ich sag' nichts über die Amphibienbusse in der Wachau. Wir haben das eh schon genügend diskutiert, es hilft eh nichts mehr.

Man kann nur eines sagen: Die NÖ Eisenbahnvernichtungspartei hat wirklich ganze Arbeit geleistet. Ihr habt euer Versprechen, das ihr bei der Übernahme der 28 Nebenbahnen geleistet habt, gegenüber der Bevölkerung gebrochen! Und ihr könnt verständlicherweise dabei nicht einmal rot werden, meine Damen und Herren der ÖVP.

Aber jetzt schlägt die ÖVP ganz andere Töne an, fast himmlische Töne. Da gibt's ein Schreiben vom Landeshauptmann Pröll, das im Pielachtal ausgesandt wurde. Und da spricht er davon, dass er die Mariazeller Bahn zur Himmelstreppe ausbauen wird. Ich weiß nicht, der Herr Landeshauptmann will sich da anscheinend schon die Stiege zum Eisenbahnhimmel errichten. Aber es ist relativ zwecklos, meine Damen und Herren! (*Zwischenruf bei Abg. Waldhäusl.*)

Nein, weil so in den Himmel im allgemeinen und in den Eisenbahnhimmel im Besonderen kommen die Damen und Herren der ÖVP ja sowieso nicht hinein, jetzt brauchen wir auch keine Treppe dafür.

Ich darf aus dem Schreiben des Landeshauptmannes zitieren: Das Mariazeller Bahn Festival am 15. Mai 2011 war der Beginn einer neuen Zeitrechnung und ein kräftiges Signal für die Zukunft dieses Bahnjuwels. Also wir bekommen jetzt im Pielachtal eine neue Zeitrechnung, eine Himmelstreppe, eine neue Zeitrechnung. Herr Präsident Heuras wird noch berühmter werden als er eh schon ist, weil wir haben jetzt sozusagen das Jahr 1 nach Heuras im Pielachtal. Das schreibt uns der Landeshauptmann. Dann schreibt er weiter: Ein Signal, das durch die große Teilnahme der Bevölkerung untermauert wurde und das mir gezeigt hat, wie wichtig diese Bahn für die Region und ihre Menschen ist.

Dann schreibt er, dass die Mariazeller Bahn vom früheren Eigentümer vernachlässigt wurde, mit der Einstellung bedroht wurde. Dass 120 Millionen Euro investiert werden, dass sie zur Himmelstreppe wird. Und eine attraktive Bahn für den Schüler-, Pendler- und Tourismusverkehr wird. Die Bürgerinnen und Bürger entlang der Mariazeller Bahn sind eben wichtige Partner, damit sich die neue Himmelstreppe erfolgreich entwickeln kann. Denn schließlich wissen sie am Besten, dass die Mariazeller Bahn mehr ist als nur ein Verkehrsmittel. Sie ist Wirtschaftsimpuls, Lebensader und vor allem der Stolz einer ganzen Region.

Also wenn ich mir die Zeilen so anschau und die Zitate „wichtig für die Region und für die Menschen“, „Wirtschaftsimpuls“, „Lebensader“, „Stolz der Region“ usw., da muss ich dem Herrn Landeshauptmann Pröll Recht geben. Mir kommen diese ganzen Ausdrücke irgendwo sehr bekannt vor. Die kommen mir wirklich ganz bekannt vor, wenn ich an meine Reden und meine Anträge in diesem Haus denke. Und es ist ja auch nichts dabei, wenn man gute Ideen abschreibt. Vielleicht, entweder haben die Schreiber des Herrn Landeshauptmannes keine

eigenen Ideen mehr, oder sie sind drauf gekommen, wie richtig und gut unsere Argumente hier sind und waren. Das ist auch gut so, meine Damen und Herren. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Und eigentlich zeigt dieser Brief jetzt wirklich einmal tätige Reue. Tätige Reue, weil jetzt hat man anscheinend die Wichtigkeit der Nebenbahnen erkannt in dem Text. Man hat die Wichtigkeit erkannt, aber diese Einsicht kommt halt leider für 27 der übernommenen Strecken ein Jahr zu spät. 27 Regionen waren dem Landeshauptmann nicht ganz so wichtig. Da ist man dann drübergefahren und hat zugesperrt!

Und ich komm' dann noch, wenn es sich ausgeht, kurz zum Mariazeller Bahn-Festival. Es war ein schönes Fest, eine tolle Aufmachung, eine schöne Einladung mit dem Aufdruck NÖVOG, mit dem Emblem des Landes Niederösterreich. Man hat eigentlich den Eindruck gehabt, dass hier die NÖVOG und das Land Niederösterreich der Einlader und der Gastgeber ist.

(Präsident Ing. Penz übernimmt den Vorsitz.)

Nur, meine Damen und Herren, bezahlt haben das die einzelnen Gemeinden! Sechs an der Zahl im Pielachtal. Und die Kosten dafür haben alleine in meiner Heimatgemeinde, in Obergrafendorf, 11.000 Euro betragen.

Das ist wieder einmal typisch für diese Politik der ÖVP, für eine verlogene Politik, meine Damen und Herren. Das ist unanständig und schäbig, so etwas zu tun. Wenn die Gemeinden für eure Festln schon zahlen und blechen müssen, dann schreibt sie wenigstens als Einlader drauf und täuscht nicht wieder irgendwas vor, was nicht stimmt, dass hier das Land und die NÖVOG die Spendierhosen angehabt haben. So war es nämlich nicht, meine Damen und Herren, und das ist schäbig. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Ich komm dann noch zu ein paar Anträgen. Dem Antrag der Grünen für Investitionen in den öffentlichen Nahverkehr werden wir gerne zustimmen. Dem Resolutionsantrag des Kollegen Razborcan betreffend Verbleib des ÖBB-Konzerns als Eigentum der Republik Österreich, da werde ich gerne „drauf gehen“ und natürlich zustimmen.

Der Antrag der Grünen zur Erhaltung der Ybbstalbahn. Da werde ich auch sehr gerne „drauf gehen“ und dem auch natürlich gerne zustimmen. Dem Resolutionsantrag des Kollegen Razborcan bezüglich zusätzliche S-Bahnlinien für den Groß-

raum Wien werden wir auch gerne zustimmen. Den anderen Anträgen werden wir unsere Zustimmung nicht geben.

Meine Damen und Herren! Ich komm' dann schon zum Schluss. Ihre Verkehrspolitik war bis dato eine schlechte. Vielleicht, Herr Kollege Wilfing, wird es jetzt besser. Was wir brauchen ist wirklich eine Investitionsoffensive zur Verbesserung unseres Nahverkehrs. Wir brauchen eine bessere Anbindung der Regionen an unsere Zentren. Und vor allem brauchen unsere Pendler Hilfe und Unterstützung. Weil so würde freiheitliche Verkehrspolitik aussehen. Nicht so wie Ihre, weil Ihre ist gescheitert. Danke schön! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Hauer.

Abg. Hauer (ÖVP): Herr Präsident! Herr Landesrat! Hohes Haus!

Lieber Kollege Königsberger! Ich muss dir eines sagen: Ich hab mir jetzt nicht die Zeit gemerkt, die du gesprochen hast, aber es ist beschämend. Es ist beschämend! Dein Auftritt ist beschämend! Wirklich zutiefst zu verurteilen, auf Kosten der Pendlerinnen und Pendler so eine Show abzuziehen. Also das ist wirklich extrem unwürdig für dieses Hohe Haus! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Lieber Kollege Königsberger, wenn du schon auf den Landeshauptmannstellvertreter hinhaust, dann erkundige dich: Sobotka: 327.000 Pendler sind zu entlasten mit Initiativen. *(Abg. Waldhäusl: Eine Majestätsbeleidigung! Oh! Sind wir in der Monarchie?)* Lieber Kollege Waldhäusl! Dinge wahrzunehmen ist der Keim der Intelligenz. Bei dir dürfte der Keim fehlen.

Meine Damen und Herren, wenn es darum geht, den Wirtschafts- und Forschungsstandort Niederösterreich weiterhin einen Vorsprung gegenüber anderen zu sichern, ist die beste Infrastruktur gerade gut genug. Und mit unseren dichten, konsequent verbesserten Schienen- und Straßenverbindungen schafft Niederösterreich ein optimales Umfeld für Betriebsansiedelungen an ein rasches und sicheres Heimkommen für die niederösterreichischen Pendlerinnen und Pendler. Und jetzt hört zu, Kollegen der Freiheitlichen Partei: Ich scheue mich nicht davor, mich bei jenen zu bedanken, die es sehr gut meinen mit dem Land. Erstens bei unserem Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll für seine umsichtige Politik. *(Beifall bei der ÖVP. – Abg. Waldhäusl: Danke, Erwin!)*

Zweitens, für eine gezielte Arbeit unseres ehemaligen Landesrates Präsident Heuras und drittens bei unserem Landesrat Karl Wilfing, der diese zielgerichtete Politik fortsetzt. Und auch gleichzeitig bei unserem obersten Verkehrsplaner Prof. Zibuschka, genauso wie beim Straßenbaudirektor und seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für den Einsatz und für das Engagement. Und da könnt ihr schimpfen wie ihr wollt, liebe Kolleginnen der Freiheitlichen Partei, darin seid ihr Weltmeister. Aber wer nichts tut, der arbeitet auch nichts und wird auch nicht dementsprechend ein Wort des Lobes finden. *(Abg. Waldhäusl: Redest du von dir selber?)*

Sehr gut! Ich darf, lieber Kollege Waldhäusl, und jetzt würde ich einmal zuhören, ich darf zwei Beispiele anführen. Wenn du nicht zuhörst, wirst es nicht wissen. Ich darf ganz kurz ansprechen die in Bau befindliche Umfahrung Sollenau, wo vor allem durch die Schaffung der direkten Anbindung an die Kiesgewinnungsgebiete die Ortschaften vom hohen Schwerverkehrsanteil, und damit von Luft- und Schadstoffbelastungen befreit werden. Über 2.500 Einwohner werden hier entlastet. Und noch einmal - jetzt ist der Königsberger hinaus gegangen, dann weiß er es wieder nicht. Ich darf noch ein weiteres Beispiel anführen, weil er ja auch auf die NÖVOG hingehaut hat. *(Abg. Waldhäusl: Stell dir vor! Majestätsbeleidigung!)*

Es gibt eine Kooperation mit dem Straßendienst und der NÖVOG und das muss man klar und deutlich herausstreichen, wo der Straßendienst die Pflege der eingestellten Trassen übernommen hat. Und er führt auf diesen Trassen auch regelmäßige Sicherheitsüberprüfungen durch. Zum Beispiel bei der Strecke Weißenbach-Neuhaus, Hainfeld-Gerichtsberg. Und hier gebührt einfach dem Straßenbaudirektor Dipl.Ing. Beiglböck, dem Hofrat Dipl.Ing. Herbert Schober sowie dem Dipl.Ing. Dr. Gerhard Stindl, so meine ich, auch ein Dank für diese gute wirtschaftliche Kooperation. Und da könnt ihr schimpfen bis ihr schwarz werdet. Es ist beschämend!

Meine Damen und Herren! Ich darf nun zum Güterverkehr kommen. Ein Lieblingsthema von mir. Wo einfach die Fakten sind dass die ÖBB die Güterverkehre zurück nimmt. Seit 12. Dezember wurden 26 Verladestellen in Niederösterreich aufgelassen. Zweitens wurde mit 12. Dezember 2010 an weiteren 26 Verladestellen der Tarif erhöht und drittens Anfang 2011 wurden die Transportpreise um 30 Prozent erhöht.

Was das bedeutet? Wir erkennen auch, dass der Rückzug des ÖBB-Güterverkehrs aus der Flä-

che erkennbar ist. Was bedeutet das? Jetzt sind sie auf einmal ruhig. Was bedeutet das, wenn in Niederösterreich 52 Güterbahnhöfe entweder zur Gänze oder in großem Ausmaß eingeschränkt werden? Das bedeutet, und, meine Damen und Herren, das muss man sich vor Augen führen, pro Tag zirka 5.600 Lkw mehr auf der Straße! Das bedeutet zirka eine Stunde Fahrzeitverlängerung für die Pendlerinnen und Pendler auf den verstopften Straßen. Und das bedeutet auch über 110.000 Tonnen CO₂ mehr pro Jahr.

Und ich darf drei Beispiele aus meiner unmittelbaren Heimat, meiner Region, anführen: Das Unternehmen Rigips Austria in Puchberg. 220.000 Euro in die Erneuerung der Gleisanlagen investiert. Für die bedeutet die Tarifierhöhung, die Vorgangsweise der ÖBB, einen Wettbewerbsnachteil, da in einigen ostadriatischen Ländern nur die Lieferung mit der Bahn möglich ist. Für die bedeutet das einen Produktionsausfall und damit vielleicht auch einen Arbeitsplatzabbau.

Ich habe ein weiteres Paradeunternehmen, die Firma Wopfinger, die ebenfalls in die Anschlussbahn investiert hat und die auch durch diese Kürzungen, durch die Tarifierhöhungen von einem enormen Nachteil spricht. Und ein weiteres Beispiel ist die Firma Hamburg und dieses Beispiel spricht eigentlich Bände über die Unflexibilität der Verantwortlichen der ÖBB, meine Damen und Herren. Die Firma würde mehr auf die Schiene verlagern, viel mehr verlagern. Das scheitert, da die ÖBB nicht einmal gesprächsbereit ist! Keinerlei Bereitschaft signalisiert.

Und ich kann mir das hier nicht verkneifen, meine Damen und Herren: Kein Wort, kein Wort! Schweigen im Walde der Verantwortlichen in der Region, sowohl der SPÖ als auch der FPÖ. Kein Wort! Ist ihnen völlig „wurscht“! Und dann stellt sich der Kollege Königsberger da heraus und beleidigt alle, beflegelt alle. Das ist skandalös, meine Damen und Herren!

Das einzige, was man hört oder sieht oder liest, sind die Standardaussendungen der SPÖ. Das Land muss eben mehr bezahlen. Die Regierung Schüssel sei schuld. Es sind alle anderen schuld. Dass aber der Vorstandschef, der Pöchhacker, die Personalentscheidungen getroffen hat, ich muss euch sagen, das stinkt zum Himmel.

Ein Unternehmen, das 7 Milliarden Euro Zuschuss erhält bei 2 Milliarden Euro Umsatz, das muss man sich einmal auf der Zunge zergehen lassen. Und dass dieses Unternehmen dann vom Land, das ein geringeres Budget hat - das müsste

ihr wissen -, hier weitere Mittel erhalten soll, also das ist wirklich unfassbar! Ich sage es ganz offen: Eine Bundesbahn, die nicht einmal mehr in der Lage ist, der Hauptkompetenz ihrer Aufgabe gerecht zu werden, kann nur als Bankrottbahn bezeichnet werden.

Liebe Kollegen und Kolleginnen! Ich meine, dass daraus erkennbar ist, dass der Schwerpunkt unserer Arbeit sein muss, einfach der Verkehrsministerin Bures klar zu machen, dass dies verhindert werden muss. Und dass ein ÖBB-General, der mit 500.000 Euro pro Jahr der bestbezahlte Manager aller Zeiten bei den ÖBB ist, hier endlich dafür Sorge zu tragen hat und einfach der Aufgabe nachkommt, dass der Güterverkehr wieder auf die Schiene kommt und nicht mehr auf die Straße verlegt wird.

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen! Wir werden dem Budget der Gruppe 6, welches von Verlässlichkeit, Sicherheit und Kontinuität geprägt ist für das Land, für die Menschen, wo sich vieles für den Straßen- und Wasserbau, für den Verkehr wieder findet, sehr gerne unsere Zustimmung geben. Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Ing. Penz: Ich darf bei uns auf der Galerie eine Gruppe von ÖVP-Frauen aus Purgstall sehr herzlich willkommen heißen. *(Beifall im Hohen Hause.)*

Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Razborcan. Er ist Hauptredner der sozialdemokratischen Fraktion.

Abg. Razborcan (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Landesrat! Hohes Haus!

Bevor ich mich in der Gruppe 6 mit dem Thema Verkehr beschäftige, möchte ich einen Antrag zur Gruppe 6 des Voranschlags des Landes Niederösterreich einbringen. Zu folgenden Untergruppen der Gruppe 6 wird eine getrennte Abstimmung beantragt: Gruppe 62 Wasserbau, 63 Schutzwasserbau, 69 Verkehr und sonstiges.

Naja, zum Herrn Kollegen Hauer. Wenn du das da liegen lässt und glaubst, dass wir das lesen, dann wirst du dich sehr irren. *(Abg. Hauer: Das ist eine Presseaussendung! Lies es dir durch!)*

Verkehrspolitik in Niederösterreich, vor allem im öffentlichen Verkehr, alles was mit ÖBB zu tun hat, ist wirklich gescheitert. Und es ist, glaube ich,

nicht gut, wenn man die Sachen von euch da liest. Weil, ich weiß nicht, das wäre ganz schlimm.

Zum Thema ÖBB. Ich glaube, wir haben in diesem Haus schon so viel und so lange darüber geredet, dass es ein Wahnsinn ist. Und ich bin mir jetzt nicht sicher, ob es einen Sinn macht, dass man es euch noch einmal erklärt. Aber ich versuche es zumindest. *(Abg. Hauer: Mir brauchst es nicht erklären. Ich hör das tagtäglich!)*

In den Jahren 2000 bis 2006 hat es zwischen der ÖVP- und FPÖ-Regierung ein Problem gegeben. Sie haben alles, was nur gegangen ist, in der ÖBB schlecht gemacht, was man nur schlecht machen hat können. Die Aufteilung auf die verschiedenen Teilbereiche, keine Investitionen in Infrastruktur usw., usw. Ihr wisst das alles. Ihr wisst, dass da viel Geld verspekuliert wurde. Ihr wisst, dass da Vorstandsposten geschaffen wurden, wo ihr ein paar Freunderln hineingesetzt habt, das wisst ihr alles. *(Abg. Hinterholzer: Pöchhacker!)*

Und was macht ihr? Was macht ihr aus dieser ÖBB? Ein permanentes Hinpecken auf ein Unternehmen, das wirklich in Ordnung ist. Und jetzt haben wir mit dem Kern einen Vorstandsvorsitzenden, der dieses Problem jetzt angeht. Der das in Ordnung bringen muss was diese ÖVP/FPÖ-Regierung in diesen Jahren zusammengebracht hat. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Und, lieber Kollege Hauer, noch einmal eines: Ihr müsst euch ein bisschen selber bei der Nase nehmen. Weil ihr geht immer her, ihr redet über ein tolles Budget, das saniert wird. Nulldefizit. Wir müssen uns irgendwann einmal, irgendwann einmal müssen wir uns klar werden, wie wir diese Verkehrspolitik angehen wollen. Wollen wir das jetzt alles den ÖBB umhängen und sagen, du musst das alles machen, obwohl es nicht kostendeckend ist? Oder sind wir bereit, als Land Niederösterreich Geld in die Hand zu nehmen. Das müssen wir für uns selber entscheiden. Aber dann stellt euch nicht so scheinheilig her da und schimpft immer auf ein Unternehmen. Und deswegen, wenn wir schon bei der ÖBB sind und weil es ja anscheinend jetzt gerade sehr modern ist, alles zu privatisieren, was es nur gibt. Ihr werdet ja auch Zeitung lesen, was die Frau Fekter da alles vor hat. Da geht's über die Bundesforste, da geht's ums Wasser, da geht's um Berggipfel in Tirol und, und, und. Und dann geht's um den Flughafen, wenn wir beim Thema Verkehr sind, und dann geht es um die ÖBB. Und wir wissen allesamt, dass es nicht vernünftig ist, ein Infrastrukturunternehmen wie die ÖBB zu privatisieren. Wir haben gesehen was das bedeutet hat in

England. Da haben sie es wieder rückgängig gemacht. Und ihr wollt jetzt wirklich allen Ernstes diesen Weg gehen? Das wollen wir nicht und deswegen bringen wir einen Antrag ein (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Razborcan und Königsberger zur Gruppe 6 des Voranschlages des Landes NÖ für das Jahr 2012, Ltg.-909, betreffend Verbleib des Eigentums des ÖBB Konzerns bei der Republik Österreich.

Der ÖBB-Konzern ist der größte und umweltfreundlichste Mobilitätsanbieter Österreichs. Neben der Beförderung von Fahrgästen und Gütern ist er für die Bereitstellung, den Betrieb und die Instandhaltung der Bahninfrastruktur verantwortlich. Mit durchschnittlich fast 46.000 MitarbeiterInnen, Gesamterträgen von 5,7 Mrd. Euro und einem Investitionsvolumen von rund 2,7 Mrd. Euro pro Jahr zählt der ÖBB-Konzern zu den größten Unternehmen und Arbeitgebern des Landes und liefert wichtige Impulse für die österreichische Wirtschaft.

Das Mobilitätsangebot des ÖBB-Konzerns ist essenziell für die Versorgung des Landes. Neben privaten Fahrgästen im Personenverkehr und gewerblichen Kunden im Güterverkehr unterhält der ÖBB-Konzern vielfältige Geschäftsbeziehungen mit öffentlichen Körperschaften. Die ÖBB waren für die österreichische Verkehrspolitik diesbezüglich immer ein verlässlicher Partner.

Weltweit hat sich gezeigt, dass alle Bahnprivatisierungen immer auch Sicherheitsrisiken bis hin zu vermehrten schweren Unfällen, die Einstellung von Nebenstrecken, teurere Fahrpreise und Mehrkosten für die SteuerzahlerInnen mit sich gebracht haben. Gewinne wandern zu den AktionärInnen, dem Staat verbleiben die Zahlungen für noch höhere Infrastrukturkosten. In Großbritannien und Neuseeland wurde die Bahnprivatisierung deshalb bereits wieder zurückgenommen.

Angesichts des Klimawandels kommt der umweltschonenden Bahn eine wichtige Funktion zu. Österreich hat sich verpflichtet, seine Emissionen an Treibhausgasen bis 2012 um 13 Prozent zu reduzieren. Bei der Umsetzung der Kyoto-Ziele ist Österreich nach wie vor weit hinten – Hauptverursacher bei den Emissionen ist der Verkehr.

Die Gefertigten stellen daher den Antrag:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung sich bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, dass der ÖBB-Kon-

zern inklusive aller Teilbetriebe, weiterhin zu 100 % im Eigentum der Republik Österreich verbleibt.“

Wir werden ja dann sehen, wie weit ihr damit umgehen könnt. Wenn man die Verkehrspolitik in Österreich ernst nimmt, in Niederösterreich ernst nimmt, dann kann man auf keinen Fall für eine Privatisierung eines Eisenbahnunternehmens sein. Aber wir werden ja sehen, wie die ÖVP hier abstimmen wird.

Jetzt zum öffentlichen Verkehr. Meine sehr geehrten Damen und Herren! Da muss ich sagen, wir haben mit dem neuen Verkehrslandesrat schon in den eineinhalb Monaten seit er das ist bemerkt, dass er da einiges umsetzen will. Wir haben gewisse Vorschusslorbeeren verteilt. Und ich hoffe wirklich, dass mit Landesrat Wilfing ein neuer Schwung in die Verkehrspolitik kommt. Setze große Stücke auf dich.

Wir waren schon im Parlament, haben da eine Besprechung gehabt. Da ist ja auch ein Konzept der ÖBB präsentiert worden. Ich glaube, dieses Konzept ist wirklich in Ordnung. Da geht's um teilweise neue Bestellungen von Verkehrsdiensten. Aber auch in diesem Bereich muss man ganz ehrlich sein: Wir werden als Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher einfach im Bereich des öffentlichen Verkehrs mehr Geld in die Hand nehmen müssen. Und die Pendlerinnen und Pendler werden uns das sicherlich danken. Und, meine sehr geehrten Damen und Herren, auch die Umwelt wird es uns danken. Weil es ganz einfach notwendig ist, die Verkehrspolitik in Niederösterreich neu zu organisieren. Und da setze ich auf dich, Herr Landesrat, große Stücke. Ich bin zutiefst davon überzeugt, dass wir da gemeinsam etwas zusammen bringen werden.

Du bist in den letzten Wochen und immer wieder in den Medien vorgekommen, U-Bahnverlängerungen, S-Bahnlinien für den Großraum Wien. Ich höre das. Wir werden das natürlich absolut unterstützen. Wir werden dann auch dementsprechend jetzt einen Antrag einbringen. Ich hoffe, nachdem du in den Medien immer aufgetreten bist, dass du das auch willst. Dass die ÖVP bei diesem Resolutionsantrag mitgehen wird oder zustimmen wird. Ich bin überzeugt, weil sonst wäre das ja nicht in den Medien so gewesen.

Ein bisschen muss ich noch aufpassen, weil ich merke, dass du immer nur das Wort „U-Bahn“ verwendet hast. Und wir wissen ja alle, dass U-Bahn, wenn man immer nur U-Bahn sagt und U-Bahn sagt, dann weiß man, dass das ein sehr, sehr langfristiges Projekt ist. Und dass bei den U-Bah-

nen der Bund mitzahlen muss und so weiter und so fort. Das heißt, was zu fordern, was nicht realistisch ist. Aber schauen wir einmal ob ihr es ehrlich meint, Herr Landesrat. Ich würde mich freuen und ich setze große Stücke in dich. Ich bin überzeugt, du meinst es ehrlich. Und deswegen bin ich auch überzeugt, dass ihr unseren Resolutionsantrag mittragen werdet. *(Beifall bei der SPÖ. – Abg. Mag. Mandl: Bitte red' mit deinen Wiener Parteikollegen!)*

In diesem Resolutionsantrag werden gefordert die Konzepte, die ja bekannt sind und von der ÖBB vorgelegt werden. *(Liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Razborcan und Enzinger Msc zur Gruppe 6 des Voranschlages des Landes NÖ für das Jahr 2012, Ltg.-909, betreffend zusätzliche S-Bahnlinien für den Großraum Wien.

Seit vielen Jahren wird immer wieder darüber diskutiert, die Wiener U-Bahn- und Straßenbahnlinien über die Stadtgrenze von Wien bis nach NÖ zu verlängern.

Die Bundesländer Wien und NÖ sind ökonomisch aufs Engste miteinander verknüpft. Hunderttausende Pendler müssen täglich zwei Mal zwischen Arbeitsplatz und Wohnort hin und her wechseln; sie tun das mit dem Auto oder einem öffentlichen Verkehrsmittel. Durch eine gezielte Verlängerung der bestehenden Wiener U-Bahn- und Straßenbahnlinien könnten viele Pendler bereits in NÖ ins schnelle öffentliche Verkehrsnetz umsteigen, was den Pendlern viel Zeit und Geld, der Allgemeinheit die täglichen Verkehrsstaus mit samt der enormen Belastungen durch den Schadstoffausstoß des privaten Verkehrs ersparen würde.

Zwischen den Bundesländern Wien und NÖ sind daher dringend Gespräche zur Erstellung eines Gesamtmobilitätskonzeptes für den Großraum Wien aufzunehmen.

Selbst bei ernsthafter Verhandlungsbereitschaft der Vertreter beider Bundesländer und im Falle einer raschen Einigung auf ein gemeinsames Finanzierungsmodell, handelt es sich dabei um ein langfristiges Realisierungsvorhaben. Die derzeitige Verkehrssituation verlangt jedoch auch kurz- und mittelfristige Lösungen.

Mehrere wichtige Eisenbahnprojekte im Großraum Wien, wie der Hauptbahnhof oder der Lainzer Tunnel stehen kurz vor der Fertigstellung. Diese neue Infrastruktur bietet die Möglichkeit, das Schnellbahnangebot für Wien und das Wiener

Umland bereits kurzfristig zu verbessern. Die Teilinbetriebnahme des Wiener Hauptbahnhofes Ende 2012 schafft – gemeinsam mit weiteren wichtigen Eisenbahnprojekten – die infrastrukturellen Voraussetzungen dafür, bestehende S-Bahnlinien durchzubinden bzw. neue Verbindungen anzubieten. Pendler und innerstädtische Fahrgäste werden gleichermaßen davon profitieren.

Die ÖBB haben bereits ein Konzept entwickelt und schlagen folgende neue S-Bahn-Linien vor:

- S8: Durch die Verknüpfung der bestehenden S80 (Hausfeldstraße-Südbahnhof Ost) mit der S15 (Meidling-Hütteldorf) wird der Osten Wiens umsteigefrei mit dem Westen verbunden.
- S6: Durch die Verbindung der S60 (Ostbahn) mit der S5 auf der Pottendorfer Linie ergibt sich nicht nur die Möglichkeit einer neuen Linienführung vom Osten bis Wiener Neustadt, sondern es ergeben sich auch neue Umsteigerelationen in den bedeutenden Knotenpunkten Hauptbahnhof und Meidling.
- S9: Die Möglichkeit, Wolkersdorf oder Gänserndorf über Stadlau und in weiterer Folge über den Hauptbahnhof und Meidling zu verbinden, ergibt sich ab dem Fahrplanwechsel 2014/2015, also der Vollenbetriebnahme des Hauptbahnhofs. Davon profitieren Wien-Pendler aus Niederösterreich ebenso wie die Bewohner des 22. Bezirkes, die in Verbindung mit der neuen S8 ein deutlich verbessertes S-Bahnangebot nutzen könnten.
- S75: Mit Errichtung der Verbindungsspanne von der Ostbahn zur Flughafenschnellbahn bis Ende 2014 könnte auch eine neue Linie, die S75, in Betrieb gehen, die den Flughafen und die Stadt Schwechat schnell mit dem neuen Hauptbahnhof und darüber hinaus mit Meidling verbindet. Eine Verlängerung bis Hütteldorf im Westen – wovon ganz besonders der 13. Bezirk profitieren würde – wäre nach dem Ausbau der Bahnstrecke zwischen Meidling und Hütteldorf möglich. Mit Fahrplanwechsel 2014/2015 wäre eine Verlängerung vom Flughafen über die 2015 in Betrieb gehende Götzendorfer Spange bis Bruck an der Leitha mit Umsteigemöglichkeit ins Burgenland und nach Bratislava möglich.“ –

Also es gibt da sehr innovative Ansätze, die ja in dem Konzept der ÖBB vorgestellt werden. -

„Mit Fertigstellung der Neubaustrecke Westbahn Ende 2012 könnten neue, schnelle Nahver-

kehrverbindungen mit dem REX von St. Pölten nach Wien und darüber hinaus bis nach Amstetten eingerichtet werden. Die Fahrzeit von Pöchlarn nach Wien würde sich damit von dzt. 1 Stunde 20 Minuten auf knapp unter einer Stunde reduzieren, jene im REX auf der Verbindung Wien – St. Pölten von 54 Minuten auf 35 Minuten. Der Großteil der Pendler könnte sich so täglich bis zu einer dreiviertel Stunde Fahrzeit sparen. Darüber hinaus könnten zusätzliche Pendler-Züge im Schnellbahntakt Purkersdorf bzw. Neulengbach anbinden.

Die Gefertigten stellen daher den Antrag:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung, unverzüglich mit der Stadt Wien und den ÖBB in Verhandlung zu treten, um in einem gemeinsamen Mobilitätskonzept neue S-Bahn-Linien bzw. Züge im Schnellbahntakt im Großraum Wien zur Verfügung zu stellen und die Finanzierung der zusätzlichen Bestellungen bei den ÖBB sicherzustellen.“

Und dann, meine sehr geehrten Damen und Herren, wenn wir vom öffentlichen Verkehr reden, wenn wir davon reden, dass sehr viel in diese Richtung gemacht werden sollte, möchte ich noch einen weiteren Resolutionsantrag betreffend Ausstattung von Linienbussen mit Bike Racks einbringen. Bei diesen Bike Racks geht's um nichts anderes als um Fahrradträger, die auf öffentlichen Verkehrsmitteln angebracht werden können. Es gibt ja vom Verkehrsclub eine Studie, die belegt, dass die Österreicher nur zu 7 Prozent mit dem Fahrrad erledigt. Und dass da einiges machbar wäre wenn sie bessere Möglichkeiten vorfänden. Ich glaube, dass das ein innovativer Ansatz wäre, der meiner Meinung nach umsetzbar sein sollte. Ich glaube, dieses Konzept funktioniert in Großstädten, auch in weiterer Umgebung von Großstädten in Amerika hervorragend. Da gibt es einige Studien dazu. Und deswegen möchte ich den Antrag einbringen (*liest:*)

„Resolutionsantrag

des Abgeordneten Razborcan zur Gruppe 6 des Voranschlages des Landes NÖ für das Jahr 2012 Ltg.-909 betreffend Ausstattung von Linienbussen mit Bike Racks.

Die ÖsterreicherInnen fahren zwar immer häufiger mit dem Fahrrad, im Vergleich mit anderen europäischen Ländern bilden sie aber dennoch das Schlusslicht.

Alltagswege werden laut einer Untersuchung des Verkehrsclubs Österreich von Herrn und Frau Österreicher nur zu sieben Prozent mit dem Fahr-

rad erledigt. Rund 250.000 Personen fahren mit dem Fahrrad zur Arbeit. Es könnten jedoch fünf Mal so viele sein, denn fast 1,5 Mio Österreicher haben einen Arbeitsweg von weniger als sechs Kilometer.

In den USA werden verstärkt Linienbusse mit Fahrradhaltern, sogenannte Bike Racks, ausgestattet, um den Fahrgästen die Mitnahme von Fahrrädern zu erleichtern. Damit mehr Menschen in Österreich das Fahrrad benutzen braucht es eine Infrastrukturoffensive für das Radfahren. Gute Bedingungen zum Radfahren unterstützen unsere Bevölkerung, insbesondere in der warmen Jahreszeit, wieder vom Auto auf das Fahrrad umzusteigen. Durch ein Erleichtern der Mitnahmemöglichkeit von Fahrrädern für Fahrgäste im Linienverkehr könnte auch in NÖ die Verwendung von Fahrrädern für den Alltagsbereich gesteigert werden.

Der Gefertigte stellt daher den Antrag:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung, die Busse im Linienverkehr innerhalb des Bundeslandes mit Bike Racks auszustatten.“

Ja, meine sehr geehrten Damen und Herren, das Thema Verkehr, vor allem das Thema öffentlicher Verkehr ist wirklich ein hervorragendes, ist ein wichtiges Thema, das uns auch in Zukunft sehr beschäftigen wird. Deswegen glaube ich, dass es notwendig ist, dass wir gerade in diesem Bereich die Emotionen zwischen den einzelnen im Landtag vertretenen Parteien ein bisschen herausnehmen. Dass es zu einem Abrüsten der Worte kommt und dass es tatsächlich zu einigen Umsetzungen kommt. Ich bin zutiefst davon überzeugt, dass wir gemeinsam einiges erreichen können. Und ich setze große Stücke auf unseren neuen Landesrat. Der ja bewiesen hat in den ersten eineinhalb Monaten, dass er es ernst meint und dass er es mit voller Kraft angehen möchte. Unsere Unterstützung wird er dabei in jedem Fall haben. Danke schön! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Mold.

Abg. Mold (ÖVP): Sehr geehrte Herren Präsidenten! Herr Landesrat! Hoher Landtag! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ob auf dem Weg zur Arbeit oder beim Einkauf, in der Freizeit, ob als Fußgängerin oder als Radfaherin, ob im Auto, in einem öffentlichen Verkehrsmittel es gibt kaum jemand, der nicht in irgend einer Weise Verkehrsteilnehmer ist.

Das Bundesland Niederösterreich hat bereits vor 20 Jahren das erste Landesverkehrskonzept erstellt um darin die verschiedenen Interessen abzuwägen und die Ressourcen so effizient wie möglich einzusetzen. Und dabei hat auch der öffentliche Verkehr eine ganz besondere Bedeutung und einen ganz besonderen Stellenwert.

Der Anteil des öffentlichen Verkehrs in unserem Bundesland beträgt 13 Prozent. Damit liegen wir vor anderen Bundesländern, mit Ausnahme der Bundeshauptstadt Wien. Ziel des Landes im öffentlichen Verkehr ist es, die Erreichbarkeit für alle Bevölkerungsgruppen in allen Landesteilen, dem Bedarf entsprechend angepasst zu gewährleisten.

Und weil natürlich das Weinviertel und das Industrieviertel durch die nahe Lage zu Wien und die dort bestehenden Schnellbahnverbindungen wesentlich besser mit öffentlichen Verkehrsmitteln versorgt sind, hat das Bundesland Niederösterreich mit Buskonzepten für das Waldviertel, welches seit dem Dezember 2009, für das Mostviertel, welches seit September 2010 und, jüngstes Kind, ein Buskonzept für die Wachau, welches seit April dieses Jahres in Betrieb ist, eben umgesetzt um auch in diesen Regionen, wo bisher die Möglichkeit, öffentliche Verkehrsmittel im Taktverkehr zu benützen, nicht bestanden hat, um auch in diesen Regionen ein solches umfassendes Angebot zu schaffen.

Wenn hier die Rede ist von Geisterbussen, meine sehr geehrten Damen und Herren, dann muss ich sagen, natürlich lässt die Frequenz noch immer zu wünschen übrig. Aber es muss unser gemeinsames Anliegen sein, hier dafür zu sorgen, dass die Attraktivität besser wird. Dazu gibt's auch Gespräche, auch mit Landesrat Mag. Wilfing, hier weitere Maßnahmen zu setzen. Aber wir müssen gemeinsam dafür sorgen, dass eben auch die Menschen dieses Angebot annehmen.

Denn eines müssen wir zur Kenntnis nehmen: Die Auswirkungen der Abgase, vor allem des CO₂ auf unsere Umwelt, die sind gewaltig. Die sind sichtbar in Form der Klimaveränderungen. Und wenn wir wollen, dass unsere nachfolgenden Generationen eine lebenswerte Umwelt auch in Zukunft haben, dann müssen wir Schritte setzen um diese Abgase zu verringern. Und ganz wesentlich zur CO₂-Belastung unserer Atmosphäre trägt eben der Verkehr bei. Und daher, glaube ich, muss es unser gemeinsames Anliegen sein, die Einstellung und die Bereitschaft der Menschen zu fördern, auch öffentliche Verkehrsmittel in Anspruch zu nehmen.

Mit diesen Buskonzepten, die vom Land Niederösterreich in diesen Regionen eingesetzt wor-

den sind, haben allein die Menschen im Waldviertel, 200.000 Menschen in etwa, die Möglichkeit, ein öffentliches Verkehrsmittel im Taktverkehr in Anspruch nehmen zu können. Damit werden 2 Millionen Fahrplankilometer angeboten. Und das Land Niederösterreich investiert in alle diese Buskonzepte, die ich hier erwähnt habe, Waldviertel, Mostviertel und Wachau jährlich 8 Millionen Euro.

Diese Konzepte sollen auch weiter ausgebaut werden. Und so wird darüber hinaus ab Juli auch im Bereich Schwarzenau-Waidhofen a.d. Thaya und Schwarzenau-Zwettl ein Bus angeboten, wo eben im Dezember des vorigen Jahres der Personenverkehr von der ÖBB eingestellt worden ist. Darüber hinaus wird ein Buskonzept angeboten zwischen Obergrafendorf und Mank. Und im Weinviertel soll das Museumsdorf Niedersulz an Bad Pirawarth und Groß Schweinbarth ebenfalls mit Bussen angebunden werden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Eine Erfolgsgeschichte in den letzten Jahren ist sicherlich der Wieselbus. Hier werden jährlich über 700.000 Fahrgäste befördert. Diese Einrichtung, die mit der Umsiedlung der Landesregierung von Wien nach St. Pölten ins Leben gerufen worden ist um den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Landesdienststellen eine Möglichkeit zu bieten, ein öffentliches Verkehrsmittel anzunehmen, ist eine wahre Erfolgsgeschichte, wo auf 11 Linien mit 47 Bussen eben über 700.000 Fahrgäste jährlich befördert werden. Und damit einerseits die Straßen entlastet werden, was wesentlich zur Verkehrssicherheit beiträgt, die Umwelt entlastet wird, wenn allein das eingesparte CO₂ hier über 3.000 Tonnen beträgt. Und darüber hinaus natürlich auch ein entsprechendes Angebot zur Lebensqualitätverbesserung, wenn man nicht selber fahren muss, sondern sich in den Bus setzen kann, geboten wird.

Geschätzte Damen und Herren, ich möchte ganz kurz auch zum Straßenausbau Stellung nehmen, und zwar zur Umfahrung oder zu Umfahrungsprojekten in meiner Region Waldviertel, im Bereich Zwettl. Das Projekt der Umfahrung Zwettl mit einer Länge von 10,7 km befindet sich nun in der Umweltverträglichkeitsprüfung. Und es kann davon ausgegangen werden, dass im nächsten Jahr hier der Baubeginn sein soll. Mit diesem Projekt wird die Stadt Zwettl ganz massiv vom Durchzugsverkehr entlastet werden. Damit ist für die Bewohnerinnen und Bewohner dieser Stadt eine wesentliche Verbesserung der Lebensqualität möglich. Und vor allem für jene Damen und Herren, die durch Zwettl durchfahren müssen, ist täglich eine wesentliche Zeitersparnis gegeben, wenn damit Fahrzeit eingespart wird.

Die Kosten dieses Projektes betragen voraussichtlich 82 Millionen Euro und, wie gesagt, diese Maßnahme soll bis 2015 umgesetzt werden.

Darüber hinaus sind auch im Bereich der Bundesstraße 36 Zwettl Richtung Vitis – Waidhofen a.d. Thaya Umfahrungen geplant von fünf Ortschaften mit einer Länge von 8,5 km. Auch hier ist dieses Projekt in Vorbereitung zur Umweltverträglichkeitsprüfung. Und wenn die Umweltverträglichkeitsprüfung eingereicht wird, dann ist auch dieses Projekt wieder einen Schritt weiter zur Umsetzung. Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Ing. Huber.

Abg. Ing. Huber (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landesrat!

Ich darf mich zu den Park and Drive-Anlagen entlang der Hauptverkehrsrouten melden. Im Jahre 2007 ist ein Vertrag abgeschlossen worden zwischen dem Land Niederösterreich und der ASFINAG, wo beschlossen oder ausgemacht wurde, dass 2.000 Parkplätze entlang der Hauptverkehrsrouten erstellt werden.

Jetzt, vier Jahre später ist es Zeit, Bilanz zu ziehen. 410 Parkplätze sind errichtet worden. 275 sind errichtet, 135 sind in Bau, in Planung, sollen eventuell, könnten heuer noch fertig gestellt werden. Ich glaube, wenn wir in diesem Tempo weiter machen und für die Pendler wirkliche Parkflächen schaffen, dann wird das ein ziemlich langwieriges Projekt.

Daher immer wieder mein Antrag, der rasche Ausbau entlang der Westautobahn. Hier ist es wirklich dringend notwendig, diese wilden Schotterplätze, die von den Pendlern benutzt werden, in ordentliche Park and Drive-Anlagen umzuwandeln. Ich glaube, das ist im Sinne der Umwelt, das ist im Sinne der Brieftaschen der Niederösterreicher, um ihnen die Möglichkeit zu geben, in Fahrgemeinschaften den Weg zur Arbeit zu beschreiten.

Daher unser Antrag *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Ing. Huber, Waldhäusl, Königsberger, Tauchner, Sulzberger und Hafenecker zur Gruppe 6 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2012, Ltg.-909/V-9-2011, betreffend Park & Drive – Erweiterung entlang der Westautobahn A1.

Auf Grund der überhöhten Treibstoffpreise kommt es verstärkt zur Bildung von Fahrgemeinschaften bei Pendlern, welche auf den Pkw angewiesen sind. Besonders entlang der Westautobahn A1 gibt es in NÖ mittlerweile so genannte wilde Autoabstellplätze. Bei den Autobahnabfahrten Ybbs, Amstetten-Ost, Pöchlarn, Melk, Loosdorf und St. Valentin werden diese illegalen Abstellflächen von den Pendlern stark frequentiert. Der positive Trend zur Bildung von Fahrgemeinschaften soll durch die Legalisierung und den Ausbau dieser Parkplätze unterstützt werden.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung, im eigenen Wirkungsbereich und mit den zuständigen Stellen des Bundes die notwendigen Schritte einzuleiten damit die dringend notwendigen Parkplätze legalisiert und umgehend errichtet werden.“

Ich glaube, es sollte kein Problem sein. Ein ähnlicher Antrag wurde ja beschlossen am 27. Jänner in der Sitzung. Aber ich glaube, wir sollten hier nicht ruhen. Man sieht die Entwicklung in den vier Jahren: Statt 2.000 Parkplätze zu schaffen, nur 410. Ich glaube, da ist wirklich Zeit, dass man wirklich mit Ernsthaftigkeit an die Sache herangeht und diese Parkplätze errichtet.

Ich glaube, es ist auch im Sinne des Landeshauptmannes. Der ist sehr gerne bei Eröffnungen von diesen Parkplätzen, wo immer wieder großartige Feiern stattfinden. Schaffen wir unserem Landeshauptmann die Möglichkeit, dort Eröffnungen durchführen zu können. Ich glaube, diese Parkplätze sind nicht so teuer dass wir uns das im Budget nicht leisten können. Und für unsere Pendler wäre es sicherlich eine großartige Sache. Danke! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Dr. Michalitsch.

Abg. Dr. Michalitsch (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Geschätzter Herr Verkehrslandesrat!

Ich spreche mittlerweile schon traditionell zum Verkehr im Zentralraum. Und wie es halt so ist mit einem Zentralraum, das ist ein Fokus, in dem Niederösterreich im Großen seine Probe hält. Wir haben hier natürlich fokussiert alle Aktivitäten des Landes und natürlich auch die Verkehrsprobleme.

Ich beginne mit dem öffentlichen Verkehr auf der Strecke zwischen Wien und St. Pölten. Auf der alten Westbahn bietet sich ab 12. Dezember 2012 eine einzigartige Chance, mit der neuen Westbahn zwei Probleme zu lösen. Auf der einen Seite den Güterverkehr durch die Gemeinden, durch die bewohnten Gebiete: Hier erwarten wir von der Ministerin einen Entwurf auch für das Infrastrukturgeld, sodass die Güterzüge auf der neuen Westbahn dann fahren und das Lärmproblem in den Gemeinden gelöst wird. Und die frei werdenden Kapazitäten sind auch durch einen Beitrag des Bundes dazu zu nutzen, für die Pendler Verbesserungen vorzunehmen.

Wie das aussieht, meine sehr geehrten Damen und Herren, wenn das Land Niederösterreich ein Infrastrukturprojekt in die Hand nimmt, das sieht man an den Nebenbahnen im Land Niederösterreich im Allgemeinen und an der Mariazeller Bahn im Besonderen. Wir dürfen nicht vergessen, dass das Land Niederösterreich im Jahr 2010 28 Strecken von den ÖBB übernommen haben. 20 davon waren bereits eingestellt. Hier geht's darum – und das macht Landesrat Wilfing jetzt mit großer Energie – dass man diese Linien in der Landschaft auch für eine entsprechende Nutzung in der Region vorzieht.

Uns im Zentralraum, und ich glaube, in ganz Niederösterreich interessiert natürlich die Mariazeller Bahn ganz besonders. Weil die Mariazeller Bahn ein Juwel ist! Mit 84 km auch die längste Schmalspurbahn Österreichs. Sie erreicht besondere Höhen und ist auch ein technisches Pionierwerk.

Der Zustand, wie wir sie übernommen haben, ist natürlich alles andere als positiv gewesen. Die Fahrzeuge alt, historisch, aber fast unzumutbar für Pendler und auch für Touristen nicht sehr attraktiv. Die Infrastruktur nicht in Ordnung. Unattraktive Fahrzeiten. Aber, Kollege Königsberger, das, was jetzt passiert mit der Mariazeller Bahn, ist tatsächlich eine neue Zeitordnung, weil die NÖVOG das übernommen hat, mit eigenem Personal jetzt fährt. *(Laufend Unruhe bei der FPÖ.)*

Und, das hat man bei diesem Fest gesehen, die Region auch mitzieht rund um diese Bahn herum. Das ist ganz logisch, dass es hier eine Partnerschaft geben muss zwischen Land und Gemeinden und wir da auch einiges natürlich noch vor haben, damit diese Bahn wirklich dieses Zukunftsmittel wird, das wir uns wünschen.

Wenn das Ziel da ist, und das ist in diesem Budget auch grundgelegt, wenn das Ziel da ist,

Fahrzeuge auf Schweizer Niveau zu kriegen - das sind ja lauter Spezialfahrzeuge - und die auch entsprechend designed sind, dann gehen wir davon aus, dass es uns gelingen wird, hier wirklich die Verkehrszahlen zu steigern. Und auch der Betriebsstandort in Laubenbach-Mühle ist ja etwas, was wirklich Regionalpolitik im besten Sinn des Wortes ist. Nämlich dort, wo es kaum Arbeitsplätze gibt, aber wo die Gemeinde mit sehr viel Engagement, mit vielen Vereinen, die Bevölkerung hält. Wenn ich dort als Land 30 neue Arbeitsplätze schaffe und in Kirchberg die Infrastruktur mache, dann ist das so, wie wir uns das vorstellen.

Und dann sag' ich, sehr geehrter Herr Landesrat Wilfing, und auch dem Herrn Landeshauptmann einfach Dankeschön für das Stehen. Weil es sind die Grenzlinien ja nicht nur im Norden, nach Tschechien oder zur Slowakei, sondern die inneralpine Grenze, wie der Kollege Bader sie auch hat in seinem Bezirk, zur Steiermark hin, das sind in Wahrheit die schwierigsten Strukturgebiete. Und da ist die Mariazeller Bahn und das Bekenntnis des Landes eine Zukunftshoffnung für die Leute. Und dafür möchte ich an dieser Stelle auch herzlich Danke sagen! *(Beifall bei der ÖVP.)*

117 Millionen Euro, 100 Millionen davon vom Land Niederösterreich, das ist Politik mit Handschlagqualität. Ich möchte dann, nachdem jetzt Bereiche des öffentlichen Verkehrs zu beleuchten waren, auch auf den Straßendienst und die Straßeninfrastruktur zu sprechen kommen.

Der erste Punkt, und viele Abgeordnetenkollegen und Kolleginnen im Haus trifft es als Bürgermeister, ich darf auch die Partnerschaft der Gemeinden mit dem NÖ Straßendienst nennen. Wir haben ein gutes Straßennetz, an dem wir, das war ja heute schon Gegenstand der Erörterung, an dem wir ständig arbeiten. Aber die Straßenräume sind auch Lebensräume. Und hier geht's um Lebensqualität, um Verkehrssicherheit. Und die Hilfe, die die Gemeinden und die Bewohner erfahren, wenn sie etwas vor haben und dass man bei der Planung sich an die Straßenbauabteilung wenden kann, und wenn die Straßenmeisterei das dann über Genehmigung des Landeshauptmannes übernehmen darf, das sind wirkliche Leistungen, die die Bevölkerung schätzt. Und damit gewinnt unser Ortsbild und die Sicherheit ...

Das sind sehr emotionale Momente, wenn dann Eltern mit Kindern wirklich sagen, jetzt kann ich mich bewegen, jetzt kann mein Kind das auch selbständig machen. Und für diese Leistung möchte ich mich stellvertretend bei allen Mitarbeitern im Straßendienst ganz herzlich bedanken. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Danke! Das ist schön, wenn das auch nachvollzo-

gen wird im Hohen Haus. Auch der Kollege Dworak könnte eigentlich da applaudieren, weil die Partnerschaft, glaube ich, trifft alle Gemeinden gleichermaßen.

Ich habe natürlich auch Danke zu sagen bzw. zu erwähnen, wie wichtig uns der Ausbau der S34 ist. Die S34 ist als Verbindung im Traisental als Ergänzung zur S33 ganz wichtig als erster Schritt, und das ist Gott sei Dank gesichert. Die Verbindung von B39 Pielachtal Bundesstraße zur A1, zur B1. Also westlich von St. Pölten muss man ja derzeit über den Europaplatz fahren um nach Neidling, Karlstetten, Markersdorf a.d. Pielach, diesen ganzen Bereich zu kommen. Hier erwarten wir eine wesentliche Verbesserung und ich freue mich, dass das 2014 losgehen wird.

Eine Erfolgsgeschichte der Extraklasse ist auch die Donaubrücke Traismauer, die St. Georgs Brücke. Es war ein Volksfest, wie die im Herbst des Vorjahres eröffnet wurde. Der Brückenschlag war in der Region ein großartiges Fest. Und wer heuer bei der Eröffnung des Campus 33 war, wo 20 Betriebe innerhalb eines halben Jahres diese Standortqualitäten genutzt haben, gesagt haben, da gehen wir hin, wir haben Verbindung auf die Ost-West-Achse, wir haben Verbindung ins schöne Grafenwörth und in den Waldviertler Bereich genauso wie in den Wiener Nordraum, der kann sagen, hier ist ein Projekt gelungen. Auch sehr schwierig, da schaue ich die Herren des Straßendienstes auf der Galerie an: Das auch in Brüssel im Natura 2000-Gebiet durchzubringen war eine Meisterleistung.

Wenn wir vergleichen, wie das in der Lobau in Wien blockiert wird, notwendige Dinge, und wie der Wirtschaftsstandort dort leidet und was hier gelungen ist, dann muss ich sagen, Kompliment, da ist wirklich solide gearbeitet worden. Und auch natürlich der Umwelt zu ihrem Recht verholfen worden.

Aber ich glaube, diese Brücke ist sehr positiv zu sehen. Und ich schließe gleich zum nächsten Thema an: Die Eröffnung des Radweges diese Woche zeigt, dass wir alle Arten des Verkehrs gleichmäßig und gut behandeln. Immerhin ein Investitionsvolumen von 1,7 Millionen Euro, zwei Drittel ASFINAG, ein Erfolg für das Land, und ein Drittel das Land Niederösterreich. Und auch das war wieder sozusagen ein sehr emotionales Fest. Die Verbindung von zwei Donauufeln mit dem Fahrrad ist etwas, worüber man sich nur freuen kann. Wie überhaupt die Radwege auch ein Punkt sind, der in den letzten Jahren enorm zugenommen hat. Wir haben 3.300 km markierte Radrouten durch das Bundesland Niederösterreich. Radfahren

wird zum Volkssport und ist einfach aus der Freizeitgestaltung unserer Bürger nicht wegzudenken, was wirklich gut ist. Und diese Finanzierung, ein Drittel Gemeinde, ein Drittel Land Niederösterreich über den Klimafonds und ein Drittel Straßendienst, das ist, denke ich, zukunftsweisend.

In diesem Sinn möchte ich mich bedanken, dass mit dem Budget eine solide Basis für eine umfassende Entwicklung unserer Verkehrsinfrastruktur mit Augenmaß gelegt wurde. Da steckt sehr viel Arbeit drinnen unseres schlanker gewordenen Straßendienstes, das haben wir in der Gruppe 0 schon behandelt, mit weniger Leuten viel Mehr Leistung, Service und Bürgernähe. Aber auch in der Gesamtverantwortung mit der Verkehrsplanung können wir hier Freude haben und uns in Zukunft in unserem Land auch mehr bewegen. Herzlichen Dank allen, die hier mitgewirkt haben! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Ing. Penz: Als nächste Rednerin ist Frau Abgeordnete Enzinger zu Wort gemeldet. Sie ist Hauptrednerin der grünen Fraktion.

Abg. Enzinger MSc (Grüne): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Bei der Budgetrede gestern vom Herrn Finanzlandesrat Sobotka wurden einige Eckpfeiler des Budgets auch genannt: Verkehr. Die Mobilität wurde bis auf das Wort „E-Mobilität“ nicht weiter erwähnt.

Wenn man sich den Teil des öffentlichen Verkehrs im Gesamtvolumen zum Budget des Landes Niederösterreich anschaut, dann macht der gerade einmal ein Prozent aus. Das ist sehr, sehr wenig! Möglicherweise, weil sich Herr Landeshauptmannstellvertreter gestern eher als Kapitän eines Schiffes gesehen hat, vielleicht auch schon ein bisschen in Anlehnung an den nahen Urlaub.

Nun, wenn Sie mich fragen, finde ich, passt das Schiff nicht ins Mostviertel, nicht ins Wald- und Weinviertel, nicht ins Marchfeld, aber auch nicht ins Industrieviertel. Hätte vielleicht der Herr Finanzlandesrat als junger Bursch seinen Traum gelebt, Lokomotivführer zu werden und würde er sich vielleicht als Lokomotivführer in einer sehr, sehr starken Lokomotive sehen, die weder Wind noch Wetter aufhalten kann und auch keine Staus, wie heute auch im „Kurier“ Leitbetriebe, Lokomotiven der Konjunktur *(zeigt Zeitung)* - Lokomotive steht schon für etwas - dann bin ich überzeugt davon, dass die Verkehrspolitik in Niederösterreich zu 100 Prozent anders aussehen würde. *(Beifall bei den Grünen.)*

Der Verkehr, das wissen wir alle inzwischen, wird immer wichtiger. Die Mobilität als Gesamtes wird wichtiger im umweltpolitischen Bereich, im sozialpolitischen Bereich. Die Menschen werden immer älter, und eine Kollegin hat heute am Vormittag schon gesagt, in 20, 30 Jahren, werden die 80-Jährigen doppelt so viel sein. Und ich stelle mir vor, uns in 30 Jahren auf der Straßen, 30, 40 Jahren ... Weil wir keine andere Möglichkeit haben! Das heißt aber auch, dass wir jetzt investieren müssen, jetzt die Saat säen, damit wir später, in 20, 30 Jahren ernten können. Ernten eine Mobilität, die das auch verträgt. Und der es das wert ist, dass Menschen, die kein Auto haben oder älter sind oder jünger und noch kein Auto haben, genauso von A nach B kommen. *(Beifall bei den Grünen.)*

Raumplaner wissen und sagen es uns immer wieder: Was heute falsch geplant wird und heute falsch initiiert wird, das ernten und erleben wir erst in den nächsten 20, 30 Jahren. Das ist auch ein Aufruf, die Verkehrspolitik in Niederösterreich zu ändern.

Aus umweltpolitischen und sozialpolitischen und wirtschaftlichen Aspekten ist es enorm wichtig, andere Maßnahmen zu setzen. Es gab vorige Woche in Wien eine große Infrastrukturzusammenkunft, wo große Infrastrukturprojekte besprochen wurden. Leider war aus Niederösterreich niemand anwesend. Und es wurde auch bedauert, dass Niederösterreich aus etlichen Infrastrukturklassen ausgestiegen ist, unter anderem auch im öffentlichen Verkehr.

Österreich und im Speziellen auch Niederösterreich wird das Kyoto-Ziel nie erreichen wenn wir unser Mobilitätsverhalten nicht ändern. Das wird dann so kommen, dass wir an die EU Strafe zahlen müssen. Meine Meinung ist, es ist viel, viel besser, wir investieren jetzt in eine Mobilität, wo weniger CO₂ emittiert wird als wir zahlen danach Strafe an die EU! *(Beifall bei den Grünen.)*

Sozialpolitisch betrachtet ist es so, dass sich jetzt schon viele Familien nicht zwei Autos leisten können, aber keine Möglichkeit haben, wirklich auf ein anderes Verkehrsmittel umzusteigen. Und es gibt die aktuelle VCÖ-Studie, die besagt, österreichweit gesehen gibt Niederösterreich am meisten pro Haushalt für die Mobilität aus. Wir liegen mit über 1.100 Euro über dem Durchschnitt der Österreicherinnen, die Geld für die Mobilität ausgeben. Das heißt, Niederösterreich gibt mehr pro Haushalt für die Mobilität aus als Steiermark, Burgenland. Und daran müssen wir auch arbeiten.

Wie sieht das im Budget jetzt aus mit dem Geld? Für Straßenbau ist Geld da, das kann man lesen, Gemeindestraßen, Landesstraßen, alles Mögliche. Viel Geld da, noch immer Geld da. Es werden Umfahrungsstraßen gebaut, es ist auch heute wieder gesagt worden, Maissau, Mistelbach bekommt eine.

Ich hab, das möchte ich euch nicht vorenthalten, ein E-Mail bekommen von einem kleinen Ort im Waldviertel, 36 Bewohner, ein schönes, nettes, idyllisches Dorf. Und da steht: Ende Oktober bis Anfang April begibt sich Reichhalms verkehrstechnisch in eine Art Winterschlaf. Es gibt Tage im Winter, an denen stundenlang kein Kfz durch den Ort fährt. Fahren mehr als drei Pkws, wird im Ort gewitzelt, „heute geht es zu wie auf der Südosttangente“.

Warum sage ich euch das? Weil in diesem Ort 300.000 Euro in die Hand genommen werden um eine Straße zu verbreitern, die ... Also es gibt auch Bilder, ich kann sie gerne jedem zeigen, wo man sich wirklich fragt, ist das notwendig?

Es wird überall gespart und in Reichhalms werden 300.000 Euro für die Erweiterung einer Straße ausgegeben! Das kommt von einem betroffenen Bürger. Das sollte uns auch zu denken geben.

Wir wissen auch, und darum verwundern mich immer wieder so Aussendungen von der ÖVP, dass Autobahnen, Transitrouten Schwerverkehr anziehen. Und mir kommt es immer so ein bisschen vor, ups, was mache ich denn jetzt? Die Geister, die ich rief, ich werd sie nicht mehr los, diesen furchtbaren Lkw-Verkehr.

Tatsache ist, dass man auch dagegen etwas unternehmen muss. Und wir Grünen stellen einen Resolutionsantrag, dass wir auf allen Straßen eine Lkw-Maut einführen lassen wollen. Das dient dazu, dass Leerfahrten wegfallen, dass die Frächter sich überlegen, ist es notwendig? Und dass geplagte Anrainer entlastet werden.

Der Antrag lautet (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Amrita Enzinger Msc, MMag. Dr. Madeleine Petrovic, Dr. Helga Krismer-Huber, Emmerich Weiderbauer zur Gruppe 6 des Voranschlags des Landes NÖ für das Jahr 2012. Ltg.-909/V-9-2011 betreffend LKW-Maut.

In NÖ leiden viele BewohnerInnen unter dem zunehmenden LKW-Verkehr. Dieser nimmt einerseits zu, weil die Verkehrspolitik in die falsche Richtung geführt wurde, andererseits wird es immer teurer LKW bzw. Güter auf der Schiene zu transportieren. In NÖ werden auch zukünftig Transit-routen geplant und gebaut, die bekanntlich Schwerverkehr und zusätzlichen Verkehr generieren. Nur diese bestimmten Straßen mit einer Maut zu belegen, führt, wie man oft in den Medien lesen kann, zu lokalem Umgehungsverkehr. Somit werden die Anrainer doppelt belastet. Durch den zusätzlichen Verkehr auf der Autobahn und durch den LKW-Verkehr durch NÖ- Straßen entstehen Lärm und Abgase. Die LKW-Lobby möchte die Kosten für die Maut vermeiden, die Folgen sind enorme Belastungen der Bevölkerung, Gefährdung der Kinder auf den Straßen und Schulwegen, erhöhte Unfallgefahr durch den Schwerverkehr in unseren Städten und Dörfern und zunehmender Lärm und Gestank in den Ortszentren.

Die bisher getroffenen Maßnahmen und die gut gemeinten Bemühungen des Herrn Landeshauptmann zu diesem Thema sind alle zahnlos, seien es einzelne Agreements mit einzelnen Frächterfürsten oder nicht exekutierbare LKW-Fahrverbote.

Daher stellen die Gefertigten folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert in Niederösterreich eine flächendeckende LKW-Maut auf allen Straßen des Landes zum Schutz der Bürger und Bürgerinnen einzuführen.“

Und beim öffentlichen Verkehr höre ich auch immer wieder: Na wir haben ja eh Bussysteme. Im Waldviertel haben wir ein Bussystem. Damit fährt zwar noch niemand oder ein, zwei Leute. Im Mostviertel haben wir ein Bussystem, da sind es auch noch wenig, aber das wird schon.

Tatsache ist, dass ein Bus einen Zug nicht ersetzen kann. Ein Bus kann ein Zusatzfortbewegungsmittel sein, aber die Struktur kann nur eine Schiene geben. Die Sicherheit kann nur eine Schiene geben. Und das ist nicht nur eine subjektive Sicherheit. Es ist auch eine Sicherheit, die Schiene, gegen Hochwasser.

Und ein weiterer Punkt, den ich hier anführen möchte, und den Niederösterreich negiert, ich sage das jetzt einmal so salopp, es gibt eine Studie, oder eine Erhebung, eine Kordonerhebung, die vom Land Niederösterreich, Burgenland und Wien in Auftrag gegeben worden ist. Von 2008 bis 2010

wurden die Verkehrsströme, die nach Wien kommen, gemessen. Und die Ergebnisse sind nicht überraschend. Täglich pendeln an die 500.000 Menschen von Niederösterreich nach Wien. 500.000 Menschen! Davon fahren nur 100.000 mit dem öffentlichen Verkehrsmittel.

Und wenn wir da nicht entgegensteuern, wird es zu einem großen Problem kommen. Dafür muss man nicht Hellseher sein. Denn Wien wird zumachen. Wird Parkraumbewirtschaftung machen, wird es ausdehnen, wird mehr Flaschenhalse als es jetzt schon gibt erzeugen. Und die Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher stehen im Stau, produzieren Abgase. Daher mein Appell: Investieren wir in den öffentlichen Verkehr! *(Beifall bei den Grünen.)*

Und wie wir auch alle wissen, wird zur Zeit gerade im VOR die Zonierung neu erarbeitet. Es gibt aber leider nicht mehr Geld von Niederösterreich, was ich sehr, sehr schade finde. Ich bin bei den Geschäftsführern gesessen. Jetzt wäre die Möglichkeit, etwas Neues zu machen, etwas Neues zu planen, mit Mut und Vision.

Dass es Geld kostet, das verschweigt ja niemand. Aber jetzt wäre die Möglichkeit, für die nächsten 20, 30 Jahre zu planen. Im Voraus zu planen, mit Weitblick zu planen und nicht zu sagen, jetzt müssen wir sparen, wir geben keinen Cent mehr her und die Pendler sollen bleiben wo sie sind. Das geht so nicht, sehr geehrte ÖVP!

Das wäre eigentlich schon mehr oder weniger das, was ich zum Gesamtbudget sagen wollte. Zu den Nebenbahnen noch: Ich bringe wieder einen Resolutionsantrag zum Erhalt, zur Attraktivierung der Ybbstalbahn ein. Ich denke, das ist eine Bahn, die man sich erhalten muss. Es ist ein Kulturgut! Ich bringe aber auch wieder einen Resolutionsantrag ein zur Groß Schweinbarther Linie. Darüber haben wir voriges Jahr schon gesprochen. 9 Millionen Euro fließen in das Museumsdorf in Niedersulz. Und es ist eine Schande, dass man, kurz bevor die Ausstellung eröffnet wird, den öffentlichen Verkehr, die Schiene kappt. Das ist wirklich eine Schande. Und ich glaube nicht, dass wir da über –zig Millionen sprechen. Da geht's um den guten Willen und auch um die Möglichkeit, öffentlich zum Museumsdorf anreisen zu können.

Zum Nahverkehrs-Topf möchte ich noch sagen: In diesem Nahverkehrs-Topf sind nicht viele Millionen drinnen. Aber das klingt so toll: Na, wir haben eh ein paar Millionen Euro, wo Gemeinden ansuchen können wenn die einen Citybus initiieren wollen. Wenn sie ein Anrufsammeltaxi initiieren

wollen. Tatsache ist, dass aus diesem Topf auch die PR bezahlt wird. Tatsache ist, dass aus diesem Topf auch die Park and Ride-Anlagen kommen. Und Tatsache ist, dass, wenn man dort anruft, so wie wir es heuer gemacht haben, man gesagt bekommt: Tut uns leid, der Topf ist leer.

Also meine Damen und Herren der ÖVP! Wenn das die Verkehrspolitik in Niederösterreich ist, dass man sagt, wir tun eh etwas für den öffentlichen Verkehr, dann finde ich das scheinheilig! Und ich wünsche mir, dass sich das recht bald ändert. *(Beifall bei den Grünen.)*

Zu den Resolutionsanträgen noch. *(Liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Amrita Enzinger MSc, MMag. Dr. Madeleine Petrovic, Dr. Helga Krismer-Huber, Emmerich Weiderbauer zur Gruppe 6 des Voranschlags des Landes NÖ für das Jahr 2012, Ltg.-909/V-9-2011, betreffend Massive Investitionen in den öffentlichen Nahverkehr

Die Kordonerhebung von 2008-2010 die von Wien, Niederösterreich, und dem Burgenland gemeinsam im Rahmen der Planungsgemeinschaft Ost beauftragt und durch die Verkehrsverbund Ost-Region GmbH abgewickelt wurde - ergab, dass im Personenverkehr an den Stadtgrenzen von NÖ kommend nach Wien fahrend - täglich rd. 530.000 Personen unterwegs sind. Dies ist 1/3 der NÖ Gesamtbevölkerung die täglich nach Wien unterwegs ist. Noch nicht dazu gezählt, Menschen die von Wien kommend unterwegs sind.

Davon sind lt. Kordonstudie nur rd. 110.050 mit Öffentlichen Verkehrsmittel unterwegs.

Die Staus werden immer länger, die Rohstoffe für den motorisierten Individualverkehr immer teurer. Die Umweltbelastung immer größer. Das Kyotoziel rückt in weite Ferne.

Der VCÖ hat in seiner letzten Studie erhoben, dass über ganz Österreich betrachtet die Mobilitätskosten in Niederösterreich am höchsten sind. Der Durchschnittshaushalt in Österreich gibt jährlich ca. 5200 Euro für die Mobilität aus. In NÖ sind diese Mobilitätskosten um 1100 Euro pro Jahr höher. Das entsteht auch dadurch, dass in NÖ der Öffentliche Verkehr nur in einzelnen Linien gut ausgebaut ist. Entgegen jeder Entwicklung bei den Rohstoffen, bzw. gegen die Siedlungstendenzen und entgegen allen offiziellen Zahlen wird in Niederösterreich noch immer verhältnismäßig viel mehr Geld in den Straßenbau investiert als in den

Ausbau des Öffentlichen Verkehrsnetzes. Für den Öffentlichen Verkehr wird lt. Budget 2012 das Budget nur fortgeschrieben. Das zeigt keine großen Erneuerungen, keine großen Visionen. Es wird nicht monetär auf die aktuellen Zahlen der PendlerInnen reagiert. Was es gibt, sind Willenskundgebungen über die Medien, aber in den Investitionszahlen, bzw. bei Verhandlungen mit VOR und der ÖBB spiegelt sich dies für das Jahr 2012 nicht wieder.

Im Gegenteil- es werden weiter Autobahnen gebaut, obwohl man weiß, dass bereits jetzt ein Umdenken und Umgestalten in der Verkehrspolitik beginnen muss, damit man in 20-30 Jahren der Anforderung Mobilität gerecht werden kann.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, die Summe, die für den Straßenverkehr lt. Budget 2012 in NÖ investiert wird, auch in den Ausbau der Öffentlichen Verkehrsmittel zu investieren.“

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Enzinger MSc, Mag. Renner, MMag. Dr. Petrovic, Dr. Krismer-Huber, Weiderbauer zur Gruppe 6 des Voranschlags des Landes NÖ für das Jahr 2012 Ltg.-909/V-9-2011 betreffend Verkehrsanbindung des Museumsdorfes Niedersulz.

Niedersulz ist eine kleine Gemeinde im Bezirk Gänserndorf. Das Museumsdorf wurde vor ca. 30 Jahren durch eine private Initiative gegründet und wurde über die Jahre mit viel Idealismus aufgebaut und sukzessive vergrößert. Zurzeit besuchen ca. 40.000 BesucherInnen pro Jahr die unterschiedlichsten Veranstaltungen des Museumsdorfes. Ziel ist es, bis 2013 rd. 80.000 BesucherInnen pro Jahr zu erreichen. Das ist eine realistische Erwartung für die sich auch der Öffentliche Verkehr in der Region vorbereiten muss. Es muss berücksichtigt werden, dass nicht alle Besucher mit dem Auto anreisen wollen, oder können. Gerade im Museumsdorf wird man romantisch in die Zeit der Jahrhundertwende und davor versetzt. Dazu passt die Anreise mit der Eisenbahn, quer durch das Weinviertel. Diese Eisenbahnlinie existiert bereits seit 1909.

Ziel ist es, das Museumsdorf durch eine Investition von rd. € 9 Mio. für die Landesausstellung 2013 auszubauen, und zu verbessern. € 1,25 Mio. sind für den Bau der Infrastruktur geplant. Die Anbindung an die Bahn ist nicht mit eingeplant.

Zwischen den beiden Bezirken Mistelbach und Gänserndorf existiert eine Schienenquerverbindung, die noch in Betrieb ist: Das Groß-Schweinbarther Kreuz.

Beginn der Schienenverbindung ist Obersdorf an der Schnellbahnlinie S2. Quer durch das Weinviertel fährt - seit einigen Jahren wieder - die Stammersdorfer Linie, nach einer grundlegenden Revitalisierung im Studententakt.

Diese Nebenbahn führt von Obersdorfs (Schulstadt Wolkersdorf mit Gymnasium) durch Bad Pirawarth in unmittelbarer Nähe zum Rehabilitationszentrum zum Museumsdorf Niedersulz. Die Aufwertung dieser Schienenstrecke wäre auch eine Attraktivierung für die HTL in Zistersdorf, das Völkerkundemuseum in Groß - Schweinbarth und nicht zuletzt auch für die Schulstadt Gänserndorf mit dem Schnellbahnanschluss S1.

Guter öffentlicher Verkehr braucht ein langfristiges politisches Bekenntnis und eine gute Zusammenarbeit der beteiligten Körperschaften. Grundvoraussetzung ist ein Verkehrsmittel übergreifendes Gesamtkonzept. Das zu erreichen ist eine Herausforderung der wir uns stellen müssen!

Zum anderen versucht sich das Weinviertel, mit einzelnen Projekten als Tourismusdestination zu etablieren, wobei hier durch die nicht vorhandene massentouristische Erschließung die Chancen primär am Sektor Sanfter Tourismus gesehen werden müssen. Für beide Konzepte ist die fehlende öffentliche Nahverkehrsstruktur ein Hindernis.

Die für den Ausbau des Museumsdorfes für Infrastruktur bereitgestellten Mittel sollen daher auch in die bereits bestehende Schiene Groß-Schweinbarther Kreuz investiert werden.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert,

1. schnellstens bei der ÖBB, den zuständigen Abteilungen den Verkehr bis nach Niedersulz für die nächsten 5 Jahre zu bestellen.
2. beim Ausbau des Museumsdorfs Niedersulz auch eine bequeme Möglichkeit der Anreise per Bahn über das Groß-Schweinbarther Kreuz zu ermöglichen.

3. das Buskonzept, mit den Möglichkeiten der bereits vorhandenen Schieneninfrastruktur effizient zu kombinieren.“

Und zum Erhalt der Ybbstalbahn (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Amrita Enzinger Msc, Erich Königsberger, Ing. Gratzner, MMag. Dr. Madeleine Petrovic, Dr. Helga Krismer-Huber, Emmerich Weiderbauer zur Gruppe 6 des Voranschlags des Landes NÖ für das Jahr 2012. Ltg.-909/V-9-2011 betreffend Erhaltung der Ybbstalbahn.

Ybbstalbahn: Was 110 Jahre lang währte kann man nicht einfach abdrehen.

Im Hinblick auf die Wertigkeit der YTB für den Tourismus, im Sinne von Nachhaltigkeit und zukünftiger Mobilität, aber auch als einmaliges technisches Kulturerbe, welches dem Ybbstal mit ihrem Alleinstellungsmerkmal seit über 110 Jahren seine besondere Identität verleiht, verdient die YTB mehr Wertschätzung und Sympathie, als man ihr bisher zuteil werden ließ.

Das Land NÖ ist nun stolzer Besitzer der YTB und hat dem hohen immateriellen Wert der Bahnlinie entsprechend mehr Verantwortung zu zeigen, zumal für die Zukunft sicher eine dementsprechende Wertschöpfung und Umwegrentabilität bei sinnvollem Betrieb möglich ist.

Der Neubau der YTB nach heutigen Kostensätzen würde sich auf 210 Mio. belaufen.

Im Vergleich dazu kostet der Tunnel in Waidhofen a. d. Ybbs 60 Mio. Euro, der Preis für den Radweg soll nach neuesten Berechnungen bereits über 12 Mio. Euro betragen. Unglaublich, man gibt 12 Mio. Euro aus um eine Bahnanlage zu zerstören, welche vor wenigen Jahren noch jährlich 475.000 Fahrgäste beförderte! Dabei könnte die Bahn mit Bundesmitteln revitalisiert werden, so NÖ will.

Eine Autobusbucht kostet 60.000 Euro. Warum nimmt das Land nicht Geld in die Hand und investiert und erneuert die Schiene?

Die YEG ist bereit die beiden Strecken Gstadt - Lunz und Gstadt - Ybbsitz um einen Euro zu pachten und zu pflegen, sodass zumindest touristische Fahrten möglich wären.

Im ‚Jahr der Freiwilligen‘ ehrt das Land NÖ zahlreiche ehrenamtlich tätige Bürger und Bürgerinnen, so wäre es auch an der Zeit, dem Verein im Ybbstal, der freiwillig die Ybbstalbahn weiterführen möchte, mit ausreichend Unterstützung beizustehen und die notwendigen Subventionen bereitzustellen.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung möge die Angebote zu den einzelnen Nebenbahnen, insbesondere zur Ybbstalbahn nochmals überprüfen und Gespräche mit möglichen Betreibern führen um gemeinsam Wege zur Weiterführung zu finden.“

Dann gibt es noch einige Resolutionsanträge von SPÖ und FPÖ. SPÖ-Resolutionsantrag bezüglich der S-Bahnlinien. Diesem treten wir bei, das haben wir schon gesagt, finden wir gut. Der zweite Antrag betreffend Verbleib des Eigentums des ÖBB-Konzerns bei der Republik Österreich, dem werden wir zustimmen. Und dem dritten Antrag betreffend Ausstattung von Linienbussen mit Bike Racks werden wir auch zustimmen.

Den Anträgen der FPÖ werden wir allen nicht zustimmen. Speziell bei Park and Ride entlang der Westautobahn A1, Herr Kollege Huber: Es ist so, dass es in Amstetten West eine weitere Park and Ride-Anlage gibt, die steht leer. (*Unruhe bei Abg. Ing. Huber.*)

Ja, aber so groß ist Amstetten auch nicht, seien wir ehrlich, oder?

Und den anderen geben wir auch nicht unsere Zustimmung. Danke! (*Beifall bei den Grünen.*)

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Klubobmann Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kollegen des Landtages!

Auch von mir, so wie jedes Jahr bei der Gruppe 6 zum Verkehr meine Ausführungen und meine Wünsche für eine Region, die es bei Gott nicht leicht hat, für das Waldviertel. Ein Infrastrukturpaket für jede Region, die - und ich glaube, das ist einzigartig in ganz Österreich -, egal in welche Himmelsrichtung man aus dem Waldviertel fährt, man benötigt mit dem Auto 1 Stunde um eine Schnellstraße oder eine Autobahn zu erreichen.

Es gibt in Österreich keine weitere Region, die so stiefmütterlich behandelt wird und wurde. Und es gibt auch in Österreich keine Region, wo die Politik so lange nichts tut. Nämlich die verantwortliche Politik. Was meine ich damit? Es ist der Landeshauptmann selbst, der sich hier lange Zeit stark für diese Angelegenheiten eingesetzt hat, aber für das Waldviertel de facto nichts übrig hatte.

Es gibt jetzt Ausbaupläne von Ortsumfahrungen, Gott sei Dank! Aber viel zu spät. Wenn ich nur daran denke, der Kollege Mold hat es ja heute erwähnt, 2015 sollte Zwettl fertig werden. Wenn ich daran denke, wie lange hier schon diskutiert wird, wie viel Zeit auch damit leider Gottes verbraucht wurde um die ideale Variante herauszufinden. Aber insgesamt gesehen um über 10 bis 15 Jahre zu spät.

Und wenn man als Waldviertler diese Gesamtsituation betrachtet, so ist es ja nicht so, dass man sagt, na ja, es geht nur um die Pendler. Nein! Hier geht es um viel mehr. Wir werden in der Gruppe 7 ja auch über Wirtschaft und Wirtschaftspolitik sprechen. Und es ist einfach so, dass jeder Unternehmer strategisch entscheidet, ob bei einer Betriebsansiedelung oder einer Betriebserweiterung, wie schaut die Infrastruktur aus?

Und es ist daher so, dass im Waldviertel Betriebsansiedelungen oder -erweiterungen nur dürftig stattfinden, weil die Infrastruktur fehlt. Man kann keinem Unternehmer heutzutage zumuten, dass die Lkws beim An- und Abtransport, in dem Fall sind es eineinhalb Stunden, bis zur nächsten Schnellstraße oder Autobahn, haben.

Die bestehende Bahnlinie, die Franz Josefs Bahn, wurde, wenn man die letzten 10, 15 Jahre betrachtet, ausgedünnt und sie ist bei weitem unattraktiver geworden und ich behaupte auch, pendlerfeindlich geworden. Von der Art und Weise, wie hier die ÖBB die Fahrpläne erstellt. Und ich möchte es wieder erwähnen: Es ist den Pendlern nicht zumutbar, wenn man in Göpfritz an der Wild um 6.00 Uhr in der Früh oder auch um 5.00 Uhr den Zug besteigt, dass im Winter oft 2 Grad plus in diesem Zug herrschen, im Sommer 40 Grad plus - und das bei einem Stehplatz. Weil die ÖBB es nicht schafft, hier ordnungsgemäß die Waggons auszustatten oder neue zu erwerben!

Jene Waggons, die österreichweit ausgeschieden werden, fahren auf der Franz Josefs Bahn mit den Waldviertler Pendlern. Und ich glaube, das

haben sich die Waldviertler bei Weitem nicht verdient. Und jetzt kommt für jene Menschen, die hier im Waldviertel leben, die aber auch pendeln, noch ein Umstand dazu, dass die Lkw-Mautflüchtlinge die Bundesstraßen durch das Waldviertel verstopfen. Es ist nicht mehr möglich in den Morgenstunden zwischen 5.00 und 8.00 Uhr Früh zu überholen. Es ist nicht mehr möglich! Denn hier fahren kolonnenweise, ohne auch einen Abstand zu halten, die Mautflüchtlinge aus dem Osten, die sich hier die Maut ersparen. Zum Leid der dort lebenden Menschen und zum Leid der vielen Pendler!

Für eine Strecke, für die man früher 1,30 Stunden benötigte, braucht man jetzt gerade über 2 Stunden. Und wenn man jetzt wieder den Kreis schließt und zur Problematik der Abwanderung zurückkommt, dann wundert es nicht, dass viele Unternehmen, die jetzt schon Pendler im Sinne des Auspendelns zur Arbeit sind, denn wir haben noch viele Klein- und Mittelbetriebe im Waldviertel, die sich die Arbeit in den Zentren holen, die nach St. Pölten, nach Wien, auspendeln tagtäglich, mit den fleißigen Arbeitern, und am Abend wieder zurückfahren. Und wenn er sich mit denen unterhält, dann sagen sie, ihr in der Politik, merkt ihr das nicht? Warum unternimmt ihr nichts?

Daher stelle ich jedes Jahr diesen Antrag. Und mittlerweile ist es ja so, dass ich bereits verbündete Abgeordnete im Waldviertel habe. Es ist in erster Linie die SPÖ, die hier schon lange umgedacht hat. Aber es sind mittlerweile auch ÖVP-Abgeordnete. Ich denke hier an den Bürgermeister der Bezirksstadt Waidhofen a.d. Thaya, Bundesrat Kurt Strohmayer-Dangl, der - nachzulesen in den „NÖN“ - bereits vor einigen Wochen, auf dieses Problem auch hingewiesen hat. Und die Leute plötzlich sagen, was ist mit euch? Der Kurt verlangt ja schon das Gleiche wie du, Gottfried. Werdet endlich vernünftig, macht was. Ich muss dann sagen, ja, der Kurt ist vernünftig. Seine Kollegen im Landtag müssen es noch lernen, für die Waldviertler tätig zu sein. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Und wir werden heute sehen was passiert. Mittlerweile habe ich erfahren, heute stimmt die ÖVP nicht mehr nur gegen meinen Antrag, sondern sie bastelt mittlerweile an was Eigenem. Es ist ein Fortschritt! Hurra! Danke! Die ÖVP steht auf und merkt, dass es ein Problem gibt. Der Landeshauptmann hat ja auch schon angekündigt in Zeitungsinterviews dass er jetzt was machen muss bei diesen vielen Mautflüchtlingen.

Ich war es vor 12, 13 Jahren, der hier im Landtag bei meinem ersten Antrag diesbezüglich gesagt hat, irgendwann werden wir reagieren müs-

sen, auch wenn Sie es nicht tun. Denn die Lkws aus dem Osten werden das einfordern, was ich schon lange brauche für das Waldviertel. Und jetzt ist es so weit. Und ich hoffe, dass jetzt hier endlich einmal auch nach vielen Worten Taten folgen.

Ich weiß, dass das Waldviertel politisch, ja, weil halt nicht so viel Mandate zu vergeben sind, nicht so interessant ist. Das verstehe ich. Aber man behandelt die Bevölkerung nicht stiefmütterlich, so wie es die ÖVP macht.

Aber es gibt mittlerweile auch Menschen im Waldviertel, und die werden immer mehr, die sagen, eigentlich dürfen wir dem Landeshauptmann nicht die Schuld geben. Nein! Die Abgeordneten in der Region, die schwarzen Abgeordneten sind schwach, weil sie sich nicht durchsetzen können. Mittlerweile gibt es einen mit dem Kurt Strohmayer-Dangl, der mutig genug ist zu sagen, da muss man was ändern.

Vielleicht spricht sich das einmal nach Gmünd 'rum. Und der Kollege Hofbauer merkt auch einmal, wie es sich tatsächlich im Waldviertel abspielt. Mittlerweile könnte er es schon wissen. Jetzt ist er herinnen, er wird es gehört haben, er braucht es nur mehr verstehen. Und weil ich beim Verstehen bin, möchte ich abschließend aus diesem Hause noch etwas mit auf die Reise geben, das ist der Kollege Hauer, der heute hier bei dieser Debatte ja so getan hat als wenn es eine Majestätsbeleidigung wäre, wenn man sagt, dass in der Verkehrspolitik nicht alles in Ordnung ist. *(Abg. Hauer: Dort sitzen die, die sich tagtäglich abmühen!)* Kollege Hauer! Eines kann ich dir schon sagen: So viel Schwachsinn, wie du heute von dir gegeben hast, habe ich außer von der Adensamer und vom Erber überhaupt noch nie da herinnen gehört! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Aus Zeitgründen bringe ich daher jetzt den Antrag ein *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber, Tauchner, Sulzberger und Hafenecker zur Gruppe 6 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2012, Ltg.-909/V-9-2011, betreffend Infrastrukturpaket für das Waldviertel

Betrachtet man die derzeitige Situation der Waldviertler Bevölkerung und vor allem deren Pendler, kommt man zur Ansicht, dass es sich hier um Menschen zweiter Klasse handelt. Egal in welche Himmelsrichtung sich der Autofahrer bewegt, er braucht ca. 1 Stunde um eine Autobahn oder

Schnellstraße zu erreichen. Diesen Umstand gibt es in keinem anderen Teil Österreichs und ist auch der Hauptgrund, warum sich im Waldviertel immer weniger Betriebe ansiedeln bzw. ihren Standort ausbauen. Die daraus resultierende Abwanderung kann von der Politik nicht gestoppt werden.

Auch im Bereich der Schiene (Franz-Josefs-Bahn) gibt es immer schlechtere Verbindungen und die Qualität der Bahnfahrten zur und von der Arbeit wird ständig erschwert. Zu all diesen Problemen kommt jetzt noch das erhöhte Aufkommen von Lkw aus dem Osten die sich, um sich Maut auf der Autobahn zu ersparen, jetzt in Kolonnen auf den Bundesstraßen durch das Waldviertel quälen. Zum Leid der Autofahrer aber auch der Waldviertler Bevölkerung, die außer Gestank und vermehrtem CO₂ Ausstoß von diesen Mautsündern nichts haben.

Die Politik sollte daher raschest entgegenwirken und gezielte Maßnahmen für das Waldviertel setzen. Die benötigten Maßnahmen werden mittlerweile auch schon von SPÖ- und ÖVP-Mandataren aus dem Waldviertel geteilt und gefordert.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragbegründung ein Infrastrukturgpaket mit folgendem Inhalt für das Waldviertel zu erstellen:

1. Errichtung einer Autobahn oder Schnellstraße
2. Absicherung und Aufwertung der Franz-Josefs-Bahn
3. LKW-Fahrverbot für Mautsünder aus dem Osten“

Werte Kollegen! Ihr habt die Chance, heute für eine Region eine verkehrspolitisch wichtige, strategisch wichtige Entscheidung zu treffen. Ich werde schauen, was die ÖVP für einen Antrag jetzt macht. Ich werde selbstverständlich den ÖVP-Antrag unterstützen. Auch wenn er nur halb so weit geht. Denn jedes Mal wenn es ums Waldviertel geht werde ich zustimmen und nicht so wie die ÖVP oder so wie der „Blitzgneißer“ Hauer, der glaubt, er hat es erfunden.

Eines abschließend möchte ich schon festhalten: Wir leben in keiner Monarchie mehr, wo es Majestätsbeleidigung ist, wenn man auch einen Landeshauptmann kritisiert. Ich weiß, dass ihr es nicht dürft. Darum verhaltet ihr euch so.

Präsident Ing. Penz: Bitte um den Schlusssatz!

Abg. Waldhäusl (FPÖ): 1 Minute 20 hat heute der ÖVP-Abgeordnete überziehen dürfen, Herr Präsident, ich nehme nur 20 Sekunden in Anspruch.

Präsident Ing. Penz: Er hat nicht überziehen dürfen, sondern das hat sich ergeben.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Herr Präsident! Bei dieser Auslegung da kapituliere ich. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Mag. Renner.

Abg. Mag. Renner (SPÖ): Geschätzter Herr Präsident! Werter Herr Landeshauptmannstellvertreter! Hohes Haus! Sehr geehrte Damen und Herren!

Gott sei Dank bin ich eine flotte Rednerin und muss nie um die Redezeit kämpfen, weil das ist ja ganz schön anstrengend, wie ich gerade bemerkt habe. Ich melde mich nur kurz zu Wort auch zum Thema Niedersulz. Frau Abgeordnete Enzinger hat schon gesagt worum es geht. Es geht um einen Anschluss der Bahnverbindung ins Museumsdorf, in welches erfreulicherweise 9 Millionen Euro investiert werden. Und das ist wirklich sehr erfreulich, weil es gerade in dieser Region strukturell nicht besonders viel gibt, was sozusagen anziehend ist bis auf eben dieses Museumsdorf.

Aber umso unerfreulicher ist es, genauso wie die Frau Kollegin Enzinger gesagt hat, dass dieses schöne Museumsdorf, zu dem immerhin 80.000 Gäste als Besucher erwartet werden, mit öffentlichen Verkehrsmitteln gerade jetzt und gerade in den letzten Monaten und darüber hinaus für die Zukunft mit der Bahn nicht erreichbar sein wird. Interessanterweise ist mir vom Klubdirektor übermittelt worden eine Presseausendung, die ich Ihnen noch zu Gemüte führen will vom 17. April 2005. Ich lese nicht alles vor, nur die wichtigsten Dinge: Am Sonntag, 17. April 2005 wird um 9.30 Uhr am Bahnhof Sulz, Museumsdorf, die Wiedereröffnung des planmäßigen Personenverkehrs auf der rund 4 km langen Strecke von Hohenruppersdorf nach Sulz Museumsdorf gefeiert. Ab dem Fahrplan 2006 – also, das ist alles noch gar nicht so lange her – soll das Angebot auf den Strecken des Groß Schweinbarther Kreuzes weiter verbessert werden. Durch den zweigleisigen Ausbau der

S2 von Wien nach Wolkersdorf könnten die Anschlüsse in Obersdorf optimiert werden.

In diesem Sinne bin ich auch auf dem Antrag der Grünen mit dabei, weil ich glaube, dass das eine wichtige verkehrspolitische Maßnahme wäre. Möchte noch anfügen, dass Herr Prof. Zibuschka uns nicht vergisst, die S8, die Marchfeld Schnellstraße, wo wir wirklich endlich auch in die Zielgerade kommen müssten.

Und ich möchte zum Abgeordneten Michalitsch noch sagen, der gesagt hat, Traismauer war ein Volksfest. Traismauer ist auch für mich ein Volksfest! Durch die S1-Umfahrung von Wien aus Deutsch Wagram und die Brücke von Traismauer erspare ich mir beim Weg in unsere schöne Landeshauptstadt 30 bis 40 Minuten. Danke schön! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Lobner.

Abg. Lobner (ÖVP): Geschätzter Herr Präsident! Hoher Landtag! Meine geschätzten Damen und Herren!

Ich darf in dieser Gruppe zum öffentlichen Verkehr sprechen mit speziellem Schwerpunkt Wiener Umland. Neben dem Ausbau der hochrangigen Verkehrsinfrastruktur ist es in der heutigen Zeit besonders notwendig und wichtig, den Umstieg von der Straße auf die Schiene für die Bevölkerung so bequem wie nur möglich zu machen.

Die beste Voraussetzung zum Wechsel vom Auto auf die umweltfreundlichen Bahnen wurden durch die Erweiterung der Park and Ride-Anlagen geschaffen. Seit vielen Jahren misst das Land Niederösterreich diesem Park and Ride-Konzept als Grundlage für den Umstieg auf den öffentlichen Verkehr einen hohen Stellenwert bei.

Dies dokumentiert auch, dass in Niederösterreich mehr als 32.000 kostenlose Pkw-Stellplätze und mehr als 21.500 Zweiradstellplätze zur Verfügung stehen. Den Beginn machte die Park and Ride-Anlage 1978 in meiner Heimatgemeinde Gänserndorf. Und seitdem wurden diese Park and Ride-Anlagen sukzessive und systematisch in Niederösterreich aufgebaut.

Das Land Niederösterreich übernimmt auf diesem Segment bis zu 45 Prozent der Errichtungskosten. Und eines sei hier auch gesagt: Niederösterreich übernimmt, was die Park and Ride-Anlagen anbelangt, eine österreichweite Vorreiterrolle.

Denn es gibt schon jetzt in Summe in Niederösterreich so viele Park and Ride-Parkplätze wie in allen anderen 8 Bundesländern zusammen. Und seit dem Abschluss des Park and Ride-Übereinkommens zwischen dem Bund und dem Land Niederösterreich im Dezember des Jahres 1994 wurden mehr als 100 Anlagen mit rund 15.000 Pkw- und rund 6.500 Zweiradstellplätzen errichtet.

Der bisherige und der künftige Ausbau des umfassenden Netzes an den Park and Ride-Anlagen in ganz Niederösterreich ist ein wichtiger Bestandteil der Öffi-Offensive in Niederösterreich. Mit dem Bau von Park and Ride-Anlagen fördern wir die Benutzung von öffentlichen Verkehrsmitteln und bieten den Pendlern ein gutes und kostenloses Service im täglichen Weg zur Arbeit.

Und was ganz wichtig ist und wesentlich und hier auch zu erwähnen ist: In Niederösterreich sind alle Park and Ride-Anlagen für die Kunden des öffentlichen Verkehrs mit einem gültigen Ticket gratis benützbar. Das ist der Unterschied zum Beispiel zu Wien, wo die Kunden für die Park and Ride-Anlagen zahlen müssen. Die sind dort nämlich gebührenpflichtig.

Und vor allem dieser Grund der Gratisbenützung und ohne einen entsprechenden Zugang, ist für die Akzeptanz unter den Pendlern von enormer Wichtigkeit. Ich bin mir deshalb auch sicher, dass künftig noch mehr Pendler vom Auto auf die Bahn umsteigen werden. Außerdem wird durch diese Park and Ride-Offensive die Situation für die Anrainer der Bahnhöfe verbessert und entlastet, nachdem in der Vergangenheit dort oft die Pendler ihre Autos geparkt haben.

Und eines ist auch wichtig zu erwähnen: Jeder neue Park and Ride-Platz hat einen mehrfachen Nutzen für unsere Gesellschaft. Erstens wird der öffentliche Verkehr attraktiver und jeder Fahrgast leistet mit dem Umstieg vom Auto auf die Bahn auch einen Beitrag für die Umwelt und die Verkehrssicherheit.

Durch die Verkehrsverlagerung vom motorisierten Individualverkehr zum öffentlichen Verkehr verringern wir die volkswirtschaftlichen Kosten, die durch diverse Unfälle, Lärmschutz- oder Emissionsreduktion verursacht werden.

In Niederösterreich haben wir, wie eingangs erwähnt, bereits 32.000 Park and Ride-Stellplätze, die alle gratis sind. Dieses Angebot wird nach wie vor laufend erweitert. Denn wir bauen jährlich rund 1.000 zusätzliche Stellplätze dazu. Beispielsweise

fand kürzlich erst in meinem Bezirk in der Nachbarschaft Strasshof der Spatenstich für eine neue Park and Ride-Anlage statt.

Erlauben Sie mir, dass ich ganz kurz erwähne, was im letzten Jahr passiert ist bzw. was derzeit im Bau ist und in Zukunft in Planung ist. Im vergangenen Jahr 2010 wurden im Bereich Umgebung-Wien folgende Anlagen fertig gestellt: Das ist zum Einen eine Erweiterung bzw. Umgestaltung der Park and Ride-Anlage in Gramatneusiedl, eine Erweiterung der Park and Ride-Anlage in Mistelbach, die Erweiterung der Anlage am Bahnhofsvorplatz in Hollabrunn bzw. das Parkdeck in Stockerau. In Summe wurden auch im Jahr 2010 über 1.000 zusätzliche Pkw-Stellplätze und über 300 Zweiradstellplätze im Bereich Wien-Umgebung errichtet.

Was ist derzeit im Bau in dieser Angelegenheit? Ein Parkdeck in Wr. Neustadt, wo 850 Pkw-Stellplätze geschaffen werden und 250 Zweiradstellplätze. Der Anteil des Landes beträgt hier 35 Prozent des Gesamtinvestitionsvolumens. Das macht 4,3 Millionen aus.

Weiters in Bau, wie schon erwähnt, die Park and Ride-Anlage in Strasshof. Hier sollen 250 Pkw-Stellplätze und 50 Zweiradstellplätze errichtet werden. Gesamtinvestition des Landes knapp 1,8 Millionen Euro. Und drittens in Bau ist die Anlage in Zeiselmauer. Hier werden ebenfalls zusätzliche Radstellplätze errichtet.

Was ist in naher Zukunft geplant und wird unter ferner liefen errichtet? Eine Erweiterung der Park and Ride-Anlage am Bahnhof Wolkersdorf. Die Erweiterung der Park and Ride-Anlage in Deutsch Wagram, was die Kollegin Enzinger sicher freuen wird. Die Anlage in Korneuburg, die Erweiterung der Park and Ride-Anlage in Felixdorf und die Errichtung einer Anlage in Bernhardtthal. Des Weiteren sind einige Anlagen im Zuge des Ausbaus des Marchegger Astes im Bereich Stadlau-Marchegg geplant.

Aber Niederösterreich tut weit mehr als nur Park and Ride-Anlagen errichten. Auch die Komfortsteigerung für unsere Pendlerinnen und Pendler ist uns ein großes Anliegen. So wurden in den vergangenen Jahren von der ÖBB 240 Wiesel-Doppelstockwaggons eingeführt und 180 davon hat das Land Niederösterreich finanziert. Bis zum Jahr 2022 werden dafür 125 Millionen Euro an Landesmitteln zur Verfügung gestellt. Auch in die Modernisierung der Bahnhöfe im Zuge des Konjunkturpaketes investiert das Land Niederösterreich Geld um den Pendlerinnen und Pendlern das Leben leichter zu machen. 18 Bahnhöfe in Nieder-

österreich werden zur Zeit modernisiert und ausgebaut bzw. sind in Planung. Gesamtkosten hierfür 120 Millionen Euro. Nahverkehrsrelevant davon 80 Millionen.

Und wenn ich Frau Kollegin Enzinger eingangs richtig verstanden habe, dann möchte ich hiermit mitteilen, dass dieser Resolutionsantrag prinzipiell unterstützenswert ist. Allerdings muss man sagen, dass Sie sich hier an die falsche Stelle richten. Dieser Antrag, dieser Resolutionsantrag sollte sich eigentlich an die ÖBB richten. Denn wenn ich richtig informiert bin, war es gerade im Abschnitt Groß Schweinbarth-Obersdorf in der Vergangenheit so, dass hier die ÖBB einen absoluten Zick-Zack-Kurs gefahren ist. Zuerst wurde diese gut funktionierende Strecke entsprechend ausgebaut, attraktiviert. Es wurde dort auch eine Park and Ride-Anlage errichtet. Und danach wurde diese Haltestelle durch den unverständlich anberaumten Schnellbahnplan wieder unattraktiv. Und das verstehe ich nicht, warum die ÖBB so hantiert. Insofern ist hier nicht das Land Ansprechpartner, sondern die ÖBB. *(Abg. Enzinger MSc: Ich widerspreche ungern, aber in diesem Fall muss schon das Land den Verkehr bestellen und bezahlen!)*

Zu den Kollegen von der SPÖ möchte ich noch sagen: Auf der einen Seite wird kritisiert, dass unser Verkehrslandesrat Carlo Wilfing langfristige Projekte forciert was die U-Bahn anbelangt. Er hat immer gesagt, die U-Bahn ist das Fernziel, ist ein Ziel, das wir erreichen wollen. Er hat aber auch immer gesagt, dass U-Bahn nicht immer U-Bahn im herkömmlichen Sinn sein muss. Sondern eine U-Bahn kann auch eine Ü-Bahn unter Umständen sein.

Ich glaube, eine langfristige Verkehrsentwicklung wollen wir alle hier. Und darum verstehe ich die Kritik nicht, dass man einen Landesrat kritisiert, der sich hier der Problematik annimmt. Und eines soll hier auch festgehalten werden: Es liegt nicht immer nur an Niederösterreich, sondern es liegt auch an den Wienern, es liegt auch an der Ministerin Bures und es liegt auch an den ÖBB. Niederösterreich kann hier nicht immer so fungieren wie wir alleine wollen. Danke schön! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Ing. Hofbauer.

Abg. Ing. Hofbauer (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Ich darf zu den Resolutionsanträgen kurz Stellung nehmen und zwar zum Resolutionsantrag

des Kollegen Razborcan und Frau MSc Enzinger zum Thema S-Bahnlinien in den Großraum Wien.

Tatsache ist, dass es zu diesem Thema bereits umfassende Gespräche zwischen der Stadt Wien, dem Land Niederösterreich und den ÖBB gibt. Dass es ein Auftaktgespräch gegeben hat am 5. April dieses Jahres zwischen Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll und Landeshauptmannstellvertreterin Vassilakou. Dass der jetzige Landesrat Mag. Karl Wilfing bereits den nächsten Termin am 15. Juli hat und dass diese Gespräche sehr ernsthaft und konkret geführt werden. Wir werden daher diesen Antrag ablehnen, weil er aus gegebenem Anlass bereits obsolet ist.

Zum Antrag des Kollegen Waldhäusl über das Infrastrukturpaket im Waldviertel darf ich einen eigenen Antrag einbringen (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Ing. Hofbauer, Antoni, Waldhäusl und Enzinger zur Gruppe 6 des Vorschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2012, LT-909/V-9, betreffend Infrastrukturmaßnahmen für das Waldviertel.

Mit der Errichtung der S5 (Stockerau-Krems) sowie der Mühlkreisautobahn (Linz-Freistadt) kommt es zu einer deutlichen Verbesserung der Erreichbarkeit des Waldviertels Richtung Wien/St. Pölten und Linz.

Um die Fahrzeiten für die Pendler und die Bevölkerung im Waldviertel zu den Ballungszentren zu verbessern, sind zusätzliche Infrastrukturmaßnahmen notwendig.

Diese Verbesserungsmaßnahmen beziehen sich auch auf den öffentlichen Verkehr, insbesondere die Franz-Josefs-Bahn, die die Hauptverkehrsachse des Waldviertels mit Anbindung Richtung Wien und Budweis darstellt. Auch hier sollten Verbesserungsmaßnahmen getroffen werden.

Die Gefertigten stellen daher den Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung

- 1) weitere Maßnahmen auf den Hauptverkehrsachsen des Waldviertels zu setzen, um eine weitere Verbesserung der Erreichbarkeit zu erzielen und

- 2) an die ÖBB heranzutreten, damit diese Verbesserungsmaßnahmen auf der Franz-Josefs-Bahn rasch in Angriff nimmt.“

Dazu darf ich erläutern, dass sich die Abgeordneten der ÖVP und der SPÖ erst vor kurzem zu einem Treffen mit den Verkehrsplanern des Landes Niederösterreich getroffen haben um diese wesentlichen Ausbaumaßnahmen auch konkret zu besprechen. An dieser Besprechung hat aber niemand von den Freiheitlichen teilgenommen. Und daher wundert mich auch nicht, dass man heute einen solchen Antrag einbringt, weil man offensichtlich auf die Zusammenarbeit in der Region wenig Wert legt. Danke! (*Beifall bei der ÖVP. – Unruhe bei Abg. Waldhäusl.*)

Präsident Ing. Penz: Wir kommen nun in der Gruppe 6 zu den Themen Wasserversorgung und Abwasserentsorgung. Ich erteile Herrn Abgeordneten Mag. Riedl hiezu das Wort.

Abg. Mag. Riedl (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landeshauptmannstellvertreter! Werte Mitglieder der Landesregierung!

In aller Kürze zum Hochwasser und zum Schutz vor hoch stehenden Grundwässern. Die tragischen Erfahrungen aus dem Jahr 2002 haben vielfach gelehrt, dass Hochwasserschutzmaßnahmen umfassender zu betrachten sind. Das heißt also, wir haben gelernt, dass das Wasser zum Einen Raum braucht. Wir haben gelernt, dass das Wasser noch intensiver rückgehalten werden sollte. Und alle Anstrengungen, die nach Prioritäten natürlich nur abarbeitbar sind, haben dazu geführt, dass ein ganz beachtliches Investitionsvolumen in den letzten Jahren initiiert wurde und auch laufend initiiert ist.

So gesehen haben wir im Sonderfinanzierungsprogramm 2006 bis 2016 mit 156 Millionen aus Landesmitteln eine Investitionssumme von 600 Millionen in Hochwasserschutzmaßnahmen initiiert, davon im Jahr 2012 mit 13 Millionen 33 Millionen.

Ich darf als Betroffener der Region sagen, dass Kamp-Unterlauf, und zwar der südliche Teil, eine Baumaßnahme war, die im Tullnerfeld Nord heute das Ergebnis 2002 mit der Fertigstellung des Tullnerfeld Nord Hochwasserschutzes und Krems-Donau-Kamp Unterlauf, Kamp Süd im Wesentlichen, 2002 verhindern hätte können. Das heißt also, wir haben ein Dankeschön zu sagen, dass diese Prioritäten, die gesetzt wurden, so konsequent auch umgesetzt wurden.

Gleichzeitig haben wir natürlich eine Sorge. Aus den öffentlichen Debatten kennen Sie das, Hochwasser, Grundwasserhochstände, genau gesagt. Wir haben hier sehr, sehr rasch Mittel zur Verfügung gestellt, die es in der Form überhaupt nie gegeben hat: Mit 12,6 Millionen Investitionsvolumen, davon 4,6 Millionen Landesmittel, sollen in den Jahren 2010 bis 2012 diese Probleme gelöst werden.

Diese Grundwasserhochstände haben lokal zu Pumpmaßnahmen geführt. Wir wissen, dass die Abflussgeschwindigkeiten das Maß aller Dinge sind. Hier sind also größere Investitionen notwendig um die Räumungen, die Gräben wieder frei zu machen, die in den letzten Jahren und Jahrzehnten zugewachsen sind. 1,7 Millionen alleine für die Ableitung und die Pumpstandorte haben unseren Grundwasserstand um einen Meter abgesenkt. Und damit können viele Tullnerfelder wiederum entsprechend ruhig schlafen.

Gleichzeitig, und auch das sei hier erwähnt, haben wir aus der Raumordnung heraus vielleicht da und dort zu tief liegende Keller gebaut. Und die zu tief liegenden Keller können durch ein Sonderprogramm der Wohnbauförderung durch Abdichten im Grundwasser jetzt trocken gelegt werden. Ich denke, ein Bündel von Maßnahmen, das wichtig war. Das Emotionen herausgenommen hat. Das in Summe sehr, sehr erfolgreich war. Und dafür ein herzliches Danke für die Flexibilität dir, Herr Landesrat, der mit uns gemeinsam und mit dem Bund die Landesmittel in einer Form diskutiert und frei gemacht hat. Für ein so ein Thema, das in der Form so emotional, aber in der Sache selbst nicht unter Katastrophenschutz und unter Hochwasser fiel, trotzdem insgesamt 12 Millionen Investitionsvolumen frei gemacht hat um den Leuten in der Region im Tullnerfeld Süd und Nord, im Marchfeld, eine ruhige Nacht wieder beschern zu können. In diesem Sinne danke allen, die dazu beigetragen haben. *(Beifall bei der ÖVP. – Zweiter Präsident Mag. Heuras übernimmt den Vorsitz.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Ing. Gratzer.

Abg. Ing. Gratzer (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzter Herr Landeshauptmannstellvertreter! Herr Landesrat! Hohes Haus!

Lassen Sie mich zu Beginn meiner Ausführungen meiner Freude darüber Ausdruck geben, dass alle, mit denen ich bis jetzt gesprochen habe, sehr zufrieden waren mit der kulinarischen Versorgung in den letzten zwei Tagen im Foyer. Und ich darf mit Stolz sagen, dass beide Schulen, die Fach-

schule Hohenlehen und Fachschule Unterleiten, im Gemeindegebiet Hollenstein ihren Standort haben. Und darf mit Stolz berichten, dass das gute Fleisch und die guten Getränke, die Sie genossen haben, aus meiner Gemeinde bzw. aus dem Ybbstal stammen. *(Beifall bei der ÖVP, SPÖ und Abg. Enzinger MSc.)*

Nun zum eigentlichen Thema zu dem ich mich zu Wort gemeldet habe, Wildbach und Lawinerverbauung in Niederösterreich und im Speziellen in unserer Region. In Niederösterreich sind für zahlreiche, aber leider noch nicht für alle Siedlungsgebiete entlang von Flüssen und Bächen all jene Flächen ermittelt und ausgewiesen, wo es zu 30-, 100- oder 300-jährlichen Hochwasserereignissen kommen kann. Die zuständigen Abteilungen für Wasserbau und die Abteilung Wildbach- und Lawinerverbauung haben daher für viele Siedlungsgebiete Gefahrenzonenpläne erstellt, die in die Flächenwidmungspläne der Gemeinden mit eingeflossen sind und auf den Gemeindeämtern aufliegen.

Diese Gefahrenzonenpläne dienen nicht der Verhinderung von Baulandzonen, nein, sie dienen letztendlich dem Schutz der Bevölkerung und sind für die Baubehörde eine wichtige Grundlage. Sie dienen, wenn entsprechende Schutzbauten errichtet werden, nicht nur vielen betroffenen Bürgerinnen und Bürgern, sondern auch den Gemeinden und letztendlich allen Steuerzahlerinnen und Steuerzahlern, weil dadurch Schäden an Mensch und Material verhindert werden kann.

Es ist daher begrüßenswert, dass beim Ansatz Schutzwasserbau eine Ausgabenerhöhung von rund 1,5 Millionen Euro vorgesehen ist. Der Ansatz für Wildbachverbauung ist im Vergleich zum Vorjahr erfreulich, weil er von 693.000 auf 1,2 Millionen angehoben wurde, im Vergleich zum Rechnungsabschluss dennoch um zirka 1 Million darunter liegt. Das mag daran liegen, dass im Jahr 2009 bzw. 2010 sehr viele Unwetterereignisse noch zu begleichen waren und daher der Rechnungsabschluss deswegen für das Jahr 2010 höher liegt.

In enger Zusammenarbeit mit der zuständigen Abteilung, mit Herrn Hofrat Dipl.Ing. Bauer und mit Herrn Hofrat Dipl.Ing. Grafinger ist es in der Vergangenheit gelungen, viele Schutzwasserbauten zu errichten, was gar nicht immer leicht war. Sehr oft wurden Arbeiten an diversen Projekten von der Natur gestoppt oder gestört. Vor allem durch regional immer häufiger werdende Unwetter mussten Baustellen abgebrochen werden, weil die Bautrupps abgezogen und an dringende Bedarfsstellen beordert werden mussten.

Dieser Tatsache stehen wir immer häufiger gegenüber. Daher würde ich mir eine höhere Dotierung des Budgetansatzes Wildbachverbauung wünschen. Denn ich kenne auch den Finanzbedarf für die laufenden und schon geplanten Maßnahmen in unserem Bundesland. Dieser liegt in Summe für das Jahr 2012 bei 8,4 Millionen Euro inklusive Bundes-, Landes- und Interessentenanteil, sprich Gemeindeanteil.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Im Hinblick auf die bereits in Gange befindliche Klima- veränderung müssen in Zukunft daher mehr und vor allem rechtzeitig finanzielle Mittel auch unbürokratisch und rascher zur Verfügung gestellt werden. Der Abteilung Wildbach- und Lawinerverbauung, Herrn Hofrat Dipl.Ing. Bauer, Herrn Hofrat Dipl.Ing. Grafinger und allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern danke ich von dieser Stelle aus für die geleistete Arbeit und die gute Zusammenarbeit. Danke für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Ing. Schulz.

Abg. Ing. Schulz (ÖVP): Geschätzte Herren Präsidenten! Herr Landesrat! Hohes Haus!

Ich möchte in meiner Wortspende zum Thema Hochwasserschutz und Wasserverbände sprechen. Wir haben in den letzten 15 Jahren leider Gottes große Hochwasserkatastrophen gehabt, die insgesamt einen Schaden von über einer Milliarde Euro verursacht haben.

Niederösterreich hat hier sehr rasch reagiert, hat sich diesen Herausforderungen gestellt um diese Situation sukzessive zu verbessern. Ein besonderes Augenmerk wurde dabei auf den Wasser- rückhalt, auf die so genannten Rückhaltebecken oder Retentionsbecken gelegt. Die Ereignisse dieser letzten Jahre haben ganz deutlich gezeigt, wie wichtig diese Einrichtung, die gezielte Planung und Umsetzung dieser Rückhaltebecken waren.

In Niederösterreich wird dies vor allem mit EU- Mitteln zu 50 Prozent umgesetzt, das heißt nicht zu 50 Prozent umgesetzt, sondern 50 Prozent davon wird durch die Europäische Union gefördert. Und hier ist Niederösterreich Spitzenreiter bei der Um- setzung. Seit dem EU-Beitritt hat es dazu 40 Pro- jekte in Österreich gegeben und fast die Hälfte dieser Projekte entfällt auf Niederösterreich. Hier wurden 25 Millionen Euro investiert und zusätzlich

sind 19 Millionen Euro in den derzeit laufenden Projekten veranschlagt.

Was die Katastrophenvorsorge anbelangt, soll hier durch Erstellen von Hochwasserschutzplänen ein zielgerichtetes Handeln ermöglicht werden. Eine wesentliche Grundlage dazu sind die Prog- nose- und Frühwarnsysteme. Auch hier wurden 2,8 Millionen Euro in diese Systeme investiert und auch hier ist Niederösterreich das einzige Bundesland, das diese Hochwasserprognosen im Internet ver- öffentlicht. Hier gibt es auch sehr viele grenzüber- schreitende Projekte mit Tschechien, der Slowakei und mit Ungarn.

Zum Thema Wasserverbände ein kurzes Wort: Wir haben in Niederösterreich 78 Wasserverbände oder genauer gesagt Hochwasserschutzverbände. Als Obmann des Dachverbandes Marchfeld/ Weinviertel darf ich in dieser Aufgabe 19 davon als Obmann betreuen. Wir sind laut Wasserrechts- gesetz dazu verpflichtet, ordnungsgemäß die Instandhaltung der Fließgewässer-Hochwasser- schutzanlagen zu gewährleisten.

Die technische Betreuung obliegt der Abteilung Wasserbau. Hier kann ich nur sagen, ein herzliches Danke für die gute Zusammenarbeit mit den örtli- chen Gemeinden, mit den Mitgliedsgemeinden. Auch hier konnte das hohe Niveau des Erhaltungszustandes gesichert werden. Und um auch in Zu- kunft die Menschen vor dem Hochwasser zu schüt- zen, müssen wir alles daran setzen, diese Maß- nahmen, diese Projekte, die derzeit in Planung und in der Umsetzung sind, weiter voranzutreiben. Und weiter, nachdem ganz Niederösterreich noch nicht mit Wasserverbänden abgedeckt ist, dass diese Regionen auch noch mit der Gründung von Was- serverbänden betraut werden, um auch in diesen Regionen die Umsetzung der Gewässerhaltung im Sinne des Hochwasserschutzes zu sichern und zu ermöglichen.

Das Land Niederösterreich unterstützt gemein- sam mit dem Bund diese Instandhaltungsmaßnah- men jeweils mit einer Drittelaufteilung zu jeweils 2 Millionen Euro. Ich kann nur hier ein Danke sagen. Ein Danke an unseren Landesrat, der zwar hier jetzt zumindest nicht in meinem Blickfeld ist, aber auch ein Danke an die zuständige Wasserabtei- lung, für diese gute Zusammenarbeit mit den örtli- chen Gemeinden. Danke! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort ge- langt Herr Abgeordneter Sulzberger.

Abg. Sulzberger (FPÖ): Sehr verehrte Herren Präsidenten! Geschätzte Mitglieder des Hohen Hauses!

Ich spreche zur Gruppe 6 bezüglich Wasser, Abwasser, also Wasserversorgung. Das bedingt natürlich, dass neben vielen anderen ökologischen Maßnahmen auch die Abwasserreinigung als erstes gefragt ist. Das heißt, dass unsere Flusssysteme mit dementsprechender Güteklasse versorgt sind um hier auch schonend in Richtung Grundwasser und begleitende Grundwasserströme, woher auch wir teilweise unser Trinkwasser beziehen, mit dementsprechenden Reinigungsleistungen sozusagen diese geschützt sind.

Und ich darf auch diesbezüglich in Erinnerung rufen, dass wir Freiheitlichen gerade im Zuge des Gewässerschutzes und der Abwasserreinigung im ländlich-dezentralen Raum in den 90er Jahren viel Vorarbeit geleistet haben. Dazu zählt auch unser Klubobmann Gottfried Waldhäusl, der selber Obmann der Abwassergenossenschaft ist. Und ich war in den 90er und Anfang der 2000er Jahre aktiv unterwegs um als so genannter Unterstützer der Abwassergenossenschaft das Wort zu reden.

Es geht ja darum, dass wir in diesem Bereich sozusagen die dementsprechenden Schutzmaßnahmen im Gewässerschutz und somit im erhöhten Umweltschutz erreichen um hier auf Grund der geforderten Güteklassen die entsprechenden Leistungen der Abwasserreinigung zu erbringen. Das ist ein wesentlicher Beitrag zu dem, was an Verantwortung sozusagen hier von jedem von uns, sei es in der Kommune oder auch hier im Landtag, eingefordert werden muss.

Und ich denke, dass es natürlich hier zu Divergenzen gekommen ist. Ist es möglich, dass eingeleitet werden kann oder nicht? Wir kennen das alle: Emissions-, Immissionsverordnungen. Und die ganzen gewässerökologischen Untersuchungen, biotische, abiotische Faktoren, die alle sozusagen als mit entscheidende Parameter über die Einleitung nach einer Reinigungsanlage entschieden haben. Vorflutgerinne-Situation, wieviel Sekunden/Liter m³ und dergleichen haben eine wesentliche Rolle gespielt um so nah wie möglich das dort anfallende Abwasser zu reinigen und wieder der Natur zurückzugeben.

Dort, wo es nicht möglich war, hat halt leider die Notwendigkeit bestanden, weiter abzuleiten. Wobei aber auch hier mit kombinierten Anlagen wie zum Beispiel nachgeschalteter Bodenfilterkörper einiges an zusätzlicher Reinigungsleistung herauszuholen ist. Und das waren die Dinge, für die wir

insbesondere, wie schon zuvor erwähnt, eingetreten sind.

Bevor ich in die eher trockene Materie ..., weil ich ja Mitglied im Kuratorium des Wasserwirtschaftsfonds bin, möchte ich meinen Dank an die Wasserabteilungen aussprechen und insbesondere der WA4 vom Herrn Hofrat Hofmann beginnend bis zu allen Mitarbeitern und bis zum Herrn Uiberlacker hin, die in diesem Jahresbericht, Geschäftsbericht 2010, sehr penibel und genau die Daten, die der NÖ Wasserwirtschaftsfonds fördert, was ein wesentlicher Beitrag dazu ist, dass überhaupt in der Form wir mit der Abwasserreinigung und mit dem Gewässerschutz in den Jahren, in den Jahrzehnten, muss man bereits sagen, vorangekommen sind.

Und erlauben Sie mir, wenn ich in ein paar kurzen Sätzen versuche hier ..., was waren die Schwerpunkte des Berichtszeitraumes 2010? Beseitigung bzw. Sanierung von Hochwasserschäden 2009 und 2010. Ich darf hier anfügen als selber Betroffener, aber das war beim Jahrhunderthochwasser 2002, für uns selber und unsere Abwasserreinigungsanlage, die sehr in Mitleidenschaft gezogen wurde und wo wir mit wesentlichen Mitteln aus dem Katastrophenfonds wieder die Schäden ausbessern konnten.

Des Weiteren, Standardisierung von Kläranlagen bei Schutzhäusern, das war auch ein Schwerpunkt davon. Phosphorrückgewinnung aus dem Abwasser bzw. Klärschlamm, Gewässerökologie-Förderungsrichtlinien, die Optimierung der Organisationsabläufe mit Landes- und Bundesförderstellen. Also hier, wesentliche Übereinstimmung um administrativ hier besser voranzukommen. Benchmarking für Kläranlagen, Internetplattform für Kläranlagen zur Optimierung des Betriebes, gemeinsam mit dem ÖWAV weiter geführt. Österreichischer Wasser- und Abwasserverband heißt das.

Was sind so die Ziele für das Jahr 2011? Investitionskosten und Bestandsdatenerhebungen sollen die standardisierten Betriebskostensätze auf Änderungsbedarf überprüfen um auch hier wieder sozusagen Optimierungen zu erreichen. Evaluierung der Förderungsrichtlinien der Gewässerökologie, damit Erfahrungen in den Prozessablauf einfließen können. Das ist auch eine sehr wichtige Aufgabe.

Ein paar Zahlen. Wenn man jetzt vergleicht die Ausgaben des Rechnungsabschlusses 2009 waren 35,87 Millionen. Der VA 2011 sieht 22,88 Millionen vor, wie verhält sich das? Die Beiträge waren im Jahr 2009 60,1 Prozent, kommen im Jahr 2011

wieder etwa gleich, sogar ein bisschen höher, auf 60,8 Prozent, aber bei einer geringeren bis jetzt feststehenden Kostenbeitrag.

Dann Gewährung von Darlehen ist mit 27 Prozent aufgelistet, jene für 2011 mit 19,7, Schuldendienst 11,2, 12,8 für das Jahr 2011, und die Gewässerökologie steht erstmalig im Jahr 2010 mit 6,8 Prozent zu Buche.

Erledigt wurden eine Vielzahl von Förderanträgen. Das waren 878 insgesamt mit einem Gesamtinvestitionsvolumen von 187,8 Millionen. Fördermittel wurden dazu gewährt von 30,22 Millionen, davon Darlehen mit 9,1 Millionen. Das ist jener Teil aus dem Fördertopf, der wieder zurückgezahlt werden muss. Die zugesicherten Förderansuchen für Abwasseranlagen liegen bei 678 und die Wasserversorgungsarbeit bei 222.

Die Wichtigkeit der Förderstelle ist auch für die nächsten Jahre von unbedingter Notwendigkeit, weil hier doch noch ein gewisser Prozentsatz im Bundesland Niederösterreich erstmalig erst ausgerüstet werden muss mit Abwasseranlagen. Das sind die so genannten Nachläufer, wenn ich das so formulieren darf, weil ja hier zuerst jene Gemeinden und jene Orte primär in die Verpflichtung genommen wurden, die auch auf Grund der Gewässergüteuntersuchung sozusagen infolge Gewässergüte 3 und 4 vorrangig behandelt werden mussten und auch hier vom Wasserrechtsgesetz dementsprechend vorgereicht werden mussten.

Weiters ist es so, dass künftighin bereits schon jene Altanlagen, die über 20 Jahre und noch mehr in Betrieb sind, eine dementsprechende Nachrüstung brauchen werden um den erhöhten Gewässerschutz zu gewährleisten.

In diesem Sinne danke ich noch einmal den beteiligten Abteilungen und wünsche, dass wir in Bezug auf Umwelt und auf Gewässerschutz auch in den künftigen Jahren gut vorankommen. Danke! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Thumpser.

Abg. Thumpser (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Vorerst zum Bereich des Hochwasserschutzes. Und ich möchte natürlich auch, so wie meine Voredner, den Dank an die Mitarbeiter des Landes vorausschicken, für die sehr gute Zusammenarbeit. Und beim Bereich des Hochwasserschutzes, meine sehr geehrten Damen und Herren, gehe ich davon

aus, dass wir einer Meinung sind, dass es besser ist, vorher zu schützen als nachher zu helfen.

Deshalb, liebe Kolleginnen und Kollegen, glaube ich, dass es notwendig ist, etwas an Geschwindigkeit zuzulegen um auch vorhandene Projekte im Bereich des Hochwasserschutzes zu realisieren. Als einer, der aus einer Region kommt, die nicht 2002, sondern 1997 vom Hochwasser sehr geschädigt war, muss ich sagen, 14 Jahre nach diesem Ereignis sind wir noch immer nicht fertig mit den Hochwasserschutzmaßnahmen. Und ich denke, dass die Bevölkerung in diesem Bereich, aber auch die Wirtschaft in diesem Bereich durchaus ein Herangehen hat, dass diese Maßnahmen rascher realisiert werden.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Was meiner Meinung nach notwendig ist, und das betrifft alle Zuläufe der größeren Flüsse, ist, wir müssen schauen, dass wir an den Oberläufen diese Retention schaffen um Schäden an den Unterläufen zu verhindern.

Ein kurzer Ausflug noch in den Bereich der Wasserver- und der Abwasserentsorgung, liebe Kolleginnen und Kollegen. Ein wesentlicher Bereich der gemeindeeigenen Aufgabe, der Aufgabe von Verbänden und der Daseinsvorsorge von den Gemeinden. Und, liebe Kolleginnen und Kollegen, ich war doch überrascht, auf der einen Seite überrascht, aber auf der anderen Seite auch glücklich, dass selbst Italien in der Vorwoche darüber abgestimmt hat und mit 95-prozentiger Mehrheit, glaube ich, dafür gestimmt hat, dass die Wasserversorgung auch in Zukunft bei den Gemeinden bleibt und nicht privatisiert wird.

Privatisieren der Wasserversorgung war ja eine Zeit durchaus en vogue und durchaus ist es immer wieder zur Diskussion gestanden, Wasserversorgungen an private Betreiber abzugeben. Ich glaube, seit dem großen Crash vor zwei Jahren ist dieses Thema endgültig beendet und wir können froh sein und uns glücklich schätzen, dass wir als Gemeinden und als Wasserverbände hervorragende Qualität an Trinkwasser liefern.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben in Niederösterreich einen sehr hohen und einen sehr guten Versorgungsgrad mit Trinkwasser, zumindest was die Qualität anbelangt. Wir brauchen allerdings in Zukunft, so glaube ich, wesentlich mehr Mittel um diese Strecken der Führungen zu sanieren und die Wasserleitungen zu sanieren. Wir haben Gott sei Dank schon 40, 50 Jahre lang Wasserleitungen, die jetzt repariert gehören, um dem, so wie wir hören, Wasserverlust von 40, 50 und mehr Prozent zu begegnen.

Denn Wasser ist unser aller Gut, liebe Kolleginnen und Kollegen. Und Wasser ist ein wichtiges Gut. Und ich wage zu behaupten, dass das Trinkwasser der Zukunft irgend wann einmal wertvoller sein wird als Öl. Deshalb, liebe Kolleginnen und Kollegen, glaube ich, dass wir gerade in dem Bereich der Wasserleitungssanierung in Zukunft wesentliches investieren werden müssen um den Verlust, den wir heute zu verzeichnen haben, abwenden zu können. Ich danke für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Der Herr Abgeordnete Balber hat sich zu Wort gemeldet.

Abg. Balber (ÖVP): Sehr geehrte Herren Präsidenten! Hoher Landtag!

Ohne Wasser kein Leben. Und es eignet sich sogar zum Trinken. In Niederösterreich beziehen 90,5 Prozent der Bevölkerung ihr Trinkwasser aus öffentlichen Wasserversorgungsanlagen. Die Träger dieser öffentlichen Wasserversorgungsanlagen sind in Niederösterreich einerseits die Gemeinden, wie wir schon gehört haben, Genossenschaften oder regionale oder überregionale Wasserleitungsverbände, wie zum Beispiel der Triestingtaler Wasserleitungsverband und weitere 17 Wasserleitungsverbände. Ja, „Chef“ Franz Gartner sitzt bei uns, der Obmann des Triestingtaler Wasserleitungsverbandes. *(Abg. Thumpser: Einer der besten Obleute, wie ich gehört habe!)* Weil er einen guten Direktor hat.

Auch die Gemeinden sind eine wesentliche Säule, wie wir schon gehört haben, der Wasserversorgung in Niederösterreich. Die Wasserversorgung ist grundsätzlich eine kommunale Kernaufgabe, damit wir die Bevölkerung mit hoher Qualität und zuverlässig versorgen können. Es sind aber dementsprechend hohe Investitionen notwendig, und mein Vorredner hat das erwähnt, unsere Wasserleitungen sind in die Jahre gekommen und bis zu 50 oder 60 Jahre alt. Und sie bedürfen natürlich hier der Sanierung.

90,5 Prozent sind angeschlossen an die öffentliche Wasserversorgung. Aber wir brauchen auch die Eigenversorgung über private Hausbrunnen. In den Streulagen ist es sehr wohl notwendig, dass wir auch dieses Instrument anwenden. Und das Land Niederösterreich unterstützt natürlich auch diese Eigenversorgung der privaten Haushalte in Einzellagen mit einem Beratungsprogramm bzw. mit der Unterstützung der Umweltberatung.

Die Siedlungswasserwirtschaft ist damit auch ein bedeutender Wirtschafts- und Beschäftigungs-

faktor in unserem Land und sichert mit diesen Investitionen rund 1.850 Arbeitsplätze. Neben der Förderung für kommunale Anlagen stellen auch die Förderungen für Einzelwasserversorgungsanlagen in Streulagen einen wesentlichen Faktor dar. Budgetmittel von rund 240.000 Euro werden hier als Förderungen vergeben für eine Investitionssumme von rund 700.000 Euro.

Genau dieses gesunde Trinkwasser kommt dann aber auch zur Abwasserentsorgung, weil wir es natürlich für viele Anwendungen brauchen. Niederösterreichs Gewässer sind weitgehend sauber und vielfach sogar mit Badewasserqualität zu vergleichen. Damit erfolgt auch systematischer Ausbau der kommunalen und industriellen Abwasserreinigung in Niederösterreich. Schon 92 Prozent der Bevölkerung ist an die Abwasserentsorgung angeschlossen. Die Siedlungswasserwirtschaft ist auch damit ein bedeutender Wirtschaftsfaktor für unser Land und beschäftigt rund 7.200 Arbeitskräfte.

Der Anschlussgrad von 92 Prozent wird in Zukunft vielleicht noch ausgebaut auf rund 95 Prozent. Unser Kanalsystem ist intakt, ist in Ordnung und ist notwendig, damit wir auch einen Grundwasserschutz haben in verschiedensten Bereichen.

Unser Wasser kommt als Grund- und Quellwasser. Dadurch ist es notwendig, unser Grundwasser dementsprechend zu schützen. Derzeit beträgt das Nutzungsvolumen 260 Millionen Kubikmeter pro Jahr. Wir hätten oder haben aber noch rund Ressourcen von 770 Millionen Kubikmetern. Also, es sind noch ausreichend Reserven vorhanden.

Um diese großen Wasserreserven auch für die künftigen Generationen zu schützen wird in Niederösterreich besonderes Augenmerk auf den vorbeugenden und flächendeckenden Grundwasserschutz gelegt. Dazu zählt die intensive Zusammenarbeit mit der Landwirtschaft. Beispielsweise werden im Rahmen des ÖPUL-Regionalprogrammes vorbeugender Boden- und Grundwasserschutz, landwirtschaftliche Bewirtschaftungsformen gefördert, die besonders auf den Grundwasserschutz ausgerichtet sind, wie zum Beispiel Begrünung der Ackerflächen im Winter oder gezielte Reduktion der Düngemittel.

In diesen Gebieten nehmen rund 1.100 landwirtschaftliche Betriebe mit einer Fläche von über 50.000 Hektar teil. Damit konnte beispielsweise im Marchfeld eine beachtliche Teilnahmequote von 85 Prozent der landwirtschaftlichen Nutzfläche erzielt werden.

In Gebieten, wo dies speziell überregional über Wasserversorgungsanlagen erforderlich ist, werden durch Schongebietsverordnungen zusätzliche Schutzmaßnahmen verbindlich festgelegt. In Vorbereitung ist derzeit eine neue Schongebietsverordnung für den Raum Zillingdorf. Damit wird ein rund 13 km² großes Gebiet unter besonderen Schutz gestellt. Niederösterreich verwirklicht damit ein ausgewogenes Schutzkonzept, das Belastungen aus Straße, Siedlungen, Betrieben und der Landwirtschaft minimiert und gleichzeitig auch weiterhin der ökologischen Produktion heimischer Nahrungsmittel auch gerecht wird und diese ermöglicht.

Aber es ist nicht nur die Landwirtschaft, die Straßen und die Siedlungen, es gibt derzeit 66 Altlasten im Altlastenatlas drinnen. Davon sind aber bereits 42 saniert und 11 weitere sind in der Sanierung, in der Sicherung und in der Umsetzung. Auch ich darf einen Dank aussprechen unseren Mitarbeitern in der Wasserversorgung, Abwasserentsorgung, in der WA4 unter Hofrat Dipl.Ing. Hofmann. Danke schön! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Kraft.

Abg. Kraft (SPÖ): Sehr geehrte Herren Präsidenten! Geschätzte Mitglieder der Landesregierung! Werte Kolleginnen und Kollegen!

Nachdem heute schon mehrmals die positiven Auswirkungen durch die Errichtung der Donaubrücke Traismauer angesprochen wurden, ist es leider so, dass diese Donaubrücke nicht nur positive Auswirkungen hat. Sondern ganz besonders für die betroffenen Gemeinden rund um Grafenwörth, konkret Gösing und Stettenhof ..., die sind besonders negativ betroffen von den Auswirkungen, nämlich dem steigenden Lkw-Verkehr, der verursacht wird durch Mautflüchtlinge, die von Horn und Hollabrunn durch die Gemeinden durchbrausen.

Das Thema ist bereits mehrmals in den letzten Tagen in den Medien gewesen und es hat auch eine Bürgerversammlung gegeben. Ich darf daher einen Resolutionsantrag einbringen zur Gruppe 6 des Voranschlages des Landes Niederösterreich betreffend wirksame Maßnahmen gegen die Mautflüchtlinge durch die Gemeinden rund um Grafenwörth *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Kraft und Königsberger zur Gruppe 6 des Voranschlages des Landes NÖ für das Jahr 2012, Ltg.-909, betreffend wirksamer Maßnahmen gegen Mautflüchtlinge durch die Gemeinden rund um Grafenwörth.

Der Vollausbau der S 33 Kremser Schnellstraße mit der neuen Donaubrücke Traismauer als Verbindung zur S 5 Stockerauer Schnellstraße wurde unter anderem mit den Zielsetzungen einer Verbesserung der Erreichbarkeit des NÖ Zentralraumes, der Schaffung einer leistungsfähigen Achse von der S5 Stockerauer Schnellstraße über die S33 Kremser Schnellstraße zur A1 West Autobahn, einer Verkürzung der Fahrzeit und einer Entlastung der Ortsgebiete errichtet.

Jedoch konnten leider nicht alle Ortschaften in der Region vom Bau der neuen Donaubrücke profitieren. In den kleinen Ortschaften Gösing und Stettenhof der Gemeinde Fels am Wagram hat sich der Schwerverkehr vervielfacht. Die Anrainer selbst sprechen bereits von einer ‚Transithölle‘ der sie seit Monaten ausgesetzt sind. Betroffene berichten von auftretenden Rissen im Mauerwerk verursacht durch tonnenschwere LKWs, Schlafstörungen und auftretenden Fahrbahnschäden.

Andere Verkehrsteilnehmer werden von den riesigen LKW förmlich von der, für diesen Durchzugsverkehr viel zu schmalen Straße, auf den Gehsteig gedrängt, was wiederum eine enorme Gefährdung der sich darauf befindlichen Fußgänger bedeutet. Wie Berichten zu entnehmen ist, ergaben private Verkehrszählungen, dass bis zu 200 Schwerlastwagen Tag für Tag durch die einst so idyllische Ortsteile rollen. Insgesamt ist daher die momentane verkehrstechnische Situation für die Bürger in den Gemeinden Gösing als auch in Stettenhof mittlerweile untragbar. Daher ist rasches und konsequentes Handeln im Sinne der Betroffenen ein Gebot der Stunde.

Die Gefertigten stellen daher den Antrag:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung, unverzüglich, nach den durchgeführten Verkehrszählungen, umgehend Maßnahmen in Form eines regionalen LKW Durchfahrverbotes im Bereich der Gemeinden Gösing Hohenwarth und Strass zu erlassen.“

Ich ersuche, den Antrag zu unterstützen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Mag. Riedl.

Abg. Mag. Riedl (ÖVP): Meine Herren Präsidenten! Hoher Landtag!

Wie es halt immer so ist, der Kollege Kraft kommt Wochen nach den Maßnahmen drauf, was in der Region passiert. Und nimmt das zum Anlass,

um hier die Bevölkerung ein bisschen zu irritieren. Tatsache ist, Herr Kollege: Wir haben die Entwicklungen letztendlich vorhergesehen und haben vor der Errichtung der Donaubrücke, nach der Errichtung der Donaubrücke, die Messungen, haben mit den Verkehrsverantwortlichen des Landes Maßnahmen gesetzt in drei Ebenen.

Die eine Ebene ist kurzfristig, und zwar wirklich kurzfristig, eben nur das, was behindert den Lkw-Verkehr? Also der „30er“ und das Umbeschildern usw. Mittelfristig heißt, weil man halt dabei Verfahren machen muss, die halt drei Monate dauern. Alle wissen das, nur der Kollege Kraft in der Region weiß es nicht, dass die Durchfahrverbote ein Thema sind, die im Rechtsstaatsprinzip gehört werden müssen. Die Bürgerversammlungen haben das letztendlich auch zur Kenntnis genommen. Dauert halt unter Anführungszeichen ein paar Monate.

Und die dritte Ebene ist, und auch das in aller Deutlichkeit: Wir haben vor Jahren schon eine Debatte in diesen Bereichen nicht über Transitstrecken, sondern über lokale unter Anführungszeichen „Entlastungen“, also Ortsumfahrungen, diskutiert. Und da waren es auch alle, die Kleingeld wechseln wollten - sollten Sie das vergessen haben - also die das verhindert haben. Also gewisse Sachen sind halt nach dem politischen Kurzzeitgedächtnis nicht mehr in Erinnerung.

Grundsätzlich ist zum Resolutionsantrag zu sagen, dass wir alles tun wollen und alles tun werden um die Bevölkerung von ihren Lasten zu befreien. Selbstverständlich werde ich diesem Antrag auch beitreten, diesem Resolutionsantrag, und die Zustimmung geben. Allerdings möchte ich nur noch einmal behaupten, das, was hier verlangt wird, ist letztendlich der Bevölkerung bereits bekannt gegeben und alles im Laufen. Die notwendigen Vorbereitungen, die Anträge, die Verhandlungen. Allerdings muss man halt auch dem rechtsstaatlichen Prinzip Folge leisten und warten, bis die Sachverständigen ihr Urteil gesprochen haben und nicht nur Kleingeld wechseln. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Die Rednerliste ist erschöpft. Der Berichterstatter hat das Schlusswort.

Berichterstatter Abg. Mag. Hackl (ÖVP): Ich verzichte!

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Er verzichtet. Wir kommen daher zur Abstimmung der Gruppe 6, Straßen- und Wasserbau, Verkehr. Es wurde die

getrennte Abstimmung über die Budgetansätze 62 Wasserbau, 63 Schutzwasserbau und 69 Verkehr und sonstiges beantragt.

Ich lasse daher über diese drei Budgetansätze abstimmen *(Nach Abstimmung:)* Das sind die Stimmen der ÖVP, der Antrag ist mit Mehrheit angenommen.

(Nach Abstimmung über die übrigen Ansätze der Gruppe 6, Straßen-, Wasserbau und Verkehr:) Das sind die Stimmen der ÖVP und der SPÖ, der Antrag ist mit Mehrheit angenommen.

Es liegt eine Reihe von Resolutionsanträgen vor. Es sind genau 12. Ich bringe diese Resolutionsanträge zur Abstimmung und beginne mit dem Antrag der Abgeordneten der FPÖ zum Thema Gratisparken für Niederösterreichs Pendler in Wiener Park and Ride-Anlagen. *(Nach Abstimmung:)* Das sind die Stimmen der FPÖ und der SPÖ. Der Antrag ist daher abgelehnt.

Ich komme zum Resolutionsantrag der Abgeordneten Razborcan und Königsberger betreffend Verbleib des Eigentums des ÖBB-Konzerns bei der Republik Österreich. *(Nach Abstimmung:)* Das sind die Stimmen der SPÖ und der FPÖ und der Grünen. Das ist die Minderheit. Der Antrag ist abgelehnt.

Ich komme zum Resolutionsantrag der Abgeordneten Razborcan und Enzinger betreffend zusätzliche S-Bahnlinien für den Großraum Wien. *(Nach Abstimmung:)* Das sind die Stimmen der FPÖ, der SPÖ und der Grünen. Das ist die Minderheit. Der Antrag ist abgelehnt.

Ich komme zum Resolutionsantrag des Abgeordneten Razborcan betreffend Ausstattung von Linienbussen mit Bike Racks. *(Nach Abstimmung:)* Das sind die Abgeordneten der SPÖ und der Grünen. Das ist die Minderheit. Der Antrag ist daher abgelehnt.

Ich komme zum Resolutionsantrag der Abgeordneten der FPÖ zum Thema Park and Drive, Erweiterung entlang der Westautobahn A1. *(Nach Abstimmung:)* Das sind die Stimmen der FPÖ und der SPÖ. Das ist die Minderheit. Der Antrag ist daher abgelehnt.

Ich komme zum Resolutionsantrag der Abgeordneten der Grünen betreffend LKW-Maut. *(Nach Abstimmung:)* Das sind die Abgeordneten der Grünen. Das ist die Minderheit. Der Antrag ist daher abgelehnt.

Wir kommen zum Resolutionsantrag der Abgeordneten der Grünen betreffend massive Investitionen in den öffentlichen Nahverkehr. *(Nach Abstimmung:)* Das sind die Abgeordneten der FPÖ, der SPÖ und der Grünen. Das ist die Minderheit. Der Antrag ist daher abgelehnt.

Wir kommen zu einem weiteren Resolutionsantrag der Abgeordneten der Grünen betreffend Verkehrsanbindung des Museumsdorfs Niedersulz. *(Nach Abstimmung:)* Das sind die Abgeordneten der Grünen und der SPÖ. Das ist die Minderheit. Der Antrag ist daher abgelehnt.

Wir kommen zum Resolutionsantrag der Abgeordneten MSc Enzinger, Königsberger, Gratzner u.a. betreffend Erhaltung der Ybbstalbahn. *(Nach Abstimmung:)* Das sind die Abgeordneten der Grünen, der SPÖ und der FPÖ. Das ist die Minderheit. Der Antrag ist abgelehnt.

Wir kommen zum Resolutionsantrag der Abgeordneten der FPÖ betreffend Infrastrukturpaket für das Waldviertel. *(Nach Abstimmung:)* Das sind die Abgeordneten der FPÖ und der SPÖ. Das ist die Minderheit. Der Antrag ist daher abgelehnt.

Wir kommen zum Resolutionsantrag der Abgeordneten Ing. Hofbauer, Antoni und Waldhäusl betreffend Infrastrukturmaßnahmen für das Waldviertel. *(Nach Abstimmung:)* Das sind die Stimmen der FPÖ, der SPÖ, der Grünen und der ÖVP. Der Antrag ist einstimmig angenommen.

Wir kommen zum Resolutionsantrag der Abgeordneten Kraft, Königsberger und Mag. Riedl betreffend wirksamer Maßnahmen gegen Mautflüchtlinge durch die Gemeinden rund um Grafenwörth. *(Nach Abstimmung:)* Das sind die alle Abgeordneten. Der Antrag ist einstimmig angenommen.

Ich ersuche Herrn Abgeordneten Mag. Hackl, zur Gruppe 7, Wirtschaftsförderung, Bericht zu erstatten.

Berichterstatter Abg. Mag. Hackl (ÖVP): Sehr geehrte Herren Präsidenten! Geschätzte Mitglieder der Landesregierung! Hoher Landtag! Ich darf zur Gruppe 7 berichten.

Die Gruppe 7, Wirtschaftsförderung, umfasst die Gebarungsvorgänge für Grundlagenverbesserung in der Land- und Forstwirtschaft, sonstige Förderung der Land- und Forstwirtschaft, Förderung der Energiewirtschaft, Förderung des Fremdenverkehrs sowie Förderung von Handel, Gewerbe und Industrie.

Ausgaben von 163,147.300 Euro stehen Einnahmen von 7,657.200 Euro gegenüber.

Der Anteil der Ausgaben am Ausgabenvolumen beträgt 2,1 Prozent.

Ich stelle den Antrag, die Gruppe 7, Wirtschaftsförderung, mit Ausgaben von 163,147.300 Euro und Einnahmen von 7,657.200 Euro zu genehmigen.

Sehr geehrter Herr Präsident! Ich bitte um Einleitung der Debatte und um Abstimmung.

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Danke für den Bericht. In der Gruppe 7 wird zunächst das Thema Wirtschaft und anschließend das Thema der Landwirtschaft beraten und behandelt. Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Hinterholzer als Hauptrednerin der ÖVP.

Abg. Hinterholzer (ÖVP): Sehr geehrte Herren Präsidenten! Geschätzte Frau Landesrätin! Hoher Landtag!

Es ist nicht nur das persönliche Empfinden aus meiner Tätigkeit als Unternehmerin und aus den vielen Gesprächen mit Unternehmern, der Blick auf die Zahlen zeigt es sehr deutlich: Die Wirtschaftskrise ist Gott sei Dank überwunden. Und in einer Aussendung hat die NÖ Industrie sogar von einer Aufbruchstimmung in der Wirtschaft gesprochen.

Die Produktion und die Exporte nehmen ständig zu und wir liegen nur mehr knapp unter den Höchstwerten aus dem Jahr 2008. Für Österreich und auch für Niederösterreich wird für heuer ein Wirtschaftswachstum von 2,3 Prozent erwartet. Das ist eine sehr positive Wirtschaftsentwicklung wie sie besser nicht sein könnte, wenn man sich an die Ereignisse vor zwei oder drei Jahren erinnert. Natürlich hat das Ganze auch Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt. Und seit Juni, und wer heute den „Kurier“ gelesen hat, da ist in einer Beilage das ja wunderbar beschrieben: Österreich ist das EU-Land mit der geringsten Arbeitslosenquote. 4,2 Prozent aller Menschen im erwerbsfähigen Alter sind arbeitslos. Und wir spüren jetzt schon in manchen Bereichen, auch in manchen Regionen, einen Arbeitskräftemangel, den die Unternehmen beklagen. Zudem ist auch die Zahl der offenen Stellen im Vergleich zum Vorjahr um 9,3 Prozent gestiegen.

Meine Damen und Herren! Wer hätte das vor zwei Jahren geglaubt? Nicht einmal die euphorischen Wirtschaftsprognosen haben eine derart schnelle Erholung der Wirtschaft voraus gesagt.

Das sind großartige Leistungen, zunächst einmal aller Unternehmerinnen und Unternehmer in diesem Land, die rasch reagiert haben, die sich auf die geänderten Rahmenbedingungen eingestellt haben und diese Krise durchtaucht haben. Aber ich glaube, auch die Politik hat richtig reagiert. Und wenn in der öffentlichen Berichterstattung über die Politik nicht immer sehr positiv berichtet wird, dann wird es auch anstehen, hier zu berichten, dass hier, glaube ich, zur richtigen Zeit die richtigen Entscheidungen getroffen wurden.

Die Konjunkturpakete sind sehr rasch geschnürt worden. Und sie haben gegriffen und haben eigentlich das Ärgste verhindert. Es ist keine Insolvenzwellen eingetreten. Und mittels Kurzarbeit und Bildungskarenz ist auch der Arbeitsmarkt einigermaßen stabil geblieben. Also das ist wirklich wunderbar geglückt und auch das sollte gesagt sein.

In der Krise liegt die Chance, das hat man gerade während der schwierigsten Monate immer wieder gehört. Das war ein strapazierter Ausspruch in dieser Zeit. Tatsächlich haben viele Betriebe die schwierige Zeit als eine Herausforderung gesehen und haben in ihrem Betrieb ..., sind herangegangen, in ihrem Betrieb die Kostenstruktur, die Organisationsstruktur zu durchleuchten, über neue Produkte und Dienstleistungen nachzudenken. Und jetzt schreiten sie an die Umsätze und sie investieren wieder. Man spürt das auch im Wirtschaftsressort mit der ansteigenden Zahl an Förderansuchen für Investitionen aus dem industriellen, aber auch jetzt Gott sei Dank schon aus dem gewerblichen Bereich.

Auch die Zahl der Betriebsansiedlungen steigt an. ECO PLUS hat heuer schon 31 Betriebsansiedlungen in Niederösterreich begleiten können und bearbeitet derzeit, und das ist eine sehr große Anzahl, 393 neue Anfragen als One Stop Shop. Wie ich glaube, eine sehr optimale Anlaufstelle für alle Unternehmen, die hier bei uns einen Standort gründen wollen.

Die Frau Wirtschaftslandesrätin Petra Bohuslav hat auch die Zeit genutzt, um das niederösterreichische Wirtschaftsressort in dieser Zeit neu umzustrukturieren, nachzudenken und zu durchleuchten, ob die Strukturen noch zeitgemäß sind. Und ich glaube, es ist hier auch etwas ganz Wunderbares mit dieser neuen Wirtschaftsstrategie Niederösterreich geglückt.

In Unternehmerdialogen sind immer wieder Unternehmer zusammen getroffen mit den Mitarbeitern der Wirtschaftsförderungsabteilung. Man

hat darüber beraten, wo in Hinkunft Schwerpunkte gesetzt werden sollten. Und es sind in dieser NÖ Wirtschaftsstrategie sechs Themenfelder als Schwerpunkte definiert worden: Innovation und Technologie, Qualifikation, Kooperation, Markterschließung, Unternehmensgründung und Nachhaltigkeit.

Ziel dabei ist es, Niederösterreich als nachhaltigen und attraktiven Wirtschaftsstandort zu positionieren, damit wir weiterhin, so wie auch in der Vergangenheit, das höchste Wirtschaftswachstum in Ostösterreich erreichen. Es ist das Ziel, hochwertige und damit auch gut bezahlte Arbeitsplätze abzusichern und weiter auszubauen.

Für die Unterstützung der Unternehmen in Niederösterreich stehen eine ganze Reihe von sehr unterschiedlichen Förder- und Beratungsinstrumente zur Verfügung. Der Wirtschafts- und Tourismusfonds als die klassische Förderung der Klein- und mittelständischen Firmen, die ECO PLUS als Wirtschaftsagentur für Betriebsansiedlungen, für Cluster, für das Technopolprogramm, für Internationalisierung und die Abarbeitung des Regionalisierungsprogramms, die RIZ-Gründeragentur für junge, für neue Unternehmer, die NÖBEG, die NÖ Beteiligungsgesellschaft mit der Zurverfügungstellung von Beteiligungskapital und für die Übernahme von Haftungen. Die Tecnet Equity für Zurverfügungstellung von Risikokapital für besonders innovative Betriebe und letztendlich die Niederösterreich Werbung, die jetzt das Führungsinstrument für den NÖ Tourismus ist. So vielfältig wie die Wirtschaft selbst, so sind auch die Förderangebote.

Ich glaube, wir sind gut aufgestellt um die unternehmerischen Initiativen bestmöglich zu unterstützen. Und das wird uns auch gewährleisten, dass sich die Wirtschaft in Niederösterreich in Zukunft positiv entwickeln kann gemäß unserer Vision Unternehmerland Niederösterreich, richtig wachsen – besser leben! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Rosenmaier als Hauptredner der SPÖ.

Abg. Präs. Rosenmaier (SPÖ): Geschätzte Herren Präsidenten! Frau Landesrätin! Kolleginnen und Kollegen!

Es freut mich, dass ich heute so ein bisschen in der Zielgeraden auch etwas zur Budgetdebatte beitragen kann. Einen kleinen Beitrag zur Gruppe 7, Wirtschaft. Ich werde jetzt versuchen, die Wirtschaftspolitik in Niederösterreich aus zwei Sichtweisen ein bisschen näher zu bringen. Einerseits

aus der Sichtweise der Unternehmer und natürlich auch des Landes. Und natürlich gibt es auch immer eine zweite Sichtweise - wo viel Licht ist, gibt es auch Schatten -, aus der der unselbständigen Erwerbstätigen etwas zu beleuchten.

Fangen wir gleich einmal beim Guten an, nämlich bei den Wirtschaftsdaten. Sie sind hervorragend, und, sehr geehrte Damen und Herren des Hohen Hauses, das Wichtigste, so glaube ich zu wissen, der Wirtschaftspolitik ist meines Erachtens nach, dass es eine ausgeklügelte, eine wirklich strategisch gut überdachte und vor allem eine real umsetzbare Zukunftsstrategie gibt. Und die gibt es! Das ist die Grundlage für alles. Aber vor allem ganz im Besonderen für die wirtschaftliche Entwicklung und vor allem für einen gesunden Fortbestand der Wirtschaft.

Für die wirtschaftliche Weiterentwicklung des Bundeslandes Niederösterreich spielt natürlich die Forschung eine ganz vehement wichtige Rolle, und im Besonderen natürlich die Technologie in der Form, wie hier ganz einfach geforscht und Technologie vorangetrieben wird.

Und das, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, funktioniert in unserem schönen Bundesland, muss man wirklich sagen, hervorragend. Kann man nur gratulieren. Und darauf können wir auch gemeinsam wirklich stolz sein. Denn unumstritten ist: Wer in der Technologie vorne ist, dem gehört auch die Zukunft. Und dem, der die Zukunft für sich bestimmen kann, der hat auch ein Anrecht auf Wohlstand.

Es ist nicht leicht, gerade in der heutigen enorm schnelllebigen Zeit und in der totalen Globalisierung immer am Drücker zu sein, aber vor allem immer ganz vorne zu sein. Ein wichtiger Beitrag des Landes Niederösterreich ist natürlich auch die gezielte Investition bzw. die Investitionen in die Ausbildung. Und natürlich ganz im Besonderen im Bereich der Forschung. Und die Infrastruktur als solches zur Vernetzung der Wirtschaft in Kombination mit der Ausbildung sind natürlich Zusammenhänge für die Forschungsaktivitäten, die auch in Zukunft zu setzen sind.

An diesem Punkt angelangt, möchte ich die wichtige Rolle von ECO PLUS in Form von verschiedensten Fördermodalitäten einfließen lassen und darauf hinweisen, dass ECO PLUS eigentlich ein Hauptmotor natürlich unseres Landes und der Wirtschaft ist. Und vor allem ein unverzichtbarer und ein ganz toller Partner der Wirtschaft.

Niederösterreich kann von sich aus wirklich allen Ernstes mit Fug und Recht behaupten, seit bereits über einem Jahrzehnt ein wirklich moderner und ein hervorragender Wirtschaftsstandort zu sein. Und die Entscheidung, vor über 10 Jahren eine Technologieoffensive zu starten, erweist sich heute mehr denn je als richtig und natürlich auch als wichtig für die zukünftige Weiterentwicklung.

Geschätzte Damen und Herren des Hohen Hauses! Nicht zu unterschätzen ist natürlich die Reputation eines Landes mit so einem großartigen wirtschaftlichen Erfolg. Das ist ein ganz wichtiger Bestandteil. Zu diesen Erfolg trägt natürlich das Technologieprogramm mit den Technopolen Wr. Neustadt, Krems und Tulln das Seinige bei. Immerhin arbeiten in den Technopolen meines Wissens nach über 750 Forscherinnen und Forscher im naturwissenschaftlichen und auch im technischen Bereich.

Nimmt man zusätzlich noch Seibersdorf mit über 450 Leuten dazu, dann muss ich wirklich sagen, ist es eine ganz tolle Beschäftigungsquote. Und auch in diesem Bereich konnte sich ECO PLUS einbringen. Hier wurden rund 300 neue Arbeitsplätze geschaffen und natürlich auch dementsprechend für die Zukunft abgesichert.

Sehr geschätzte Damen und Herren des Hohen Hauses! Von diesen Technopolen gehen natürlich eine ganze Reihe von ganz wichtigen wirtschaftlichen Impulsen aus, welche sich letztendlich wieder auf die Arbeitsplatzanzahl im Bereich Hochqualifikation auswirken. Das ist auch wichtig so. Genau hier, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, sind wir aber auch an einem Punkt angelangt, wo es gilt, die Möglichkeiten und die Situation am Arbeitsmarkt für jene Menschen anzuschauen, welche keine hohe Qualifikation haben. Und hier gibt es meines Erachtens nach einen moralischen Bedarf in Form von Hilfestellung, und sei es finanzieller Natur.

Was meine ich damit? Das ist relativ einfach auf den Punkt zu bringen. Ich weiß schon, dass Konjunkturpakete geschnürt wurden, und zwar auch noch ganz tolle, die vor allem zum richtigen Zeitpunkt auch zu uns jetzt gekommen sind. Und die ganz, ganz hervorragend gegriffen haben. Das ist ja auch ein Teil unseres Erfolges, des Landes Niederösterreich.

Und ich weiß schon auch, dass die Talsohle der Wirtschaftskrise ebenfalls durchschritten ist. Und ich spüre auch, wenn man 'raus geht und mit

den Menschen Kontakt hat, dass immer mehr Menschen in den Arbeitsprozess wieder eingebunden werden können. Das ist auch gut so! Denn ich meine, Arbeit ist wohl die wichtigste Grundlage des Wohlstandes und auch das ehrlichste und wichtigste Recht eines jeden Menschen.

Wobei es ebenso wichtig ist natürlich, Arbeitsplätze zu schaffen, welche nicht krank machen und ein Einkommen gewährleisten, mit welchem auch ein Auskommen gesichert ist. Unzufrieden bin ich, sage ich ganz ehrlich, meines Erachtens nach, mit der finanziellen Ausstattung der Arbeitsstiftungen sowie der Pilotprojekte, zum Beispiel des AMS, welches für mich gesehen zu gering dotiert ist, dass sie zu gering dotiert sind. Im Besonderen für Mädchen und Frauen, habe ich das Gefühl, dass es da ein bisschen eine Schiefelage in der Chancengleichheit gibt. Und das, geschätzte Damen und Herren, sind Budgetansätze, welche vom Land gespeist werden und wofür wir alle, die wir heute hier herinnen sitzen und dieses Budget behandeln und diskutieren und debattieren, auch Verantwortung zeigen.

Ein wichtiges Anliegen, ein Herzensanliegen von mir sind eigentlich für mich integrative Arbeitsplätze. Ich nenne hier ganz einfach Arbeitsplätze für weniger gut gebildete bzw. weniger qualifizierte Menschen. Und davon gibt's vielleicht mehr als gut ist und mehr vielleicht was wir glauben. Aber es ist einmal so. Es ist eine Situation, der wir uns auch stellen müssen. Und diese eigentlich große Schicht in unserer Gesellschaft hat die gleichen Bedürfnisse, davon kann man ausgehen. Sie haben die gleichen Nöte wie wir.

Das allerdings sind Arbeitsplätze, welche in den letzten Jahrzehnten zur Gänze mindestens zum großen Teil leider Gottes auch verloren gegangen sind. Und dies hat natürlich auch seine Historie. Nämlich seit der extremen Rückläufigkeit der Industriearbeitsplätze so zirka in den 80er Jahren hat das ganz intensiv begonnen, haben sich die großen Unternehmen eigentlich ihrer sozialen Verantwortung gegenüber schlechter qualifizierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, aber auch behinderten Menschen entzogen. Haben sie sich wirklich, muss man sagen, leider Gottes zurückgezogen.

Es mag schon sein, dass daran die Globalisierung natürlich auch einen Großteil an Schuld beiträgt zu dieser Entwicklung. Es mag schon sein, dass der beinharte Konkurrenzkampf oder aber auch das Schlagwort der 80er Jahre, nämlich „Gewinnmaximierung“ ... Weil es hat in den 70er Jahren ganz einfach so ausgeschaut, wenn ein Unter-

nehmen zwei, drei Prozent Gewinn gehabt hat, dann hat jeder geglaubt, er ist im Paradies und im Himmelreich. Es war dann 10 Jahre lang eigentlich im Grunde genommen nichts mehr, dann ist dieses Schlagwort „Gewinnmaximierung“ gekommen. Das hat natürlich auch das Seinige dazu beigetragen zu der negativen Entwicklung.

Ich kann mich noch sehr gut an meine persönliche Privatwirtschaftszeit zurückerinnern. Und dazu fällt mir so 1970, 1975 ein, in einem sehr großen Betrieb beschäftigt, Continental, damals besser bekannt noch unter „Semperit Traiskirchen“. Wir waren damals 4.300 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Zum damaligen Zeitpunkt hat es für Menschen mit körperlichen Gebrechen, für Menschen, welche Akkordarbeit nicht mehr leisten konnten, für Menschen, die aus ganz einfach irgendwelchen gesundheitlichen Gründen halt nicht mehr so leistungsfähig waren, ganz einfach Jobs gegeben. Da hatte man diese soziale Verantwortung, ob das Semperit Traiskirchen war oder Porr, diese großen Betriebe, die haben das gemacht.

Und ich kann mich erinnern, dass wir mindestens 35, 40 Aufzüge gehabt haben in dem Teilbereich, für den ich verantwortlich gezeichnet habe, wo durchaus, wenn du im 3. Stock gestanden bist und hast das Knopferl gedrückt, der Aufzug selber gekommen ist und auch in den Keller gefahren ist mit dir. Aber da ist halt ein Aufzugswart drinnen gestanden. Und es hat damals, damals war es halt modern, eine Rohrpost gegeben. Aber es hat auch Botengänger gegeben.

Es hat für die verschiedenen Abteilungen auch Menschen ... und das haben viele Frauen gemacht, so eine Art Kantinengeherinnen gegeben. Das heißt, man hat zur damaligen Zeit wirklich noch dem Menschen, der halt nicht mehr so gekonnt hat, auch etwas unter die Arme gegriffen.

Geschätzte Damen und Herren! Wir leben zwar heute in einer Zeit des Wohlstandes, wo, wenn man es oberflächlich einmal nur betrachtet, man durchaus glauben könnte, es geht jedem gut. Es ist nicht so, das wissen wir auch! Und wir reden zwar gemeinsam sehr oft über Gerechtigkeit und Chancengleichheit, vergessen aber oft dabei - und nicht absichtlich und nicht im bösen Glauben - die Wichtigsten, nämlich Diejenigen und diese Vielen, welche auf unsere Hilfe auch angewiesen sind.

Ich bin der Meinung, dass es wirklich notwendig ist, sich auch gerade dieser Menschen anzunehmen und vielleicht mit finanzieller Unterstützung, in dem Fall mit einer höheren Dotierung, Budgetmittel zur Verfügung zu stellen, wodurch

man hier zumindest eine Gliederung, eine Abschwächung schaffen kann. Ich glaube, das sind wir den Menschen, denen es halt nicht so gut geht wie uns, irgendwo moralisch schuldig.

Übrigens bin ich auch der Meinung, dass der Leitspruch der Wirtschaftskammer „geht's der Wirtschaft gut, geht's auch uns Menschen gut“ für mich gesehen dahingehend abgeändert werden sollte: „Geht es den Menschen gut“ - weil da ist dieser unmittelbare Zusammenhang zur Wirtschaft ja wirklich, glaube ich, für uns alle ersichtlich gegeben – „dann geht's auch der Wirtschaft gut“!

Sehr geschätzte Damen und Herren! Da diese für uns Sozialdemokraten wichtigen Eckpunkte im Budget von uns gesehen unterdotiert sind, bitte ich um Verständnis, dass wir dieser Gruppe nicht zustimmen. Danke für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Ich bringe dem Hohen Landtag zur Kenntnis, dass sich Herr Abgeordneter Ing. Huber ab 18.00 Uhr von der Sitzung entschuldigt hat.

Ich erteile Herrn Abgeordneten Mag. Riedl das Wort.

Abg. Mag. Riedl (ÖVP): Meine sehr geehrten Herren Präsidenten!

Die Entwicklung unseres schönen Bundeslandes vom Agrarland zum Technologieland mit naturnaher Kulturlandschaft ist eine einzige Erfolgsgeschichte. Dazu bedarf es sehr konsequenter, nachhaltiger Konzepte und Strategien und natürlich einer Verlässlichkeit. Das Land Niederösterreich und die Wirtschaftspolitik des Landes, vertreten durch unsere Landesrätin, ist dieser verlässliche Partner für die Wirtschaft.

Ich habe selten diese Gelegenheit, aber heute habe ich sie ganz einfach, ich darf es mit dem Herrn Präsidenten Rosenmaier halten: Wer in der Technologie vorne ist, dem gehört die Zukunft! Daher ist auch in dieser Hinsicht von der regionalen Innovationsstrategie 1998 bis zur Wirtschaftsstrategie 2015 das eine einzige Erfolgsgeschichte in einem sehr nachhaltigen Konzept. Dazwischen liegen 2002 Europe Award of Excellence oder 2007 die Auszeichnung „Innovativste Region Europas“ durch die EU-Kommission.

Ich denke, Niederösterreich erhebt den Anspruch, ein Technologieland erster Güte von internationalem Rang zu sein. Doch diese Erfolgsgeschichte bedarf auch der Infrastruktur. Und daher

an dieser Stelle zu dem Budget 2012 auch ein kleiner Hinweis darauf: Wir haben in den letzten Jahren beachtliche Mittel in die Erweiterung und in den Ausbau der Technologiezentren investiert und werden nunmehr in der 4. Ausbaustufe in Wr. Neustadt an die 22 Millionen und in Tulln 54 Millionen in diese Forschungszentren investieren, die noch in diesem Jahr eröffnet werden sollen.

Das heißt, die Bilanz, die sich daraus ergibt an den Technologiezentren, 800 oder mehr als 800 Forscherinnen, 32 Unternehmungen, 350 Arbeitsplätze, all das - Impulse für die Wirtschaft, für den Wirtschaftsstandort, die Bruttowertschöpfung - wird berechnet nach einem internationalen Gutachten mit 190 Millionen, wovon zwei Drittel dem Inland zugute kommen.

Wenn Sie Tulln und Krems und Wr. Neustadt vergleichen, so haben wir in Krems die rote Biotechnologie, in Tulln die grüne Agrar- und Umweltbiotechnologie und in Wr. Neustadt Materialien-, Verfahrens- und Prozesstechnologien. Und an allen Standorten sehr erfolgreiche inhaltliche Projekte. Krems - Blutreinigungsverfahren, künstliche Knorpel und Gelenke, Heilung chronischer Wunden. Tulln - Detektion allergener Kontamination in Lebensmitteln, Wirkstoffforschung für Diabetes Typ 2. In Wr. Neustadt neuartige Systeme für Blutdruckmessung, Entwicklung eines intelligenten Sockens für Diabetiker.

Alles Themen, hochtechnisch, die unseren Landsleuten das Leben erleichtern und das Leben verbessern sollen und verbessern können. Das ist die Zukunft, das ist auch der Weg Niederösterreichs durch eine sehr verlässliche Wirtschaftspolitik für die Wirtschaft.

Daher: Das Land und die Wirtschaftspolitik sind verlässliche Partner um dieses Land zu einem internationalen Technologiezentrum zu entwickeln. Dafür ein herzliches Danke für die verlässliche Politik unserer Wirtschaftslandesrätin! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Ing. Gratzner.

Abg. Ing. Gratzner (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Frau Landesrätin!

Der Wirtschaftsstandort Österreich und natürlich Niederösterreich kann durchaus von einer starken Tourismusmarke profitieren. Wenn Wirtschaftstreibende ihren Urlaub bereits im Land verbracht haben, fällt das Geschäft machen im nächsten Schritt leichter, weil es letztendlich Ver-

trauensangelegenheit ist. Tourismus kann damit ein Türöffner für die gesamte Wirtschaft sein.

Sehr geehrte Damen und Herren! Wir haben vergangene Woche am 7. Juni 2011 in der Kuratoriumssitzung des NÖ Wirtschafts- und Tourismusfonds einstimmig Zahlen und Fakten zur Kenntnis genommen. Es gab nur wenige ergänzende Fragen, weil wir überzeugt sind, dass sowohl in der politischen Verantwortung von Frau Landesrätin Bohuslav als auch in der Abteilung von Herrn Hofrat Mag. Bartmann ausgezeichnete Arbeit geleistet wurde und wird.

Der Wirtschaftsbericht Niederösterreich 2010 liegt in sehr übersichtlicher Form vor und weist auch für den Bereich Tourismus viele interessante Zahlen aus. Die Zahl der Nächtigungen und die Zahl der Ankünfte ist trotz der noch immer nicht stabilen Wirtschaftslage im Jahr 2010 leicht gestiegen. Der Trend „nah statt fern“ hat sich auch in Niederösterreich voll bestätigt.

Niemals zuvor haben so viele Österreicherinnen und Österreicher in Niederösterreich geurlaubt wie 2010. Die Nächtigungen sind um 2,4 Prozent und die Ankünfte um 4,2 Prozent gestiegen. Hauptauslandsmarkt ist nach wie vor Deutschland mit 881.903 Nächtigungen. Ungarn spielte allerdings ein Minus von 12,1 Prozent ein.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben, wie gesagt, im Geschäftsbericht und dem Rechnungsabschluss 2010 des NÖ Wirtschafts- und Tourismusfonds im Gesamten, aber auch in allen Teilbereichen wie der Investitionsförderung auch bei sinkender Zahl der Darlehensvergaben der Tätigkeit der NÖ Werbung GmbH in allen Geschäftsfeldern gerne zugestimmt.

Wir sehen und wir unterstützen die positiven Entwicklungen im Bereich der Niederösterreich Card, im Gesundheitstourismus. Ich persönlich sehe das Geschäftsfeld Wintersport ein wenig kritisch, weil gerade die kleinen Schigebiete, wo unsere Kleinsten das Schifahren lernen, nicht in die geplante Niederösterreich Schiholding aufgenommen werden sollen und somit eine eklatante Benachteiligung erfahren gegenüber den größeren Schigebieten, deren Kundenzubringer die Kleinen aber letztendlich sind.

Ausgehend von den rückläufigen Entwicklungen im Vergleich von 2009 zu 2010, bei der Anzahl der Bewilligungen ein Minus um 11,7 Prozent, bei den genehmigten Darlehen minus 14,7 Prozent, bei den gesicherten Arbeitsplätzen minus 28,9 Prozent, wird es daher notwendig sein, die Erhöhungen

beim Budgetansatz Fremdenverkehrsförderung, Maßnahmen, um zirka 4,6 Millionen Euro bei den Ausgaben als auch die Erhöhung bei der Wirtschaftsförderung um zirka 5,0 Millionen Euro behutsam gerade in die touristische Entwicklung im ländlichen Raum zu verschieben bzw. dort wirksam werden zu lassen. Denn davon profitieren alle: Die Gäste aus den urbanen Räumen, die regionale und die örtliche Bauwirtschaft. Die Menschen im ländlichen Raum durch Sicherung der Arbeitsplätze im Bereich des Tourismus, aber nicht nur im Bereich des Tourismus. Durch Verbesserung der Infrastruktur zum Beispiel im landwirtschaftlichen Wegbau oder im Schutzwasserbau, wie ich heute schon erwähnt habe, aber vor allem auch im kulturellen Bereich, wurde gestern in der Gruppe 3 mehrmals angesprochen. Und im Bereich des Vereinslebens und in vielen anderen Bereichen mehr.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich danke für die Aufmerksamkeit! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Ing. Schulz.

Abg. Ing. Schulz (ÖVP): Geschätzte Herren Präsidenten! Mitglieder der Landesregierung! Hohes Haus!

Die Tourismusedwicklung in Niederösterreich ist durchaus auch im Jahre 2010 eine Erfolgsgeschichte gewesen. Auch unter den schwierigen Bedingungen der Wirtschaftssituation, der Wirtschaftskrise. Und es hat ja trotzdem eine Steigerung der Nächtigungen um 0,5 Prozent gegeben.

Eine Erfolgsgeschichte davon ist das Segment Urlaub am Bauernhof mit einer Steigerung von über 30 Prozent in den letzten 10 Jahren. Hier ist jeder 5. Tourismusbetrieb ein „Urlaub am Bauernhof“-Betrieb. Dieser gewinnt in Niederösterreich immer mehr an Bedeutung und soll den Gästen Land, Natur, Leute und vor allem die ländlichen Regionen näher bringen. Und das ermöglicht auf der anderen Seite sehr vielen kleinen, kleinstrukturierten landwirtschaftlichen Betrieben ein zweites Standbein um am Betrieb zu Hause bleiben zu können.

Und er ist auch Bindeglied zwischen Landwirtschaft auf der einen Seite und Tourismus auf der anderen Seite. Hier können in ganz Österreich über 20.000, genauer gesagt 23.000 Arbeitsplätze geschaffen bzw. gesichert werden.

Von diesen Urlaub am Bauernhof-Betrieben sind 20 als Genießerzimmer, als besondere Spezialität im Jahr 2010 ausgezeichnet worden. Hier

unterscheiden wir uns wesentlich von anderen Bundesländern durch die zielgruppenspezifischen Produkte, sei es Urlaub am Winzerhof mit den vielen Kellerführungen, Weinverkostungen oder Riedwanderungen oder Biobauernhöfe, Baby- und Kinderbauernhöfe oder mit dem Angebot der Gesundheitsbauernhöfe.

Lobend sei hier wieder einmal erwähnt die äußerst gute Zusammenarbeit zwischen Urlaub am Bauernhof mit der Niederösterreich Werbung und gemeinsam mit den Destinationen. Die zielgruppenorientierte Marktbearbeitung der Niederösterreich Werbung erfolgt durch strategische Geschäftsfelder.

Ich möchte hier nur einige dieser Schwerpunkte der strategischen Geschäftsfelder erörtern. Ein Beispiel, ein Schwerpunkt ist das Geschäftsfeld Kultur, Kulinarik und Wein. Hier gibt es eine jahrelange Zusammenarbeit mit der NÖ Kulturwirtschaft. Diese wird intensiv weiter betrieben. Ebenso gibt es eine Vernetzung mit der Niederösterreichischen Weinstraße, mit der Niederösterreichischen Wirtshauskultur - in Niederösterreich ist Genuss das bestimmende Thema - Genussvolle Gelassenheit im Weinviertel zum Beispiel.

Genuss ist Lebensfreude! Und die Prämium-Qualitätsauszeichnung, habe ich schon gesagt, „Genießerszimmer“ hat es im vergangenen Jahr wieder für viele Betriebe gegeben. Dieses besondere Ambiente und Extraservice wird vor allem von Urlaub am Bauernhof-Betrieben angeboten.

Ein weiteres Beispiel, ein weiterer Schwerpunkt ist die NÖ Wirtshauskultur. Diese ist die größte unabhängige Wirtshausvereinigung und soll das typische Wirtshaus bewahren, die bodenständige und ehrliche Gastlichkeit. Sie soll regionale Spezialitäten bieten. Und die hohe Qualität dabei ist ein sehr wesentlicher Erfolgsfaktor. Es gibt sehr tolle Projekte der NÖ Wirtshauskultur. Ein Beispiel Top Wirt. Hier ein Beispiel, nicht ganz aus meiner Region, aber nachdem ich den Lukas Mandl da vor mir sitzen sehe, das Gasthaus Frank, das im Jahr 2010 als Einsteiger des Jahres ausgezeichnet worden ist und im Jahr darauf mit einer gleichen Auszeichnung wieder ausgezeichnet worden ist. Oder als Aufsteiger des Jahres der Gasthof „Bärenhof“ Kolm in Arbesbach. Ein weiteres Highlight bei der NÖ Wirtshauskultur ist der Wirtshauskultur-Zauberlehrling, wo für jedes Lehrjahr ein Lehrling ausgezeichnet wird.

Ein weiterer Schwerpunkt ist die ARGE Weinstraße Niederösterreich. Diese ist zuständig für die Vermarktung von weintouristischen Angeboten und

für die Qualitätssicherung von über 1.700 Mitgliedsbetrieben. Der 10. Geburtstag der ARGE Weinstraße Niederösterreich war hier Hauptthema bei der Bewerbung und der Kommunikation. Und der 15. Weinherbst war wieder ein starker Akzent und wurde wieder mit über 30.000 Besuchern ausgezeichnet bzw. von 30.000 Besuchern besucht.

Dies war nur ein kleiner Streifzug durch die vielen Schwerpunkte der zielgruppenorientierten Marktbelastung der Niederösterreich Werbung. Und all diese Geschäftsfelder haben sehr wesentlich dazu beigetragen, dass trotz dieser schwierigen Situation im Jahr 2010 die Zahl der Nächtigungen nicht nur gehalten, sondern sogar leicht ausgebaut werden konnte.

Die Tourismus- und Freizeitangebote sind ein bedeutender Wirtschaftsfaktor in Niederösterreich. Und um Niederösterreich als den Tourismusstandort weiter zu stärken, müssen wir diese Vielfalt an Schwerpunkten, diese Vielfalt an Standbeinen, weiter ausbauen und fortsetzen. Damit darf ich abschließend ein herzliches Danke an unsere Tourismuslandesrätin Dr. Petra Bohuslav sagen. Danke! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Ing. Hofbauer.

Abg. Ing. Hofbauer (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Frau Landesrätin! Hoher Landtag!

Das Thema Tourismus beschäftigt auch mich sehr intensiv und ist ein Zeichen oder ein Teil Niederösterreichs, der unsere wirtschaftliche Grundlage darstellt. Industrie und Gewerbe auf der einen Seite, Landwirtschaft und der stetig wachsende Bereich Tourismus. Ein wachsendes Segment, das uns gerade in jenen Regionen zusätzliche Arbeitsplätze und Wertschöpfung bringt, die nicht von Industrie und Gewerbe besonders geprägt sind.

Warum gelingt es uns in Niederösterreich im touristischen Bereich, so erfolgreich zu sein? Seit mehreren Jahren gibt es die Destinationen in den Regionen draußen, die durch die enge Vernetzung mit den Anbietern auf einem sehr hohen international wettbewerbsfähigen Niveau praktisch Tourismuscluster bilden und die idealen Partner sind für die Tourismusanbieter in den Regionen.

Damit ist es gelungen, Impulse zu setzen, Leitbetriebe zu unterstützen und in Verbindung mit allen Interessierten im Bereich des Tourismus viele Gäste in unsere Region zu bringen. Im Jahr 2011 wird die Umsetzung der Neuorganisation, das heißt, die 6 Tourismusdestinationen unter dem

Dach der Niederösterreich Werbung umgesetzt werden. Und ich hoffe, dass es damit gelingt, noch mehr Synergien zu nützen und die Wertschöpfung deutlich zu steigern.

Vor wenigen Tagen wurde die Tourismusstrategie Niederösterreich 2015 vorgestellt. Wo geht der Weg hin? Welche Ziele haben wir vor uns? Die Marke Niederösterreich, das ist der Inbegriff dieser neuen Strategie. Wir wollen allen anbieten, sich unter dem Dach der Marke Niederösterreich zu finden und damit zusätzliche Werbepotenziale zu nützen.

Was spricht für Niederösterreich und was leistet Niederösterreich? Wichtigster Bestandteil des Niederösterreich-Bildes ist der Begriff, der wurde heute schon hier genannt, „genussvoll“. Gegensätze verbinden und mutig sein, ich glaube, das sind Bereiche, die gerade in der Tourismusbranche auch großen Anklang finden.

Welche Besonderheiten bietet Niederösterreich? Ich glaube, wir sollten uns die immer wieder vor Augen führen: Wir sind das Kernland Österreichs! Wir sind mit unserer Landschaft einzigartig in der Vielfalt. Wir haben ein international vergleichbares und bestens aufgestelltes Kulturangebot. Wenn ich nur an die Landesausstellung denke, die wir heuer in Carnuntum-Petronell haben. Wenn ich an Grafenegg denke. Wenn ich an den Theatersommer denke. Wenn ich an das Kulturangebot in allen Bereichen denke.

Vielfältig! Wir sind das Weinland. Wir haben hervorragende Gastronomen und wir sind ein Land voller Schätze. „Klösterreich“, wie es so schön heißt. Oder mit unseren alten Städten, die wir in liebevoller Form wieder erhalten haben und mit allen Förderprogrammen erhalten und damit auch für den Gast immer wieder Neues anbieten. Niederösterreich verspricht seinen Gästen „Zeit für mich“. Und das, glaube ich, werden unsere Gäste in Zukunft auch besonders ansprechend finden.

Unsere tourismuspolitischen Ziele: Wir wollen die Wertschöpfung steigern, insbesondere beim Ausflugstourismus. Die vielen Wiener, die nach Niederösterreich kommen und aus den anderen Bundesländern und Nachbarländern sollen noch mehr Geld in Niederösterreich lassen und sich noch wohler fühlen. Und das Geld-Ausgeben soll ihnen noch leichter gemacht werden.

Die Steigerung der Nächtigungen durch höhere Bettenauslastung. Und insbesondere auch die Vermarktung und Verankerung der Marke Nieder-

österreich. Ein besonderes Projekt ist der Bergsommer. Wir wissen, dass wir in unseren Regionen im Alpenvorland mit der Wintersaison nicht voll ausgelastet sind. Und daher bin ich dankbar, dass es gelungen ist, mit dem Projekt Mönichkirchen-Annaberg-Wechsel Leitbetriebe und Leitbereiche zu installieren, an der alle anderen Bereiche auch partizipieren können. Der Kollege Gratzner hat hier etwas neidvoll vermerkt, na ja, da gibt's jetzt welche, die herausgehoben sind. Das sind die Leitbetriebe und alle anderen können hier mitpartizipieren und können sich hier einbringen. Und das sollte auch genützt werden, damit wir in diesem Bereich eine möglichst verlängerte Auslastung zustande bringen und damit auch die wirtschaftliche Grundlage verbessern.

Wir wollen den Bereich der Kunden, die wir im Tourismus und in der Prävention haben in unseren Kurhäusern, in den Wellnessbereichen, in den Thermen noch mehr ansprechen und damit insgesamt einen Beitrag für die Gesundheit der Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher leisten.

Wir haben eine sehr stark steigende Zahl an ausländischen Gästen. Und hier zeigt sich, insbesondere die Zahl der Gäste aus dem Osten steigt stark an. Wenn ich mich da erinnere an heutige und gestrige Debattenbeiträge, wo man verlangt, dass die Grenzkontrolle wieder eingeführt wird und dass man uns wieder abschottet gegenüber den Nachbarländern, naja, dann wäre ich schon sehr neugierig, was unsere Gäste aus dem Osten sagen, wenn sie jedes Mal, wenn sie in Bratislava, in Kleinhauzdorf oder in Berg über die Grenze fahren aus Ungarn, aus der Slowakei oder aus Tschechien, den Reisepass herzeigen müssten. Und vielleicht Geld wechseln müssten in Österreichische Schilling und noch andere Repressalien über sich ergehen lassen müssten. Dann würden wir nicht die große Zahl der Gäste in Österreich begrüßen können.

Und einen Punkt möchte ich zum Schluss noch ansprechen: Die Niederösterreich Card. Ein Erfolgsprojekt der Niederösterreichischen Tourismuswirtschaft. Ich möchte dir, Frau Landesrätin, dafür auch sehr herzlich danken, dass du das immer mit großem Engagement betreibst, dass wir 280 Ziele mit der Niederösterreich Card eingebunden haben, dass es über 100.000 Besitzer der Niederösterreich Card gibt. Und jeder, der die Niederösterreich Card in seiner Geldbörse oder in seinem Auto mitführt, ist ein Botschafter Niederösterreichs. Und er besucht die niederösterreichischen Ziele in Kultur, Tourismus, Sport und allen anderen Bereichen um 49 Euro. Ein Geschenk Niederösterreichs an jeden von unseren Käufern in diese Richtung.

Der Tourismus ist ein Erfolgsprojekt in Niederösterreich. Und ich bin überzeugt, dass mit dem Budget, das wir heute beschließen, dieses Erfolgsprojekt auch weiter fortgesetzt werden kann. Danke! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Dr. Petrovic als Hauptrednerin der Grünen.

Abg. MMag. Dr. Petrovic (Grüne): Herr Präsident! Frau Landesrätin! Sehr geehrte Damen und Herren! Hohes Haus!

Grundsätzlich befürworten die Grünen eine Teilnahme der öffentlichen Hand am Wirtschaftsleben. Ich glaube, man darf sich davon keine Wunder erwarten. Die Hoffnung, dass das Land oder die Republik Arbeitsplätze auf Dauer schaffen kann wenn die sonstigen Rahmenbedingungen nicht gegeben sind, die sollte man gar nicht wecken. Das ist eine trügerische. Ich komme aus dem Bereich der Wirtschaftsförderung und der Sanierung von Krisenbetrieben und der Betriebsansiedlungen und weiß daher, dass man zwar Akzente setzen kann, dass aber insgesamt natürlich die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen das Wichtige sind. Und daher denke ich, wir sollten hier vor allem über diese Akzente und über die Rahmenbedingungen reden.

Wie gesagt, die Grünen sind sehr dafür, dass man Unternehmen zur Überwindung temporärer Schwierigkeiten unter die Arme greift. Aber insbesondere -, das ist ein Bereich, der meistens von außen kommt. Wir haben ja immer wieder solche Fälle erlebt, wir erleben es gerade jetzt in bestimmten Bereichen der Landwirtschaft. Und da ist es selbstverständlich, dass wir natürlich sagen, solche Schwierigkeiten müssen gemeinsam überwunden werden. Im Bereich der Wirtschaftsförderung, die aber nicht aus einem akuten krisenhaften Geschehen heraus, das heißt planmäßig, stattfindet, würden wir uns halt noch stärker wünschen, dass man bestimmte Akzente setzt.

Akzente, von denen wir glauben, dass dort in Zukunft die Bereiche und die Branchen liegen, wohin sich insgesamt weltweit die wirtschaftliche Nachfrage hin entwickeln wird. Und das sind insbesondere die Bereiche, die wir ja bei den anderen Kapiteln schon teilweise angesprochen haben. Das sind insbesondere die Bereiche, die mit Energie, die mit Verkehr zu tun haben. Denn ich glaube, man muss keine große Prophetin sein um zu sagen, die Entwicklung bei den Treibstoffpreisen wird, zwar mit bestimmten Schwankungen, aber generell weiter in die Höhe gehen. Und alles, was uns dabei hilft, Energie sparsamer einzusetzen und die Ver-

luste zu minimieren, das wird sehr stark nachgefragt werden.

Und wir haben gerade in Niederösterreich ... Und das passt auch wunderbar zu dem Bereich, der gerade eben angesprochen wurde, zu Niederösterreich als Fremdenverkehrsland, weil saubere Energie, reine Luft, das ist etwas, was dem Tourismus und der Freizeitwirtschaft gut tut, was aber auch ein Kerninhalt von modernen Industrien ist und in Zukunft noch stärker sein muss.

Das heißt, hier stärker zu fokussieren. Und auch – das ist ein Bereich, der damit Hand in Hand geht – bei der öffentlichen Nachfrage hier vielleicht etwas stärker noch eine Vorbildfunktion zu übernehmen. Das spielt dann in so viele Bereiche mit hinein, auch in den Bereich der Gebäudesanierung. Also zum Beispiel dieses Haus einmal energetisch zu durchleuchten und dann, was nicht sehr leicht sein wird, entsprechende Schritte zu setzen, das wäre etwas ganz Konkretes. Davon würden wirklich sehr viele Impulse ausgehen. *(Beifall bei den Grünen.)*

Weil das schaut hier als Musterbeispiel für Energieeffizienz wirklich nicht sehr gut aus. Da kann man sagen, die Pläne liegen lange zurück, noch länger als die Bauphase. Aber umso mehr sollten wir jetzt handeln, denn dann könnten wir das auch mit Fug und Recht von Wirtschaftsbetrieben und von Haushalten erwarten.

Das ist so quasi, sage ich einmal, das Pflichtprogramm. Wobei ich davon ausgehe, dass das weitgehend gemacht wird. Wie gesagt, mit diesen Akzenten im Bereich der Energie, im Bereich der Verkehrsunternehmen. Die sind ganz gut organisiert und die klagen allesamt, also klagen ... Es geht ihnen relativ gut, weil die Nachfrage ja da ist. Aber sie sagen, sie haben allesamt 90 Prozent, teilweise 100 Prozent im Export. Und so quasi, der Prophet und die Prophetin gilt im eigenen Lande relativ wenig.

Ich glaube auch, dass die jetzt eben über die Bühne gegangene Ökostromregelung wieder einmal zu klein und zu zaghaft ist um hier wirklich etwas zu bewegen. Auch hier würde ich mir wünschen, dass Niederösterreich auf der Bundesebene stärker für eine vernünftige Lösung kämpft und eintritt. *(Beifall bei den Grünen.)*

Aber was ich unbedingt auch erwähnen möchte, das sind die sonstigen Rahmenbedingungen. Das fällt zwar nicht unter Wirtschaftsförderung im engeren Sinn, das ist aber für Standortentscheidungen, und das weiß ich, vielfach noch wesentlich

wichtiger als irgendwelche Zuschüsse oder Kreditaktionen oder Zinsenzuschüsse, die gewährt werden. Es ist nämlich so, insgesamt, auch Führungspersonen, Managerinnen und Manager treffen ja ihre Entscheidungen wo sie investieren, wo sie erweitern, wo sie vielleicht einen Betrieb hin verlagern, auch nach den Umständen, nach der Lebensqualität und nach der Verfügbarkeit von qualifizierten Arbeitskräften.

Damit ist zum Beispiel auch die Frage von Bildungs- und Weiterbildungsmöglichkeiten für Kinder, für Familienangehörige etwas ganz Wichtiges, also die Bildungsinfrastruktur. Es ist aber auch in einer internationalen Wirtschaft ganz wichtig die Frage, wie weltoffen ein Land ist und wie weltoffen auch die Gesetze mit den Menschen umgehen. Und das ist ein Bereich, von dem ich sage, hier sehe ich einen absolut riesigen Handlungsbedarf. Der zwar überwiegend, nicht nur, aber überwiegend, auf der Bundesebene angesiedelt ist. Aber ich denke, die Niederösterreichische ÖVP ist eine sehr starke Landes-ÖVP und ihr wäre es absolut möglich, hier deutlichere Impulse zu setzen.

Ich halte es momentan für wahrscheinlich einen den gefährlichsten Punkte überhaupt in diesem sich abzeichnenden oder schon begonnenen wirtschaftlichen Aufschwung, über den wir uns alle sehr freuen, dass jetzt auf der Seite der Arbeitskräfte hier eine starke Bremse eingebaut ist. Und eine wirklich in höchstem Maße unvernünftige.

Die Kollegin Krismer und ich, wir können Ihnen mannigfaltige Einzelfälle zeigen, wo Menschen aus diesem Land abgeschoben werden, die teilweise ein fertiges technisches Studium haben. Die eine Qualifikation haben, diplomierte Altenbetreuerin sind und ähnliches. Und ich würde einmal behaupten, dass das, was jetzt beschlossen worden ist mit einer Rot-Weiß-Rot-Card oder mit den so genannten Dauersaisoniers - das ist ja ein Widerspruch in sich, dieses Wort - dass das nicht ausreicht um diese Fehlentwicklungen der letzten Jahre wettzumachen.

Wir haben in manchen Branchen, das ist insbesondere in fast allen Dienstleistungsbereichen so, bereits heute ein ziemlich deutliches, teilweise dramatisches Defizit an Arbeitskräften. Und nicht nur an höchstqualifizierten - dort insbesondere. Und auch da weiß ich es leider auch aus persönlichen Gesprächen, dass viele schon sagen, also in diesem Land mit dieser Gesetzgebung, wo ich nur Schwierigkeiten habe dann vielleicht, dass meine Familie auch zu mir kann, nein danke! Gute, mobile Leute, die werden nahezu auf der ganzen Welt heute schon gesucht! Und gerade diese Leute sind ja auch sehr mobil.

Doch mittlerweile mit dem Zettelkrieg, den heute jede Unternehmerin, jeder Unternehmer auszufüllen hat nur für eine Saisonarbeitskraft oder ähnliches, das ist Wahnsinn! Und bevor wir bei diesen überlangen Asylverfahren, die wir ja immer noch haben, trotz aller Beteuerungen immer noch haben, dann immer wieder Härtefälle auch medial vor Augen geführt bekommen, warum fragen wir die nicht einmal? Nur weil von rechts außen der Ruf kommen wird, das sei Asylmissbrauch.

Warum fragen wir nicht? In acht, in neun, in zehn Jahren, die diese Verfahren dauern, ändern sich teilweise auch die politischen Rahmenbedingungen in den Ländern, von denen Menschen zu uns gekommen sind. Ja, vielleicht ist heute kein Fluchtgrund mehr gegeben. Aber ist das ein Grund, dass man junge Menschen, die hier ihre Ausbildung bekommen haben, die wertvolle Arbeitskräfte sein könnten, dass man die hier und heute nach einem sechs-, acht-, zehnjährigen Verfahren abschiebt? Das ist doch wirtschaftliche Unvernunft in allerhöchstem Maße! *(Beifall bei den Grünen.)*

Wir haben Familien, bestens integrierte Familien. Ich frage mich oft, wovon manche Bundespolitiker, insbesondere der neue Herr Staatssekretär, immer reden wenn sie dann die Deutschkenntnisse apostrophieren. Ich bringe ihm Menschen, die haben höchste Qualifikationen, teilweise Studien in Germanistik, und laufen Gefahr abgeschoben zu werden. Weil das irgendwann einmal nicht einem irgendwann beschlossenen Gesetz entspricht.

Ich würde daher vorschlagen: Wir haben diese Erstaufnahmestelle Traiskirchen in Niederösterreich. Und ich finde es nicht als ein Erfolgszeichen wenn wir nur immer sagen, weniger Köpfe, das ist ein Erfolg. Das wird sehr bald schon ein wahnsinniger Nachteil sein! Ich schlage daher vor, ich würde dringend appellieren, dass Sie da einmal ein näheres Gespräch suchen. Dass sie die Fälle, die wir Ihnen gerne zeigen würden, diese wertvollen, höchstqualifizierten Arbeitskräfte, die alles getan haben um in diesem Land auch Fuß zu fassen, dass wir uns diese Fälle gemeinsam anschauen. Und dass sie dann auch vielleicht mit uns gemeinsam zu dem Schluss kommen, dass es sehr vernünftig wäre, gerade im wirtschaftlichen Aufschwung das auch zu nutzen um den Menschen hier einen Arbeitsplatz und ihre dauerhafte Rolle in diesem Land zu geben.

Das Gegenteil nämlich, die Fälle, die wir jetzt am laufenden Band produzieren, die haben das gute Image, das Österreich und das Niederösterreich einmal hatte, teilweise schon hart angeschlagen. Die Fälle, die durch die Medien gegangen

sind, ich brauch sie nicht zu wiederholen, von Kindern, die man weggezerrt hat, die haben es auch in ausländischen Zeitungen auf die Titelseiten geschafft. (*Abg. Mag. Karner: Weil Verfahren immer wieder bewusst verzögert werden?*)

Der Rechtsstaat ist der Rechtsstaat. Aber ich sehe das Thema ...

Wenn es möglich ist, dass ein ehemaliger Finanzminister, der mittlerweile schon Selbstanzeige...., dass sich dieses Verfahren schon so lange zieht, dann werden Sie den Menschen, für die es um Leben und Existenz geht, zugestehen, dass die auch Rechtsmittel haben! Das will ich sehr wohl sagen! (*Beifall bei den Grünen. – Abg. Mag. Karner: Ich frage mich, ob Sie den Menschen einen guten Dienst erweisen mit diesen Methoden!*)

Ich halte es für dringend notwendig, dass wir dort ins Detail gehen. Ich glaube, dass die Gesetze, so wie sie heute sind, manchen Leuten, ja, tatsächlich ... Also es ist ganz leicht, in Österreich Fuß zu fassen, wenn Sie das nötige Kleingeld haben und die nötigen Leute kennen. Ja? Und denen, die wirklich redlich sind, die bemüht sind, die ihre Kinder hier in der Schule haben, die bei der Freiwilligen Feuerwehr sind, denen werfen Sie Prügel vor die Füße! (*Abg. Mag. Karner: Es gibt genug Beispiele die gut integriert sind!*)

Aber ich würde mich wirklich freuen, wenn wir über diese Fälle reden könnten. Und wenn es weniger lang dauern würde und wenn diese Menschen weniger dequalifiziert werden. Sondern wenn wir sagen, okay, vielleicht hat sich in deiner Heimat, vielleicht hat sich Gott sei Dank im Kosovo die Situation geändert. Jetzt sprichst du gut deutsch, jetzt haben deine Kinder eine Qualifikation bekommen, also herzlich willkommen!

Ich glaube, dieses Zeichen würde weit mehr bringen als dieser kleine Impuls für diese paar Leute. Sondern das verbreitet eine Stimmung. Und diese Stimmung heißt Weltoffenheit! Die heißt Größe! Und das ist es, was auch wirkliche Weltkonzerne oder was Firmen, die wir alle hier wollen, die wirklich Pioniere sind, hier anzieht. Denn dieses Zeichen der Größe, das ist einmal von Österreich ausgegangen. Und ich glaube, es wäre ein relativ kleiner Schritt dass wir es dahin wieder schaffen. (*Beifall bei den Grünen.*)

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gelangt Herr Klubobmann Abgeordneter Waldhäusl. Er ist Hauptredner der FPÖ.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Frau Landesrätin! Werte Kollegen des Landtages!

Bevor ich mit der eigentlichen Gruppe und dem Thema Wirtschaft beginne, möchte ich auch noch ein paar Worte zu meiner Vorrednerin, Kollegin Klubobfrau Petrovic anführen. Selbstverständlich gibt es Härtefälle. Darüber braucht man nicht diskutieren. Und ich glaube, jedem da herinnen, wenn so etwas passiert, tun in erster Linie einmal die Kinder leid. Weil selbstverständlich ist es schlimm, wenn da Kinder aufwachsen und nichts anderes kennen als unser Bundesland und bei der Freiwilligen Feuerwehr sind oder sonst irgendwo, dass man da sagt, die Kinder, die können am wenigsten dafür.

Aber, Kollege Karner hat es ja, glaube ich, in die Richtung ..., ich versuche es jetzt zu sagen, ich glaube, du hast es gemeint: Schuld daran sind in erster Linie jene Anwälte, die immer glauben, hier Kapital daraus zu schlagen, auch finanzielles Kapital, indem sie, obwohl sie wissen müssten als ausgebildete Juristen, dass auf Grund dieser vorliegenden Tatsachen es nur so eine Entscheidung geben kann ... Dann gibt's diese Entscheidung. Und das sind Gerichte. Die hat auch dieser Anwalt zu akzeptieren. Und dann werden diese Verfahren mit allen Mitteln bis zu 10 Jahre verschleppt. Und da glaube ich, ist die wirkliche Schuld zu suchen.

Bei jenen Anwälten, die zwar in der Öffentlichkeit so tun als wenn sie hinter diesen Personen stehen und ach so gut zu ihnen sind. In Wirklichkeit sind die dann schuld, dass nach 10 Jahren die Kinder aufgewachsen, Schule besucht oder vielleicht teilweise in Ausbildung dann schon, wenn sie ein bisschen älter sind, dann wieder abgeschoben werden müssen. Und dort müsste man aufgreifen einmal das Thema. Und dann müsste man das auch ehrlich sagen. Und da wäre es auch fair von euch, liebe Kollegin, wenn ihr diese Anwälte nicht ständig in Schutz nehmt. Sondern einmal offen und ehrlich sagt, bitte, was ihr macht, das ist in Wirklichkeit das Problem. Ihr tut diesen Menschen nichts Gutes! (*Abg. Dr. Krismer-Huber: Ihr schafft ein Klima, dass man nie in Ruhe reden kann über dieses Thema!*) Nein, liebe Kollegin Krismer-Huber!

Es gibt dann noch die zweite Thematik in diesem Bereich, wo selbstverständlich, wenn es darum geht, wieviel können wir in der Wirtschaft tatsächlich brauchen ... Es gibt ja da diese Modelle. Und wir brauchen saisonellbedingt natürlich auch

diese Arbeitskräfte. Aber wenn beim Arbeitsamt österreichische Leute angemeldet sind und die auch Arbeit suchen, dann ist es natürlich so, dass zuerst die Österreicher hier herangezogen werden und dass man dann die Ausländer nimmt. Das ist ja logisch. Das ist einfach Österreich zuerst. Zuerst unsere Leute und dann die anderen. *(Abg. Dr. Krismer-Huber: Aber wir haben Unternehmen die keine Leute finden!)*

Eh nicht. Aber die Kollegin Petrovic hat ja nicht nur von Asylwerber gesprochen, sondern von jenen, die die Wirtschaft unbedingt brauchen würde. *(Abg. Dr. Krismer-Huber: Frag' Unternehmer, die angefressen sind!)*

Ja, ihr sprecht von Papierkrieg. Ja Leute, wie soll man das sonst kontrollieren? Wenn es nach euch geht, darf jeder, der irgendwo jemanden zum Arbeiten braucht, nimmt er ihn von der Straße weg und sagt okay, du darfst bei mir arbeiten. Es gibt Regeln in einem Rechtsstaat und so weit ich informiert bin, steht ihr noch immer zum Rechtsstaat. Oder habt ihr euch mittlerweile von diesem System entfernt? Dann müsst ihr es sagen.

Zurück zur Wirtschaft: Die Wirtschaft in Niederösterreich, Gott sei Dank, es haben sehr viele Pakete, die hier im Landtag beschlossen wurden, gegriffen. Die Zahlen zeigen einen Aufschwung. Und ich möchte gerade zu diesen Konjunkturpaketen, die einstimmig in diesem Haus beschlossen wurden, doch etwas sagen. Und zwar, mir hat so gefallen, wie die Vorträge - durch unseren Landesrechnungshof initiiert hat es ja das Treffen aller Landesrechnungshöfe gegeben und da war ein Thema davon, ob es messbar ist und wie es messbar wäre, wie Konjunkturpakete von Land und Bund auch in der Bundesrepublik und in Österreich ... Wie man es messen und bewerten könnte um festzustellen, ob es auch den Erfolg gebracht hat, den man sich erwartet hat.

Und diese Vorträge in diesem Bereich waren deswegen interessant, weil wir leider feststellen mussten, dass es gar nicht so einfach ist zu sagen, der Politiker ist klar, der macht es einfach, der sagt, ein Konjunkturpaket und wir erwarten uns 20.000, 40.000, 60.000 Arbeitsplätze. Oder wir erwarten uns keinen Verlust an Arbeitsplätzen. So wie wir es in der Konjunktur, in der schwachen Zeit gehabt haben. Und darum ist es auch einstimmig beschlossen worden und ist auch in allen Ländern beschlossen worden.

Nur eine Bemerkung, und das ist ja jetzt nicht kritisch, sondern dass wir nur auch darüber nachdenken sollten. Und ich glaube, das ist heute eine Möglichkeit, das auch sagen zu können.

Da wurde unter anderem festgestellt, weil man es nicht tatsächlich errechnen kann, wie hoch dann plötzlich ein Arbeitsplatz tatsächlich gefördert wurde. Und das waren Summen, wo man dann gesagt hat, um Gottes Willen, da hätten wir eigentlich dieses Konjunkturpaket nicht machen brauchen, wenn ein Arbeitsplatz 200.000 Euro kostet in diesem Bereich. Aber das Problem ist, dass man diese Pakete nicht messen kann. Weil man ja nicht in der Folge sagen kann, wie sich das dann tatsächlich ausgewirkt hat.

Ich erwähne zum Beispiel nur wichtige Dinge, Leitbetriebe, Autozulieferer. Wir haben im Waldviertel einen Betrieb gehabt - es gibt mehrere in Niederösterreich -, wo natürlich dann in der Folge, wenn man diese Betriebe durch Kurzarbeit und durch entsprechende Unterstützung drüber bringt über diese Krise, dann haben natürlich auch die Menschen, die den Arbeitsplatz nicht verlieren, auch was davon. Das heißt, man kann leider nicht immer ... Und das ist nicht messbar oder momentan noch nicht messbar. Es gibt zwar die vielen Statistiken und Institute an den Universitäten, aber leider Gottes noch kein Instrument, wo man sagen könnte, so ist es.

Denn natürlich, der volkswirtschaftliche Schaden, wenn ich Arbeitsplätze verlieren würde und ich habe sie gehalten, den könnte ich dann wieder messen und errechnen. Nur, es ist halt schwer. Das ist genau die Diskussion, die wir immer wieder politisch führen: Was wäre, wenn wir den Euro nicht hätten? Was wäre, wenn wir nicht bei der EU wären? Jeder Politiker kann es auslegen, wie es er möchte. Messbar sind diese Daten leider nicht.

Daher noch einmal: Ein Ja zu diesen Konjunkturpaketen, auch ein starkes Ja zu unseren vielen Klein- und Mittelbetrieben. Weil sie sind tatsächlich das Herz der Wirtschaft, sie sichern tatsächlich Arbeitsplätze. Sie haben meistens einen Mitarbeiter bis zu drei, vier. Das ist die Masse dieser Unternehmen. Sie sichern Arbeitsplätze, sie bringen das meiste Steueraufkommen.

Und diese Betriebe haben das Gefühl - und ich sage bewusst, sie haben das Gefühl, weil es nicht immer stimmt -, dass sie durch den Förderrost fallen. Ich weiß nicht, du wirst es vielleicht auch schon oft bemerkt haben: Es kann nicht nur ein Jammern sein. Aber es sind, egal wie immer wenn man mit denen zusammen kommt, sie glauben immer, sie bekommen nichts. Und sie haben dieses Gefühl. Vielleicht sollte man irgendwie daran arbeiten um ihnen auch das Gefühl zu geben, wenn sie etwas brauchen würden, dass sie sehr wohl hier Unterstützung hätten.

Zum Tourismus nur eine kurze Bemerkung. Der Tourismus in Niederösterreich blüht tatsächlich auf. Es gibt hier immer mehr Betriebe, die tatsächlich hier nicht nur Arbeitsplätze erweitern. Und diese sollte man natürlich auch von den Rahmenbedingungen her dann auch unterstützen. Und es ist kein Wunder, warum ich hier beim Tourismus natürlich jetzt auch die Wirte erwähne. Weil eben in diesem Bereich, wir haben ja die Diskussion schon gehabt, ich möchte jetzt nicht über das Wirtesicherungspaket und über die Schanigartenabgabe sprechen. Aber weil ich weiß, dass hier es schon Betriebe gibt die sagen, es ist alles in Ordnung, aber ... und dann kommt's. Aber da habe ich ein Problem, da habe ich ein Problem.

Ich sage das deswegen, weil im Zuge dieses Wirtesicherungspakets habe ich an die knapp 9.000 Betriebe Aussendungen gemacht und jetzt ist gerade die Zeit, wo diese Schreiben zurück kommen. Wo die Wirte sagen, nein, das stimmt alles nicht - gibt es auch ein paar -, aber die Masse sagt mir die Probleme die sie haben. Und ich hätte nicht geglaubt, dass hier so eine Flut zurück kommt. Sind oft nur kleine Probleme. Probleme, die gar nichts mit dem Land zu tun haben. Sehr viele Probleme, die in der eigenen Kommune zu suchen sind, in Verbänden, in Tourismusregionen etc. Ich möchte es gar nicht jetzt näher erwähnen, aber es ist einfach so, dass diese kleinen Sorgen dieser Unternehmer doch ernst gemeint sind. Und wir sollen sie daher auch ernst nehmen und sollen ihnen zuhören und sollen ihnen auch das Signal geben, dass wir in Niederösterreich für alle, vom Leitbetrieb bis zum Klein- und Mittelbetrieb immer das Ohr offen haben.

Wir können helfen und müssen helfen seitens der Politik, und - das hat ja ein Vorredner bereits gesagt oder eine Vorrednerin, ich glaube, die Kollegin Klubobfrau Petrovic war es - die Politik kann ja keine Arbeitsplätze schaffen. Aber mit vernünftigen Rahmenbedingungen kann man dafür sorgen, dass Betriebe tatsächlich die Entscheidung für diese Region treffen oder sogar sagen, ich expandiere in diese Region.

Das war ja das, was ich in der Vorgruppe gemeint habe mit diesem Infrastrukturpaket für das Waldviertel. Wenn von der Infrastruktur her sehr vieles im Argen liegt, ja dann wird man einen Unternehmer schwer dazu bringen können, wenn er in Loosdorf dort die Infrastruktur bekommt, gleich mit einer Abfahrt. Man hat gesehen, was hier in kürzester Zeit an Gewerbebetrieben tatsächlich entstehen kann. Und da ist es ganz egal, welche Farbe der Bürgermeister hat. Wenn die Infrastruktur passt, wenn das Leben dort passt, dann werden die Betriebe sich ansiedeln. Das ist im Bereich von

Amstetten so, wir kennen es im Wiener Umland. Dort, wo das ist, passt das.

Und da sind wir seitens der Politik gefordert, diese Rahmenbedingungen vernünftig zur Verfügung zu stellen. Da gehört in erster Linie natürlich im Bereich der Infrastruktur die Versorgung mit der Straße, der Schiene, aber auch alle anderen Dinge, ob sie im Baubereich sind oder auch Dinge des täglichen Lebens. Dass eben auch der Unternehmer, und da gehören die Gemeinden dazu so wie das Land, dass sie wissen, dass sie einen verlässlichen Partner haben.

Und da entscheidet dann ein Unternehmer und sagt okay, das ist für mich ausschlaggebend warum ich das so mache. So wie einige Unternehmer nur im Waldviertel tätig sind, weil sie sagen, der Waldviertler ist einfach eine Arbeitskraft. Der ist für mich ein sehr guter und den möchte ich und daher entscheide ich mich für das Waldviertel. Und ein anderer sagt, ich kann auch im Industrieviertel tätig sein, ich hol mir die Arbeitskräfte von dort, wo ich es möchte. Das Entscheidende ist, um das auch auf den Punkt zu bringen, obwohl ich ein glühender Waldviertler bin, dass die Arbeitsplätze in Niederösterreich sind. Das ist entscheidend, weil das ist gut für unser Bundesland.

Abschließend noch zum Thema Energie. Wie jedes Jahr möchte ich auch hier in diesem Bereich ein paar Worte sagen. Es ist ja kein Geheimnis, in den Medien nachzulesen, dass die Regulierungsbehörde E-Control hier immer wieder darauf hinweist, dass unser Energieunternehmer doch immer an vorderster Front zu finden ist bei jenen, die die höchsten Energiepreise haben. Es ist schön, einen Konzerngewinn zu haben und es ist schön, wenn über die Dividende auch wir hier davon profitieren als Land. Aber was hat der Bürger in Niederösterreich davon? Der Energiekunde spürt das zu wenig. Genauso wie jene, die in der Wirtschaft tätig sind. Das heißt, das Ziel eines Energieunternehmens, das im Besitz des Landes ist, im Hauptbesitz mit 51 Prozent, sollte in erster Linie die Versorgung der niederösterreichischen Bürger und Unternehmer sein. Und Auslandsabenteuer wie Bulgarien und Mazedonien sollte man eher beenden, weil man sich wirklich mit der Stoßrichtung in Niederösterreich hier einsetzen sollte. Und auch mit leistbarer Energie.

Ich stelle daher den Antrag (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber, Sulzberger, Tauchner und Hafenecker zur Gruppe 7 des Voranschlags des Landes Niederösterreich für das Jahr 2012, Ltg.-909/V-9-2011,

betreffend Leistbare Energie für die niederösterreichischen Bürger.

Immer wieder steht die EVN im Kreuzfeuer der Kritik, vor allem deshalb, weil sie sich laut Regulierungsbehörde E-Control immer unter jenen Energiekonzernen Österreichs befindet, die die höchsten Energiepreise vorschreibt. So ist es auch nicht weiter verwunderlich, dass die EVN jährlich einen Konzerngewinn von hunderten Millionen Euro verzeichnet. Da das Land Niederösterreich Mehrheits-eigentümer dieses Konzerns ist, erhält es aus dieser Beteiligung auch eine beträchtliche Dividende. Diese Gewinnausschüttung kann man aber vor allem darauf zurückführen, dass die EVN nicht im Sinne der Bevölkerung für eine günstige Energieversorgung sorgt, sondern riesige Gewinne bei den Energiepreisen erwirtschaftet. Von diesen Gewinnen profitieren jedoch ausschließlich die Landesregierung sowie die Aktionäre der EVN AG. Der niederösterreichische Energiekunde spürt davon jedoch nichts.

Da auch immer mehr Menschen nicht mehr wissen, wie sie ihr tägliches Leben bestreiten sollen, wäre es daher nur legitim, die benötigte Energie so kostengünstig wie möglich zur Verfügung zu stellen. Es ist daher dringend nötig, die EVN zu einer Totalreform ihrer Preispolitik zu bewegen. Des Weiteren sollte sich der niederösterreichische Energieversorger in erster Linie um die Versorgung der niederösterreichischen Bürger kümmern und die Auslandsabenteuer wie in Bulgarien und Mazedonien schrittweise beenden. Diese Aktivitäten haben letztendlich der EVN sehr viel an Geld gekostet und somit wurde auch dem Land Niederösterreich und den niederösterreichischen Energiekunden Schaden zugefügt.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung

- 1) als Eigentümervertreterin mit der EVN in Verhandlung zu treten, um leistbare moderate, nicht ausschließlich gewinnorientierte Energiepreise zu erreichen.
- 2) als Eigentümervertreterin mit der EVN in Verhandlung zu treten, um einen Rückzug aus den ‚Auslandsabenteuern‘ zu bewirken.“

Abschließend möchte ich zum Tourismus noch auf eine Wortmeldung des Kollegen Hofbauer eingehen, der gemeint hat, dass diese Rufe, die ja

nicht nur von uns, der FPÖ, kommen mit diesen Grenzkontrollen, sondern dieses Thema ist ja in der Europäischen Union diskutiert worden, dass diese Grenzkontrollen den Tourismus so bremsen würden. Und er hat gesagt, dass die Reisepasskontrolle und diese Repressalien ... Also ich möchte schon auch so richtig stellen, wie es ist: Für mich war eine Kontrolle des Reisepasses noch nie eine Repressalie. Für mich ist es das Normalste was es gibt. Und auch für die Bürger aus dem Osten ist es ganz normal, dass man sich, wenn es notwendig ist, bei der Grenze mit einem Ausweis ausweisen kann. Und unter anderem auch der Kofferraum angeschaut wird, ob man nicht etwas schmuggelt. Wenn es für dich, Kollege Hofbauer, wenn das Repressalien sind, dann bin ich froh, dass du nicht Justizminister bist und in der Republik so wenig zu sagen hast wie du jetzt zu sagen hast. Dann freue ich mich darüber. Denn das ist etwas anderes, das muss man ein bisschen anders betrachten.

So wie viele Bürger, die auch bei Grenzkontrollen tatsächlich kontrolliert werden. Die nehmen das in Anspruch. Österreichische Landsleute sagen, mich stört das nicht, wenn ich bei der Grenze 10, 15 Minuten warten muss, aber ich bin dafür in Sicherheit, wenn ich nach Hause komme, dass mein Haus noch nicht aufgebrochen ist, dass mein Auto noch zu Hause ist, dass die Maschinen noch im „Schupfen“ sind und dass in der Garage meine Kleingeräte noch sind. So muss man es sehen. Und das, glaube ich, Kollege Hofbauer, kann man diesen Touristen aus dem Osten auch zufügen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Findeis.

Abg. Findeis (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landeshauptmannstellvertreter! Frau Landesrätin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Hohes Haus!

Man kann es nicht oft genug wiederholen, und Sie werden es an meinen Worten unschwer erkennen, dass ich ein glühender Bewunderer meiner Heimatregion bin. Man kann es nicht oft genug sagen, meine Damen und Herren, das Weinviertel ist immer eine Reise wert. Gleich ob ein Tagestripp oder eine längere Tour. In dieser abwechslungsreichen Region ist bestimmt für jeden Geschmack das Richtige dabei. Das bestätigen ja auch die Nächtigungszahlen. Allein im Jahr 2009 konnte die Region mehr als 417.000 Übernachtungen verzeichnen. Und in den letzten Jahren wurden in der Region zahlreiche hervorragende Tourismusprojekte umgesetzt. Die Therme Laa hat sich zu einem Fixstern der heimischen Thermenlandschaft entwickelt

und zieht Gäste aus dem In- und Ausland gleichermaßen an. Die zahlreichen Museen des Weinviertels, vom Urgeschichtemuseum über das Museumsdorf Niedersulz, das Niederösterreichs größtes Freilichtmuseum ist, bis hin zum Museumszentrum Mistelbach. Es würde zu weit führen, alle Museen der Region aufzuzählen. Sie bieten ein umfassendes Angebot von der Geschichte bis zur Kunst.

Die kulinarischen Angebote der Region, die laufend weiterentwickelt wurden und werden, lassen keine Gästewünsche offen. Kurz und gut: Das Weinviertel ist einen Besuch auf jeden Fall wert. Und in Kürze wird unsere Region noch um eine weitere Attraktion reicher sein. 2013 findet ja die NÖ Landesausstellung unter dem Titel „Brot und Wein“ im Weinviertel statt. Investitionen in diesem Zusammenhang stellen einen weiteren wichtigen Impuls für die positive touristische wie auch kulturelle Entwicklung des Weinviertels dar.

Denn die verschiedenen Museen der Region werden in den kulinarischen Verlockungen und dem Wellnessangebot immer mehr zu einem Hauptanziehungspunkt für unsere Gäste. Daher sind die Adaptierung des Weinstadtmuseums in Poysdorf und die Maßnahme am Schloss in Aspang wichtige und vor allem zukunftsgerichtete Schritte, die auch nach der Ausstellung positive Effekte zeitigen werden.

Ebenso wesentlich ist, dass nicht nur die beiden Hauptschauplätze Aspang und Poysdorf, sondern auch Laa a.d. Thaya, das Schloss Wolkersdorf, das Museumsdorf in Niedersulz und das Museumszentrum in Mistelbach als Partner der Landesausstellung in das Konzept mit eingebunden werden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Hohes Haus! Um es kurz zu machen: Die Urlaubs- und Ausflugsregion Weinviertel hat viel zu bieten und hat daher in den letzten Jahren eine wirklich erfreuliche Entwicklung erlebt. Die Landesausstellung im Jahr 2013 wird dazu das Ihre beitragen. Denn das Weinviertel ist ganz einfach eine Reise wert. Danke schön! *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Mold.

(Dritter Präsident Rosenmaier übernimmt den Vorsitz.)

Abg. Mold (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landeshauptmannstellvertreter! Frau Landesrätin! Hoher Landtag!

Um als erfolgreicher Wirtschaftsstandort im internationalen Wettbewerb punkten zu können, sind verschiedene Voraussetzungen notwendig. Das ist zum Ersten einmal eine entsprechende Verkehrserschließung, das sind kurze Behördenwege, eine hohe Lebensqualität, entsprechende Förderungsangebote des Landes. Kurz gesagt, unternehmerfreundliche Rahmenbedingungen.

Diese unternehmerfreundlichen Rahmenbedingungen hat das Bundesland Niederösterreich. Das hat Niederösterreich bewiesen in Zeiten der Krise, wo unsere Unternehmen mit Konjunkturpaketen unterstützt worden sind um Beschäftigung und Kaufkraft in diesem Land zu erhalten. Das beweist Niederösterreich aber auch jetzt. Um Betriebsansiedelungen und Betriebserweiterungen zu unterstützen, um die Wertschöpfung in unserem Land zu steigern und damit eben auch das BIP in unserem Land zu steigern.

Zielgruppe unserer Standortqualität sind Produktions- und produktionsnahe Dienstleistungsbetriebe. Die Wirtschaftsagentur ECO PLUS des Landes Niederösterreich ist dabei Schnitt- und Servicestelle zwischen Wirtschaft und Politik, Unternehmen und Verwaltung.

ECO PLUS ist für die Unternehmen ein One-Stop-Shop. Der ideale Ansprechpartner für Unternehmen, bei dem sie optimal versorgt werden. Im gesamten Jahr 2010 wurden in Niederösterreich seitens der ECO PLUS - Unternehmensbereich Standort und Service 87 Ansiedlungs- und Erweiterungsprojekte positiv abgeschlossen. Damit konnten 2.092 Arbeitsplätze geschaffen und abgesichert werden. Beispiele davon sind eben Polymun Immunbiologie, die LVA GmbH Lebensmittelversuchsanstalt, die Firma Rekord in Wolkersdorf, die Firma Bauers Gastronomie GmbH oder die Stromversorgungs- und Aggregate Firma Cellstrom GmbH.

Auch im Jahr 2011 sind bereits 40 Ansiedlungs- und Erweiterungsprojekte umgesetzt worden, wodurch insgesamt 625 Arbeitsplätze eben geschaffen und abgesichert werden konnten.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Auch im Waldviertel haben sich im Jahr 2008 19 Ge-

meinden zur Initiative und zum Verein Standort: Aktiv zusammengeschlossen, um gemeinsam Gewerbeflächen anbieten zu können und vermarkten zu können. Und auch diese Initiative Standort aktiv konnte seit 2008 insgesamt 20 Projekte umsetzen. Das heißt, 20 Betriebe konnten sich hier ansiedeln oder erweitern, wodurch 280 Arbeitsplätze geschaffen worden sind.

Die Wirtschaftsagentur ECO PLUS betreibt in Niederösterreich insgesamt 17 Wirtschaftsparks - entweder teilweise im Eigentum oder als Beteiligung - und vier Technologiezentren. In diesen 17 Wirtschaftsparks sind auf einer Fläche von 940 Hektar 772 Unternehmen mit 18.000 Mitarbeitern aktiv.

ECO PLUS investiert aber laufend in den Ausbau dieser Wirtschaftsparks, investiert laufend in Grundankäufe, in infrastrukturelle Ausbaumaßnahmen und in Beteiligungen. Insgesamt sind von 2008 bis 2010 fast 35 Millionen Euro von ECO PLUS in diesem Bereich investiert worden. 35 Millionen Euro in Zukunftsinvestitionen, damit Niederösterreich auch in Zukunft die Konjunkturlokomotive bleiben kann. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Rosenmaier: Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Karner.

Abg. Mag. Karner (ÖVP): Sehr geehrter Herr Landeshauptmannstellvertreter! Frau Landesrätin! Herr Präsident! Hoher Landtag! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Ich darf mich in dieser Gruppe mit einer Erfolgsgeschichte befassen, nämlich mit dem Bereich der Internationalisierung der niederösterreichischen Wirtschaft, der Internationalisierung der niederösterreichischen Betriebe, der Exportoffensive, die hier in den letzten Jahren in Niederösterreich eingeleitet wurde.

Als Niederösterreich sozusagen vom Eisernen Vorhang in das Zentrum, in das Herz Europas gerückt ist mit der Erweiterung haben sich manche gefürchtet. Der Landeshauptmann hat damals ein klares Ziel vorgegeben: Wir wollen Erweiterungsgewinner Nummer 1 werden! Und wir wissen heute, es ist in der Tat so. Wir sind - nicht wir, vor allem unsere Betriebe, unser Beschäftigten - sind Erweiterungsgewinner Nummer 1. Weil wir nämlich diese Chance wahrgenommen haben der Internationalisierung, der Steigerung der Exporte. Vor allem in die osteuropäischen Länder.

Wir halten heute bei einer Exportquote von rund 45 Prozent. Und weil die Wertschöpfung im

Export besonders hoch ist, worauf meine Kollegin Wirtschaftssprecherin Michi Hinterholzer bereits hingewiesen hat, besonders hoch ist, von 10 verdienten Euro werden mittlerweile 6 Euro im Export entsprechend verdient. Und wir sind hier, was die Exportquote betrifft, im Reigen der Bundesländer konsequent nach vorne gerückt und liegen derzeit an dritter, an vierter Stelle.

Unsere Hauptpartner in diesen osteuropäischen Ländern derzeit noch Kernländer, sind Tschechien, Slowakei, Ungarn, Polen, Rumänien. Und sie sind mittlerweile nach Deutschland und Italien unsere wichtigsten Exportmärkte. Im letzten bzw. im vorangegangenen Jahr hatten wir einen Anteil von 21 Prozent in diesen entsprechenden Ländern. Das entspricht mittlerweile einem Exportvolumen von insgesamt 3,3 Milliarden Euro.

Mein Dank gilt daher dem Landeshauptmann, der durch eine intensive Landesaußenpolitik Niederösterreich auch in diese Länder hinaus trägt und hier Netzwerke bildet, Partnerschaften schafft und damit Chancen für unsere Betriebe ermöglicht.

Ein besonderer Dank gilt aber auch unserer Wirtschaftslandesrätin Petra Bohuslav, die in diesem Bereich sehr, sehr konsequent unterwegs ist und auch sehr, sehr initiativ unterwegs ist. Nur einige Beispiele dazu: Der Neuland Award, der mittlerweile seit einigen Jahren in Niederösterreich vergeben wird. Wo besonders kreative, aber auch vor allem exportorientierte, und da vor allem wieder Klein- und Mittelbetriebe vor den Vorhang geholt werden. Vor den Vorhang gebeten werden, weil sie eben besonders in diesem Bereich gut unterwegs sind und hier auch beispielgebend sein sollen für andere. Weil der Export ein ganz entscheidender Bereich ist für den Erfolg eines Unternehmens, vor allem auch eines Klein- und Mittelbetriebes.

Oder wenn ich hier auch neue Strategien sehe, die jetzt verfolgt werden, auch mit neuen Märkten, die hier besonders angegangen werden, sozusagen beackert werden. Hat es vor kurzem einen Wirtschaftsdialog gegeben, auf Initiative von dir, Frau Landesrätin, Land Niederösterreich gemeinsam mit der Wirtschaftskammer, gemeinsam mit der Industriellenvereinigung, mit dem Schwerpunktmarkt Russland. Weil davor entsprechende Umfrage unter den niederösterreichischen Betrieben gestartet wurde, wo seht denn ihr das Potenzial? Wo sollen wir denn verstärkt auch von niederösterreichischer Seite, von offizieller Seite euch unterstützen? Wo sollen wir uns hier besonders stark machen, wie wir das in anderen Bereichen auch getan haben.

Und da ist eben als klarer Wunschmarkt, wenn man so will, und auch klarer Chancenmarkt der Markt Russland eben herausgekommen. Und man konzentriert sich jetzt konkret auf diesen Markt Russland. Und da wiederum nicht alleine, sondern in einer sehr guten Allianz - und das ist das Entscheidende, will man dort auch erfolgreich sein - zwischen dem Land, der Wirtschaftskammer, der Industriellenvereinigung. Und den einzelnen Betrieben, die in diese Richtung streben bzw. einzelnen Betrieben, die auf diesem Markt schon entsprechend erfolgreich sind.

Warum Russland? Eben weil es die Betriebe zunächst von sich aus gesagt haben, aber weil auch hier die Exportquote derzeit erst bei 1,7 Prozent liegt. Das zeigt, hier ist Potenzial da, vor allem im technologischen Bereich. Und dieses Potenzial wollen wir, müssen wir heben.

Ich möchte mich da in diesem Zusammenhang auch besonders bei der ECO PLUS Betriebsansiedlungsagentur sehr, sehr herzlich bedanken. Die auch mittlerweile internationale Standbeine hat mit entsprechenden Büros, in Abstimmung natürlich immer mit der Wirtschaftskammer, und so eine wichtige Hilfestellung leistet bei jenen Betrieben, die eben dort Fuß fassen wollen in diesen neuen Märkten, wo wir die entsprechenden Chancen sehen.

Entscheidend ist das alles, damit wir Arbeitsplätze in Niederösterreich schaffen, zusätzliche schaffen. Die Arbeitslosenquote sagt uns ja Gott sei Dank, dass wir in den letzten 14 Monaten Monat für Monat einen deutlichen Rückgang hatten. Das zeigen auch die Betriebsansiedlungen in Niederösterreich, dass hier auch ein entsprechend attraktiver Standort da ist. Aber unsere Betriebe können nur gestärkt werden, wenn sie auch entsprechend in den Export gehen, wenn sie auch entsprechend exportorientiert sind. Und dabei wollen und werden wir sie auch in Zukunft bestmöglich unterstützen. Vielen Dank! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Rosenmaier: Wir kommen nun zur Gruppe Landwirtschaft und ich ersuche Frau Abgeordnete Lembacher.

Abg. Lembacher (ÖVP): Herr Präsident! Hoher Landtag! Herr Landesrat! Lieber Herr Landeshauptmannstellvertreter! Frau Landesrätin! Verehrte Damen und Herren!

Ein wichtiger Bereich in der Gruppe 7 Wirtschaftsförderung ist die Landwirtschaft. 45.800 niederösterreichische Betriebe bewirtschaften eine Gesamtfläche von 1,6 Millionen Hektar. Der größte

Teil davon, über 600.000 Hektar, ist eben Pflanzenproduktion, Ackerbau, gefolgt von der Forstwirtschaft und auch von dem Dauergrünland.

Pflanzenbau, Tierhaltung sind wesentliche Bereiche. Wir können verfolgen, dass die Zahl der Rinder- und Schweinehalter im Laufe der Jahre immer wieder auch zurückgeht. Die Stückzahl wird ja teilweise nicht weniger oder nur ganz gering, weil natürlich dann eben andere Betriebe diese Produktion immer wieder auch aufnehmen. Tatsache ist aber, dass wir gerade, was Fleischproduktion, Schweinehaltung betrifft, die Versorgung in Österreich eigentlich gar nicht mehr sichern. Und wir sind in der Landwirtschaft sehr, sehr stark abhängig natürlich von der Situation in Europa. Man kann nicht sagen, allein die Landwirtschaft in Österreich kann alles entscheiden, den Preis bestimmen, sondern es ist letztendlich immer wieder ein globaler Markt. Und mit dem müssen wir natürlich fertig werden.

Die NÖ Landwirtschaft spielt eben in der Erzeugung von Nahrungsmitteln eine sehr, sehr bedeutende Rolle. Wir haben infolge der Größe des Bundeslandes natürlich zum Beispiel bei der Erzeugung von Kartoffeln österreichweit 81 Prozent, Zuckerrübe 77 Prozent, Roggen 69, Weizen 62 Prozent. Also sehr, sehr große Leistungen. Und neben der Leistungen als Produzent von Lebensmitteln ist natürlich die Landwirtschaft der Erhalter der Kulturlandschaft. Eine gepflegte Landschaft, gepflegte Landwirtschaft, Kulturlandschaft ist etwas, was auch zur Aufrechterhaltung der Besiedlung beiträgt, aber letztendlich auch für den Tourismus etwas sehr, sehr Wichtiges ist.

Der Wichtigkeit gemäß ist natürlich auch das Agrarbudget für das kommende Jahr doch ein wesentlicher Beitrag. Und es geht auch darum, weil ja die Landwirtschaft alleine durch die Erlöse aus der Produktion nicht existieren kann, sind natürlich diese Ausgleichszahlungen aus Brüssel notwendig. Bund und Land haben sich verpflichtet, diese Mittel zu kofinanzieren. Wir haben für die Maßnahmen der ländlichen Entwicklung im Budget 68,894.000 Euro veranschlagt, für nationale und sonstige Maßnahmen 8,805.000, für Dorfhelferinnen 1,193.000.

Auch die Beiträge zur Hagelversicherung, wodurch ja die Landwirtschaft unterstützt wird, auch bei den Beiträgen für die Versicherung von 4,500.000, sodass in diesem Bereich alleine über 83 Millionen Euro veranschlagt sind.

Das Wichtigste ist natürlich die Lebensmittelversorgung. Und die Lebensmittelversorgung mit regionalen und hochwertigen Lebensmitteln! Wir

tun das in Niederösterreich, wir tun das in Österreich. Und auch die Konsumenten sind sehr gerne bereit, auch diese regionalen Lebensmittel einzukaufen.

Essen und Trinken ist ja für die Hälfte der Österreicherinnen etwas sehr, sehr Wichtiges. Ich denke für alle. Denn ohne Essen, ohne Lebensmittel kann man nicht existieren. Auch das selber Kochen hat zugenommen. Die Konsumenten wollen eben Regionalität und hochwertige Lebensmittel.

Was wir aber sehen, dass wir sehr stark als Landwirtschaft abhängig sind, was sich rund um uns abspielt. Beispielsweise dieser EHEC-Skandal oder diese Keime, wovon wir ja auch ganz stark betroffen waren. Und man hat gesehen, dass, ausgehend teilweise von vorschneller Verurteilung, der Herausgabe von Informationen zuerst einmal die spanischen Gurken betroffen waren. Dann hat man sogar gesehen ein Gasthaus in Deutschland, wovon es ausgehen soll. Und letztlich ist es ein einziger Betrieb, in dem Sprossen erzeugt werden, wovon diese Keime hinausgegangen sind.

Tatsache ist ein Schaden von Millionen, kann man sagen, Euro, 100 Millionen Euro, der letztendlich die Landwirtschaft oder auch Gemüsebauern getroffen hat. Und das ist sicher ein schlechtes Risikomanagement. Es hat nicht mit Bio oder nicht-Bio zu tun, sondern letztendlich mit der Hygiene in einem Betrieb. Und es ist sehr schade, dass auch Menschen gestorben sind daran. Aber letztendlich muss man sagen, dass es wichtig ist, dass wir wirklich unseren Konsumenten beste Qualität anbieten.

Das tun wir auch immer wieder, in jedem Bereich. Doch sogar in Österreich oder in Niederösterreich waren es 130.000 Euro, kann man sagen, pro Woche, die eigentlich eingeaekert worden sind. Das ist etwas sehr, sehr Schlimmes! Und ich möchte mich bei dir, Herr Landesrat, und auch bei Minister Berlakovich bedanken und bei allen, die gesagt haben, machen wir wieder Werbung oder machen wir unsere Menschen darauf aufmerksam, dass niederösterreichische und österreichische Produkte ungefährlich sind.

Aber ich glaube, die Menschen wissen doch auch, wie gut letztendlich unsere Qualität ist. Wir haben aber auch, und das muss man sagen, in Niederösterreich und in Österreich wirklich anerkannte Gütezeichen, worauf sich die Konsumentinnen und Konsumenten verlassen können, dass das, was sie kaufen, österreichische Qualität ist, geprüfte Qualität. Und da nenne ich nur das AMA-

Gütesiegel, wodurch man auf den ersten Blick erkennt, dass es zu 100 Prozent um Produkte aus Österreich geht. Produziert, verarbeitet in Österreich.

Im Gegensatz zu einem „A“-Zeichen Made in Austria, wo nur mehr 50 Prozent der Wertschätzung aus Österreich sein müssen. Und weil halt dann manchmal hört, na ja, das AMA-Gütesiegel ist ja gar nicht 100 Prozent, dann kann man sagen, dass vielleicht bei verarbeiteten Produkten, wo du einen Pfeffer dazu brauchst und Paprika dazu brauchst, das gibt's ganz einfach in Österreich nicht. Aber es dürfen diese Mittel nicht mehr als zu einem Drittel immer wieder in den fertigen Produkten sein.

Es gibt die Biozeichen Bio Austria, EU-geschützter Genuss aus Österreich, also vieles ... Wir haben in Niederösterreich auch die Aktion „So schmeckt Niederösterreich“. Das ist eine Kulinarikplattform, wo man wirklich Produkte aus Niederösterreich produziert, vermarktet. Und das wird sehr, sehr gut auch angenommen. Das wird in Zusammenarbeit mit der Gastronomie, mit den Handelsbetrieben und mit den Heurigen gemacht. Und wer bei Veranstaltungen dabei ist und die Tischkarten sieht „So schmeckt Niederösterreich“ oder auch die Servietten, der kann sich verlassen darauf, dass es sich um niederösterreichische Qualität handelt.

Wir haben sehr gute Direktvermarkter, auch in der Landwirtschaft, in allen Bereichen. Und wenn der Herr Kollege, ich glaube, Rosenmaier war es, angesprochen hat, dass auch die landwirtschaftlichen Fachschulen ... – der Kollege Gratzler war es der gesagt hat, dass uns die landwirtschaftlichen Fachschulen Hohenlehen und Unterleiten diese zwei Tage sehr, sehr gut bewirten haben. Und viele von uns, ja wir alle wissen, dass also in den Fachschulen gelehrt wird, wie landwirtschaftliche Qualitätsprodukte höchstqualitativ verarbeitet werden.

In diesem Sinne denke ich mir, dass unsere Landwirtschaft also auch im Budget einen hohen Stellenwert hat, aber letztendlich auch bei den Menschen und bei den Produzenten. Und es wird auch für die Zukunft notwendig sein, die österreichische Landwirtschaft zu unterstützen, sowohl finanziell aber auch dadurch, dass wir österreichische Produkte kaufen und genießen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Rosenmaier: Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Grandl.

Abg. Grandl (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren des Hohen Hauses! Sehr geehrter Herr Landesrat!

Die Gruppe 7 beinhaltet auch in der Land- und Forstwirtschaft Dorfhelferinnen und GAP-Reform.

Ich möchte zuerst zur Forstwirtschaft gehen. Niederösterreich besteht zu 40 Prozent aus Waldfläche und diese wird geringfügig mehr, worauf wir sehr stolz sind. Denn wenn wir weltweit das Bild betrachtet, dann werden Wälder abgeholzt in einem unvorstellbaren Ausmaß. Der niederösterreichische Holzvorrat wächst jährlich um 2,5 Millionen Festmeter.

Die niederösterreichische Forstwirtschaft sichert somit 23.000 Arbeitsplätze. Das sind aber nicht die Arbeitsplätze in der Forstwirtschaft, sondern in Gewerbe und Industrie. Die Bruttowertschöpfung beträgt 160 Millionen Euro pro Jahr und ist der zweitgrößte Devisenbringer des Landes nach dem Fremdenverkehr. Der Wald liefert uns Holz als Rohstoff, Schutzwirkung in den Bergen, Wohlfahrts- und Erholungswirkung. Und was besonders wichtig ist: Er ist der Filter für unser Wasser, sprich für unsere Grundwasserreservoirs.

Im Forststraßenbau, und diese sind ja notwendig, damit wir diese Waldfläche auch bewirtschaften können, haben wir im Jahr 2010 1 Million Euro investiert. 120 Kilometer wurden neu errichtet.

Eine Erfolgsgeschichte, die schon lange in die Vergangenheit zurück reicht, bis auf Landesrat Blochberger, sind die Biomasseanlagen. 180.000 Haushalte werden durch 544 Biomasseanlagen versorgt mit Strom und 80.000 mit Wärme. Die Wertschöpfung beträgt in etwa 100 Millionen Euro. Und wenn Sie das umrechnen auf Heizöl, dann sind das 5.000 Tanklastzüge Heizöl, die auf diese Art und Weise umweltfreundlich eingespart werden. Das sind in etwa 4 Millionen Kubikmeter Waldhackgut und 1,3 Millionen Kubikmeter Sägerestabfälle, die in den Sägewerken anfallen.

Interessant ist allerdings, dass der Großwald zu 100 bis 105 Prozent genutzt wird, während der Kleinwald noch Reserven besitzt und zu 75 Prozent genutzt wird.

Ein Punkt, der in dieser Gruppe drinnen ist und der für uns ganz besonders wichtig ist, weil er sehr sozial auswirkt, das sind die Dorfhelferinnen und der Zivildienst. Dorfhelferinnen sind im Einsatz bei Unfällen, Krankheits-, Todesfällen und dergleichen, die in Bauernhäusern passieren. Die Aufgabenbereiche einer Dorfhelferin sind Haushalt, Kin-

derbetreuung, Pflege von Familienangehörigen, wenn welche da sind, und Mithilfe in der Innen- und Außenwirtschaft. 32 Dorfhelferinnen leisteten 2010 416 Einsätze, 4.900 Tage waren das an Arbeitsleistung, 685 Kinder wurden betreut und 164 Personen wurden in Niederösterreich auf diese Art und Weise in Zeiten der Not gepflegt.

Wenn der Zivildienst zum Einsatz kommt, dann sind das die ganz tragischen Fälle. Bei langfristigen Ausfall des Betriebsführers oder der Betriebsführerin, wenn sie durch Tod, Arbeitsunfall oder schwerer Krankheit lange nicht oder überhaupt nicht mehr am Betrieb mitarbeiten können. 15 Zivildienstler wurden ausgebildet 2010 und auf 30 Betrieben eingesetzt. Das mag vielleicht nicht viel klingen, aber es ist die Existenzsicherung für jene 30 Betriebe gewesen, weil sonst diese Betriebe ohne Arbeitskraft dagestanden wären.

Ein Punkt, der auch hier indirekt relevant ist, das ist die GAP-Reform 2013 bis 2020. Es gibt ein Positionspapier der Kommission der Europäischen Union, das an den Wirtschafts- und Sozial-Ausschuss gegangen ist. Und das Erfreuliche aus unserer Seite ist, dass sich dieses Positionspapier auch für das Zweisäulenmodell ausspricht. Dass es sich erstmalig ausspricht für den Erhalt einer nachhaltigen Nahrungsmittelproduktion in der EU. Dass ein Rückgang der landwirtschaftlichen Tätigkeit, und auch das steht drinnen, verheerende Auswirkungen nach sich ziehen würde. Das hatte man bis heute in Europa noch nie gehört! Und die Auswirkungen sind auch beschrieben: Fremdenverkehr, lokale Dienstleister, Landflucht würde einsetzen und die ökologischen Auswirkungen wären genau genommen unabschätzbar.

Die Ziele der GAP-Reform sind, die Wettbewerbsfähigkeit in Zukunft zu steigern, die Ernährungssicherheit zu gewährleisten, eine umweltgerechte Produktion zu forcieren - wobei wir dazu sagen können, in Niederösterreich oder in Österreich sind wir hier sehr gut unterwegs - und das Zweisäulenmodell beibehalten. Das heißt, jährliche Direktzahlungen und zusätzliche Umweltleistungen in der zweiten Säule.

Die umweltgerechte Bewirtschaftung der Ressourcen wie Boden, Luft und Erhalt des Wassers sind ein Ziel dieses Positionspapiers. Wichtig ist für uns natürlich die Ausgewogenheit der Zahlungen zwischen der EU und den Nationalstaaten. Und natürlich auch dann, wie viele der Finanzmittel kommen auf die einzelnen Betriebe?

Die Bewirtschaftler, auch das sagt dieses Papier aus: In Zukunft sollen die Bewirtschaftler

dieses Geld vorwiegend bekommen und nicht jene, die einen Betrieb vielleicht nicht bewirtschaften, aber darum ansuchen.

Wir sind natürlich auch abhängig von den nationalen Mitteln und auch vom Zuschuss oder von der Kofinanzierung des Landes. Wobei wir heute schon sagen können, die Kofinanzierung des Landes Niederösterreich ist gesichert. Das heißt, Qualitätspolitik und Absatzförderung sollen in Zukunft verstärkt werden. Ende Juni ist eine entscheidende Zeit: Das ist der Termin dafür, wie mit wieviel Finanzmitteln die einzelnen Füllhörner oder Töpfe gefüllt werden sollen.

Und wenn man sich das alles so durch den Kopf gehen lässt, dann fragt man sich manchmal, worin liegt überhaupt der Wert der Landwirtschaft? Scheinbar ist sie nichts Besonderes. Ich sage aber dazu, so lange alles da ist. Wenn aber andere Verhältnisse eintreten, und ich erinnere an Japan, das heute verstrahlte Nahrungsmittel hat, ich erinnere an Ungarn, wo 1,5 Quadratkilometer mit Klärschlamm, mit Schwermetallen belastet, überzogen wurden und bis heute nicht entsorgt sind. Und ich erinnere an EHEC-infiziertes Gemüse in Deutschland. Und dann denke ich wieder, eigentlich hat unser Landesrat Recht: Wichtig ist es, unsere Nahrungsmittel bei uns zu produzieren und die Sicherheit unserer Konsumenten zu gewährleisten! Denn alles was wir importieren, importieren wir nicht nur um bare Münze oder mit dem Handel, sondern wir importieren damit auch das Risiko mit herein.

Und wenn wir das nicht wollen, und ich glaube, darin sind wir alle einer Meinung, wir wollen das nicht, dann muss unsere Landwirtschaft in Zukunft genauso unterstützt werden wie in der Vergangenheit. Und daher brauchen wir dieses Budget 2012! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Rosenmaier: Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Sulzberger.

Abg. Sulzberger (FPÖ): Sehr verehrte Herren Präsidenten! Sehr verehrter Herr Landesrat!

Ein Beitrag in der Gruppe 7, Landwirtschaft, geht es um das Problem Pflanzenschutz. Und ich möchte dazu einen Antrag einbringen, den ich bereits abgegeben habe. Es dreht sich um vermehrtes Bienensterben.

Sie erinnern sich, am 22. März habe ich diesbezüglich eine Anfrage eingebracht, die dann vom Herrn Landesrat Pernkopf beantwortet wurde. Und in der Beantwortung über die Ausführungen über diverse Maßnahmen ... muss ich doch sagen, die

gehen zu wenig weit. Und vor allem, es geht hier um die Lebensmittel- und Ernährungssicherheit. Und ich denke, wenn wir in diesem Bereich bei den Bestäubern nicht die entsprechenden Gegenmaßnahmen setzen und es wirklich zu dramatischen Verlusten kommt, wie es sektoral und regional schon passiert ist in Europa und in Österreich, dann denke ich, werden wir von der Grundproduktion her ungefähr 25 Prozent der landwirtschaftlichen Grundproduktion verlieren. Und ich glaube, dass hier wirklich Gefahr in Verzug ist!

Ich möchte romantisch jetzt die Problematik einleiten. Wir kennen alle das Gedicht „Summ, summ, summ, Bienchen summ herum“. Fünf Strophen, Hoffmann von Fallersleben, der wirklich in diesen fünf Strophen all das umrissen hat, was Bienen können. Und es geht nicht nur um die Honigbienen, sondern es geht auch um die kompletten Wildbienenarten, Hummeln, um Schmetterlinge und andere Insekten, die in diesem Bereich tätig sind, um diese geht es.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich gehöre zu jenen Menschen, die sich schon Sorgen machen über den vermehrten agrarchemisierten Einsatz, der wirklich Umweltprobleme schafft. Es wird immer aggressiver, immer mehr wird angewandt, Produktionssteigerung auf Teufel komm 'raus. Das hat natürlich Folgewirkungen, weil die Grundpreise dementsprechend nicht dotiert werden. Und so meine ich insbesondere und auch meine Gesinnungsgemeinschaft, wir alle zusammen sollten es nicht dereinst für unsere Kinder zu einem stummen Frühling kommen lassen. Und das ist die Botschaft, die ich als erstes einmal voranstellen werde.

Es geht hier um die Maisbeizmittel der Gruppe der Neonicotinoiden. Das sind jene ... *(Unruhe bei Abg. Gartner.)*

Das sind Nervengifte. Im Maisbeizmittel enthaltene Nervengifte, die eine sehr lange Wirkung haben, vom Anbau bis weit in den Sommer hinein. Jetzt bist du aufgeklärt, lieber Kollege Gartner. Neonicotine, ja.

Im Speziellen handelt es sich hier um das Beizmittel Clothianidin, das sozusagen zu dieser Gruppe gehört und eben jetzt angewandt in diesem Beizmittel wirkt. Es ist ein systemisches Insektizid, das auch sozusagen Kontakt- und Fraßgiftwirkung hat. Das heißt, nicht nur Kontakt-, sondern auch Fraßgiftwirkung!

Es eignet sich natürlich für die Saatgutbeizung. Dieser Wirkstoff hat nämlich eine Eigenschaft, dass dieser Wirkstoff über das Leitgewebe bis hin zu den

Blättern und an deren Unterseite transportiert wird und sich über die Zellsäfte verteilt. Der enthaltene Wirkstoff reicht bis in den Sommer hinein, wie schon gesagt, und er hat eine wesentlich höhere Nachhaltigkeit als alle sonstigen gespritzten Pestizidmittel.

Diese fragwürdige Fähigkeit eines lang anhaltenden Wirkstoffes in Form eines Nervengiftes wirkt sich besonders dramatisch auf die Bienen und auf andere Bestäuber aus. Wir wissen alle zusammen, dass es bereits im Vorjahr in Deutschland große Probleme gehabt im Rheinland. In 11 Bezirken Oberösterreichs wurde im Vorjahr durch das Insektizid, das hier in dem Beizmittel enthalten ist, das beim Maisbau eingesetzt wird, ein vermehrtes Bienensterben festgestellt. Betroffen waren mindestens 343 Bienenvölker. Ebenso hat es in Italien bereits im Jahr 2002 große Probleme durch einen vermehrten und intensiven Einsatz von Insektengiften gegeben, wovon 50.000 Bienenvölker betroffen waren.

Ich denke, das sind Dinge, die man als Dramatik pur bezeichnen kann! Im heurigen Frühjahr wurden auch in unserem Bundesland, in Oberösterreich, in der Steiermark und auch im Burgenland diese Erscheinungen festgestellt. Und in den Nachbarländern Italien, Deutschland und in der Schweiz wurde bereits ein Verbot oder zumindest Teilverbote ausgesprochen.

Es ist leider so, dass ein Verbot in Österreich deswegen noch nicht ausgesprochen wurde, weil die ersten Untersuchungen ja in Richtung Honig getätigt wurden ob Reststoffe feststellbar sind. Wurden natürlich nicht festgestellt, weil die Bienen schon vorher gestorben sind!

Also das ist der Punkt. Und ich denke, man sollte schon, wenn die Universität Padua auch festgestellt hat, dass hier wirklich Handlungsbedarf gegeben ist, ich denke, wenn universitäre Untersuchungen in einem EU-Land stattgefunden haben, dass dementsprechend reagiert werden muss.

Und ich möchte nur verweisen auf das Projekt „MELISSA“: Die haben hier in genaueren Untersuchungen festgestellt: Im 3. Zwischenbericht des Forschungsprojektes MELISSA der AGES ist bei Rückstandsuntersuchungen von 89 Bienenproben festgestellt worden: Clothianidin war mit 51 Prozent beteiligt, Thiamethoxam mit 23 Prozent, Fipronil mit 14 Prozent und Fipronilsulfone mit 9 Prozent. Und ich denke, dass das Anlass genug ist, einen Antrag zu stellen. Und ich bitte auch, diesen zu unterstützen. Ich darf ihn verlesen (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Sulzberger, Dr. Krismer-Huber, Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber, Tauchner und Hafenecker zur Gruppe 7 des Vorschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2012, LtG.-909/V-9-2011, betreffend Verhinderung des Bienensterbens durch Verbot von bestimmten Maisbeizmitteln.

Bienen, Hummeln, Wildbienen, Schmetterlinge und andere Insekten leisten die Bestäubung bei einer großen Zahl von Blütenpflanzen. Durch diesen Befruchtungsvorgang wird der Menschheit ein wesentlicher Anteil der Ernährung sichergestellt. Diese Sicherstellung ist durch einen weiteren Einsatz von Insektengiften in großer Gefahr.

Wie bereits in einer Anfrage ‚Vermehrtes Bienensterben durch Pestizideinsatz‘ dargelegt wurde, ist durch aufmerksame Beobachtungen ein vermehrtes Bienensterben in der Nähe von Maisfeldern, die mit einem speziellen Beizmittel zur Saatausbringung behandelt wurden, feststellbar. Es handelt sich um das Beizmittel Clothianidin und dieses ist ein systemisches Insektizid mit Kontakt- und Fraßgiftwirkung. Wie Imidacloprid eignet es sich ebenfalls zur Saatgutbeizung, hat aber die doppelte Wirkung. Das besondere an Clothianidin ist die Verteilung des Wirkstoffes. Dieser wird über das Leitgewebe bis zu den Blättern und an deren Unterseite transportiert.

Wie in Deutschland wurde auch in 11 Bezirken Oberösterreichs im Vorjahr ein massives Bienensterben durch ein Insektizid, das beim Maisanbau eingesetzt wird, festgestellt. Betroffen waren mindestens 343 Bienenvölker. Ebenso hat es in Italien bereits im Jahr 2002 große Probleme mit einem vermehrten und intensiven Einsatz von Insektengiften gegeben und 50.000 Bienenvölker verenden.

Leider wurde bis jetzt dieses Insektengift in Österreich noch nicht verboten, da es als ‚annehmbareres Risiko‘ eingestuft wird. Demgegenüber wurde es in unseren Nachbarländern wie Deutschland, Italien und in der Schweiz bereits bzw. teilweise verboten. Ein gleichlautendes Verbot in ganz Österreich wurde deshalb nicht ausgesprochen, weil der Wirkstoff im Honig nicht nachgewiesen werden konnte. Der Landesverband für Bienenzucht stellte aber klar, dass die Bienen bereits vor der Honigproduktion verenden. Diese Beobachtung über ein frühzeitliches Bienensterben ist durch ein Untersuchungsergebnis der Universität von Padua untermauert. Die Studie stellt einen Zusammenhang

zwischen der Anwendung von Clothianidin und dem plötzlichen Tod von Bienenvölkern her. Nach der Behandlung mit dem Nervengift scheiden die Pflanzen eine Flüssigkeit aus. Trinken die Bienen von dieser Flüssigkeit, sterben sie innerhalb von 5 Minuten. Diesem Untersuchungsergebnis muss auch hierzulande die notwendige Bedeutung beigegeben werden.

Im heurigen Frühjahr wurden neuerliche Meldungen von toten Bienen aus den Bundesländern Ober- und Niederösterreich, Steiermark und Burgenland gemeldet. In der Steiermark wurde bereits ein Anwendungsverbot dieser Beizmittel ausgesprochen. Auch der 3. Zwischenbericht des Forschungsprojektes MELISSA rechtfertigt ein Verbot dieser Insektizidanwendung im Maisbau.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert im Sinne der Antragsbegründung in Zusammenwirken mit der Bundesregierung ein Verbot auf Beizmittel auszusprechen welche Nervenwirkstoffe enthalten, um damit das Bienensterben zu verhindern.“

Ich bitte den Hohen Landtag auch um Unterstützung und wenn es geht um einstimmige. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Ein paar kurze Worte zu den Problemen der Landwirtschaft. Es ist schon einiges und richtigerweise gesagt worden. Zwei Minuten habe ich noch, die gehören dem Lebensmittelbereich. Auch hier sind Dinge im Gange, wodurch wir zunehmend der Ernährungssicherheit verlustig werden. Und die jüngsten Skandale, die vor einem halben Jahr so in etwa stattgefunden haben mit dem Hartberger Bauernquargel, Dioxinfutter und Chemiegemüse zeigt auch, dass wir selbst als Land durch die Internationalisierung von Lebensmitteln und sonstigen Gütern nicht vor Problemen gefeit sind. Obzwar, das möchte ich hier schon anmerken, keine Produkte der österreichischen Bauern im Spiel waren. Das ist eben leider so.

Die eigentliche Problematik, wie es der Kollege schon gesagt hat, sind eben die weltweiten Transporte, von weither gekarrt. Dann spielt noch hinein, dass man auch in diesem Sektor nicht so sehr auf die Gesundheit schaut und auf die Ernährungssicherheit, sondern der Handel muss florieren. Ja, diese „Geiz ist geil“-Methoden bis hin zu dem wirklich radikalen liberalistischen Wirtschaftsdenken, die schaffen uns die Probleme. *(Unruhe im Hohen Hause.)*

Und natürlich kommen interne noch hinzu. Wenn man nur denkt, das Verlangen, dass auch an Sonn- und Feiertagen gearbeitet wird, wovon vor allem diese großformatigen Märkte einen Vorteil haben, die rund um die Uhr und weltweit, von überall her, beliefert werden. Das sind die Probleme, die wirklich hier aufzuzeigen sind! Und vor allem kommt der heimische Erzeuger unter die Räder!

Wir als Freiheitliche denken schon, dass hier der Schulterschluss von allen Fraktionen und Kollege Grandl, so wie es du angeführt hast, notwendig ist, um dieser Strömung entgegenzuwirken. Und darum bitte ich! Mit einem kleinen Schritt, dem Verbot dieser Beizmittel, kann die ÖVP einen wesentlichen Beitrag leisten. Ich danke! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Dritter Präsident Rosenmaier: Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Karner.

Abg. Mag. Karner (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Herren Präsidenten! Herr Landesrat! Hoher Landtag!

Ich habe mich in dieser Gruppe Wirtschaftsförderung nochmals zu Wort gemeldet, weil es mir wirklich mittlerweile ein großes Anliegen ist und das auch gute Tradition ist, dass ich mich zu dem Bereich ländlicher Raum melde. Und zwar zum Thema ländlicher Raum in seiner Schnittstelle zwischen Wirtschaft und Landwirtschaft in diesen wunderschönen Räumen, in diesen wunderschönen Regionen, die wir hier in Niederösterreich haben. Und weil gerade diese Budgetgruppe in vielen Teilen ein Investitions-, ja ein Fitnessprogramm für unsere regionalen Strukturen ist, ein Investitions- und Fitnessprogramm für unseren ländlichen Raum ist. Warum? *(Unruhe bei der SPÖ.)*

Bitte, liebe Kolleginnen und Kollegen, hören Sie mir noch einige Minuten zu.

Weil hier umfangreiche Initiativen und Programme in diesem Budget enthalten sind, die eben die regionale Wirtschaft stärken. Die die Klein- und Mittelbetriebe in diesen Regionen stärken. Die die landwirtschaftlichen Betriebe in diesen Regionen entsprechend stärken. Tourismusbetriebe, Direktvermarkter, viele Bereiche, die hier in unseren Regionen so großartig gemacht werden und die wir entsprechend mit diesem Budgetansatz von Seiten des Landes unterstützen. Mit dem Ziel, entscheidend auch im ländlichen Raum entsprechende Arbeitsplätze zu schaffen und zu sichern in unseren Betrieben. In unseren Klein- und Mittelbetrieben, in unseren landwirtschaftlichen Betrieben. *(Beifall bei der ÖVP. – Heiterkeit bei der SPÖ. – Abg. Präs. Ing. Penz: Das ist eine innovative Wortmeldung!)*

Ja, danke, Herr Präsident! Dieses Lob freut mich besonders.

Gerade die Arbeitsmarktzahlen verdeutlichen uns ja das in den letzten Monaten. Gerade in den ländlichen Bezirken haben wir großartige Zahlen aufzuweisen. Und in diesem Zusammenhang auch in aller Kürze eine klare Absage an den Zentralisierungswahn. Und das ist eine Bitte an euch: Da seid nämlich ihr immer sehr verleitet dazu. Eine klare Absage an den Zentralisierungswahn. Es sind die kleinen Schulen. Es sind die Schulen in unseren Gemeinden, die diesen ländlichen Raum in den Regionen so lebenswert machen. Es sind die kleinen Feuerwehren, die unseren ländlichen Raum, unsere Regionen so lebenswert machen. Es ist die wohnortnahe Gesundheitsversorgung, die Kliniken in unseren Regionen, die den ländlichen Raum so lebenswert machen. Es sind die Klein- und Mittelbetriebe, die kleinen land- und forstwirtschaftlichen Betriebe, die unsere Regionen, die den ländlichen Raum so lebenswert machen. (*Anhaltende Unruhe bei der SPÖ.*)

Und daher bitte ich Sie um Unterstützung für diesen Budgetposten, für diese Budgetgruppe. Weil wir den ländlichen Raum auch in Zukunft entsprechend unterstützen wollen. Sie machen unsere Regionen, unseren ländlichen Raum so lebenswert und so liebenswert. Unser Niederösterreich! Vielen Dank! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Dritter Präsident Rosenmaier: Die feurigste Rede dieser zwei Tage, Herr Magister. Ich darf jetzt zu Wort bitten Herrn Abgeordneten Klubobmann Leichtfried.

Abg. Mag. Leichtfried (SPÖ): Sehr geehrte Herren Präsidenten! Werter Herr Landesrat! Verehrtes Hohes Haus!

Nach dieser sehr gut vorgetragenen emotionalen Rede für den ländlichen Raum, die große Begeisterungstürme hervorgerufen hat, darf ich mich trotzdem ein bisschen wiederum der eigentlichen Landwirtschaft zuwenden.

Es ist so, dass die Kollegen Marianne Lembacher und Franz Grandl eine Landwirtschaftsrede gehalten haben und wir haben nachher gesprochen. Sie waren der Meinung, alles richtig gesagt zu haben und mir würde dann sozusagen eigentlich gar nichts übrig bleiben als dem zuzustimmen. Ich darf vielleicht sagen, das, was hier von euch, von diesem Podium gesagt wurde, dem gibt es auch nicht viel zu widersprechen, um das jetzt klar zu sagen. Das war auch im Wesentlichen, was ich auch vertreten könnte. Ihr

habt euch nämlich mit ... (*Unruhe bei der ÖVP.*) Nein! Könnte und auch möchte, natürlich.

Ihr habt euch mit den Landwirten auseinander gesetzt, ihr habt euch mit unserer Landwirtschaft auseinander gesetzt. Ich kann vieles von dem, was ihr da gesagt habt, auch tatsächlich unterstützen. Aber worum geht es eigentlich? Es geht jetzt in diesem Zusammenhang der Diskussion nicht so sehr um den Landwirt und die Landwirtschaft an und für sich, sondern es geht um die Landwirtschaftspolitik, die gemacht wird. Die Landwirtschaftspolitik sehe ich ein bisschen anders als ihr das skizziert habt oder sehen werdet.

Das heißt, wir treffen uns in vielen Bereichen. Wir treffen uns dann, wenn wir der Meinung sind, dass wir eine flächendeckende bäuerliche Struktur wo möglich eben so gut es geht erhalten sollten. Wir müssen aber auch zur Kenntnis nehmen, dass diese bäuerliche flächendeckende Struktur auch bei uns in Österreich - nicht vergleichbar im internationalen Bereich, um das auch klar zu sagen - aber trotzdem immer weniger wird. Und dass wir es damit zu tun haben, dass in den letzten 10 Jahren eben sehr, sehr viele landwirtschaftliche Betriebsstätten zusperrten mussten.

Ich stimme auch mit der ÖVP und den Agrarpolitikern der ÖVP überein, dass es nicht angeht, immer weniger Geld zu bekommen und immer mehr Leistungen dafür zu verlangen. Denn es ist egal ob ich mich jetzt als Landwirt oder als Konsument betrachte: Ohne Geld gibt es keine qualitativ hochwertigen Lebensmittel und schon gar nicht Lebensmittel, die auch für den Konsumenten leistbar sind. Ohne Geld gibt es, das hat Marianne schon gesagt, auch keine gepflegte Kulturlandschaft.

Ich möchte auch betonen, wir treffen uns auch dann, wenn wir der Meinung sind, dass wir eine Landwirtschaft wollen, die ökologisch ist, die gentechnikfrei ist, die Tierschutz berücksichtigt. Wir treffen uns auch dann, wenn wir anerkennen, dass im ländlichen Raum, was der Kollege Karner gerade skizziert hat, natürlich auch in der Landwirtschaft sehr viele tätig sind und dass nicht nur in der Landwirtschaft Arbeitsplätze gesichert werden, sondern eben zusätzliche Arbeitsplätze in den agrarnahen Bereichen dadurch entsprechend gesichert werden.

Daher stehe ich auch dazu, dass die Gelder, die für die Landwirtschaft bereit gestellt werden, das betone ich ausdrücklich, keine Sozialleistungen sind. Sondern Leistungsabgeltungen, die dringend notwendig sind und auch gebraucht werden. (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP.*)

Was wir aber anders sehen und was ich anders sehe ist, dass vor allem die Leistungen nicht immer gerecht verteilt werden. Das heißt, das historische Modell der Betriebsprämie ist eines, das wir nicht weiter unterstützen wollen. Daher sind wir auch der Meinung, dass diese Diskussion, die derzeit in der EU läuft und die eben dieser Betriebsprämie auch an den Kragen gehen wird, richtig ist. Es ist notwendig, hier mehr Gerechtigkeit einzuziehen. Es ist notwendig, über Obergrenzen zu diskutieren und letztendlich dann auch die Agrarbudgets entsprechend genauer zu hinterfragen.

Womit wir nicht einverstanden sind, und ich sage das ganz klar, dass wir einen ständig steigenden Brocken jedes Jahr im Budget haben von Zuwendungen in Richtung der Landes-Landwirtschaftskammer. Es ist ständig steigend, über die gesamten Jahre hindurch. Wir sind derzeit bereits bei über 17 Millionen. Da denke ich, da ist es dringend angebracht, das also tatsächlich auch von der Politik zu hinterfragen. Das ist ein Fass ohne Boden! Wir haben immer weniger Menschen die in der Landwirtschaft tätig sind und immer mehr Betreuer, die auf Kosten der Steuerzahler entlohnt werden müssen.

Wir müssen die Bürokratie, die dahinter steckt, hinterfragen. Wir müssen uns fragen, wer profitiert eigentlich davon und sind diese Zahlungen und diese Budgetposten auch in der heutigen Zeit tatsächlich noch zu rechtfertigen.

In diesem Sinne werden wir auch in Zukunft unsere Unterstützung der Landwirtschaft und den in der Landwirtschaft Tätigen zusagen. Werden uns aber ganz vehement dagegen wehren, dass Gelder in eine Richtung fließen, die wir nicht weiter vertreten können. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Dritter Präsident Rosenmaier: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Ing. Haller.

Abg. Ing. Haller (ÖVP): Geschätzte Präsidenten! Geschätzte Landesräte!

Nach fast 24 Stunden Diskussion über das Budget ist nicht nur das Budget erschöpft und, glaube ich, gut durchdiskutiert, sondern viele unserer Kollegen ebenso. Ich möchte mich aber trotzdem bei ein paar Wortspendern zum Schluss noch bedanken und vielleicht die eine oder andere korrigieren. Bedanken möchte ich mich bei Gerhard Karner, der in seiner Rede, glaube ich, eindrucksvoll dargestellt hat, 50 Prozent der Niederösterreicher leben im ländlichen Raum, 50 Prozent im städtischen. Und dieser ländliche Raum ist einfach

wichtig und dazu zählt auch maßgeblich die Landwirtschaft. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zum Zweiten auch beim Klubobmann der SPÖ. Lieber Herr Klubobmann, das Lob gilt dir. Ich möchte mich auch bedanken beim Klubobmann der SPÖ, der, wie ich meine, schon grundsätzlich Einfluss und Ahnung von den landwirtschaftlichen Betrieben und vom landwirtschaftlichen Leben in Niederösterreich hat. Ich danke dir für diese Anerkennung, die du ausgesprochen hast. Ich möchte dich bitten, dass du in den Gesprächen mit der Arbeiterkammer, zum Beispiel mit deinem Nachbarn Hintner ein bisschen besprichst. Weil diese Medienberichte, die da laufend kursieren, sind einfach unmöglich. Zum Beispiel diese Vergleiche Einkommen Landwirtschaft zum Industriearbeiter, das ist ein mehr als hinkender Vergleich. Das wirst du sicher als Fachmann mir unterschreiben.

Ich möchte vielleicht nur fachlich drei kurze Punkte anschneiden. Zum Einen das Thema LEADER. Ist heute kurz gestreift worden von der Marianne. 90 Prozent der niederösterreichischen Fläche sind eigentlich LEADER-Gebiete. Viele von uns sind LEADER-Obmänner oder in den Nachorganisationen vertreten. 70 Prozent der Niederösterreicher sind faktisch Bewohner von LEADER-Gebieten. Wir können sagen, 90 Millionen Euro werden unter der Obhut des Herrn Landesrates Stephan Pernkopf hier für die ländliche Entwicklung in dem Zeitraum 2007 bis 2013 verteilt. Und dieser Anstoß für die Wirtschaft, für die regionale Wirtschaft, ist enorm. Weil Sie wissen, in vielen grenznahen Gebieten oder ländlichen Gebieten ist einfach das Wirtschaften oder Leben nicht so einfach wie im urbanen Raum.

Dann vielleicht zwei wesentliche Standbeine noch, die in der multifunktionalen Landwirtschaft beleuchtet gehören. Das ist zum Einen die Direktvermarktung, eine sensationelle Entwicklung hier in Österreich. Rund 31 Prozent der Landwirte sind im Direktvermarkterbereich. Sehr viele kleine Betriebe sind im Direktvermarkterbereich: Heurigen, Bauernmärkte, Zustelldienste, „Biokisterl“. Also eigentlich 250 Millionen in Österreich, 60 davon in Niederösterreich als Wertschöpfung. Also ein wesentliches Standbein der Landwirtschaft in Niederösterreich.

Zum Abschluss noch kurz zu meinem Standbein, zum Wein. Der Wein ist ein gewaltiges Erfolgserlebnis, nicht nur in Niederösterreich, auch in Österreich. Eigentlich helfen viele junge Winzer zusammen, bilden ein gemeinsames Netzwerk und versuchen, die Qualität von Jahr zu Jahr zu heben.

Von der Budgetseite her möchte ich mich bedanken für die Beiträgen des Landes Niederösterreich und bei dir, lieber Stephan, dass du das Weinmarketing Österreich mit den NÖ Landesbeiträgen sehr stark unterstützt. Ohne Marketing wäre kein guter Wein oder ein Erfolgsrezept des so genannten „Greeny's“ in New York nicht möglich. Herzlichen Dank und danke für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Stellung nehmen muss ich noch zum Kollegen Sulzberger, Verhinderung des Bienensterbens durch Verbote bestimmter Maisbeizmittel. Also die Sachlage kennen wir. Es gibt hier Probleme, da hast du Recht. Du hast es sicher ein bisschen dramatisiert. Aber du musst ja Chaos schaffen anscheinend. Muss deine Aufgabe sein. Es ist richtig, es gibt, wir kennen das, und du weißt genau, es gibt ein Projekte „MELISSA“ von der AGES. Das ist aber erst im 3. Jahr, das ist vorm Abschluss. Das wird heuer abgeschlossen werden. Hier gibt's gewisse Teilergebnisse. Das ist wie bei den Rechnungshofberichten: Warten wir das Ergebnis einmal ab.

Es war nicht richtig, wir haben uns da erkundigt, dass in der Steiermark diese Mittel verboten sind. Das ist einfach nicht richtig. Und zum Zweiten: Niederösterreich hat hier schon seine Hausaufgaben gemacht. Wir haben eine NÖ Säugeratverordnung gemacht mit diesen Luftstaulagen. Und auch die Pflanzenschutzmittel Änderungsverordnung wurde in Niederösterreich getätigt, so dass die erste Abfederung da ist. Und ich glaube, wir warten das MELISSA-Programm ab und können deinem Antrag nicht zustimmen.

Dritter Präsident Rosenmaier: Geschätzte Damen und Herren! Die Rednerliste ist erschöpft. Der Herr Berichterstatter hat wie immer das Schlusswort.

Berichterstatter Abg. Mag. Hackl (ÖVP): Ich verzichte!

Dritter Präsident Rosenmaier: Er verzichtet darauf. Damit kommen wir zur Abstimmung der Gruppe 7 Wirtschaftsförderung. *(Nach Abstimmung über die Gruppe 7, Wirtschaftsförderung:)* Das ist mit den Stimmen der ÖVP und damit die Mehrheit.

Es gibt zwei Resolutionsanträge dazu. Einen der Abgeordneten Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber, Sulzberger, Tauchner und Hafenecker betreffend leistbare Energie für die niederösterreichischen Bürger. *(Nach Abstimmung:)* Mit den Stimmen der FPÖ, hat keine Mehrheit gefunden und ist damit abgelehnt.

Dann gibt es einen weiteren Resolutionsantrag der Abgeordneten Sulzberger, Dr. Krismer-Huber, Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber, Tauchner und Hafenecker betreffend Verhinderung des Bienensterbens durch Verbot von bestimmten Maisbeizmitteln. *(Nach Abstimmung:)* Das ist mit den Stimmen der FPÖ, der SPÖ und der Grünen. Dieser Antrag hat ebenfalls keine Mehrheit gefunden und gilt als abgelehnt.

Ich ersuche Herrn Abgeordneten Mag. Hackl zur Gruppe 8, Dienstleistungen, zu berichten.

Berichterstatter Abg. Mag. Hackl (ÖVP): Sehr geehrte Herren Präsidenten! Geschätzter Landesrat! Hoher Landtag! Ich darf zur Gruppe 8 berichten.

In die Gruppe 8, Dienstleistungen, fallen die Einnahmen und Ausgaben für Liegenschaften, Landespflegeheime, Landeskliniken sowie für land- und forstwirtschaftliche Betriebe.

Ausgaben von 2.336.880.300 Euro stehen Einnahmen von 2.320.698.500 Euro gegenüber. Der Anteil der Ausgaben am Ausgabenvolumen beträgt 30,13 Prozent.

Ich stelle den Antrag, die Gruppe 8, Dienstleistungen, mit Ausgaben von 2.336.880.300 Euro und Einnahmen von 2.320.698.500 Euro zu genehmigen.

Ich bitte Sie, Herr Präsident, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung vorzunehmen.

Dritter Präsident Rosenmaier: Ich danke dem Herrn Berichterstatter. Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Kernstock.

Abg. Kernstock (SPÖ): Sehr geehrte Herren Präsidenten! Werter Herr Landesrat! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich habe mich zur Gruppe 8 zu Wort gemeldet deswegen, weil ich einen Resolutionsantrag einbringen möchte *(liest:)*

„Resolutionsantrag

des Abgeordneten Kernstock zur Gruppe 8 des Voranschlages des Landes NÖ für das Jahr 2012, Ltg.-909/V-9-2011, betreffend Versorgungsengpass bei den NÖ Gesundheitsberufen.

Im Herbst 2009 befragte die AK NÖ gemeinsam mit der NÖ Ärztekammer rund 33.000 Beschäftigte in den anderen Gesundheitsberufen zu ihren Arbeitsbedingungen und dem beruflichen und familiären Umfeld.

Als Hauptbelastungsfaktoren im Krankenhausalltag, sowohl für ÄrztInnen wie auch für Beschäftigte in den Gesundheitsberufen, wurden unter anderem die oft zu langen Arbeitszeiten, die überbordende Bürokratie und mangelhafte Personalentwicklung ausgemacht. Die Burnout-Gefährdung macht deutlich, dass die Probleme drängend sind: 31 Prozent der ÄrztInnen und 22 Prozent in den Gesundheitsberufen sind von Burnout bedroht. 11 Prozent der angestellten Ärzte sind ausgebrannt.

Darüber hinaus ist der Wunsch nach betrieblicher Gesundheitsförderung hoch. In weniger als der Hälfte der untersuchten Betriebe fanden in den 12 Monaten vor der Befragung Maßnahmen der betrieblichen Gesundheitsförderung statt, aber 60 Prozent der ÄrztInnen und 75 Prozent der Beschäftigten in den Gesundheitsberufen verlangten einen Rechtsanspruch auf betriebliche Gesundheitsförderung.

Zur Verbesserung der Belastungen der Ärzteschaft in den NÖ Krankenanstalten wurden zwischenzeitlich die Verhandlungen über das NÖ Spitalsärztegesetz begonnen sowie die Zahl der Dienstposten in den Dienstpostenplänen des Landes NÖ der Jahre 2011 bzw. auch für 2012 erhöht.

Wie die Veranstaltung der NÖ Ärztekammer und der AK NÖ im Mai 2011 gezeigt hat, ist trotz der bereits zugestandenen zusätzlichen Dienstposten für den ärztlichen Bereich die gesundheitsgefährdende Belastung weiter angestiegen. Zur Verbesserung der Arbeitsbelastung für den Bereich des Pflegepersonals gab es jedoch bis jetzt noch keine Gespräche mit den Vertretern dieser großen Arbeitsgruppe in den Gesundheitsberufen.

Im gesamten Bereich der Pflege, also sowohl in den Krankenanstalten, den Pflegeheimen als auch den sozialmedizinischen Diensten, ist die Belastung für die einzelnen Mitarbeiter seit Erstellen der Studie aber weiter stark gestiegen. Darauf haben die Beiträge der Pflegenden beim „Ersten Tag der Gesundheitsberufe in NÖ“ in St. Pölten neuerlich hingewiesen.

Im so genannten St. Pölten Appell der Gesundheitsberufe haben die beiden Interessensvertretungen NÖ Ärztekammer und AK NÖ für die NÖ Gesundheitsberufe daher das Anliegen formuliert, die Arbeitsplätze in NÖ so zu gestalten, dass sie in der Lage sind für die Patienten und ihren Angehörigen in der hohen Qualität zu sorgen, die eines „reichen“ Landes würdig ist.

Der Gefertigte stellt daher den Antrag:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, im Gesundheits- und Sozialbereich

- für eine deutliche Aufstockung des Personals zu sorgen, um die Arbeit in der erforderlichen hohen Qualität erbringen zu können;
- planbare verlässliche Arbeitszeiten im Sinne einer Family-Work-Balance zu ermöglichen;
- eine professionelle Personalentwicklung, die eine individuelle Personalentwicklung ermöglicht, zuzulassen;
- die Gehaltsarchitektur so umzugestalten, dass auch ohne beträchtliche Sonderzahlungen eine leistungsgerechte Entlohnung ermöglicht wird und
- gesundheitsfördernde Arbeitsplätze zu fördern, um die hohe emotionale Belastung zu verringern.“

Ich bitte um Zustimmung zu diesem Resolutionsantrag und ersuche gleichzeitig, Herr Präsident, um getrennte Abstimmung in diesem Bereich, und zwar des Budgetpostens 85700. Danke für die Aufmerksamkeit! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Dritter Präsident Rosenmaier: Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Michalitsch.

Abg. Dr. Michalitsch (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Lieber Kollege Kernstock! Das Thema, das du jetzt behandelt hast, habe ich in meiner Rede zur Gruppe Gesundheit, da konntest du nicht dabei sein, behandelt. Das ist ein großes Thema. Nur das, was du angesprochen hast, ist – ich habe das damals ausführlicher dargestellt – alles in Arbeit begriffen. Die Aufstockung der Dienstpostenpläne, die Maßnahmen zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf, die planbare Dienstzeit, die betriebliche Gesundheitsförderung, das gesunde Landeskrankenhaus, all diese Dinge sind geplant, im Lauf bzw. schon erfolgt. Und daher werden wir diesem Antrag nicht zustimmen, weil er einfach nicht notwendig ist. Sondern weil diese Dinge wirklich gut im Laufen sind.

Bitte das zur Kenntnis zu nehmen. Du bist ein bisschen spät dran damit. Diese Dinge sind einfach gut im Laufen und es bedarf keines Antrages. Verlass dich drauf! Danke! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Dritter Präsident Rosenmaier: Die Rednerliste ist damit erschöpft. Der Berichterstatter hat das Schlusswort.

Berichterstatter Abg. Mag. Hackl (ÖVP): Ich verzichte!

Dritter Präsident Rosenmaier: Er verzichtet auf sein Schlusswort. Wir kommen damit zur Abstimmung der Gruppe 8, Dienstleistungen. Es gibt hiezu einen Antrag des Abgeordneten Kernstock zur Gruppe 8 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2012. Zu folgenden Budgetansatz der Gruppe 8 wird eine getrennte Abstimmung beantragt, nämlich 85700 - Landeskliniken.

Ich ersuche, über diese Budgetansätze getrennt abzustimmen. *(Nach Abstimmung über den Budgetansatz 85700:)* Ist angenommen mit den Stimmen der ÖVP.

(Nach Abstimmung über die übrigen Ansätze der Gruppe 8, Dienstleistungen:) Das ist die ÖVP und die SPÖ. Damit ist es angenommen.

Es gibt dazu noch einen Resolutionsantrag mit der Nummer 49 des Abgeordneten Kernstock betreffend Versorgungsengpass bei den NÖ Gesundheitsberufen. *(Nach Abstimmung:)* Das ist mit den Stimmen der Grünen, der SPÖ und der FPÖ. Dieser Antrag hat keine Mehrheit gefunden und ist daher abgelehnt.

Ich ersuche nunmehr Herrn Abgeordneten Hackl, zur Gruppe 9, Finanzwirtschaft, zu berichten.

Berichterstatter Abg. Mag. Hackl (ÖVP): Sehr geehrte Herren Präsidenten! Geschätzter Herr Landesrat! Hoher Landtag!

Ich darf zur Gruppe 9 berichten.

In der Gruppe 9, Finanzwirtschaft, beziehen sich die Ausgaben und Einnahmen auf Kapitalvermögen und Stiftungen ohne eigene Rechtspersönlichkeit, öffentliche Abgaben, Finanzzuweisungen und Zuschüsse, nicht aufteilbare Schulden, nicht aufteilbare Haftungen sowie Verstärkungsmittel.

Ausgaben von 688,957.800 Euro stehen Einnahmen von 3.449,321.500 Euro gegenüber. Der Anteil der Ausgaben am Ausgabenvolumen beträgt 8,88 Prozent.

Ich stelle den Antrag, die Gruppe 9, Finanzwirtschaft, mit Ausgaben von 688,957.800 Euro und Einnahmen von 3.449,321.500 Euro zu genehmigen.

Sehr geehrter Herr Präsident, ich bitte Sie, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung vorzunehmen.

Dritter Präsident Rosenmaier: Danke für die Berichterstattung. Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Wertes Mitglied der Landesregierung! Hoher Landtag!

Ich darf noch anmerken, dass ich der Hauptredner dieser Gruppe bin. Ich darf aber auch positiv anmerken zu diesem Antrag, dass der Inhalt dieses Antrages mit dem Text „Verscherbeln des Familiensilbers“ in der Generaldebatte von mir sehr ausführlich erwähnt wurde. Es wurde diskutiert und es haben alle sehr aufmerksam zugehört. Daher komme ich zum Antragstext selbst *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber Tauchner, Sulzberger und Hafenecker zur Gruppe 9 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2012, Ltg.-909/V-9-2011, betreffend Kein Verscherbeln des Familiensilbers.

Der vorliegende Budgetentwurf für das Jahr 2012 sieht unter anderem einen Bruttoabgang von 423 Millionen Euro vor. Durch den Verkauf von niederösterreichischem Vermögen kann der Voranschlag ausgeglichen bilanzieren. Die ÖVP Niederösterreich hat mit dieser neuen Finanzstrategie eine Richtungsänderung vorgenommen. Laut Aussage des zuständigen Finanzlandesrates, Mag. Sobotka, will man keine neuen Schulden mehr machen, sondern Geld vom ‚Sparbuch‘ abheben. Unter diesem Sparbuch versteht er die Rücklagen aus den Wohnbauveranlagungen, wo bisher nur die erwirtschafteten Zinsen in das laufende Budget geflossen sind. Für den Voranschlag 2012 sollen insgesamt 391,8 Millionen Euro der Veranlagung entnommen werden. Hat noch vor Jahren die ÖVP davon gesprochen, das Familiensilber durch die Veranlagungsstrategie Sobotkas zu vergolden, muss man jetzt erkennen, dass dieses stückweise verscherbelt wird. Positiv ist einzig und allein die Ankündigung, keine neuen Schulden mehr machen zu wollen. Dies wäre aber auch möglich, ohne das „Familiensilber“ anzugreifen, sondern durch eine Budgetpolitik, wo auf der Ausgabenseite bei sich selbst, bei unnötigen Projekten, bei der „Eigenöffentlichkeitsarbeit“, aber auch im Bereich der Kultur der Sparstift angesetzt wird.

Betrachtet man diesen Finanzstrategiewechsel am Beispiel des von der ÖVP angeführten ‚Miethauses‘, wo die Veranlagungen in Form von Zinsen (Mieten) Geld für das laufende Budget ausschütten, müsste man bedauerlicherweise feststellen, dass der Keller und das Parterre bereits verkauft wurden. Das Verscherbeln des Familiensilbers zeigt in Wirklichkeit nur das völlige Scheitern der Finanz- und Budgetpolitik der Verantwortlichen auf. Es ist absolut unverantwortlich, unseren Kindern und Kindeskindern zwar einen Schuldenberg von weit über 5 Milliarden Euro zu hinterlassen, im Gegenzug aber das Landesvermögen zu verscherbeln.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, beim vorliegenden Voranschlag 2012 keinen Verkauf von Landesvermögen (‚Familiensilber‘) durchzuführen, sondern ausgabenseitig einzusparen.“

(Beifall bei der FPÖ.)

Dritter Präsident Rosenmaier: Danke schön! Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Riedl.

Abg. Mag. Riedl (ÖVP): Meine Herren Präsidenten!

Herr Klubobmann! Wir haben zwei Tage lang versucht, es zu erklären. Manche sind beratungsresistent und behaupten die falschen inhaltlichen Themen auch nach zwei Tagen noch. Rückführung veranlagter Mittel, Herr Klubobmann, sind kein Verkauf. Wir verscherbeln kein Familiensilber! Kein Haus, keine Bezirkshauptmannschaft, kein Spital, kein gar nichts!

Tatsache ist, es basiert auf bestehenden vertraglichen Bedingungen, dass erstens das Budgetprogramm eingehalten und unterschritten wird und zweitens, das jeder normale Mensch und Hausverstand sagt: Wenn die entsprechenden Schulden, die noch gemacht werden um die Initiative zu setzen, Zinsen erwarten lassen und die Veranlagungen, die Zinsen geringer sind, dann wird man das zurückführen. Ganz einfach, wie jeder normale Kaufmann, wie jeder normale Haushalt es tut. Und daher keine Strategieänderung, kein gar nichts. Wir werden diesem Antrag natürlich nicht zustimmen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Rosenmaier: Danke schön! Die Rednerliste ist damit erschöpft. Der Berichterstatter hat das Schlusswort.

Berichterstatter Abg. Mag. Hackl (ÖVP): Ich verzichte!

Dritter Präsident Rosenmaier: Er verzichtet. Damit kommen wir zur Abstimmung der Gruppe 9, Finanzwirtschaft. *(Nach Abstimmung über die Gruppe 9, Finanzwirtschaft:)* Das ist mit den Stimmen der ÖVP und damit mehrheitlich angenommen.

Es gibt einen Resolutionsantrag der Abgeordneten Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber, Tauchner, Sulzberger und Hafenecker betreffend kein Verscherbeln des Familiensilbers. *(Nach Abstimmung:)* Das ist mit den Stimmen der FPÖ und der SPÖ, hat keine Mehrheit gefunden und somit ist dieser Antrag abgelehnt.

Ich ersuche nun Herrn Abgeordneten Mag. Hackl, zum Dienstpostenplan 2012 zu berichten.

Berichterstatter Abg. Mag. Hackl (ÖVP): Sehr geehrte Herren Präsidenten! Werter Herr Landesrat! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Hoher Landtag! Ich berichte zum Dienstpostenplan.

Gemäß § 4 Abs. 1 des NÖ Landesbedienstetengesetzes und § 6 Abs. 1 der Dienstpragmatik der Landesbeamten 1972 hat die Landesregierung alljährlich einen Dienstpostenplan zu verfassen und dem Landtag gemeinsam mit dem Voranschlag vorzulegen.

Gegenüber den vom Landtag für 2011 systemisierten 32.883,5 Dienstposten werden für das Jahr 2012 33.007,0 Dienstposten beantragt. Dies bedeutet eine Vermehrung um 123,5 Dienstposten.

Gemäß § 2 Abs.1 des NÖ Landeslehrer-Diensthoheitsgesetzes obliegt der Landesregierung die Festsetzung des Stellenplanes für Landeslehrer für allgemein bildende Pflichtschulen. Der Stellenplan für das Schuljahr 2011/2012 ist dem Heft „Dienstpostenplan 2012“ zu entnehmen.

Ebenso obliegt der Landesregierung die Erstellung des Dienstpostenplanes für Landeslehrer an berufsbildenden Pflichtschulen auf Vorschlag des Gewerblichen Berufsschulrates. Der Stellenplan für das Schuljahr 2011/2012 ist dem Heft „Dienstpostenplan 2012“ zu entnehmen.

Die sich im Detail ergebenden Veränderungen sind aus den Motivenberichten zum Dienstpostenplan zu entnehmen. Ich stelle den Antrag, den Dienstpostenplan für das Jahr 2012 zu genehmigen.

Sehr geehrter Herr Präsident, ich bitte dich, dazu die Debatte einzuleiten und die Abstimmung vorzunehmen.

Dritter Präsident Rosenmaier: Danke dem Herrn Berichterstatter. Es gibt dazu keine Wortmeldung. Damit kommen wir gleich zur Abstimmung des Dienstpostenplanes 2012. *(Nach Abstimmung:)* Das ist mit den Stimmen der ÖVP und damit mehrheitlich angenommen.

Wir kommen nun zum Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses des Voranschlages 2012. Dieser liegt den Mitgliedern des Hohen Hauses in vollem Wortlaut vor. Ich möchte daher dem Herrn Berichterstatter die Verlesung des Antrages in vollem Wortlaut ersparen und ersuche um seine Antragstellung.

Berichterstatter Abg. Mag. Hackl (ÖVP): Sehr geehrte Herren Präsidenten! Geschätzter Herr Landesrat! Hoher Landtag!

Zum Abschluss meiner umfangreichen Berichterstattung für den Voranschlag 2012 beantrage ich, die Punkte 1. – 8. des Antrages des Finanz- und Wirtschafts-Ausschusses anzunehmen.

Sehr geehrter Herr Präsident, ich bitte dich, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung vorzunehmen. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ.)*

Dritter Präsident Rosenmaier: Ich danke recht schön! Nach Verabschiedung der Gruppen 0 bis 9 des Voranschlages für das Jahr 2012 und des Dienstpostenplanes 2012 gelangen wir zur Abstimmung des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2012 als Ganzes hinsichtlich Erfordernis und Bedeckung im Rahmen des Antrages des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses. *(Nach Abstimmung über den Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zum Voranschlag 2012:)* Das ist mit den Stimmen der ÖVP mehrheitlich angenommen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Rosenmaier: Somit, geschätzte Damen und Herren, ist die Tagesordnung dieser Sitzung erledigt. Die nächste Sitzung ist für den 7. Juli 2011 in Aussicht genommen. Einladung und Tagesordnung werden wie üblich in schriftlichem Wege bekannt gegeben. Damit ist die Sitzung geschlossen. Die Uhrzeit für das Protokoll: Es ist jetzt 20.08 Uhr. Gutes Nachhausekommen! *(Ende der Sitzung um 20.08 Uhr.)*